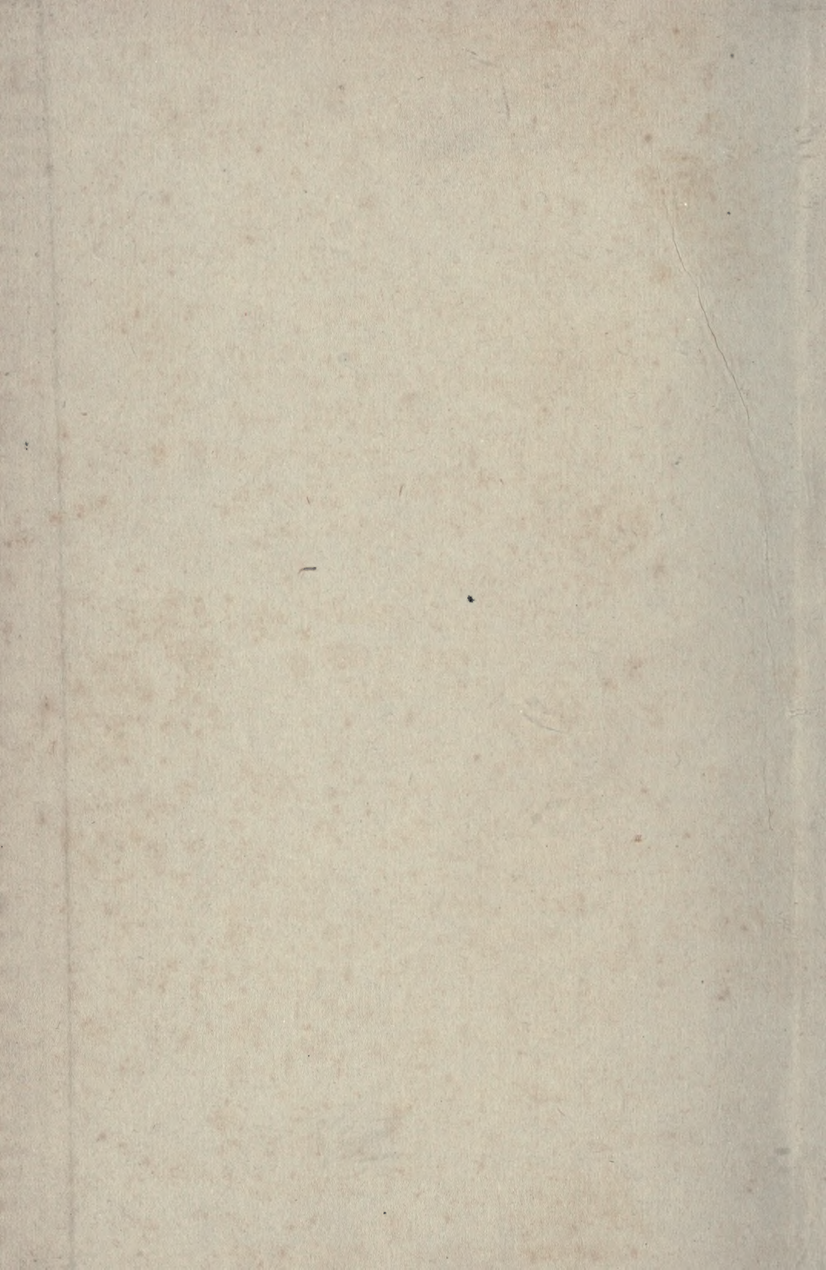
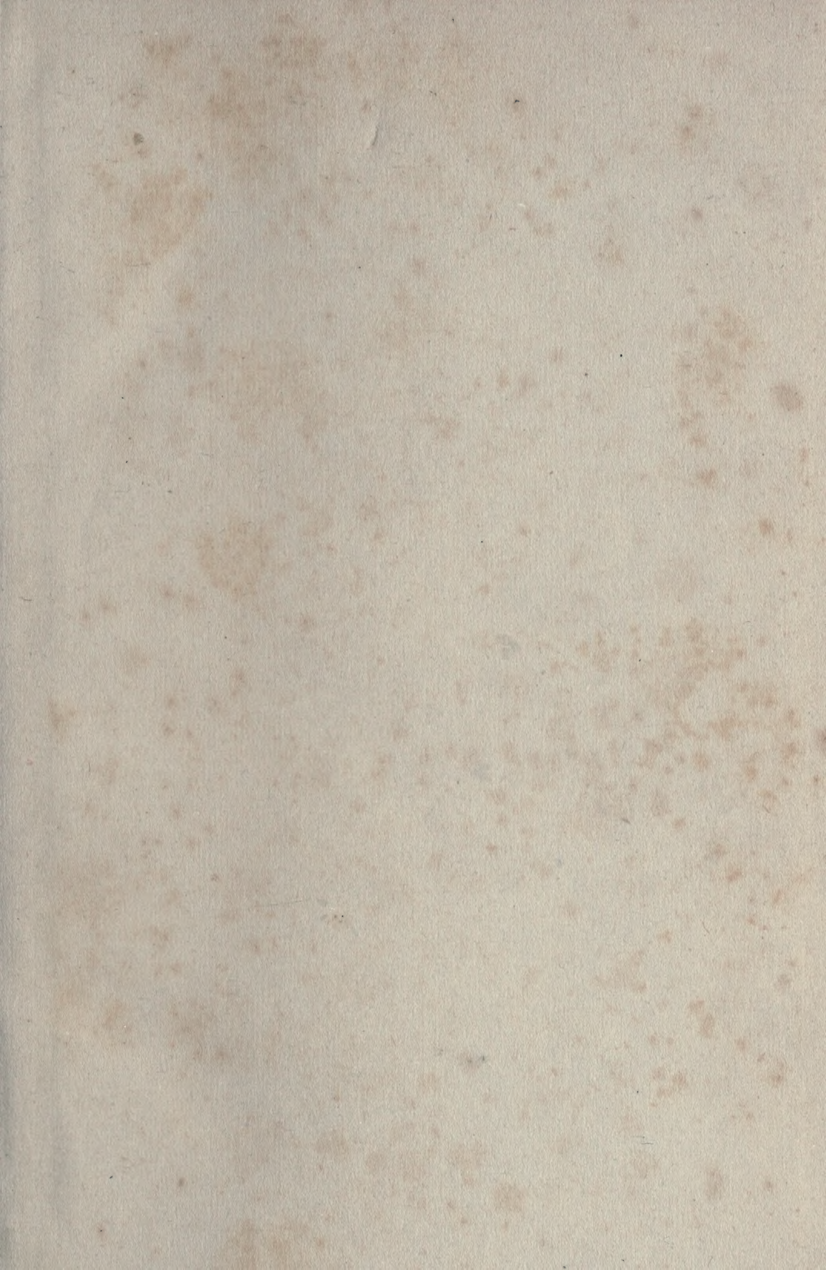
Jüdisches Theater

I



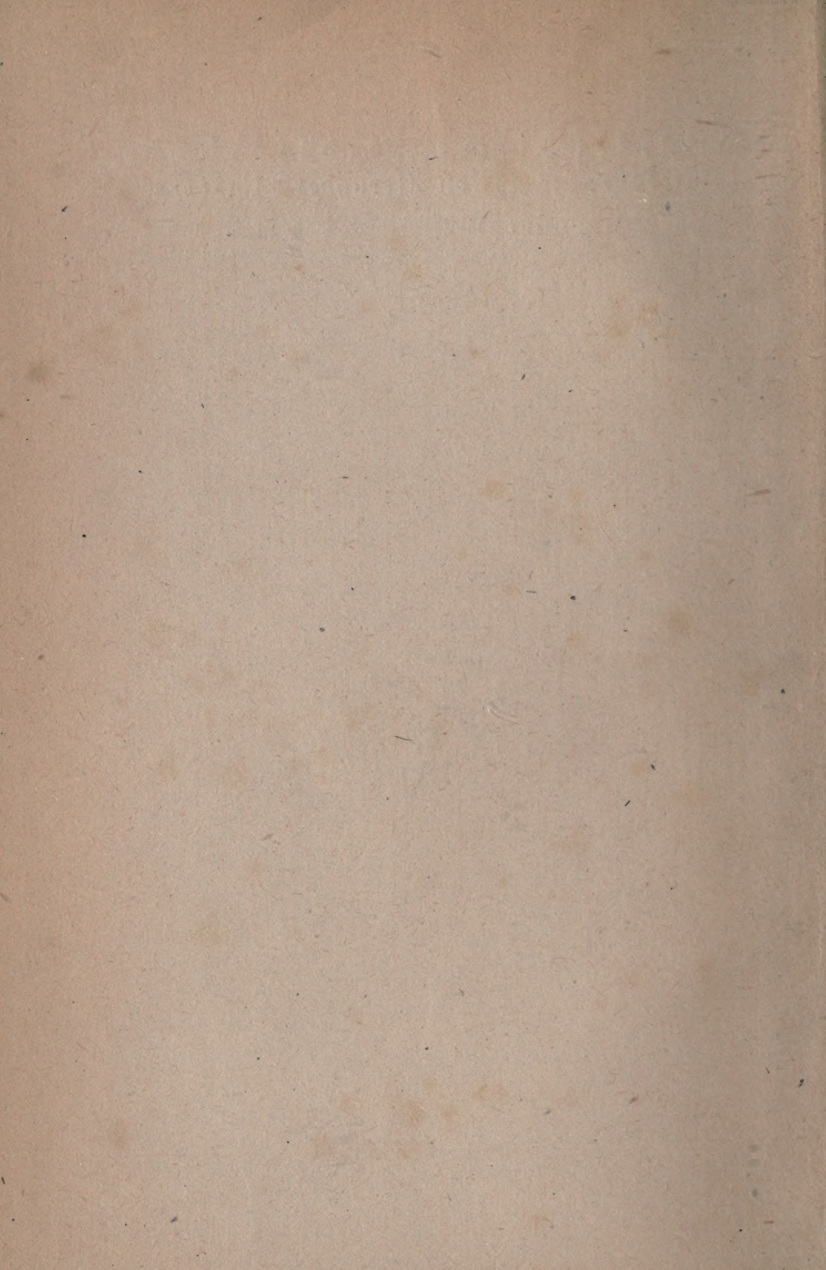
Benjamin Harz Verlag
Berlin / Wien







Ostjüdische Bibliothek
Herausgegeben von Alexander Eliasberg
1. Band: Jüdisches Theater I.



Jüdisches Theater

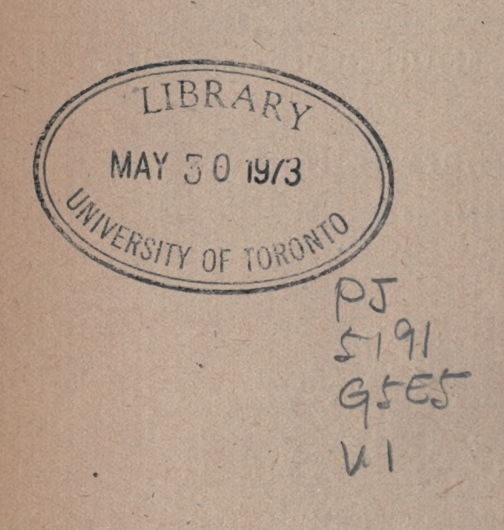
Eine dramatische Anthologie ostjüdischer Dichter

Ausgewählt, übertragen und eingeleitet
von
Alexander Eliasberg

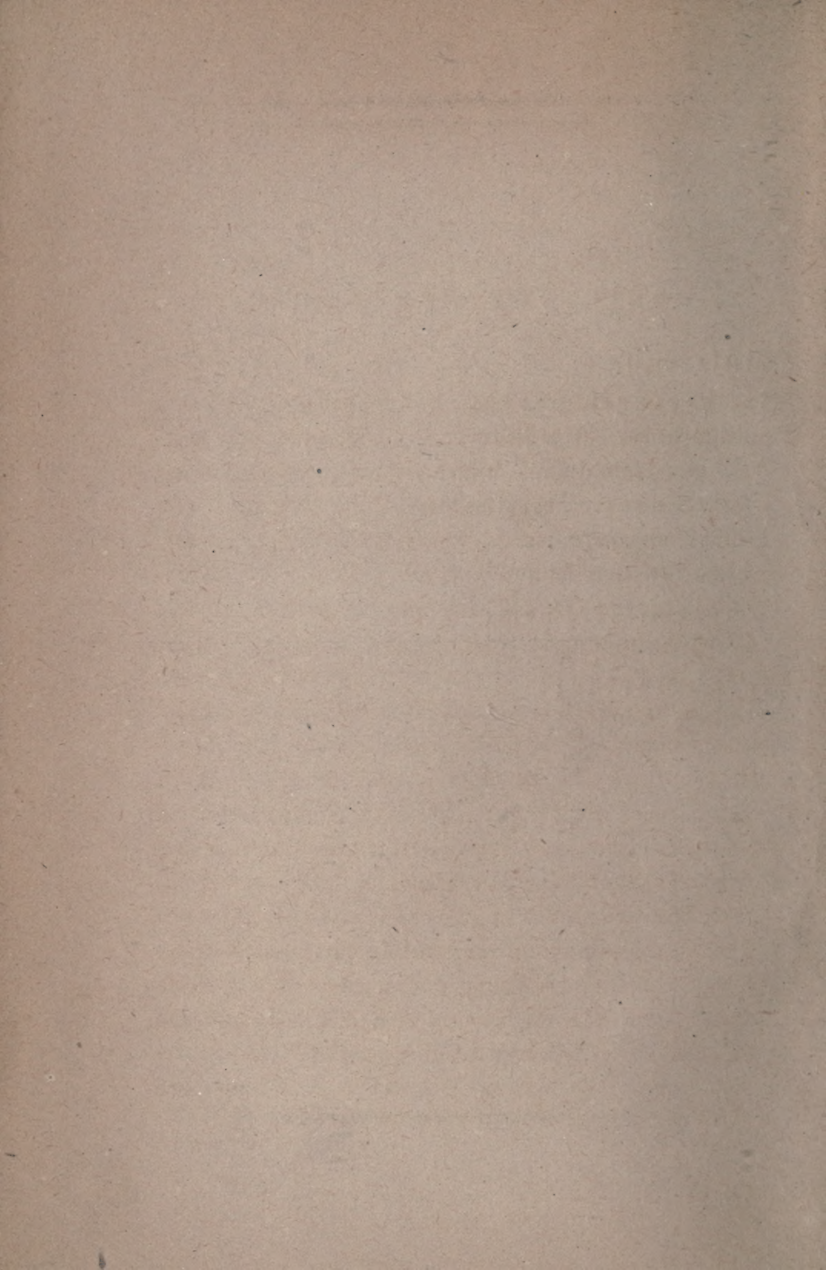
Erster Band



1920
Benjamin Harz Verlag Berlin / Wien


LIBRARY
MAY 30 1973
UNIVERSITY OF TORONTO
PJ
5191
G5E5
v1

Inhalt des ersten Bandes:



Einleitung:

Jüdische Theateraufführungen gab es schon im XVI. Jahrhundert im Ghetto deutscher Städte. Es waren die sogenannten „Purimspiele", die die Geschichte Esthers und Mardochais zum Thema hatten und am Purimtage von Liebhabern zum besten gegeben wurden; diese Sitte hat sich im Osten bis heute erhalten.

Das moderne jüdische Theater ist aber erst um 1878 in Osteuropa entstanden, zu einer Zeit, wo das „Jidisch" bei den Ostjuden selbst als die Sprache des „gemeinen Volkes" noch für unliterarisch galt und geringschätzig behandelt wurde. Darum war dieses erste Theater (ebenso wie die jüdische Literatur in ihren Anfängen) nur für das „gemeine Volk", für ungebildete Handwerker und Weiber bestimmt und erhob gar keinen Anspruch auf literarische Wertung. Der Schöpfer dieses volkstümlichen Theaters war Abraham Goldfaden, der mit seiner Truppe während des russisch-türkischen Krieges in den rumänischen Etappenorten die ersten Erfolge feierte. Nach dem Kriege zog er nach Odessa und von dort, als jüdische Theateraufführungen in Rußland verboten wurden (1884), nach Amerika, wo er unter den

zahlreichen osteuropäischen Einwanderern ein überaus dankbares Publikum fand. Das von ihm geschaffene Genre der ungemein primitiven „historischen Operetten" fand in Amerika starken Anklang und zahlreiche Nachahmer. Seine Stücke („Bar-Kochba", „Sulamith") ermangeln jedes literarischen Wertes, sind aber zum Teil musikalisch nicht ohne Interesse und werden auch heute noch viel gespielt.

Seinen ersten Aufstieg ins Literarische hat das jüdische Theater Jakob Gordin zu verdanken. Dieser war hintereinander Hafenarbeiter, Schauspieler, Lehrer, sozialistischer Agitator, Mitarbeiter russischer Zeitungen und Gründer einer „Biblischen Brüderschaft." Im Jahre 1891 zog er nach Amerika, gründete da ein jüdisches Theater und verfaßte für dasselbe über achtzig Stücke. Seine Dramen haben zwar keinen wirklichen literarischen Wert, doch sein Streben war immerhin auf das Literarische oder vielmehr Volkserzieherische gerichtet. Viele seiner Stücke sind einfach Umdichtungen bekannter klassischer Stücke von Shakespeare, Schiller, Strindberg usw. Sein eigentliches Vorbild, dem er mit unermüdlicher Energie nacheiferte, war aber der populäre russische Dramatiker Ostrowskij. Als ehemaliger Schauspieler beherrschte Gordin die Theatertechnik in hervorragendem Maße; seine Stücke sind daher von großer, wenn auch primitiver Bühnenwirkung und gehören auch heute noch zu den beliebtesten Stücken des jüdischen Repertoires. So das in diesen Band aufgenommene Drama „Mirele Efros".

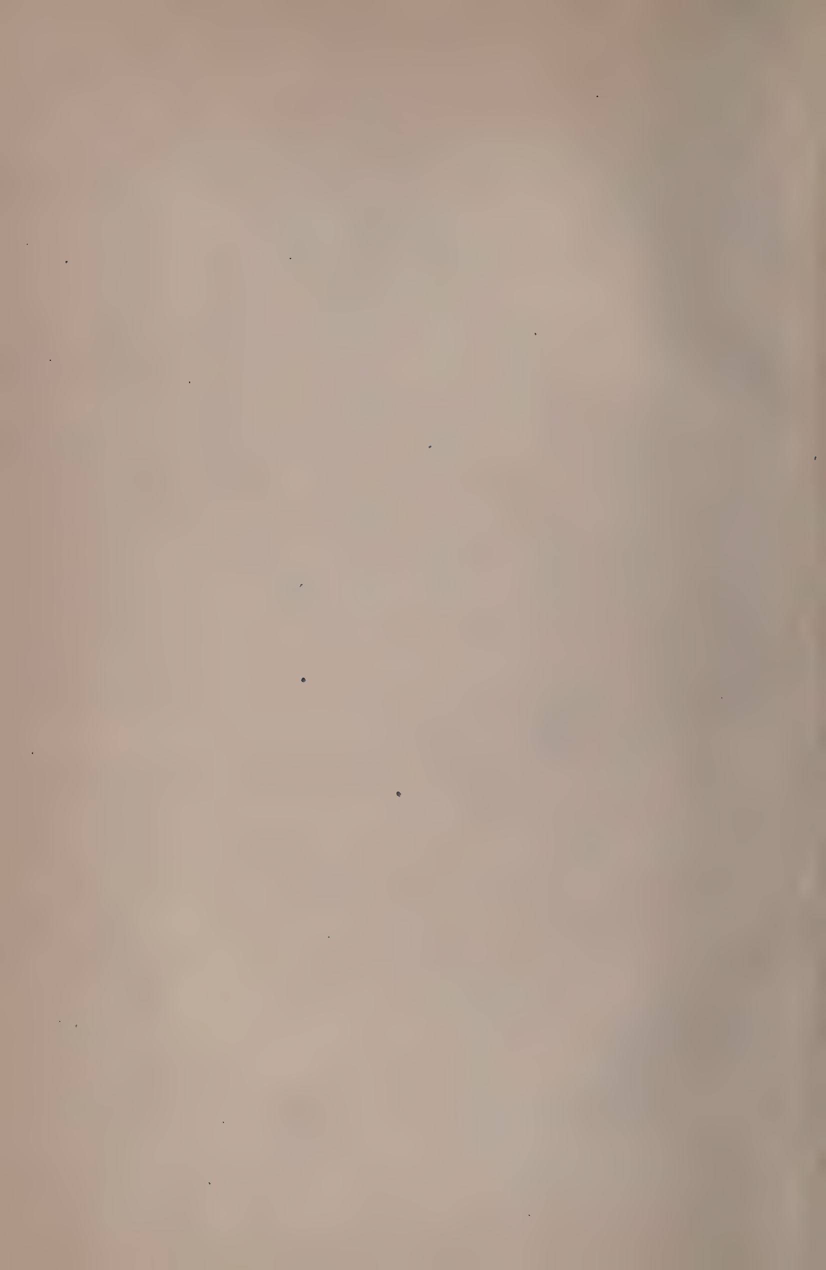
Jizchok-Leib Perez

geboren zu Zamość (Gouv. Lublin) 1851,
gestorben zu Warschau 1915



Was in der Geige steckt

Drama in drei Aufzügen



Personen:

Jejel — 45—50 Jahre alt. Ein ewig suchender und irrender Mensch. Trinker. Dirigiert in einer mittelpolnischen Stadt eine Musikkapelle, bestehend aus seinen sechs Söhnen:

Schamaj und

Levi — Zwillingsbrüder.

Schimen.

Mejer und

Jejne — Zwillingsbrüder.

Chajim — der jüngste der sechs Söhne Jejels; sieht dem Vater am ähnlichsten.

Mirl — Jejels Frau, die Mutter der sechs Söhne. Frühzeitig gealtert, wohl vor Kummer und Leiden. Im Gesicht und besonders in den Augen Spuren einstiger großer Schönheit.

Badchen — der berufsmäßige Spaßmacher auf jüdischen Hochzeiten.

Leë — seine Tochter.

Die schwarze Pesche — ist aus der Großstadt auf Besuch hergekommen; großstädtisch gekleidet. Äußer-

lich stolz und abweisend, innerlich Stimmungen unterworfen; etwas verträumt; einige zwanzig Jahre alt.

Grünzeug — alter Junggeselle, reich, aber geschmacklos gekleidet. Dicke Uhrkette, Brillantknöpfe usw.

Rabbinergehilfe — Schames*) — Chasen**) — Chorsänger — Hochzeitsgäste, unter diesen Reb Asriël — Lohndiener, eine Nachbarin und Publikum.

Der erste Aufzug spielt im Sommer; der zweite im Winter; der dritte Ende Herbst.

*) Schames — Bethausdiener.

**) Chasen — Kantor.

Erster Aufzug

Im Hintergrunde ein altes einstöckiges Haus mit großer offener Veranda, zu der Stufen hinaufführen. Von der Veranda aus führt eine Treppe rechts zur Wohnung und eine Türe links zu der Küche. Der Hof vor dem Hause, der den Rest der Bühne einnimmt, war vormals ein Garten; es sind noch einige Baumstümpfe und Reste von Gartenbeeten zu sehen. Stellenweise ist der Rasen erhalten geblieben. Zufällig erhalten geblieben sind auch: rechts eine abgestorbene hohle Eiche und links — eine Gruppe junger Bäumchen, die noch zu klein sind, um als Brennholz verwendet zu werden. In der Mitte des Hofes — eine Wasserpumpe. Hof und Haus sind links durch einen Staketenzaun von einer schmalen Nebengasse getrennt.

Auf der Veranda stehen ein Tisch, einige Stühle und eine Ruhebank aus ungestrichenem weißen Holze. Rechts hängt an der Wand ein alter zerbrochener Spiegel; in der Ecke links steht eine zertrümmerte Gipsbüste irgend eines Komponisten.

Auf dem Hofe steht im Schatten der jungen Bäume ein Notenpult. Hinter diesem ist eine Rasenbank. Auf den Stämmen der jungen Bäume und der alten Eiche sind zahllose Monogramme eingeschnitzt.

Heißer Vormittag. Durch die Gasse links geht nur selten jemand vorbei. Durch das offene Küchenfenster ist Mirl zu sehen, die auf dem Herde Milch kocht, Gläser wäscht

usw. Die Spielleute sind gestern offenbar sehr spät von einer Hochzeit heimgekommen; die Fenster der Wohnzimmer sind noch mit Laden verschlossen. Schamaj, Schimen, Mejer und Jejne schlafen im Freien: Schamaj auf der Ruhebank auf der Veranda, Schimen auf der Rasenbank, Mejer und Jejne unter der alten Eiche. Sie haben sich aus dem Hause Kissen geholt und schlafen in den Kleidern. Nur die Schuhe und die gestärkten Kragen und Vorhemden haben sie ausgezogen, und diese Sachen liegen ebenso wie die Musikinstrumente neben den Schlafenden herum.

Badchen, kommt aus der Gasse.
Mirl, hat das letzte Glas abgewischt und alle Gläser auf ein Tablett gesetzt. Schaut zum Fenster hinaus, ob die Söhne noch schlafen:
  Die Armen!.. Heller Tag war's, als sie heimkamen...
  Man trug schon warme Semmeln durch die Gasse...
Sie will sich zurückziehen, bemerkt aber den Badchen, der am Staketenzaun stehen geblieben ist, eine Flasche aus der Tasche holt und einen Schluck nimmt:
  Treibt sich herum!.. Trinkt und seufzt... Seufzt und trinkt... Und spricht mit dem Alten kein Wort...
  „Was beschert, ist beschert" ...
Badchen, hat die Flasche wieder eingesteckt. Kommt in die Mitte des Hofes und beginnt mit dem Tonfalle eines Schames, der die Leute zum Beten weckt:
  Steht auf, Juden! Fromme koschere Juden! Zum Dienste des ...

Mirl:
  Still! Wirst den Alten aufwecken!

Badchen:
  Schläft er denn?

Mirl, schnell ab.

Schamaj, hat sich aufgesetzt; mit einem Blick aufs Haus:
  Macht man denn dort drinnen ein Auge zu? Der Alte wirft sich in seinem Bette umher wie eine Schlange... Die Alte vergräbt ihr Gesicht in die Kissen und schluchzt... Was macht Leë?

Badchen, setzt sich auf einen Baumstumpf; finster:
  So...

Mejer:
  Wankt herum wie ein Schatten...

Jesne:
  Ihre Seele, sagt sie, ist in einen Nebel gehüllt...

Schimen:
  Es sind seine Ausdrücke... Sie alle sprechen seine Sprache... Und jedes Jahr eine andere...

Schamaj:
  Aber ein rüstiger Kerl, der Alte! Trinkt aus und zerschmettert das Glas am Boden!

Schimen:
  Und was sagt Eure Leë dazu?

Badchen:
  Du hörst doch: das Glas hat geklirrt, ist zerschmettert und schweigt...

Levi, tritt auf die Veranda hinaus und beginnt sich vor dem Spiegel zu rasieren:

Der Alte färbt sich schon das Haar ...

Schamaj:

Will nicht alt werden.

Badchen:

Man muß!

Schamaj:

Wenn die Alte die Flasche verschließt, befällt ihn eine Trauer, und er verschwindet aus dem Hause ... Und wenn er zurückkehrt, ist er ganz grau und eingeschrumpft wie eine alte Zitrone ...

Mejer:

Doch mit klaren Augen ...

Jejne:

Und neuer Seele ...

Levi:

Und eine neue Seele will was Neues!

Mirl, bringt aus dem Hause heiße Milch:

Kinder, ist das euer Morgengruß?

Beherrscht sich wieder; schenkt jedem ein Glas Milch ein.
Zum Badchen, kühl:

Wollt Ihr ein Glas Milch?

Ab, ohne seine Antwort abzuwarten.

Badchen, wie vor sich hin:

Höchstens in der Sterbestunde werde ich Milch trinken...

Levi, von der Mutter:

Was die für Ohren hat!

Fängt eine traurige Melodie zu pfeifen an. Die übrigen

Brüder nehmen ihre Milchgläser und gehen über den Hof auf und ab.

Schamaj:

Des Alten herzzerreißende Melodie von gestern ...

Mit verändertem Ton:

Und wie ich mit dem Baß dazwischen fuhr, da warf er mir einen Blick zu, einen Blick ...

Badchen:

Du bist hineingefahren wie ein Betrunkener mit der Faust in einen Spiegel ...

Schamaj:

Das Publikum war unzufrieden. Sie fragten: ist's eine Hochzeit oder eine Beerdigung? ...

Badchen:

Er warf Perlen vor die Säue ...

Chajim, stürzt empört aus dem Hause heraus, eine Geige in der Hand:

Ist das was zum Pfeifen?! Diese Melodie?!

Mejer:

Er wird auch Kol-Nidrej pfeifen ...

Jejne:

Auch das Sterbegebet ...

Badchen:

Was ihm gerade einfallen wird ...

Chajim, spielt, auf der Rasenbank sitzend, die gleiche Melodie. Mirl zeigt sich am Fenster. Durch die Gasse kommen Leute. Einzelne bleiben am Zaune stehen und lauschen.

Badchen:

Der wird wie der Vater!

Mirl:
Behüte Gott!
Zieht sich etwas zurück.
Schimen:
Wie der Alte das gespielt hat! Und dabei betrunken wie Loth ...
Schamaj:
Die Geige zitterte ihm in der Hand ...
Levi:
Er bewegte die Zunge im Munde... Schlug mit dem Fuße den Takt –
Nachahmend:
Eins – zwei ... Herrlich! ...
Schimen:
Und plötzlich war er ganz verzückt, wie nicht mehr auf dieser Welt ...
Mejer:
Perlen schütteten sich ...
Jejne:
Er schlug silbernen Schaum... flocht Blumenkränze...
Schamaj:
Ja, wenn er sie sieht! ...
Mirl, wieder am Fenster erscheinend:
Wen?
Sieht die Söhne fragend an. Diese brechen das Gespräch ab.
Schon wieder etwas Neues?
Peinliche Pause. Die Söhne machen einander stumme Zeichen. – In der Gasse erscheint die schwarze Pesche.

Sie geht erst stolz vorbei und lauscht mit verhaltenem Lächeln dem Geigenspiel; dann wirft sie einen verstohlenen Blick zu Jejels Fenster hinauf. Ihr Erscheinen macht auf die Söhne einen ungeheuren Eindruck. Mirl kann von ihr den Blick nicht wenden.

Badchen:

Da ist ja die neue Verführerin!

Levi:

Ein Stück Marmor!

Mejer:

Eine Königin!

Jejne:

Eine Prinzessin ...

Schamaj:

Die Königin von Saba! Sie kann zaubern!

Mejer:

Wenn sie einen anblickt, ist's, wie wenn sie ihn mit Dukaten überschüttet ...

Mirl, hat alles gehört, eher mit dem Herzen als mit den Ohren. Zu Chajim, in größter Aufregung:

Spiel nicht!

Chajim hört auf. Die Leute auf der Straße gehen weiter. Die schwarze Pesche fährt zusammen; sie beherrscht sich bald wieder und geht langsam weiter, den kühlen Blick auf Mirl gerichtet.

Mirl:

Eine Bettlerin ist sie! Eine arme, elende Bettlerin! Vom lieben Gott hat sie eine Gabe mitbekommen:

Schönheit ... Was er ihr aber zu geben vergaß – ist ein Herz ... Eine kalte, erfrorene Seele hat er ihr eingegeben ... Wie ein Stück Marmor irrt sie durch die Welt ... Sie sucht Licht, sie sucht Wärme ... Und wenn sie einen Menschen mit leuchtender Seele und warmem Herzen trifft, so bleibt sie stehen, starrt ihn an, streckt ihre Hand aus und bettelt: Einen Funken, nur einen Funken! ...

Jejel, zum Fenster hinausschauend:

Mirl!

Mirl, läßt sich wie vom Blitz getroffen in einen Stuhl sinken und bedeckt das Gesicht mit den Händen:

Das wird er mir niemals vergessen, niemals verzeihen!

Jejel kämpft mit sich ... Die schwarze Pesche verschwindet. Jejel geht auf Mirl zu und streichelt ihr mitleidig das Haar. Mirl gleitet, wie von einem elektrischen Schlag getroffen, unter seinen Händen weg, drückt sich an die Wand und zittert.

Mirl, zu Jejel, der sie flehend und schuldbewußt anschaut, mit schnell anwachsender Erregung:

Was guckst du mich so an? Was suchst du bei mir? Was? Meine Gesundheit? Meine Schönheit?

Seine Worte von einst nachahmend:

Meine frischen Wangen? Meine korallenen Lippen? Meine großen, strahlenden Augen? Das gibt's alles nicht mehr! Weggegeben hab' ichs! –

Streift Jejel und die Söhne mit dem Blick:

Dir, ihnen!

Jejel, macht mit der Hand eine abwehrende Bewegung und beginnt die Stufen der Veranda hinabzusteigen.
Mirl, erschrocken:
Wo willst du hin?
Jejel, wendet sich um; verlegen:
Ich muß ... Ich ersticke hier ... ich ersticke! ...
Mirl, kurz und hastig, befehlend:
Warte!
Jejel, bleibt stehen.
Mirl, läuft ins Haus, kommt mit einer Branntweinflasche zurück, winkt Jejel zu:
Hier! Trink lieber ...
Jejel, schwankt.

Vorhang.

Zweiter Aufzug

Ein Hochzeitsraum. Türen: rechts – zum Speisesaal, links – zum Vorzimmer. Im Hintergrunde verbindet eine breite offene Arkade den Bühnenraum mit dem Tanzsaal.
Die Trauung hat soeben stattgefunden. Das junge Paar ist im Speisesaal.
Aus dem Tanzsaal, wo noch einzelne Gäste geblieben sind, wird der Traubimmel (Chuppe) herausgetragen. Oleanderbäume in Kübeln werden herausgeschoben; Teppiche werden zusammengerollt und herausgeschleppt. Aus dem Speisesaal hört man Gläsergeklirr, Beglück-

wünschungen und bald darauf den Segensspruch, gesungen vom Chasen mit Chor, sowie Kouplets des Badchens.

Auf der Bühne befinden sich: der Schames (etwas angeheitert); der Rabbinergehilfe, den man vergessen hat, in den Speisesaal zu laden; die Spielleute — Jejels Söhne, doch ohne den Vater, mit ihren Instrumenten in den Händen, bereit, einen Tusch zu spielen. Lohndiener decken für sie ein Tischchen mit Getränken und kaltem Imbiß.

Leë steht wie geistesabwesend bei der offenen Arkade und blickt unverwandt auf die Eingangstüre.

Levi:

Die hat wirklich einen guten Fang gemacht!

Schimen:

Gott sei Dank, daß es glücklich abgelaufen ist! Wenn der Alte noch herkommt . . .

Schamaj:

Wie ein Stück Marmor stand sie unter dem Trauhimmel . . Nur ihre Augenbrauen zitterten. Sah immer verstohlen her: ob er nicht kommt . . .

Erster Lohndiener:

Habt ihr mal solche Brillanten gesehen?

Zweiter Lohndiener:

Die stammen von der Mutter des Bräutigams. Das war eine gute, fromme Jüdin . . . Dreht sich jetzt wohl im Grabe um . . .

Schames:
  Und meine Tochter bleibt sitzen . . .
Rabbinergehilfe, ihn wegziehend:
  Geh schon, geh, alter Trunkenbold . . .
Lohndiener ab. Die Spielleute drängen sich, mit den Instrumenten in den Händen, um das Tischchen mit dem Imbiß. Der Schames will auch dabei sein, doch der Rabbinergehilfe zieht ihn immer weg.
Chajim, zu Leë:
  Komm doch her . . . Nimm einen Schluck Wein . . .
Leë, hört ihn nicht. – Zwei Mädchen kommen aus dem Speisesaal und bleiben, etwas verlegen, vor den Spielleuten stehen.
Erstes Mädchen, zu Schamaj:
  Wenn ich tanzen werde, so spielt mir etwas Neues auf . . .
Schamaj:
  Für Reb Asrïels Tochter – das Schönste und das Beste!
Zweites Mädchen:
  Und für mich?
Beide Mädchen verschämt ab. Zwei Gäste kommen aus dem Speisesaal.
Erster Gast, auf Leë deutend:
  Schau nur her . . .
Zweiter Gast:
  Wie eine Kranke . . .
Beide ab in den Tanzsaal.
Leë:
  Ich höre seine Schritte . . . .

Reb Asrïel, ein verspäteter Hochzeitsgast, zum Lohndiener, der ihm aus dem Pelzmantel hilft:

Mit Extrapost aus der Kreisstadt ...

Lohndiener, mit dem Blick auf den Speisesaal deutend:

Ihr werdet noch immer ein willkommner Gast sein!

Ab.

Reb Asrïel, im Vorbeigehen zum Rabbinergehilfen:

Schon getraut?

Rabbinergehilfe:

Der Rabbiner ist heute, leider, nicht auf Euch gesagt ...

Bricht ab, da Reb Asrïel gar nicht zuhört.

Schames, kichernd:

Nicht auf Euch gesagt! ...

Reb Asrïel, zu den Spielleuten:

Euer Väterchen ist wohl ganz verschwunden? ...

Schamaj, ehrerbietig:

Und wann verheiratet Ihr Eure Tochter?

Reb Asrïel, ab in den Speisesaal, wo er stürmisch begrüßt wird. Der Badchen bringt einen Trinkspruch aus.

Badchen, man hört seine Stimme aus dem Speisesaal:

Und nun ein Wort mit viel Gefühl
Für den verspäteten Gast Reb Asri'l;
Er ist der Tafel schönster Schmuck –
Reb Asrïel ...

Reb Asrïel, im Speisesaal.

... nimmt noch einen Schluck!

Alle lachen. Man ruft:

„Prosit!"

Die Spielleute spielen einen Tusch.

Jesel in unordentlicher Kleidung, verschneit, mit grauem, lange nicht gefärbtem Haar und Bart, doch mit klaren, lebhaften Augen, stürzt durch das Vorzimmer herein. Der Lohndiener will ihn am Mantelschoß zurückhalten, doch Jesel läßt ihm den Mantel in den Händen. Leë sinkt gleichsam zusammen. Die Spielleute unterbrechen den Tusch.

Jesel:

Ich bin da, Kinder! Ja, da bin ich! Wollte nach Hause, sah hier im Vorbeigehen Licht... Wessen Hochzeit ist's?

Rabbinergehilfe, zieht ihn am Ärmel zu sich:

Friede sei mit dir! Wo kommst du her, Jesel?

Schamaj, finster:

Aus der Schenke ...

Jesel:

Auch mit Euch sei Friede, Rabbi! Ich komme vom Schnee ...

Schames:

Schnee in der Schenke? ...

Kichert.

Rabbinergehilfe:

Schnee?

Jesel:

Rabbi, Ihr solltet doch wissen, was Schnee ist!

Zu den Söhnen:

Wessen Hochzeit ist's?

Wieder zum Rabbinergehilfen:

Schnee ist eine große Sache! Rabbi, Schnee ist die

Reinheit ... Schnee ist rein und weiß, Rabbi ... Gottes stille Gnade ist Schnee ...

Schames:

Habt Ihr mal solche Spielmannssprache gehört?

Jejel, bemerkt Leë, wendet sich zu ihr, sehr traurig, etwas schuldbewußt:

Der Mensch in der Stadt sündigt ... Schafft Sünden ... Und die Sünden verfolgen ihn, jagen ihm nach ... wie die Mäuse ... wie die Würmer ... kriechen ihm auf den Leib hinauf ... unters Hemd ... ins Bett ... Da packt den sündigen Menschen ein Schreck, und er entflieht vor den Sünden ... aus seinem Hause ... aus der Stadt ... Und so kommt der sündige Mensch zum Schnee ... zum reinen Schnee ... Trübe Augen hat er, der sündige Mensch aus der sündigen Stadt, ein finsteres, vor Schreck eingeschrumpftes Herz, eine verängstigte, in Nebel gehüllte Seele ... Und wenn der sündige Mensch den reinen weißen Schnee erblickt, saugt er in sich ein seine Reinheit, Gottes stille Gnade, Gottes strahlende Milde ... Und so läutert sich seine Seele, so reinigt sich sein Herz, und es wird ihm so still, so gut zu Mute ...

Leë:

Jejel, spiel Schnee!

Jejel:

Rabbi, Kinder, ich will euch Schnee spielen!

Stimmt die Geige.

Rabbi, wenn Euer Herz übervoll ist von Thora, wenn

es vor strahlender Thora überfließt, — was tut Ihr dann? Ihr steigt hinauf zur Kanzel ...

Auf den Chasen deutend, der mit den Chorsängern gerade aus dem Speisesaal kommt:

Und wenn diesem Manne das Herz überfließt vor Gefühl, so hat er eine Kehle und singt ...

Küßt seine Geige mit Inbrunst.

Und das ist meine Kehle, meine Kanzel! ...

Zu den Söhnen:

Kinder, ich will euch Schnee spielen ...

Bemerkt ihre finsteren Mienen, wird selbst unruhig:

Aber wessen Hochzeit ist es denn? Wessen Hochzeit?

Im Speisesaal Lärm und Stühlerücken. Viele Schritte.

Badchen, stürzt herein aus dem Speisesaal. Schnalzt mit den Fingern:

Das junge Paar kommt! Das junge Paar ...

Will auf einen Stuhl steigen, bemerkt aber Jejel. Bleibt erstarrt mit einem Fuß auf dem Stuhl stehen.

Jejel, voller Angst und Zorn:

Wessen Hochzeit?

In der Türe des Speisesaals zeigt sich Arm in Arm das Brautpaar: Grünzeug und die schwarze Pesche. Letztere bemerkt Jejel und fährt zusammen. Sie will zurück, beherrscht sich aber sehr bald. Jejel und Pesche wechseln Blicke. Grünzeug erblaßt. Inzwischen kommen aus dem Speisesaal die übrigen Gäste, darunter die Nachbarin. Alle bleiben verständnislos rechts und links der Türe stehen.

Badchen:
Jesel, spiel!
Schamaj:
Spiel, Vater!
Nachbarin:
Man bezahlt ja Euch dafür, – spielt!
Grünzeug, zu der schwarzen Pesche:
Was ist los? Was hat das Alles zu bedeuten? Was schaut er dich so an? Was will er von dir? Was hast du mit ihm?
Die schwarze Pesche, hat sich wieder ganz beherrscht; stolz, mit kühlem Lächeln:
Spiel, Spielmann! Spiel, wenn du mir gut Freund bist! Heut' ist doch meine Hochzeit! Ein Freudetag für mich und meinen Mann ... Spiel was Lustiges! Was Lebendiges, Schäumendes, wie der Wein, wie das Glück, wie die Liebe!
Jesel, wirft ihr, ganz außer sich, die Geige vor die Füße. Die Geige zerbricht.

Vorhang.

Dritter Aufzug

Zimmer in Jesels Hause. Ein armseliges, lange nicht geweißtes Zimmer. Die Ruhebank und die Stühle von der Veranda stehen jetzt im Zimmer. Ebenso die Komponistenbüste. Einige Notenpulte. An den Wänden hängen Musikinstrumente. Zwischen ihnen ein alter, zerbrochener

Spiegel und mehrere aus alten Zeitschriften ausgeschnittene Holzschnitte, vorwiegend Frauenköpfe. Auch einige mit Kohle gezeichnete Karikaturen.
Im Hintergrunde Durchblick auf die Veranda und das Gärtchen.
Ein warmer Herbsttag. Die Bäume im Garten sind halb entblättert. Die Sonne geht unter.
Mejer und Jejne sind am Tisch mit Notenabschreiben beschäftigt. Mirl und die Nachbarin unterhalten sich am Fenster. Schimen, der mit dem Besuch unzufrieden ist, geht hastig auf und ab.

Nachbarin, neugierig:
Man sagt, es sei eine teure Geige gewesen ...
Mirl, nachdenklich:
Ein Erbstück ... Über hundert Jahre alt ...
Vor sich hin:
Und gleich darauf ging er weg ...
Nachbarin:
Wo war er während der ganzen Zeit?
Mirl:
Redet er denn? Gibt man ihm Essen, so rührt er es kaum an, wie ein Vögelchen ... Gibt man ihm Trinken, so nippt er ... Spricht nichts, verlangt nichts ... Würde man an ihn nicht ständig denken, so könnte er, Gott behüte, ...
Tränen schnüren ihr die Kehle zusammen, sie kann nicht weiter sprechen.

Schimen, im Vorbeigehen zu seinen Brüdern:
Den richtigen Menschen hat sie gefunden, um ihr Herz ausztuschütten!

Mejer:
Wen denn?

Jejne:
Wen hat sie denn sonst?

Mirl:
Seit damals nimmt er keine Geige mehr in die Hand...

Nachbarin, etwas ungläubig:
Niemals?

Mirl, erregt:
Manchmal ... in einer Mondnacht ... steht er auf, nimmt ein Instrument und spielt ...

Mit verändertem Ton:
Aber niemals eine Geige!

Nachbarin:
Was sagt der Doktor?

Mirl:
Hat Eisen verordnet ... Er verträgt es aber nicht ...

Schimen, ungeduldig:
Das sie so lang ausbleiben! ...

Mejer:
Handeln wohl ...

Jejne:
Ja, mit dem Asrïel!

Nachbarin, leise, damit es Schimen nicht hört:
Man sagt: er ist von einem bösen Geist ...

Bricht ab.

Schamaj, Levi und der Badchen treten ein.

Schimen, zu den Neuangekommenen:
Er holt sich wohl Spielleute aus der Kreisstadt?

Schamaj:
Nein, aber ...

Bemerkt die Nachbarin und bricht ab.

Nachbarin, steht auf, nimmt Abschied; zu Mirl:
Nein, Mirl, weinen nützt nicht! Du sollst Gott danken und loben: ein anderer flucht und prügelt und schlägt alles entzwei ...

Ab, von gehässigen Blicken begleitet.

Schamaj, spricht seinen Satz zu Ende:
... aber fünf Rubel will er herunterhandeln.

Mirl, ringt die Hände:
Warum?

Schamaj:
Weil der Alte nicht mitspielt ...

Levi:
Da kommt auch das Mädel, die Braut, ins Zimmer, mit aufgewickelten Haaren und schmachtet:

Die Art eines verzogenen Mädchens nachahmend:
Wenn er für den Mond spielt, so kann er auch auf meiner Hochzeit spielen!

Schamaj:
Auf ihrer nächsten Hochzeit wird er ihr spielen! ...

Mirl:
Fluche nicht, Schamaj!

Badchen:

Ich wollte Leë einen Schal für den Winter kaufen ...
Wird wieder nichts daraus ...

Zu Mirl:

Darf sie hereinkommen, Mirl?

Mirl, nach einem inneren Kampf:

Ja, sie darf ...

Badchen ab.

Schamaj:

Dirigieren werde aber ich!

Schimen:

Wenn du gerade nüchtern sein wirst ...

Schamaj:

Halt's Maul!

Jesel, sehr krank, von Chajim geführt, erscheint in der Türe.

Jesel:

Kinder ...

Von Mirl und Chajim auf die Ruhebank gesetzt:

Ihr werdet noch Zeit haben euch zu zanken, Kinder ...

Mirl, weiß nicht, ob sie sich freuen oder erschrecken soll:

Er spricht doch, er spricht!

Jesel, läßt seinen Blick traurig über die Wände schweifen:

Ich will noch einmal spielen!

Mirl:

Gelobt sei Gott! Gelobt sei Gott!

Will ihm eine Geige reichen.

Jesel:

Nein ... Nein ... Eine Geige habe ich einem Ge-

schöpf aus Fleisch und Blut vor die Füße geworfen ...
Die Geige nimmt Rache ... Alles rächt sich ...

Mirl:
Gottes Barmherzigkeit ist groß, Jesel ...

Jesel:
Aus großer Barmherzigkeit zerbricht er mich, wie ich die Geige zerbrochen habe ... Er weiß, daß er auf mir nicht mehr spielen wird ...

Chajim, ihm ein Cello reichend:
Ich will es dir halten, Vater ...

Jesel, blickt nachdenklich zum Fenster:
Die Sonne geht unter ... Der Sonnenschein auf den Bäumchen erlischt ... Die Blätter fallen und fallen ... Kein Blatt wehrt sich dagegen, keines sagt: „Ich will nicht! ...“

Mit demütigem Blick gegen Himmel:
Dein Wille geschehe, ich will sterben ...

Mirl, erschrocken:
Du willst nur mich los sein!

Jesel:
Nein, Mirl ...

Mirl, schluchzend:
Die schwarze Pesche, immer die schwarze Pesche! ...

Jesel:
Es gab schwarze ...

Leë, zeigt sich auf der Schwelle.

Jesel, bemerkt Leë:
Es gab auch weiße ...

Mirl nickt Leë zu, daß sie eintreten soll. Leë setzt sich in einen Winkel.

Jejel:

Ein Weib ist eben ein Weib! Und alles andere ist so etwas ... In der Geige steckt es! Spielmannssprache ist es! ...

Mit schwachem Lächeln zu Mirl, auf die Söhne zeigend, die an der Wand stehen:

Sieh nur, Mirl, sie können nicht bis zwei zählen! Haben ihre Augen in den Boden gebohrt, wie Messer...

Zu den Söhnen:

Was? Ein Trunkenbold ist euer Vater?

Mit verändertem Ton:

Alles ist Spielmannssprache ... Hab auch so einen Vater gehabt! In der Geige steckt es ...

Wird plötzlich ganz schwach:

Spielt mir, Kinder, das Sterbegebet, spielt mir den Widuj ...

Mirl:

Zehn Männer müssen dabei sein, ein Minjon! Ruft einen Minjon zusammen!

Jejel:

Eine Kapelle ist mehr als ein Minjon! – Spielt, Kinder ... folgt doch einmal dem Vater ... Ich will ja auch einmal hören, wie ihr ohne mich spielt ... Schamaj, mein Erstgeborener!

Die Söhne nehmen die Instrumente von der Wand.

Spielt! ...

Jejel, spricht das Sterbegebet, die Kapelle begleitet ihn. Leë singt mit.

Mirl, ringt die Hände:

Und ich, ich? . . .

Jejel:

Du halte mir den Kopf!

Mirl, stützt seinen Kopf. Jejel's Stimme wird immer schwächer, die Kapelle spielt immer leiser. Jejel beginnt statt des Sterbegebets eigene Worte zu rezitieren:

Jejel:

Ich habe vor dir gesündigt... Hast es selbst zugelassen... Hast mir eine erschrockene Seele gegeben, eine unruhige Seele, die wie Noahs Taube nirgends Ruhe finden konnte. Habe vor Bangigkeit gesündigt . . . Immer gesucht, nie was gefunden. Und weißt du, wen meine arme Seele suchte? — — Dich! Nur dich! — — — Ohne dich war ihr so kalt und finster. Und du hattest dich vor ihr verborgen... Verborgen vor dem sündigen Menschen . . . Sie suchte dich in Feld und Wald . . . Sie irrte, um dich zu finden, über Berg und Tal. Sie suchte dich in jedem Bächlein, zwischen Nebel und Gewölk . . . In jedem Strahl, in jeder Farbe, in jedem Ton, in jedem Klang, in jedem tiefen Auge... Jetzt erst habe ich es begriffen . . . So spät und so klar . . . Es durchzuckte plötzlich mein Gehirn, jetzt, da ich zu dir gehe, da mich deine Strafe erwartet, oder deine Gnade . . . Und bisher tappte ich nur im Finstern . . . So wolltest du es! Zürne nicht meiner armen Seele. Nimm sie auf wie ein barmherziger

Vater sein verirrtes Kind ... Wen willst du strafen?
Einen Wurm? Sieh: ich war einmal stolz; und jetzt?
Im Staub liege ich vor dir, im Staub ... im Staub ...

Er bemerkt plötzlich die schwarze Pesche, die während seiner letzten Worte in den Hof gekommen ist und unschlüssig vor der Veranda steht.

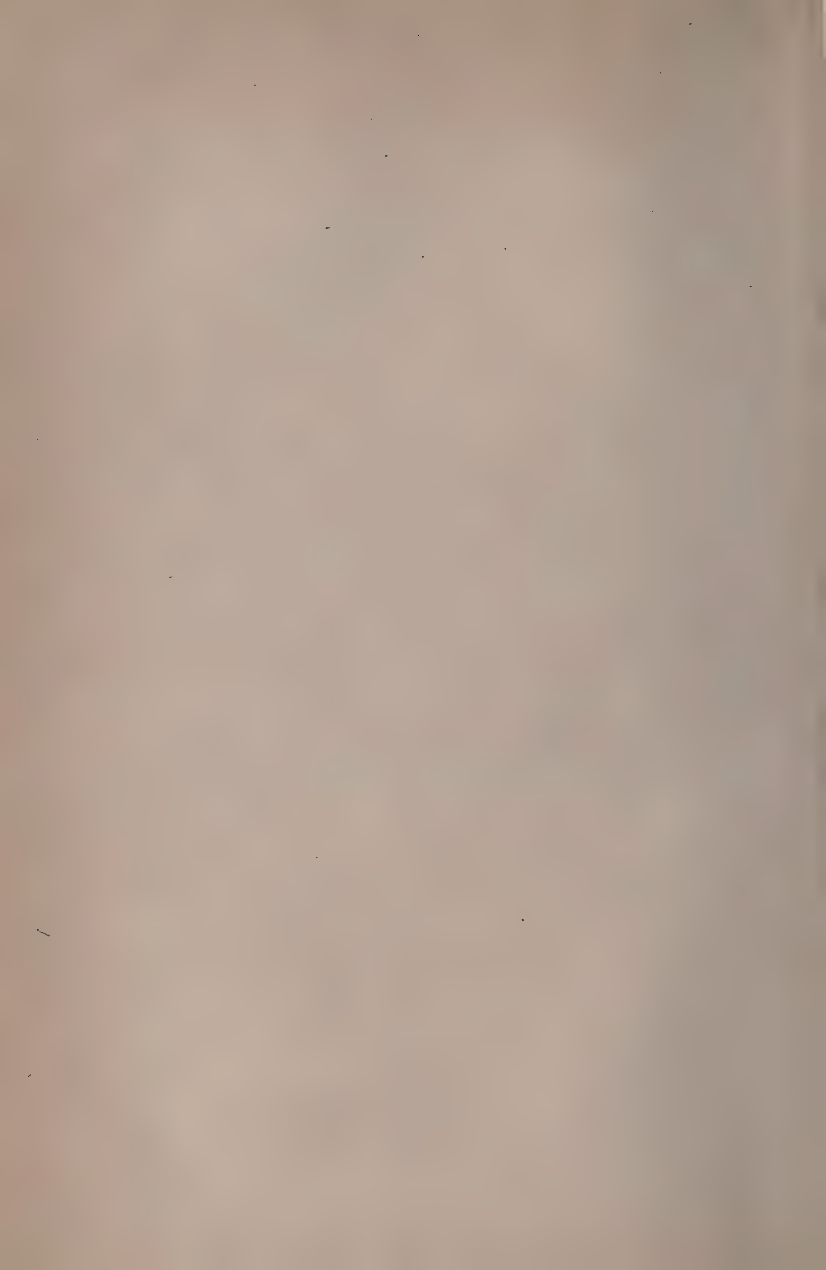
Jesel, springt in wilder Freude auf:

Pesche!

Vorhang.

Es war einmal ein König . . .

Stück in drei Aufzügen



Personen:

Lejser, ehemals bemittelter Kaufmann, jetzt Besitzer einer Schuhmacherwerkstatt mit zwei bis drei Maschinen. Erst vor kurzem aus der Provinz zugezogen. Leicht ergraut. Manieren eines Mannes, der sich auf seine Abstammung und Thoragelehrsamkeit etwas einbildet.

Trajne, seine Frau, etwas jünger, weltgewandter, leidend.

Chane, ihre Tochter, 17 bis 18 Jahre alt, etwas verzogen und leichtsinnig.

Jossel, Arbeiter aus Lejsers Stadt.

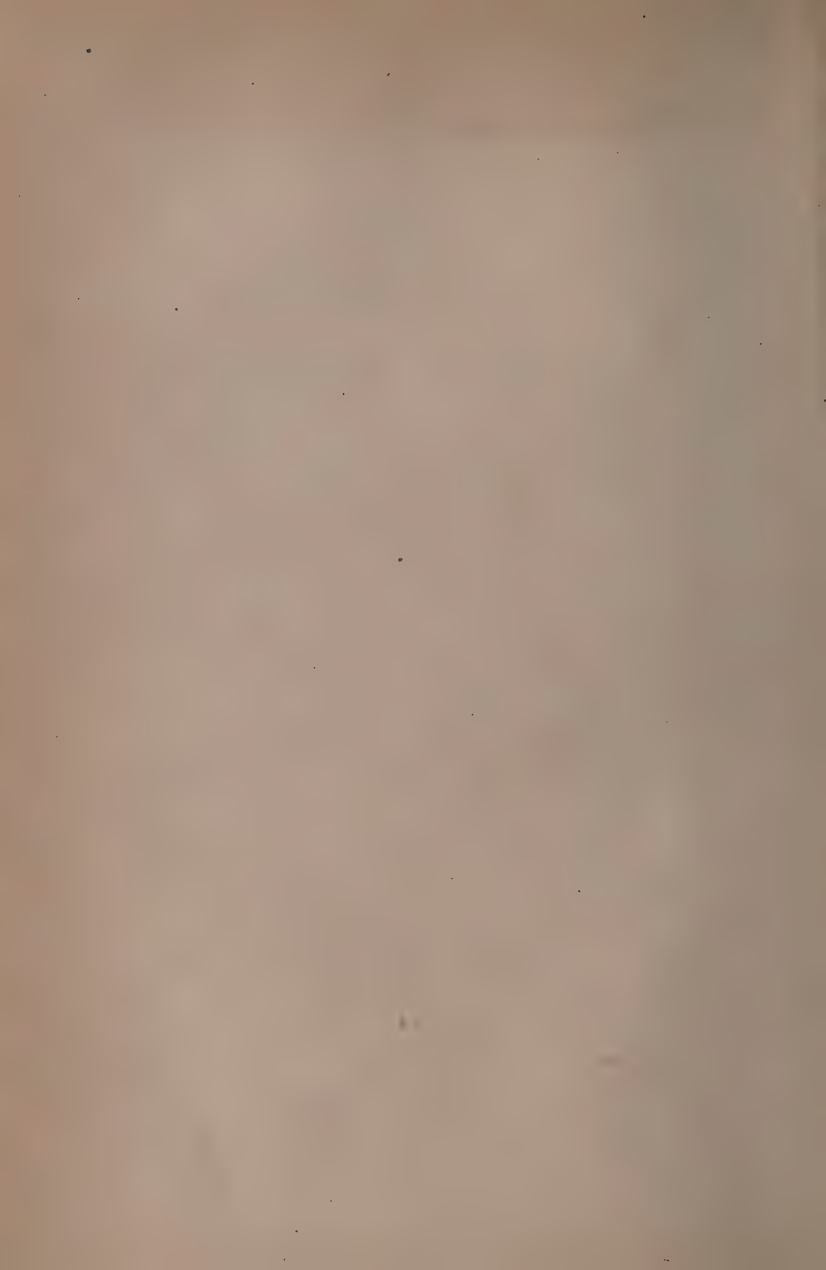
Gabriel, junger Mann aus der Talmudschule, soeben in die Arbeiterbewegung hineingeraten. Trägt im ersten Aufzug noch einen langen Kaftan.

Arbeiter, aus Lejsers Werkstatt.

Strumpfwirkerinnen.

Eine Krämerin.

Ort und Zeit: Warschau, 1905, in Lejsers Werkstatt.



Erster Aufzug

Die Werkstatt. Rechts eine Tür zum Wohnzimmer, links zum Vorzimmer. An der Eintrittstüre im Vorzimmer hängt eine Klingel. Ein Herbsttag. Um die Mittagsstunde. Die Werkstatt ist leer. Im Vorzimmer geht die Klingel.

Jossel, tritt ein.

Lejser, erscheint an der Schwelle des Wohnzimmers, mit einem Blick auf die Wanduhr:

Bist du es, Jossel? Sofort, ich muß nur noch das Tischgebet sprechen ... Mach dich inzwischen fertig.

Zieht sich zurück.

Jossel, setzt sich an den Arbeitstisch, stützt den Kopf in die Hände.

Chane, aus dem Wohnzimmer, singend:

Es war einmal ein König ...

Erscheint an der Schwelle.

Der hatte eine Frau ...

Tritt in die Werkstatt. Zu Jossel:

Was gibt's?

Kommt näher auf ihn zu:

Ist dir ein Schiff mit Sauermilch untergegangen?

Nimmt ihm die Hände vom Gesicht, mitleidsvoll:

Hast du einen schlimmen Brief von zu Hause? Mutter braucht Geld?

Jossel, schmollend:

Nein ...

Chane:
Ein Geheimnis? ... Ihr könnt es mir nicht sagen?
Jossel:
Ihr?!
Chane:
Wenn es ein Geheimnis ist ...
Jossel:
Wohin verschwindest du jeden Nachmittag? Jeden lieben Tag für einige Stunden ...
Chane, mit traurigem Lächeln:
Ich gehe spazieren ...
Jossel, mißtrauisch:
Jeden Tag?
Chane, wendet sich halb weg:
Wenn es der Doktor haben will ...
Jossel, aufstehend:
Bist du, Gott behüte, krank?
Chane:
Ach wo!
Jossel, näher herantretend:
Ist's ein Geheimnis? ...
In ihrem früheren Ton:
Ihr könnt es mir nicht sagen?
Chane, schlägt die Augen nieder:
Ich lerne auf einer Strickmaschine arbeiten ...
Sehr leise:
Es steht nicht gut bei uns ... Der ganze Schmuck ist versetzt ...

Jossel:

Und das ist ein Geheimnis? Die Schwalben auf dem Dache zwitschern schon davon ...

Chane:

Vater will, daß es geheim bleibt. Es könnte dem letzten Rest vom Kredit, den er noch hat, schaden ... Und er schämt sich. Du weißt doch, was er von Haus aus ist ...

Jossel, seufzt:

Er hat doch eine ganz nette Summe durchgebracht ...

Pause.

Chane, schelmisch:

Das könnte mir auch bei einer Partie schaden, sagt Vater ...

Jossel, gereizt:

Und was sagt „Ihr" dazu?

Chane:

„Ihr" ... Was weiß ich ...

Geht zur Vorzimmertüre und kehrt um:

Vergiß aber nicht, Jossel, daß es niemand wissen darf, wie es bei uns ausschaut ...

Lesser, erscheint an der Schwelle und bleibt verdutzt stehen.

Chane:

Adieu!

Jossel:

Ich gehe mit.

Beide schnell ab.

Lejser, kommt zur Besinnung, als die Klingel an der Türe ertönt. Ruft:

Trajne, Trajne!

Trajne, kommt aus dem Wohnzimmer rechts, die nassen Hände an der Schürze abtrocknend:

Was gibt's?

Lejser:

Er ist sie begleiten gegangen!

Trajne:

Wen?

Lejser:

Dein Töchterchen.

Trajne:

Wer?

Lejser:

Der Nichtstuer!

Trajne, beruhigt:

Dein Jossel? ...

Lejser:

Mein Jossel? Bei mir zu Hause hätte er mir nicht mal die Stiefel putzen dürfen ...

Trajne:

Ja, einen großen Wert hat hier in Warschau dein ganzer Adel ... Hättest dich schon daran gewöhnen können ...

Sieht sich in der Werkstatt um:

Paß doch lieber auf deine Ernährer auf! Wie spät ist es jetzt?

Lejser, nach einem Blick auf die Uhr:

Man darf ihnen kein Wort sagen ... Sonst werfen

sie einem sofort den Scheidebrief vor die Füße ...
Bei den Nachbarn streikt man schon ...

Die Klingel geht.

Trajne:
Sprich nicht so laut ...

Erster Arbeiter, eintretend:
Gott helf!

Lejser:
Warum so spät vom Essen?

Trajne:
Er war ja heute überhaupt noch nicht da! Weißt du es denn nicht?

Erster Arbeiter:
Ein Kind ist mir plötzlich krank geworden!

Trajne, mitleidsvoll und erschrocken:
Was fehlt ihm denn?

Lejser, ungläubig:
Ein Kind ...

Erster Arbeiter:
Weiß ich? Sagt der Kassenarzt was? Er stürzt ins Zimmer ... fällt über das Kind her ... schreit: „Zeig die Zunge!" – packt das zappelnde Kind bei der Gurgel ... befühlt den Puls, das Kind schreit wie besessen ... und schreibt das Rezept ... „Tinte und Feder," sagt er, „taugen zum Teufel ..."

In verändertem Ton:
Fieber hat es ... also muß ich bei ihm sitzen.

Lejser:
Und Euer Weib?

Trajne:

Er ist doch, nicht auf dich gedacht, Witwer ... Darum läßt er das Kind bei einer Nachbarin ...

Erster Arbeiter:

Ich möchte um ein paar Kopeken bitten ...

Trajne, zu Lejser:

Da hat er die richtige Quelle gefunden! Geh, verschaffe irgendwo eine Kleinigkeit!

Zum Arbeiter:

Aber es ist doch, Gott behüte, nicht gefährlich?

Die Klingel geht.

Chane, ins Zimmer stürzend:

Vater, Mutter, ein fremder Bursche steht auf dem Hof, tuschelt mit den Arbeitern, redet ihnen etwas zu ...

Unruhige Bewegung.

Lejser:

Und wo hast du Jossel zurückgelassen?

Chane, verdrießlich:

Sie haben ihn zu sich gerufen ...

Zu der Mutter:

Mutter, er trägt einen langen Kaftan, hat so häßliche Manieren, ist so furchtbar komisch ... Aber eine Stimme hat er und Augen! ...

Die Klingel geht. Gabriel, Jossel und mehrere Arbeiter treten ein.

Chane, zupft die Mutter an der Schürze:

Siehst du, da ist er!

Gabriel, vortretend:

Guten Morgen!

Lesser, mit geheuchelter Gleichgültigkeit:
Guten Morgen, gutes Jahr! Was wollt Ihr? ...
Gabriel:
Seid Ihr der Unternehmer? Ihr heißt, scheint mir, Reb ...
Chane, sagt ihm vor:
Reb Lesser ...
Lesser:
Ja, ich bin es. Ich ...
Gabriel:
Ich komme also Euch ansagen, Reb ...
Lesser:
Reb Lesser ... Was ansagen?
Gabriel:
Daß man bei Euch streikt! ...
Trajne, sinkt in einen Stuhl:
Nur das hat noch gefehlt!
Lesser:
Und ... warum? ...
Erster Arbeiter:
So ein Glück hat schon mein Kind!
Gabriel:
Es hängt aber von Euch selbst ab! Wollt Ihr Arbeiter haben, so müßt Ihr ihnen eine Lohnzulage von 12% und einen neunstündigen Arbeitstag gewähren.
Lesser:
Ich arbeite 16, 18, 20 – wie früher ...
Trajne:
Eine Lohnzulage!

Erster Arbeiter:
Mein Kind ist verloren!
Gabriel:
So muß es sein!
Lesser, kühl, mit geheuchelter Ironie:
Auf wessen Befehl?
Gabriel:
Auf Befehl des Zentralkomitees!
Pause.
Chane, zu der Mutter:
Was sagst du zu der Stimme?
Lesser, bestürzt:
12% Lohnzulage ... Neunstündiger Arbeitstag ...
Gabriel, hart:
Und eine einstündige Mittagspause!
Trajne, zu den Arbeitern:
Ihr seid doch Juden ... Söhne von Barmherzigen ...
Ihr müßt doch Einsehen haben ...
Geht zu einem Tischchen und holt Bücher heraus:
Hier, Ihr könnt es selbst sehen! Schaut nur die Rechnungen an! Ob uns etwas für ein Stück Brot bleibt ...
Lesser, vor sich hin:
Ich brauche keine Stunde zum Mittagessen ...
Gabriel, schlägt die Bücher zu:
Das wollen wir gar nicht wissen.
Gebieterisch:
So muß es sein!
Lesser, spricht mechanisch nach:
So muß es sein!

Erster Arbeiter:
39 Grad Fieber ...

Trajne:
Ihr müßt doch auch auf uns Rücksicht nehmen!

Lejser:
Eins kommt nach dem andern: Pogrome, Bankrotte... Streike ...

Trajne:
Wieviel darf uns bleiben? Es ist doch unser Risiko und unsere Ware!

Gabriel:
Wer bittet Euch, daß Ihr für unsere Rechnung riskiert? Und ist das Eure Ware? Ihr habt wohl mit eigenen Händen den Ochsen geschunden ...

Trajne, verbirgt die Hände schnell unter der Schürze.

Gabriel, lächelnd:
Und Ihr habt das Leder gegerbt und zugeschnitten?

Trajne:
Aber die Werkzeuge, die Maschinen ... So viel Schweiß und Blut!

Gabriel, einen Hammer vom Tische nehmend:
Holz und Eisen ... Habt Ihr das Eisen aus der Erde gegraben und geschmiedet? Ja? Und den Baum im Walde habt Ihr gefällt, zersägt, zugeschnitten und aus dem Holze den Stiel gemacht? Ihr versteckt schon wieder Eure Händchen, Madame?

Richtet sich auf.
Aber genug ... Drei Tage Zeit geben wir Euch zum Nachdenken!

Sieht sich um.
Was haben wir heute?

Chane, hat ihn die ganze Zeit unverwandt angestarrt:
Dienstag.

Gabriel, streift sie mit einem schnellen Blick:
Der heutige Tag zählt nicht mit; also: Mittwoch, Donnerstag, Freitag ...

Wendet sich zu Trajne:
Sonntag früh wollen wir Eure Antwort hören ...

Erster Arbeiter, ergreift Gabriels Hand:
Aber mein Kind ...

Gabriel, sehr mild:
Auch ich habe Weib und Kind, Genosse!

Zu den übrigen Arbeitern:
Kommt!

Trajne, zur Besinnung kommend:
Wie kann man nur so ganz ohne Erbarmen sein!

Gabriel, stehenbleibend, hart:
Es steht geschrieben: es gibt kein Erbarmen vor Gericht ... Es ist Krieg, Madame! Der Krieg zwischen dem Proletariat und dem Kapital. Kommt, Genossen!

Trajne, tritt ihm in den Weg:
Denkt doch an Gott ...

Ein Arbeiter, zur Seite:
Ha, ha, ha, sie redet gar von Gott!

Trajne:
Aber was sollen wir tun?

Lejser:

Kannst du nähen? Also nähe uns Bettelsäcke ...

Trajne, zu Lejser:

Bist du verrückt?

Zu Gabriel:

Wir sind ja doch auch lebendige Menschen ... Wir müssen doch auch leben!

Gabriel:

Für fremde Rechnung darf man nicht leben ... Ihr seid eben überflüssig!

Zu den Arbeitern:

Marsch!

Die Arbeiter ab; der erste zögernd; Jossel mit gesenktem Kopf.

Lejser, sinkt in einen Stuhl. Nach einer Pause, weinend:

Hast du es gehört, Trajne? Wir sind überflüssig!

Zweiter Aufzug

Das Zimmer des ersten Aktes. Es steht nur noch eine Nähmaschine da. Sehr wenig Ware. Ein Wintertag.

Trajne, näht auf der Maschine, die Arbeit fällt ihr schwer. Spricht seufzend, wie geistesabwesend:

Es war einmal ein König ...

Kommt zur Besinnung:

Ich werde verrückt ...

Sie reibt sich vor Kälte die Hände.
Die Klingel geht.
K r ä m e r i n , eintretend, mürrisch:
Guten Morgen ...
T r a j n e , unruhig:
Guten Morgen, gutes Jahr ... Setzt Euch ...
K r ä m e r i n :
Mein Geld kann ich ja auch im Stehen mahnen.
T r a j n e , ganz entmutigt:
Ich habe nichts ...
Stützt den Kopf in die Hände.
K r ä m e r i n :
Ihr versteckt wohl Eure Ohrringe?
T r a j n e , nimmt die Hände vom Gesicht:
Ich wollte mir nur die Ohren wärmen ... Es ist so kalt ...
K r ä m e r i n :
Ihr dürft es mir nicht übel nehmen ...
T r a j n e :
Gott behüte. Im Gegenteil ...
K r ä m e r i n :
Also guten Tag ... Braucht Ihr etwas? ... Ich will es Euch schicken! Was machen Eure Füße? ...
T r a j n e , bedeckt das Gesicht mit den Händen:
Gott ist doch wirklich ein Vater.
K r ä m e r i n ab. – Die Klingel geht.
T r a j n e , wischt sich schnell die Tränen aus den Augen und beginnt eifrig zu nähen:
L e j s e r , kommt herein. Ist sehr müde. Setzt sich.

Trajne:

Man sollte die Klingel abstellen ...

Lejser:

Die Kerle stehen draußen herum ... Sie lauern, ob jemand zur Arbeit kommt ... Und Augen haben sie ...

Trajne:

Ausgehungert sind sie ... Auch ihnen geht es nicht besser ...

Lejser, aufgeregt:

Da soll man mit ihnen noch Mitleid haben: sie haben das Joch Gottes und der Obrigkeit abgeworfen .... Die ganze Welt wollen sie verwüsten ...

Trajne:

Gabriel war hier ...

Lejser, erschrocken:

Was wollte er?

Trajne:

Ich weiß es nicht ... Geredet hat er ... Hat sich entschuldigt ... Er hat wohl Mitleid mit uns, sagt er. Aber er muß. Alles muß man anders machen, alle müssen satt werden ...

Lejser:

Ja, sie werden die Welt anders machen, diese Unwissenden, diese Gottlosen ...

Trajne:

Er hat auch nach Chane gefragt ...

Lejser:

Er? ...

Trajne:

Er hätte Mitleid mit ihr, sagt er . . .

Pause.

Lejser:

Ich war bei der Besprechung . . .

Trajne, unruhig:

Wegen der Aussperrung?

Lejser:

Der Hauptmacher ist Asrïel . . .

Trajne:

Unser früherer Kompagnon?

Lejser:

Der Dieb!

Trajne:

Er hat uns ja zugrunde gerichtet . . .

Lejser:

Noch auf der Schwelle maß er mich mit einem Blick vom Kopf bis zu den Füßen . . . Als Bettler kam er einst zu mir ins Haus, und heute gefällt ihm mein Auftreten nicht . . .

Trajne, nach einer längeren Pause:

Nun?

Lejser:

„Ob ich hundert Rubel hinterlegen kann . . .“ Natürlich ging ich fort.

Trajne, nach einer Pause:

So ist's auch vernünftiger . . .

Pause. Lejser betrachtet sie argwöhnisch.

Trajne:

Das ist zwar nicht vernünftig ... Doch wenn es sein muß ...

Lejser:

Was denn?

Trajne:

Man muß Chanes Police versetzen ...

Lejser:

Seit zehn Monaten habe ich nichts eingezahlt ... Sie ist verfallen ...

Pause.

Trajne:

Die Krämerin war da ...

Lejser:

Ich habe sie draußen getroffen ... Ja, ich habe es ganz vergessen ... Diese Frechheit! Sie sagt, ich soll mit ihr in ihren Laden mitkommen, und sie wird mir ein Säckchen Mehl geben ...

Gereizt:

Ist sie krank, es selbst herzubringen!? Sind das Zeiten!

Peinliche Pause.

Trajne:

Wir werden das zweite Zimmer vermieten müssen ... Jossel will es nehmen ...

Lejser:

Bist du verrückt?

Die Klingel geht.

Trajne:

Das sind Chanes Schritte. Sie ging die Strickmaschine holen.

Beide lauschen. Chane kommt ohne Maschine.

Lejser:

Wo ist die Maschine?

Chane:

Ich habe Jossel getroffen ...

Trotzig:

Jossel will nicht, daß ich arbeite ... Es ist schade um meine Finger, sagt er ... Ich hätte Händchen wie eine Königstochter, sagt er ...

Lejser:

Chane!

Chane:

Es ist wirklich Zeit, daß du deinen dummen Stolz ablegst, Vater!

Zu der Mutter:

Er will, sagt er, für sich, für mich und für euch beide arbeiten. Er kommt bald her.

Lejser, atmet schwer vor ohnmächtigem Zorn.

Trajne:

Werden sie es denn zulassen?

Chane:

Er hat einen Ausweg gefunden, sagt er.

Lejser:

Nicht bei mir! Nicht bei mir!

Chane:

Also geh ich von euch weg.

Trajne:

Lesser!

Lesser:

Das ist eine Welt! Ohne Respekt vor Gott und vor der Obrigkeit, vor Vater und Mutter! Vielleicht wird sich die Welt selbst regieren ... Ich weiß?

Geht wankend ins andere Zimmer.

Trajne, zu Chane:

Kind, nicht so plötzlich!

Chane:

Wenn einem die Geduld reißt ...

Trajne, arbeitet.

Chane, geht durchs Zimmer und summt vor sich hin:

Es war einmal ein König,
Der hatte eine Frau ...

Aber die Frau hatte nichts zu essen, und der König kaufte ihr einen Kuchen ...

Holt ein Stück Kuchen aus der Tasche und beißt hinein:

Mutter, willst du ein Stück? ...

Trajne:

Nein, Tochter ... Iß, laß dir's wohl bekommen ... Mein Magen verträgt so etwas nicht ...

Sie arbeitet schneller.

Chane, nachdem sie den Kuchen gegessen:

Du warst schon lange nicht mehr beim Doktor, Mutter?..

Die Klingel geht. Lesser zeigt sich auf der Schwelle, zieht sich aber gleich wieder zurück, als er Jossel eintreten sieht.

Jossel, eintretend:

Guten Morgen, Trajne ...

Trajne:

Gutes Jahr ...

Chane, winkt ihm ermutigend zu.

Jossel:

Ist das eine Arbeit für Euch bei Eurem Zustand? ...

Trajne:

Was soll man tun ... Soll ich Leiser an die Arbeit setzen?

Pause.

Jossel:

Chane sagt, daß Ihr das Zimmer vermieten wollt.

Trajne:

Wir werden es tun müssen.

Jossel:

Gebt es mir.

Trajne, zeigt stumm mit der Hand auf die Türe zum Wohnzimmer, wo ihr Mann ist.

Chane:

Mutter, schau, daß es doch ein Ende nimmt ... Genug gehungert ... Wenn Jossel sagt, daß er arbeiten kann ... Daß er einen Ausweg gefunden hat ...

Trajne, aufseufzend:

Ich werde mit meinem Mann sprechen!

Geht ins Wohnzimmer.

Jossel:

Chanele ...

Chane:

Was denn?

Jossel, setzt sich zu ihr:

Mein Herz sagt mir, daß alles gut sein wird ... Es

muß gut sein ... Du wirst bei mir keine Hand zu rühren brauchen ... Wie ein Esel werde ich arbeiten ... Wir werden zusammen essen ... Und nach dem Essen lange, lange beisammen sitzen ... Uns bei den Händen halten ... So ...

Er nimmt ihre Hände:

Deine Hände sind wieder kalt ...

Chane, sieht ihn an:

Ich weiß? ...

Mit Tränen:

Ich hab' dir ja gesagt, daß ich es nicht kann ...

Jossel:

Nun ... es wird doch noch werden! Wirst es sehen ... Wirst mich lieb haben! Du wirst es! Ich werde dir so treu sein ... Am frühen Morgen ... vor Sonnenaufgang ... werde ich aufstehen ... ganz leise, auf den Zehenspitzen, daß meine Chanele nicht erwacht ... Ich werde ihre Schuhe und Kleider putzen, den Tee bereiten, das Frühstücksbrot holen und Kuchen ... Und dann, wenn alles fertig ist, werde ich auf den Zehenspitzen zu ihrem Bett gehen und ...

Er will sie küssen, Chane wendet aber ihr Gesicht weg.

Trajne, erscheint an der Schwelle; tut so, als hätte sie nichts bemerkt; mürrisch:

Du kannst das Zimmer haben!

Jossel, stammelt vor Freude:

Und ... und ...

Trajne:
Später einmal ... Heute, sagt er, wo es keinen Gott mehr gibt und keine Obrigkeit, keinen Vater ...

Chane:
Soll er nur reden!

Trajne, setzt sich vor die Nähmaschine.

Jossel:
Nun, sagt mir Masel-tow*), Trajne ...

Trajne, nach einer Pause:
Masel-tow ...

Jossel:
Und du, Chane? Masel-tow uns beiden, nicht wahr?! Wie sie lächelt ... Wie ihre Augen leuchten! Hör doch! Masel-tow! Masel-tow! Masel-tow uns beiden! Braut, komm, laß uns tanzen!

Zieht sie in die Mitte der Stube, will mit ihr tanzen.

Lejsser, eintretend:
Tanzt, tanzt! In dieser ausgelassenen Welt tanzt man, ganz gleich, ob es Zeit dazu ist, oder nicht ...

Jossel, läßt Chane stehen:
Reb Lejsser!

Trajne:
Lejsser!

Chane:
Vater will wohl zuerst den Verlobungspakt schreiben lassen ...

Lacht, aber die andern lachen nicht mit.

*) Masel-tow — Gut Glück!

Jossel, ernst:

Ich will keine Zeit verlieren ... Schwiegermutter, macht, daß Ihr fortgeht! Das ist mein Platz!

Trajne, aufstehend:

Wird man dich denn arbeiten lassen?

Jossel:

Wie heißt? Ich bin doch der Schwiegersohn! Ich arbeite ja für mich selbst ...

Er macht sich an die Arbeit.

Sagt nur „ja," Reb Lejser, sagt „ja!" Ich will Euren Segen haben ...

Lejser:

Soll sein – ja!

Jossel, arbeitet rascher.

Trajne:

Das sind gesegnete Hände!

Jossel:

Reb Lejser, jeden Sabbat will ich mit Euch in die Schul gehen, Thora lernen!

Chane:

Oder mit mir spazieren.

Die Klingel geht.

Gabriel, bereits in „kurzer" Kleidung, stürzt mit einer Pistole in der Hand ins Zimmer:

Streikbrecher!

Der Vorhang fällt sehr schnell. Man hört einen Schuß.

Dritter Aufzug

Dasselbe Zimmer, das noch ärmlicher aussieht. Statt der Nähmaschine eine Strickmaschine. Eine Wiege.

Chane, arbeitet auf der Maschine.
Jossel, liegt im Bett mit verbundenem Fuß.
Leisser, hat soeben das Gebet beendet, legt Tales*) und Tfillin*) zusammen und wirft Chane einen fragenden Blick zu, ob sie nicht etwas zu essen hätte; als er keine Antwort bekommt, resigniert:

Ich will zur Mutter ins Spital gehen!

Chane:

Gut . . .

Leisser, nach einer Pause:

Hast du nichts zu essen?

Chane:

Jetzt noch nichts . . . Ich muß erst mit der Arbeit fertig werden . . . so gegen Abend . . . das zwölfte Dutzend . . . Dann bekomme ich vielleicht Geld . . . Bring du etwas . . . von der Gasse! . .

Leisser:

Von der Gasse?

Chane:

Ich weiß? Leihe es dir . . . oder bettele . . . stiehl . . . Er liegt ja im Bett! . .

Leisser, gleichsam zusammengeschrumpft, ab.

---

*) Tales – Gebetmantel, Tfillin – Gebetriemen.

Chane:

Nun, was sagst du, Jossel?! – „Ich werde dich nicht arbeiten lassen ... Es ist nichts für deine Händchen! Jedes Fingerchen werde ich dir küssen ... Du hast die Fingerchen einer Gräfin ... Händchen einer Gräfin ... Und du sollst nicht gebückt sitzen ... Ich werde für dich arbeiten ... Königstochter ... Wirst meine Königin sein ... Wie ein Esel werde ich arbeiten ... Das Beste vom Besten werde ich dir immer mitbringen."

Jossel, mürrisch:

Das Kind weint ...

Chane:

Das gilt dir ... Kann ich denn ihm etwas geben?!

Jossel:

Rücke die Wiege zu mir her!

Chane, beugt sich mit der Brust über die Wiege:

Sauge, sauge, es ist ja nichts da!

Läuft zum Schrank, findet ein Stück Brot, zerkaut es, tut es in den Lutschbeutel und steckt diesen dem Kinde in den Mund:

Kaue, nage, du Königssohn! Das schmeckt gut!

Zu Jossel:

Da hast du ihn, wenn du willst!

Rückt die Wiege an sein Bett und geht wieder an die Arbeit.

Jossel, wiegt das Kind und singt traurig:

Unter Jankeles Wiegelein
Steht ein goldenes Ziegelein
Die Ziege ist gefahren handeln

Mit Rosinen und Mandeln,
Mit Rosinen und Feigen . . .

Einige Strumpfwirkerinnen kommen in die Werkstatt gestürzt.

Erste:
Gabriel hat uns herbestellt . . . Er wird auch selbst kommen und eine Neuigkeit bringen . . .

Jossel:
Mein Todesengel will zu mir ins Haus kommen!

Erste:
Er hat nur eine Botschaft auszurichten! Vom Zentralkomitee!

Zweite:
Er hat Euch ja geschont: er hätte ja auch das Herz treffen können!

Dritte:
Gewiß!

Jossel, bitter:
Ich war ja schon Bräutigam und Kompagnon gewesen...

Vierte:
Hättest es eben früher anmelden müssen.

Erste:
Erlaubnis einholen . . .

Das Kind beginnt zu weinen, die Arbeiterinnen laufen zur Wiege.

Erste:
Ach, was für ein hübsches Kind!

Zweite:
Ein goldiges Kind, aber so blaß . . .

Dritte:
Wie es mit den Lippen schmatzt! ...

Erste:
Wie es die Bäckchen aufbläst und dann wieder einzieht!

Zu Chane:
Stillt Ihr es denn nicht?

Chane, arbeitend:
Ich habe nicht, womit ...

Erste:
Habt Ihr denn keine Flasche?

Chane:
Ich habe keine Milch ...

Die Arbeiterinnen, wechseln Blicke und sammeln unter sich etwas Kleingeld; zu Chane:
Ihr nehmt es uns doch nicht übel?

Chane:
Vater ist eben betteln gegangen ... Vielleicht auch stehlen ...

Erste, ab mit dem Geld.

Zweite:
Und einst war er so reich ...

Dritte:
Und ein großer Wohltäter ...

Vierte:
Nun, die Wohltätigkeit ist ja doch nur ein Pflaster auf ein Holzbein ...

Pause.

Zweite:

Er hat uns für elf herbestellt, und jetzt ist's schon drei. Wir glaubten, daß wir zu spät kommen ...

Zu Chane:

War Gabriel noch nicht hier?

Chane, arbeitend:

Nein ...

Gabriel, eintretend:

Guten Morgen ... Guten Morgen, Jossel! – Du antwortest nicht? Also nicht! Ich bin dir niemals Feind gewesen ... Guten Morgen, Chane ...

Zu den Arbeiterinnen:

Seid mir nicht böse, daß ich so spät komme! Der Row hat mich aufgehalten ...

Eine Arbeiterin:

Der Row?

Gabriel:

Der Row mit zwei Dajonim *).

Eine Arbeiterin:

Der Row mit den Dajonim?

Gabriel:

Und mit dem Schreiber!

Alle:

Mit dem Schreiber?

Gabriel:

Ich habe mich von meinem Weibe scheiden lassen ...

Chane, aufspringend:

Was?

*) Dajen (Mehrzahl: Dajonim) – Rabbinergehilfe.

Eine Arbeiterin:
Scheiden lassen?

Chane, geht langsam auf Gabriel zu.

Gabriel:
Eigentlich hat *sie* sich von mir scheiden lassen. Seit ich mich anders kleide, bin ich bei ihr in Ungnade gefallen ... Da fing bei uns ein schönes Leben an! ... Schließlich sagte sie: „Entweder ich oder das Zentralkomitee ... Du wirst," sagte sie, „irgendwo in einer Kasematte oder in Sibirien enden!" Sie will keine Agune*) werden! ...

Chane:
Seid Ihr jetzt frei?

Erste:
Und die Kinder?

Gabriel:
Nach dem Gerichtsspruch sollten die Kinder bei mir bleiben. Ich komme nach Hause – ich hatte mich etwas verspätet, mußte noch ins Zentralkomitee hineinschauen – die Stube ist leer ... Sie hat mir die Kinder gestohlen ... Die Wahrheit zu sagen, auch das bißchen Hausrat ...

Pause.

So ist's besser! Sie hat bürgerliche Eltern ... Geldbeutelmacher ... Sollen *sie* die Kinder ernähren!

Erste:
Tut das gar nicht weh? ... Sehnst du dich nicht nach den Kindern?

---

*) Agune – Frau, deren Mann verschollen ist und für die die Wiederverheiratung sehr schwierig ist.

Chane, hebt die Augen und wartet unruhig auf Gabriels Antwort.

Gabriel:

Ich weiß? Wer hat Zeit dazu? Es ist doch Krieg!

Bemerkt Chanes Blick:

Nein, ich glaube nicht! Jetzt aber zur Sache ...

Die Arbeiterinnen, drängen sich um ihn.

Gabriel:

Ihr alle – streikt!

Großer Eindruck. Alle treten unwillkürlich etwas zurück.

Eine Arbeiterin:

Wieso?

Gabriel:

Ihr arbeitet nicht mehr gegen Stücklohn! Es wird nichts mehr abgezogen! Frauenarbeit muß genau so wie Männerarbeit bezahlt werden!

Alle:

Bravo! Bravo! Hurra!

Gabriel:

So will es das Zentralkomitee!

Alle:

Es wird geschehen!

Gabriel:

Und jetzt, Schwestern – Proletarierinnen, laßt uns auf die Straße ziehen! Es wird eine Demonstration stattfinden! Eine großartige Demonstration ... Alle Parteien ziehen mit ihren Fahnen auf die Straße! Sollen es nur die Bürgerlichen sehen und zittern! Unser Heer sollen sie sehen, das Heer, das gegen sie

zieht! Gegen ihre Welt, gegen ihre schändliche, sündige, blutbesudelte Welt!

Jossel:

Gelt ... Geht ... Die Kosaken werden euch schon mit ihren Peitschen zur Vernunft bringen ...

Gabriel:

Streikbrecher!

Zu den Arbeiterinnen:

Wer den Tod fürchtet, wem das Leben mehr wert ist als der Sieg des Proletariats, wer wie ein Wurm im Miste leben und die Knochen abnagen will, die ihm die Ausbeuter zuwerfen ...

Arbeiterinnen:

Wir gehen! Wir gehen!

Gabriel:

Ja ... und die Fahne? ...

Chane:

Warte!

Nimmt den Stock ihres Mannes.

Er wird doch sowieso das Kind wiegen!

Reißt ihm die rote Decke von den Füßen.

Ich werde sie unterwegs anbinden ...

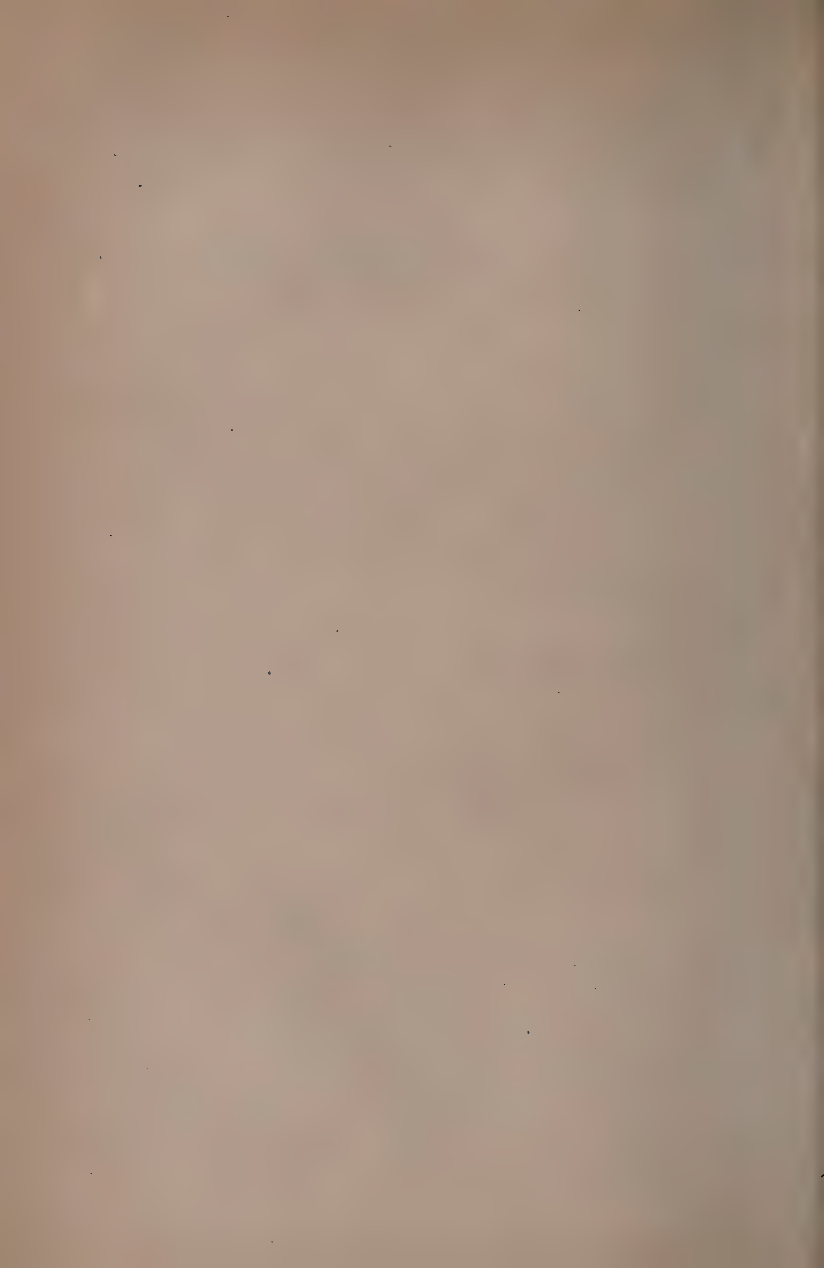
Alle außer Jossel ab.

Jossel:

Es war einmal ein König,
Der hatte eine Frau,
Sie hatten einen Weingarten,
Da blühte ein Rosenbusch! ...

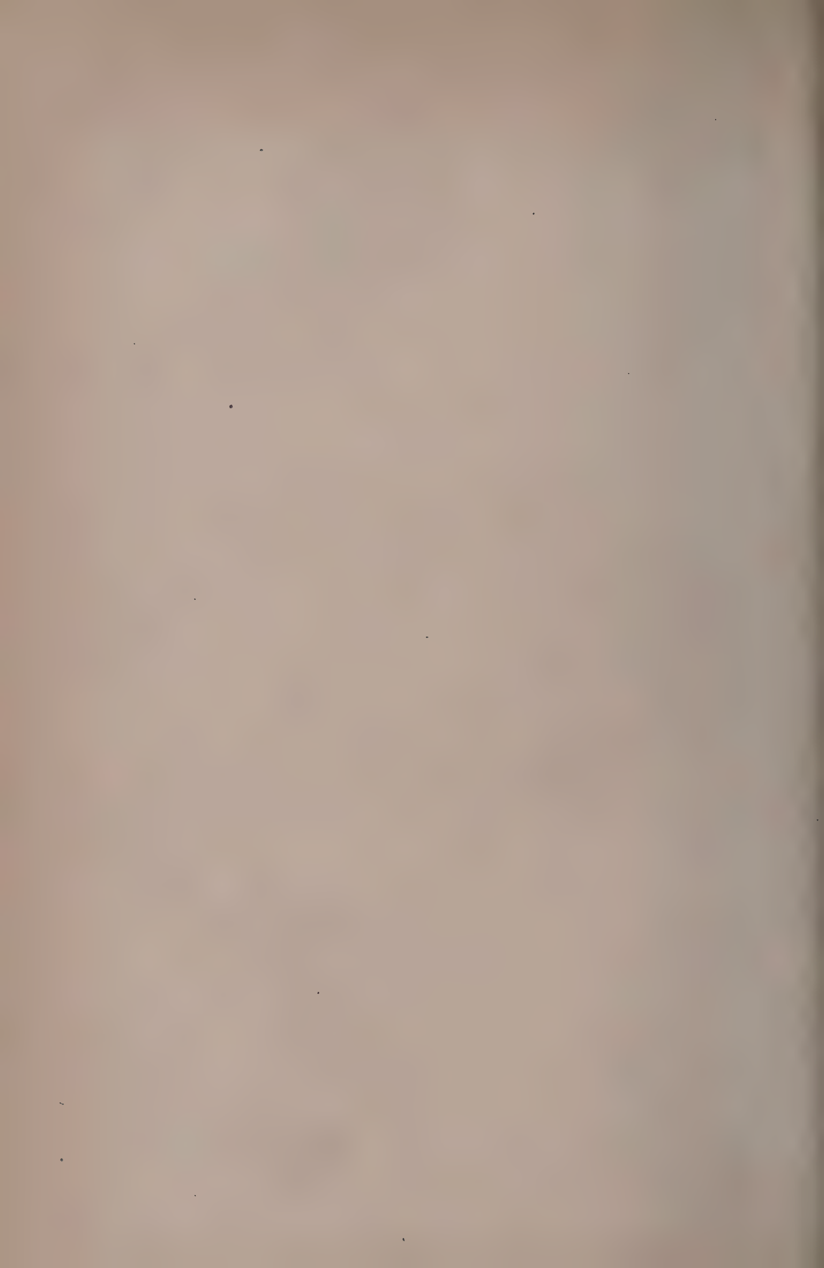
Er bricht in Tränen aus.

Vorhang.



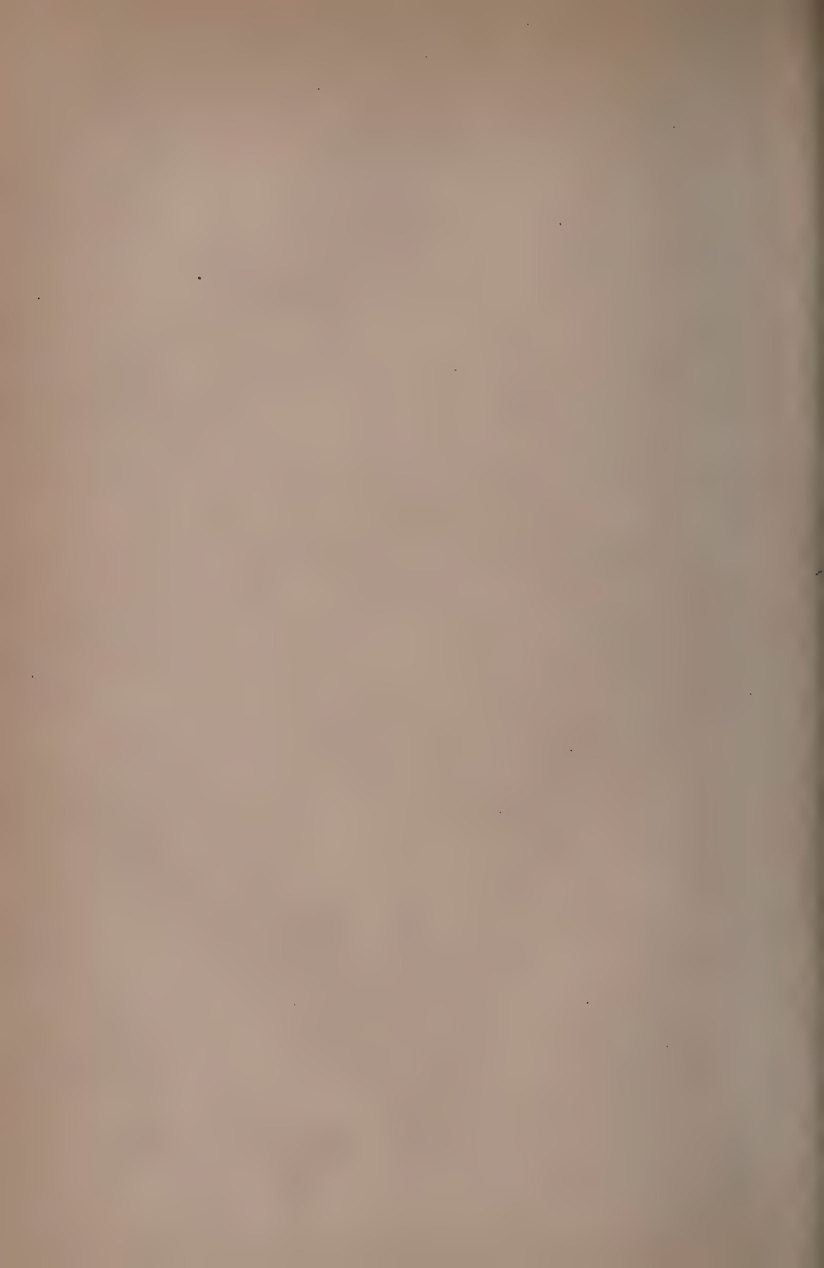
Eine Nacht auf dem Friedhofe

Ein Akt



Personen:

Die junge Frau.
Der junge Mann.
Der Totengräber.
Des Totengräbers Tochter.
Der Bursche.
Der erste Dieb.
Der zweite Dieb.
Der dritte Dieb.
Der erste Tote.
Der zweite Tote.
Der dritte Tote.



Eine Nacht auf dem Friedhofe

Friedhofsecke. Links und im Hintergrund ein Bretterzaun. Einige armselige Bäumchen. Mehrere Grabsteine und einige neue Gräber mit provisorischen Brettchen statt Grabsteine. Rechts das Häuschen des Totengräbers, daneben das Leichenhaus. Noch mehr rechts – ein offenes Grab, daneben eine Schaufel. – Der Mond ist von einer Wolke verhüllt. Im Hintergrund, im Nebel verschwindend, – ein schlafendes Städtchen. Im Häuschen des Totengräbers erlischt das einzige Licht.

Die junge Frau, erscheint zwischen den Bäumchen am Zaun. An einer ihrer Wangen ist Blut. Sie sieht sich erschrocken um, horcht nach allen Seiten, atmet schwer auf, läuft zu einem Grabe, fällt vor dem Grabsteine auf die Erde und spricht mit erstickter Stimme:

Geschlagen! . .

Umarmt den Grabstein:

Das bin ich, Mutter! . . Schwer war's, das Wort auszusprechen . . . Es hat mich gewürgt, ich glaubte nicht, daß ich es aussprechen kann, ich dachte, ich würde sterben, ohne es ausgesprochen zu haben. Jetzt ist's mir leichter . . . Mutter, ich bin schon einige Stunden hier, ich hielt mich zwischen den Bäumen versteckt. Nun ist's finster und still, und ich habe es schon ausgesprochen . . . Geschlagen, Mutter, geschlagen . . . Wen? Deine einzige Tochter, Mutter, dein einzigstes Kind, das du vor

jedem Windhauch behütet hast, wie deinen Augapfel behütet... Du hattest auch solche Angst zu sterben, daß mir, wenn ich allein bleibe, nichts Böses geschieht... Und wer mich geschlagen hat? Er! Er, in dessen Hand du vor dem Sterben meine Hand gelegt hast, zu dem du gesprochen hast: Nimm sie ... Hüte sie ... Er, der dir geschworen hat, mich heilig zu halten ... Und warum? Du meinst vielleicht, er liebt mich nicht? Meinst du, daß ich ihn anklagen will? Gott behüte! Ich will nicht, daß du dort oben dergleichen erzählst... Vor Hunger, Mutter! Und weil ich nicht habe weinen wollen. Aber ich wollte doch weinen, Gott sei mein Zeuge, daß ich es wollte ... Ich konnte nur nicht weinen, denn ich war so erstarrt, wie zu Stein geworden! Und er sagt: Wenn ein Mann seine Frau nicht ernähren kann, so weint sie, so schreit sie! Ein böses Feuer brennt in seinen Augen: Du mußt weinen! Du wirst schreien! – Ich kann aber nicht ... Er glaubt, ihm zu Trotz tue ich es nicht ... Und er ergreift meine Hände und drückt sie, daß die Gelenke knacken... Es tut weh, doch ich kann nicht schreien... Und ich will weinen, denn ich weiß, daß wenn er nur eine einzige Träne sieht, sein Herz wieder weich wird, sein versteinertes Herz ... Und doch kann ich nicht weinen... Meine Augen brennen mir so trocken, ich kann sie von seinem zornigen Gesicht nicht wenden... Und er schreit: Weine! Du mußt und du wirst weinen! Und er drückt noch immer meine Hände ... Ich will ihm um den Hals fallen, doch er läßt mich nicht los,

stößt mich zurück, und — schlägt mich ins Gesicht. Weine! Du mußt weinen! Und er schlägt mich wieder, und wieder, bis sich Blut auf meiner Wange zeigt . . . Und wie er mein Blut sah, Mutter, da wurde er ganz wild, er schrie auf wie ein Tier, griff sich an den Kopf und lief aus dem Hause . . . Er ist fort, Mutter! . . Er kann es nicht über's Herz bringen . . . Seit zwei Tagen suche ich ihn schon . . . Mutter, ich geh jetzt von deinem Grabe nicht mehr fort! Wenn ich nach Hause komme und die Stube leer sehe, erhänge ich mich, hörst du, Mntter? Ich bleibe so liegen, zu deinen Füßen . . . Mir ist so kalt, ich bin so müde . . . Ich werde einschlafen, und du, Mutter, sollst mir im Traume erscheinen und mir sagen, wo er ist . . . Sagst du es mir nicht, so werde ich sterben . . . So, Mutter, ich schlafe schon ein, laß mich nicht zu lange warten . . . Es ist kalt, es ist so kalt . . .

Sie umklammert noch fester den Grabstein, streckt ihre Glieder aus und schläft ein.

Der Bursche, springt über den Zaun, zieht die Stiefel aus, schleicht barfuß zum Totengräberhaus und klopft leise ans Fenster. Nach einer Weile erscheint des Totengräbers Tochter.

Der Bursche:

Nun?

Des Totengräbers Tochter:

Schon geschehen . . .

Der Bursche:

Tat's sehr weh?

Des Totengräbers Tochter, finster:
Geht dich nichts an!
Der Bursche:
Hat der Vater nichts gehört?
Des Totengräbers Tochter:
Eine Leiche hat man ihm gebracht... Irgendwo auf der Landstraße hatte man sie gefunden. Vater war besoffen, hat ein Grab geschaufelt, die Leiche aber in der Kammer liegen lassen und ist selbst zu Bett gegangen. Nichts hat er gehört! Und ich habe mir die Lippen gebissen, die Zunge blutig gebissen ... Erst eben ist's geschehen ...
Der Bursche:
Lebt's?
Des Totengräbers Tochter:
Ja—a ...
Der Bursche:
Bring's her!
Des Totengräbers Tochter:
Sonst nichts?
Der Bursche:
Willst du, daß er dich totschlägt?
Des Totengräbers Tochter:
Mach schneller ein Ende mit deinem Weib und heirate mich!
Der Bursche:
Ich schlage sie ja. Sie will nicht von mir gehen. Liegt vor mir auf den Knien, will mich nicht lassen ...
Des Totengräbers Tochter:
Tu mit ihr das, was du mit meinem Kind tun willst...

Der Bursche:

Bring's doch her! So eine Fehlgeburt ist noch kein Mensch ... Einen Menschen kann man ja nicht auf ein Mal ... Bring's her!

Des Totengräbers Tochter, geht ins Haus und bringt das Kind. Es ist in Tücher gehüllt:

Sieh's dir doch wenigstens an! ..

Der Bursche, wendet sich weg:

Ich will nicht ... Ich werde später andere Kinder sehen ... Ich habe noch Zeit ... Hast eine Schaufel?

Des Totengräbers Tochter, erschrocken:

Beim lebendigen Leibe?

Der Bursche, finster:

Geht dich nichts an!

Bemerkt die Schaufel am offenen Grabe, zieht sie heraus:

Geh voraus! Geh!

Stößt sie weg. Sie geht. Er erwürgt das Kind. Horcht auf:

Ich höre Schritte!

Des Totengräbers Tochter:

Ich auch!

Beide sehen sich um: drei Diebe springen über den Zaun. Der Bursche und das Mädchen laufen ins Gebüsch. Im Laufen verlieren sie das Bündel mit dem Kind. Die Diebe kommen näher.

Erster Dieb, findet die Stiefel des Burschen und hebt sie auf:

Ein Paar Stiefel? Die gehören wohl dem besoffenen Totengräber! Die kann ich gut brauchen!

Zweiter Dieb:

Sei doch still! Wir haben was Wichtigeres vor!

Sieht sich um:

Zu welchem Grab gehen wir? Es heißt, daß man das Fett für die Kerze und die Ader für den Docht von einem Sünder nehmen soll.

Dritter Dieb:

Und wer ist kein Sünder?!

Erster Dieb:

Alle sind Sünder ... Ich würde es aber auch ohne Kerze tun: ich halte den Atem an, und schleiche ganz still ...

Zweiter Dieb:

Es sind aber alte Leute, haben einen leichten Schlaf, hören alles ...

Erster Dieb:

Schnell erledigt ... Und danach das Haus angezündet ... So wird's gemacht!

Dritter Dieb:

Es ist doch besser mit so einer Kerze. Viel netter: Du siehst alles, und dich sieht niemand ... Du lachst dir ins Fäustchen ...

Zweiter Dieb:

Hast es schon selbst ausprobiert?

Dritter Dieb:

Noch nicht! Doch alle sagen's ... Auch Theodor hat's neulich erzählt ... Du lachst dir ins Fäustchen, und niemand sieht dich, während du stiehlst ...

Erster Dieb, findet das Bündel, das der Bursche fallen ließ:

Da finde ich noch was! Es ist wirklich eine gesegnete Nacht!

Wickelt das Bündel auf:

Ein Kind!

Zweiter Dieb:

Gut! Ist doch sicher ein Hurenkind!

Dritter Dieb:

Etwas Sündigeres brauchen wir gar nicht zu suchen!

Erster Dieb, betrachtet und befühlt das Kind:

Aber zu wenig fett — —

Zweiter Dieb:

Ist schon recht! Ich weiß, wo es zu holen ist ... Gib für einen Augenblick her ...

Dritter Dieb, lauscht:

Still! Ich höre Schritte ...

Zweiter Dieb, starrt ins Dunkle:

Die Toten gehen um ...

Erster Dieb:

Es ist auch Mitternacht! ....

Die drei Diebe ziehen sich, das tote Kind forttragend, in die Dunkelheit zurück. Drei Tote treten auf und sehen sich unruhig um.

Erster Toter:

Ist denn heute außer uns niemand auferstanden?!

Zweiter Toter:

Sie haben alle Angst!

Dritter Tote:

Der Totengräber ist ein Saufbold, hat böse Träume, springt nachts aus dem Hause mit seinem dicken Stekken ...

Erster Tote:

Hat mir neulich das eine Bein zerbrochen ... Ich hinke heute noch!

Sieht über den Zaun:

Jemand will über den Zaun klettern!

Zweiter Tote:

Wer hat nachts auf dem Friedhof was zu suchen? ...

Dritter Tote:

Wird wohl dort draußen noch schlimmer sein als hier –

Erster Tote:

Wollen wir sehen:

Zweiter Tote:

Wollen wir hören ...

Die drei Toten ziehen sich zurück.

Der junge Mann, erscheint oben auf dem Zaun. In der einen Hand hält er einen Strick, in der anderen – ein Brot. Er wirft das Brot weg:

Sie ist fort, also brauch ich kein Brot ... Du wolltest nicht weinen? Wirst Witwe werden, da wirst du schon weinen ...

Springt vom Zaun herunter und lehnt sich an einen Baum.

Die junge Frau, im Schlafe, unruhig:

Mutter! Warum erscheinst du mir nicht im Traum? Mir ist so kalt ... Ich hab solche Angst ... Ich höre immer Stimmen ... Mutter! ...

Der junge Mann, schüttelt prüfend den Stamm des Bäumchens:

Gut! Wird mich schon tragen können ... Nach so viel Hungertagen bin ich doch sicher nicht schwer ... Wird schon aushalten ...

Die junge Frau:

Mutter! Jemand spricht da ... Die Toten gehen um ...

Der junge Mann, befestigt den Strick an einem Ast:

Das Sterbegebet sprechen? Wozu? Hab doch sowieso beide Welten verloren. Hab es der Mutter auf dem Sterbebette geschworen und habe den Schwur nicht gehalten ... Hab ihr versprochen, sie wie den Augapfel zu behüten, — und habe sie geschlagen ... Nun muß ich sterben ... Was taugt mir das Leben? Was soll das Sterbegebet?

Die junge Frau:

Mutter ... Seine Stimme! Ich höre seine Stimme, Mutter! Er sucht mich! Er ist's!

Sie springt auf und sieht, wie der junge Mann sich die Schlinge um den Hals legt. Schreit auf mit wilder Stimme:

Mann! ...

Sie stolpert und fällt. Das Bild des jungen Mannes am Baum zerrinnt im Nebel.

Totengräber, kommt betrunken, mit einem dicken Stocke in der Hand aus seinem Häuschen heraus:

Ich hab jemand schreien hören! Die Toten geben keine Ruhe! Nein, so was dulde ich nicht! Hier in meinem Reich muß es still sein! Verstanden?!

Ruft in die Finsternis:

Wer hat soeben geschrien?

Nach einer Pause:

Die neue Leiche?

Horcht an der Leichenkammer:

Nein, da scheint es still zu sein ...

Geht in die Leichenkammer; kommt nach einer Weile wieder heraus:

Mausetot! Unter dem Leichentuch haben ihm die Ratten eine Zehe abgenagt, und er schweigt! ... Ist wohl im Rausch gestorben und hat den Rausch noch nicht ausgeschlafen ...

Sieht sich um:

Wer hat geschrien?? ...

Eine Krähe setzt sich auf das Dach der Leichenkammer und ruft:

Krrah! Krrah!

Totengräber, wütend:

Willst du still sein, Hurenkind? Gerade du hast mir noch gefehlt!

Wirft mit dem Stecken nach der Krähe; sie fliegt weg. Der Stock bricht in das morsche Dach ein:

Eine schöne Bescherung! Aber weg ist sie ... Wer hat aber geschrien? Die haben sich wohl alle versteckt! ...

Bemerkt die liegende junge Frau:

Ach so! Ist wohl mein liebes Töchterchen! Hat sich jemanden auf den Friedhof bestellt und ist eingeschlafen ... Schade, daß ich meinen Stecken nicht mehr hab ... Aber Fäuste habe ich noch!

Kommt näher heran:

Nein, meine Tochter ist es nicht: diese ist zu mager ...
Auch andere treiben sich herum ...

Stößt sie mit dem Fuß:

He du, steh auf! – Ist sie am Ende tot? – Blut im Gesicht ... Man hat sie wohl erschlagen und die Leiche nachts zu mir auf den Friedhof geschafft, damit ich die Sache ausfressen soll! ... Nein, so leicht falle ich nicht herein! Da hab ich gerade ein offenes Grab, die Leiche in der Kammer kann warten ...

Will die Frau zum Grabe schleppen.

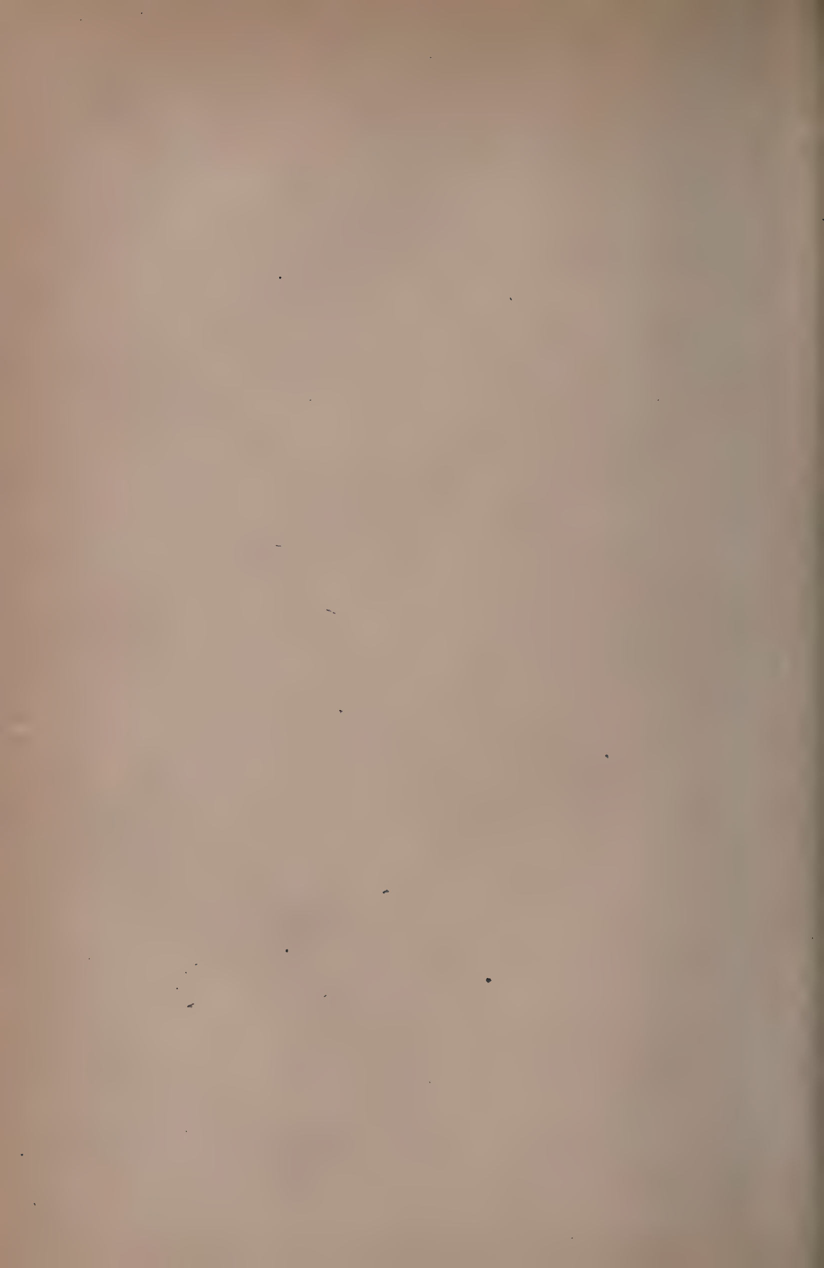
Die junge Frau:

Mutter! Jemand schleppt mich!

Totengräber:

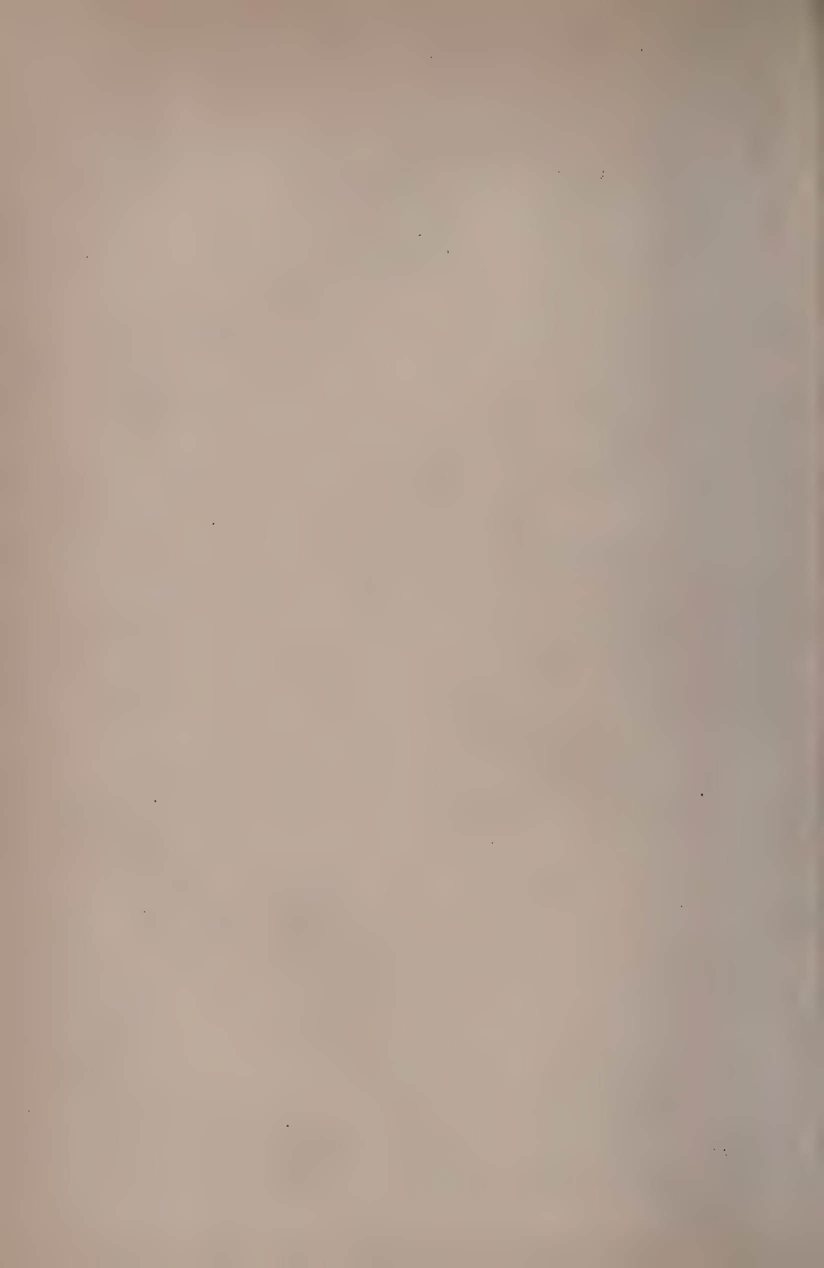
Schweig! Mit mir macht man keine Faxen! Tot ist tot! Und wenn du schreien kannst, so kannst du auch gehen! Also bitte: steh auf und marsch ins Grab!

Die junge Frau springt auf. Der Mond bricht plötzlich aus den Wolken und beleuchtet das ganze Bild: die junge Frau mit dem Totengräber, des Totengräbers Tochter mit dem Burschen. Tiefer im Hintergrund klettern die drei Diebe über den Zaun. In einer Ecke steht, an einen Grabstein angebunden, eine Ziege und rupft gleichgiltig Gras.



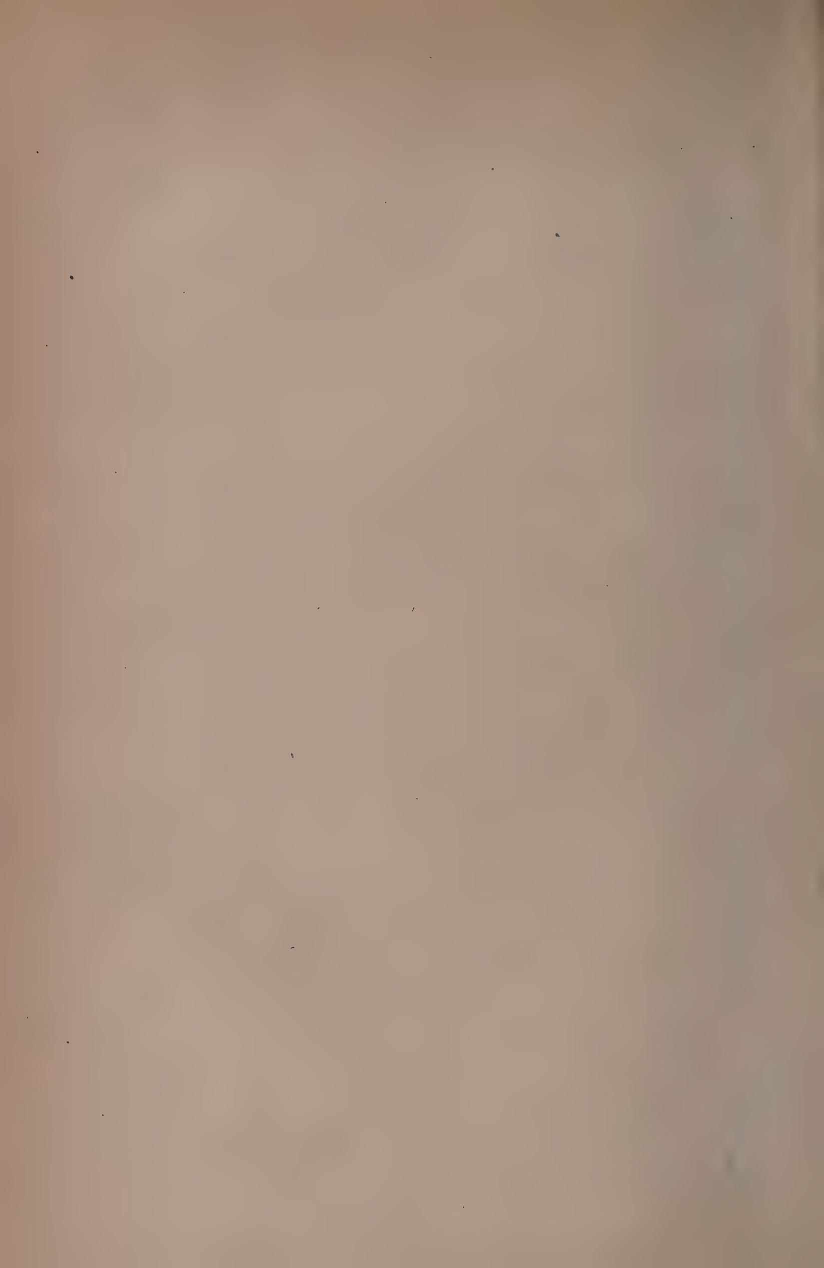
Die Schwestern

Ein Akt



Personen:

Mirl, Witwe eines Schächters.
Awreml, ihr Sohn, Chederjunge.
Leë und
Nechome, ihre Schwestern, Dienstmädchen.
Sorach, Schneidergeselle.
Mejschel, Feldscherjunge.
Laternenanzünder.



Die Schwestern

Ein entlegener Winkel in den Stadtanlagen. Rechts eine Laterne. Links, zwischen Bäumen, eine Gartenbank.

Ein Herbstabend. Man hört die Schritte der Spazierenden in der Tiefe der Anlagen. Während der Handlung kommen ab und zu Spaziergänger einzeln und paarweise aus den beleuchteten Anlagen zu dem dunklen Winkel, sehen die Bank besetzt und ziehen sich unzufrieden zurück. Der Laternenanzünder kommt aus der Tiefe, wo die Laternen bereits brennen, mit einer Leiter, lehnt sie an die Laterne, klettert hinauf und macht Licht. Von links kommt Mirl; sie zeigt eine besorgte Miene und scheint jemand zu erwarten. Mit ihr ist Awreml. Man sieht ihm an, daß er große Lust hätte, wegzulaufen, wenn ihn die Mutter nur ließe.

Laternenanzünder, klettert herunter, legt die Leiter zusammen, bemerkt Mirl. Brummt im Weggehen:
Da kommen sie schon wieder zusammen, die ... Schwestern ... Schleppt auch den Jungen mit ... Mit der Zeit wird sie auch ihre Töchter mitbringen ...
Spuckt verächtlich aus. Ab mit der Leiter.

Mirl, hat seine Worte mehr erraten als gehört:
Das Maul möchte ihm doch im Nacken stehen, Schöpfer der Welt!

Awreml, versteht nicht, warum seine Mutter flucht:
Mutter?! Der Vater, sein Andenken zum Segen, mochte es nicht leiden, wenn man fluchte ...

Bleibt vor einem Bäumchen stehen, kratzt ungeduldig mit den Fingernägeln an der Rinde und wendet sich wieder an die Mutter, die sich, ohne ihm etwas zu erwidern, auf die Bank gesetzt hat; schmollend:

Mutter! Laß mich nach Hause gehen! Mutter ...

Mirl, schaut gespannt in den Hintergrund:

Sie werden bald kommen, die Tanten ... Jeden Augenblick müssen sie kommen ... Und sie werden etwas mitbringen ... Du wirst dir dein Herz erquicken, du meine Freude ...

Awreml:

Ich bin gar nicht so hungrig ... wirklich nicht ...

Mirl:

Viel hast du heute im Munde gehabt! Ich habe doch heute keinen Groschen verdient ... Lebkuchen werden sie bringen ...

Awreml:

Die wirst du nach Hause bringen, für Perl ...

Mirl:

Und auch etwas Geld für den Rebben*) ...

Awreml:

Perl geht barfuß herum ... Und Broche fällt das Kleid in Fetzen herunter ...

Mirl:

Der Winter steht vor der Tür ... Sie werden sowieso den ganzen Tag im Bett liegen ... Das Rebbe-Geld ist wichtiger ...

---

*) Rebbe — Lehrer.

Awreml, bitter, mehr vor sich hin:
Von solchem Geld ...

Mirl:
Was ist? Was hast du gesagt?

Awreml, schweigt.

Mirl:
Du meinst wohl, daß sie, Gott behüte, ihre Herrschaften bestehlen? Daß sie an den Einkäufen verdienen? Gott behüte! Sie bekommen es geschenkt: Trinkgelder und — Lohn ... Ach ja: Tante Nechome hat gehört, daß du hustest, und sie will mit dir zum Feldscher gehen ...

Awreml:
Ich will nicht!

Mirl:
Närrchen! Um die heilige Thora zu lernen, muß man Kräfte haben, muß man gesund sein ...

Awreml:
Wenn Gott will, daß ich wirklich gesund werde, so hat er bessere Boten ...

Mirl:
Närrchen! Der Feldscher selbst ist doch ein ganz frommer Jude!

Awreml:
Nicht ihn meine ich ...

Mirl:
Den Feldscherjungen? Was geht er dich an, der Junge?

Awreml, bekommt einen Hustenanfall.

Mirl, zu ihm eilend:
Finster ist mir! Du hustest doch ordentlich. Hier, nimm mein Tuch ...
Awreml:
Ich will nicht ... Dir ist auch kalt ...
Mirl:
Nein, nein! Ich hab' solche Angst ...
Sie wickelt ihn in das Tuch. In der Allee erscheint Leë.
Mirl:
Da kommt schon Tante Leë, wir wollen uns nur für morgen verabreden ... Weißt du, was morgen für ein Tag ist, mein Schatz?
Awreml:
Ich weiß – des Vaters, sein Andenken zum Segen, Jahrzeit ...
Mirl:
Wir gehen also ... auf sein Grab ...
Awreml, herausplatzend:
Sie auch?
Mirl, zornig:
Geh, geh mir aus den Augen ... Da soll ich noch mein erbittertes Herz vor dir ausgießen! ... Hast wohl schon etwas von den bösen Zungen aufgeschnappt ...
Awreml, läuft weg.
Mirl, ruft ihm nach:
Perl soll Feuer machen ... und Wasser für die Kartoffeln aufsetzen ...
Awreml, stehenbleibend:
Du hast doch heute nichts verdient, Mutter?!

Mirl:

Es ist nicht deine Sache!

Awreml:

Ich werde aber nicht essen!

Verschwindet.

Leë, hat die letzten Worte gehört und ihre Schritte verlangsamt. Sie kommt langsam auf die Bank zu und sagt, als Mirl sich nach ihr umwendet:

Warum ist er weggelaufen?

Mirl, sich beherrschend:

Es ist ihm kalt geworden ... er hustet ...

Herausplatzend:

Und schöne Sachen hat er gehört ... von euch beiden!

Leë, finster und streng:

Aus deinem Munde, Mirl?

Mirl:

Von anderen Jungen! Im Cheder*)! Und die Jungen haben es von ihren Müttern ... Das Öl kommt ja immer an die Oberfläche ...

Leë, mit Galgenhumor:

Die Partie gefällt ihnen wohl nicht?

Mirl, giftig:

War denn schon die Verlobung?

Sie messen sich mit den Blicken.

Leë, beginnt ihre Taschen zu entleeren:

Hier hast du Wachs ...

Mirl, etwas gerührt:

Hast nicht vergessen welches zu kaufen?

*) Cheder – religiöse Elementarschule.

Leë, zuckt mit den Achseln:

Der Honig ist ausgeronnen, und das Wachs ist übrig geblieben! ...

Mirl, setzt sich:

Ich nehme das Wachs nicht an!

Leë, böse:

Verrückte! Hast du denn schon ein Seelenlicht!?

Mirl:

Besser keins als ein gestohlenes!

Leë:

Also nicht ...

Da Mirl ihre Hand nicht ausstreckt, um die Sachen zu nehmen, legt sie das Übrige auf die Bank und spricht hastig:

Etwas Tee und Zucker ... Für Awreml Lebkuchen und etwas Geld für den Melamed*) ...

Streckt die Hand mit einigen Silbermünzen aus.

Mirl, zählt das Geld mit den Augen, ohne es anzurühren.

Leë, sich rechtfertigend:

Der Bräutigam ... hat mir vor der Abreise ein Trinkgeld gegeben ... Er war gekommen, sich das geschwollene Mädel mit den Kalbsaugen anzuschauen ...

Mirl, sie unterbrechend:

Leë!

Leë:

Was denn? Habe ich denn wenig gearbeitet?

*) Melamed – dasselbe wie Rebbe: Lehrer.

Mirl:
So viel?
Leë:
Schlange!
Mirl, das Geld annehmend:
Ach, wenn ich nicht Awreml hätte!
Leë:
Tritt mich mit den Füßen ... mitten aufs Herz ... auf die Seele ... Wenn mich alle treten ...
Mirl:
Gib dich nicht mit dem Feldscherjungen ab!
Leë:
Deine Frömmler sind wohl besser! Willst du es wissen? Ja? Hör zu, saug deiner Schwester das Blut aus!...
In steigender Erregung, keuchend:
Gearbeitet habe ich bis spät in die Nacht ... Auf einmal ist das Haus zu einer Herberge geworden ... Ein Bräutigam ist gekommen ... Gäste ... Besuch ... Den ganzen Tag auf den Beinen ... Tee und Kaffee, und Frühstück, und das und jenes ... „Es wird dir nicht schaden," sagt sie mir, die alte Hexe; „Wenn es zur Verlobung kommt, wirst du genug verdienen ..." Und da muß ich den ganzen Tag hin und her rennen ... Daß sie doch endlich einmal im Sarge liegt, und die Sache ein Ende nimmt! Selbst die Sünder in der Hölle haben manchmal ihre Ruhe ... Nun schlägt es endlich, Gott sei Dank, drei ... Mit den letzten Kräften schleppe ich mich in die Küche ... falle aufs Bett ... lösche nicht einmal das Lämpchen aus ... Mein Scha-

den! Soll sie mir nur das bißchen Petroleum vom Lohn abziehen! Das hat sie mir selbst gesagt, die Hexe, gleich am nächsten Morgen . . . Daß ihr doch der Mund im Nacken stehen möchte, Schöpfer der Welt! ... Das macht aber nichts. Ich falle aufs Bett, in den Kleidern, habe nur die Bluse ausgezogen und die Schuhe abgeworfen ... liege wie ein Klotz mit offenen Augen ... Ich höre die Uhr schlagen: halbvier, vier, halbfünf ... Kaum bin ich etwas eingeschlummert, – da ist er schon da!

Mirl:

Der Bräutigam?

Leë:

So frech soll er noch sein? Es genügt schon, daß er mich den ganzen Tag hat ... Hinter dem Rücken seiner geschwollenen Braut . . . Unter ihren Augen mit den ausgerupften Brauen ... Hat mir die heißen Boten ... in den Busen geschickt . . . Als er mir das Trinkgeld gab, die Hand gedrückt ... Ebenso soll es ihm im Herzen drücken, du Schöpfer der Welt! . . . Nein, er selbst kam zu mir, Reb Jekele!

Mirl:

Und was wollte er?

Leë:

Ha-ha-ha! Was will so ein Mannsbild? Ich springe auf ... sehe seine Katzenaugen ... spüre seinen heißen Atem ... seine Pejes*) kitzeln mir die Brust wie Würmer ...

*) Pejes – Schläfenlocken.

Pause.

An ihm habe ich das Mütchen gekühlt! Er meinte wohl, ich sei wie eine Herberge! Mit allen fünf Fingern!

Nechome und Sorach kommen aus dem Hintergrunde der Anlagen.

Mirl, ergreift Leës Hand:

Schweig, Nechome kommt her!... Und schau, schau, mit wem sie geht ... Schau, wie sie geht ...

Nechome, Sorachs Arm loslassend:

Mach dich aus dem Staube ...

Sorach:

Aha, die Tugendsame ...

Nechome:

Sie ist meine Schwester, Sorach! Verschwinde wie der Nebel! ...

Sorach, will sie zum Abschied küssen.

Nechome:

Wirst noch Zeit haben, du Näscher! Ich werde dich später rufen ...

Sorach, verschwindet.

Nechome, kommt näher, zu den Schwestern:

Wo ist Awreml?

Leë, ausdruckslos:

Er war da ... Ist weggegangen ...

Nechome, mit einem Seitenblick auf Mirl:

Als ob sie mir nicht antworten könnte!

Bemerkt Mirls bloßen Hals, gerührt:

Und wo ist dein Halstuch, Mirl?! Versetzt?!

Leë:

Sie hat es Awreml gegeben ...

Nechome, zu Leë, doch so, daß es Mirl hören soll:

Wenn du nur wüßtest, wie mein Herr den Awreml lobt ... Beim Mittagessen ... Ich sitze in der Küche ... und schmelze vor Stolz wie Butter! „Awreml" sagt er, „ist ein Gelehrter ... Er saugt die heilige Thora ein wie ein Schwamm ..." Schade, daß er schon fort ist, alle Glieder möchte ich ihm küssen ...

Mirl:

Du hast wen andern zum Küssen ... Mein Awreml will, Gottseidank, nicht ...

Nechome:

Wenn er einmal älter wird, wird er schon anders werden!

Mirl:

Eine hölzerne Zunge sollst du bekommen, bei Gott!

Leë:

Da fängt es schon wieder an!

Nechome:

Schweig doch besser, du Fromme!

Mirl:

Und wenn ich schweige, glaubt ihr, daß auch die Welt schweigen wird?

Leë, mehr vor sich hin:

Was geht mich die Welt an?

Mirl:

Und Gott, – wird auch Gott, gepriesen sei er, schweigen?

Nechome:

Ich habe es dir schon einmal gesagt, Mirl: stelle dich nicht zwischen mich und Gott ... Ich kann auch selbst mit ihm fertig werden ...

Leë:

Nechome!

Mirl:

Herr der Welt, was ist das für eine Sprache!

Nechome:

Und wenn Gott mir etwas vorzuwerfen hat, so kann ich ihm auch manches vorwerfen ... Und auf jede Anklage habe ich tausend Antworten ...

Mirl:

Höre nur, wie sie spricht! Höre nur, wie sie spricht!

Nechome, holt Verschiedenes aus der Tasche:

Ach was! Nimm lieber, was ich dir mitgebracht habe ...

Mirl:

Schau nur, wie ihre Hände zittern: ich störe wohl ihre Freude mit dem Schusterjungen ...

Nechome:

Keine Idee! Viel werde ich mich um dich kümmern! ... He, Sorach! ... Auf Windesflügeln!

Sorach, kommt näher.

Nechome:

Bin ich ein schönes Mädel, Sorach?

Sorach:

Schön wie der lichte Tag!

Nechome:

Bist du verliebt?

Sorach:
Bis über die Ohren!
Nechome:
Stark? Heiß?
Sorach:
Heiß wie die Hölle!
Nechome:
Und wann stellt man die Chuppe *)?
Sorach:
Von mir aus morgen! Wenn ich nur Arbeit habe ...
Nechome:
Hol dich der Teufel mit der Chuppe! ...
Komm, Sorach!
Sie gehen in die Tiefe der Anlagen.
Mirl, ruft ihnen nach:
Unverschämtheit!
Nechome, stehenbleibend:
Weißt du was, Mirl? Folge mir, verheirate mich ...
Tue deinen Beutel auf: für Mitgift, Hochzeitskosten ...
Aussteuer ... Hast du es? Kannst du es? Nein? ...
Also schweig!
Rasch ab.
Mirl, nimmt schnell die Sachen von der Bank und will gehen.
Leë:
Laß mich nicht allein ...
Mirl, streng:
Geh heim!

*) Chuppe – Traubaldachin. Chuppe stellen – Hochzeit machen.

Leë:

Wie gern wäre ich heim gegangen!

Mirl:

Der Mensch muß nicht unbedingt ein Heim haben ... Er lebt, wo es ihm beschert ist ...

Leë, ergreift ihre Hände:

Es ist ja dort niemand daheim! ... Sie sind alle fort, den Bräutigam zum Bahnhof begleiten ... Und die Küchenlampe blakt ... Schatten tanzen an den abgebröckelten Wänden ... Und die Wäscheleine schaut unter dem Bette hervor ... Ich fürchte so ...

Mirl:

Fürchte doch Gott! Fürchte die Sünde!

Leë:

Mirl! Wie kann ein Mensch so wenig Mitleid haben ...

Mirl, etwas weicher:

Und du, hast du mit dir selbst Mitleid? Und mit Nechome?! Du ertrinkst und ziehst sie mit ...

Leë:

Niemand ziehe ich mit ... Ein jeder hat seinen Willen und seine Vernunft ... und seine eigene Abrechnung mit Gott ... Und ich ertrinke auch gar nicht!

Mirl:

Natürlich, ein Spaß! Man beneidet dich, alle wünschen sich, so gesegnet zu sein wie du! Schadchonim*) rennen dir die Türe ein! ... Und wie wirst du enden, Leë?

*) Schadchen (Mehrzahl: Schadchonim) Heiratsvermittler.

Leë:

Es ist noch weit bis zum Ende ... Ich weiß? Vielleicht auch gar nicht so weit ... Und wie soll das Ende sein?

Mirl:

Warum bist du so blaß wie die Wand? Und was bedeuten die roten Flecke unter deinen Augen? Und die geschwollenen Brauen? Und die blauen Ringe um die Augen? Und warum brennen sie wie im Fieber? Und warum sind deine Wangen eingefallen?

Leë:

Was? Soll ich vielleicht wie die Sonne leuchten?... Arbeite ich wenig?!

Mirl:

Besprich mir nicht die Zähne!... Du hast immer schwer gearbeitet, und doch hast du früher geblüht wie eine Rose ... Warst sorglos wie ein Vöglein ...

Leë:

Wann, früher?

Mirl:

Bevor dich der Feldscherjunge sitzen ließ!

Leë:

Das weißt du schon auch?! ... Und auch das ist meine Schuld?

Mirl:

Wessen Schuld denn? Vielleicht meine?

Leë:

Mirl! ... Das kann nicht sein ... das darf nicht sein ... Gott selbst will nicht, daß man der Henker

seiner eigenen Schwester ist! Schau: man hat mich betrogen, ein Räuber hat mich im Felde überfallen und mir das Messer ins Herz gestoßen ... Mein Blut fließt ... Du bist doch eine Schwester! ...

Mirl, will nicht ihre Rührung zeigen, wendet sich ab.

Leë, von der Bank aufstehend:

Nun, soll sein, wie es ist ...

Geht in der Richtung zur Laterne.

Mirl, wendet sich zu ihr um; sie ist sehr bewegt und will sie zurückrufen.

Leë, tritt in den Lichtschein der Laterne.

Mirl, von plötzlicher Angst ergriffen:

Le–ë!

Leë, bleibt stehen und schaut sich um:

Was?

Mirl:

Komm her! Komm!

Leë:

Schrei nicht so! Man hört uns ja!

Mirl:

Wehe mir, wehe! So weit ist es gekommen!

Leë, nähert sich ihr demütig, wie ein geschlagener Hund,

Mirl:

Steh! Komm mir nicht nahe! Und morgen gehst du nicht zum Grabe, auch sie nicht ...

Sie wirft alle Geschenke weg:

Da, da, da!

Läuft nach rechts fort.

Leë, fällt auf die Bank, sinkt zusammen.

Meschel, erscheint, ein Liedchen pfeifend. Sieht sich um:

Ach, da liegt ja irgend ein Schätzchen auf der Bank!...

Kommt näher, erkennt Leë und will sich leise zurückziehen.

Leë:

Lauf nicht weg.

Meschel:

Hab große Eile ... Bin nur auf dem Sprung, muß Zigaretten kaufen ...

Leë:

Die Zigaretten schauen dir ja aus der Tasche heraus...

Meschel:

Siehst, wie wirr es mir im Kopfe ist ...

Leë:

Komm doch näher!

Meschel, kommt unwillig näher:

Ich habe eingeseifte Kunden sitzen lassen ...

Leë:

Ich werde dich nicht lange aufhalten ...

Meschel:

Aber bitte – nicht schimpfen! ... Wir sind beide keine frommen Seelen ...

Leë:

Nein ... Aber eine Neuigkeit muß ich dir ansagen!

Meschel, mit Galgenhumor:

Bist verlobt? Masel-tow*)!

Leë:

Auch dir Masel-tow! Gott hat mich gesegnet ...

*) Masel-tow – Gut Glück!

Meſchel:
Das iſt wohl mein Segen ... wenn ich mich nicht irre ...
Leë:
Nein, du irrſt dich nicht ... Nun, was ſagſt du dazu?
Meſchel, ſetzt ſich, unruhig:
Weißt was, Leë? Ich kenne einen Doktor ...
Leë:
Und weiter?
Meſchel:
Ich werde dir ein Pulver bringen ...
Leë:
Und das iſt alles?!
Meſchel:
Was denn ſonſt, Leë? Zwei Leichen gehen doch nicht tanzen ...
Leë:
Geh' jetzt, wo du es ſchon weißt! Geh'!
Mit ſteigendem Ekel:
Und den habe ich geliebt!
Sieht, daß er noch immer daſteht:
Geh'! ...
Meſchel ab. Nechome und Sorach kommen wieder.
Nechome:
Was haſt du geſchrieen, Leë?
Betrachtet ſie aufmerkſam:
Der Feldſcherjunge war hier? Gewiß war er hier! Hat er dir was geſagt?
Leë:
Ich hab ihm was geſagt!

Nechome, hat sie mißverstanden:

Recht so! Wie ich morgens zum Einkaufen gehe, steht er dort mit dem rothaarigen Mädel ... Drückt ihr die Hände .. Sie hat ja Tatzen wie ein Bär ...

Leë:

Meine Sorge!

Nechome:

So?!

Sorach:

Ein goldiges Mädel!

Nechome:

Was brummst du dort, Sorach?

Sorach:

Ich sag', er ist ein Scharlatan, der Feldscherjunge...

Leë:

Das nicht ... Aber mir gebührt ein Masel-tow ... Und du, Sorach?

Sorach:

Ich? Was, ich?

Leë:

Wann stellst du die Chuppe?

Sorach:

Sobald ich Arbeit habe ...

Leë:

Und ehe du Arbeit findest?

Sorach:

Wie Nechome will ...

Nechome:

Hol' dich der Teufel mit der Chuppe! ...

Leë:

Und nachher? Was wird nachher sein?

Nechome:

Ich sage: gesegnet sei der Herr jeden Tag! Für morgen wird Gott sorgen ...

Leë:

Gott will, daß jeder für sich sorgt!

Nechome:

Was ist das für eine Sprache, Leë? Hebe dir die Klagelieder für morgen auf ...

Leë:

Was ist morgen? ...

Nechome:

Morgen geht man ja auf des Schächters Grab!

Leë:

Nein, man geht nicht!

Nechome:

Was ist schon wieder? Warum will sie nicht?

Leë:

Sie sagt, wir schänden das Grab ...

Nechome, aufspringend:

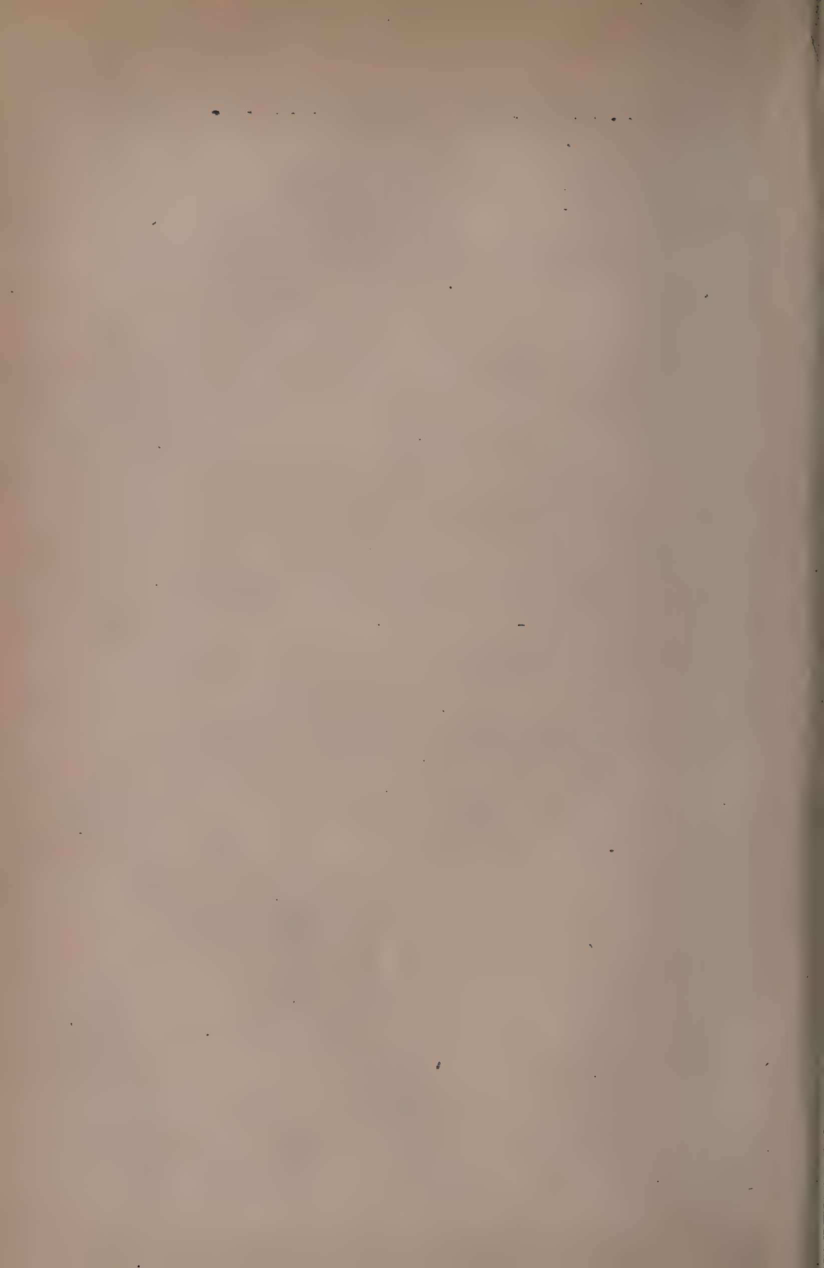
Ich habe doch nichts Böses getan, Leë!

Leë:

Also wirst du es bald tun ... Unser Weg geht steil abwärts ... immer abwärts ...

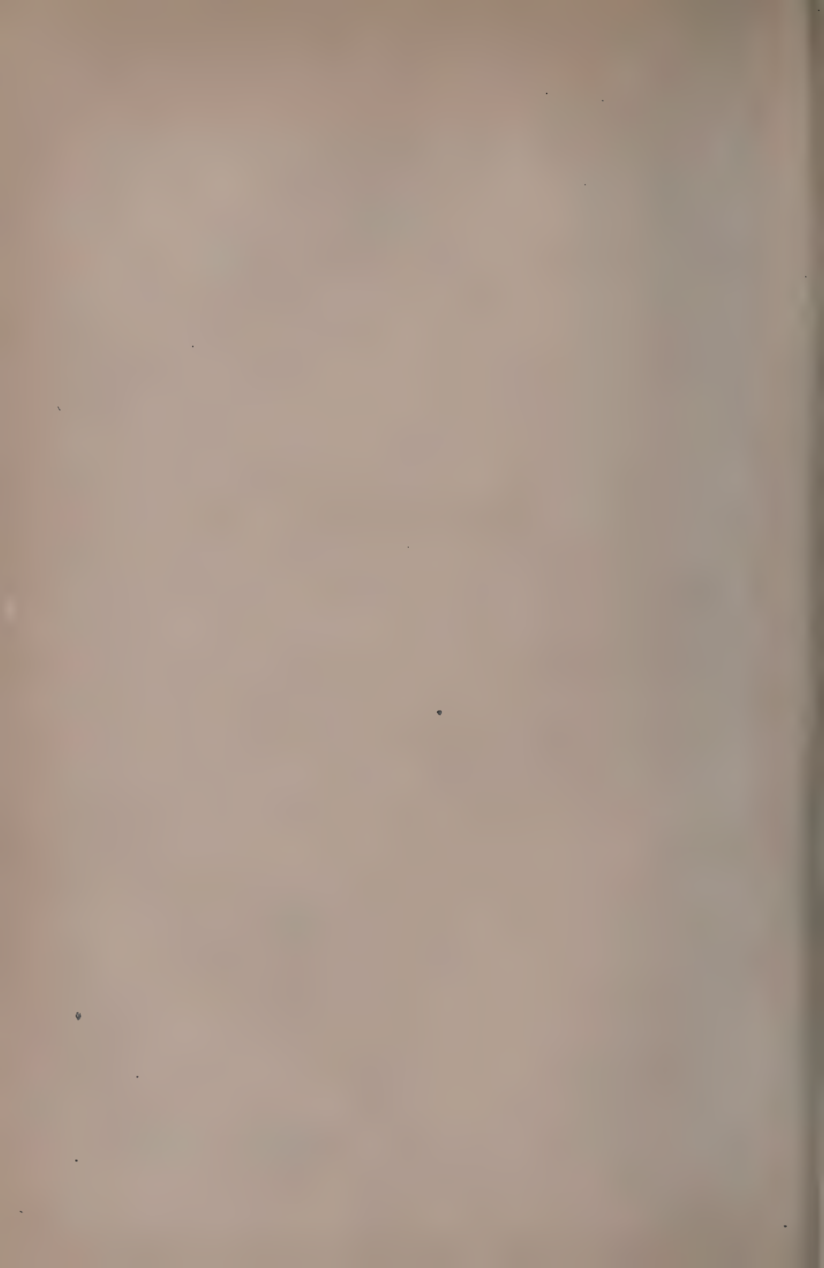
Laternenanzünder, der schon alle Laternen in den Anlagen ausgelöscht hat, löscht auch die letzte Laterne auf der Bühne aus. Es wird dunkel.

Vorhang.



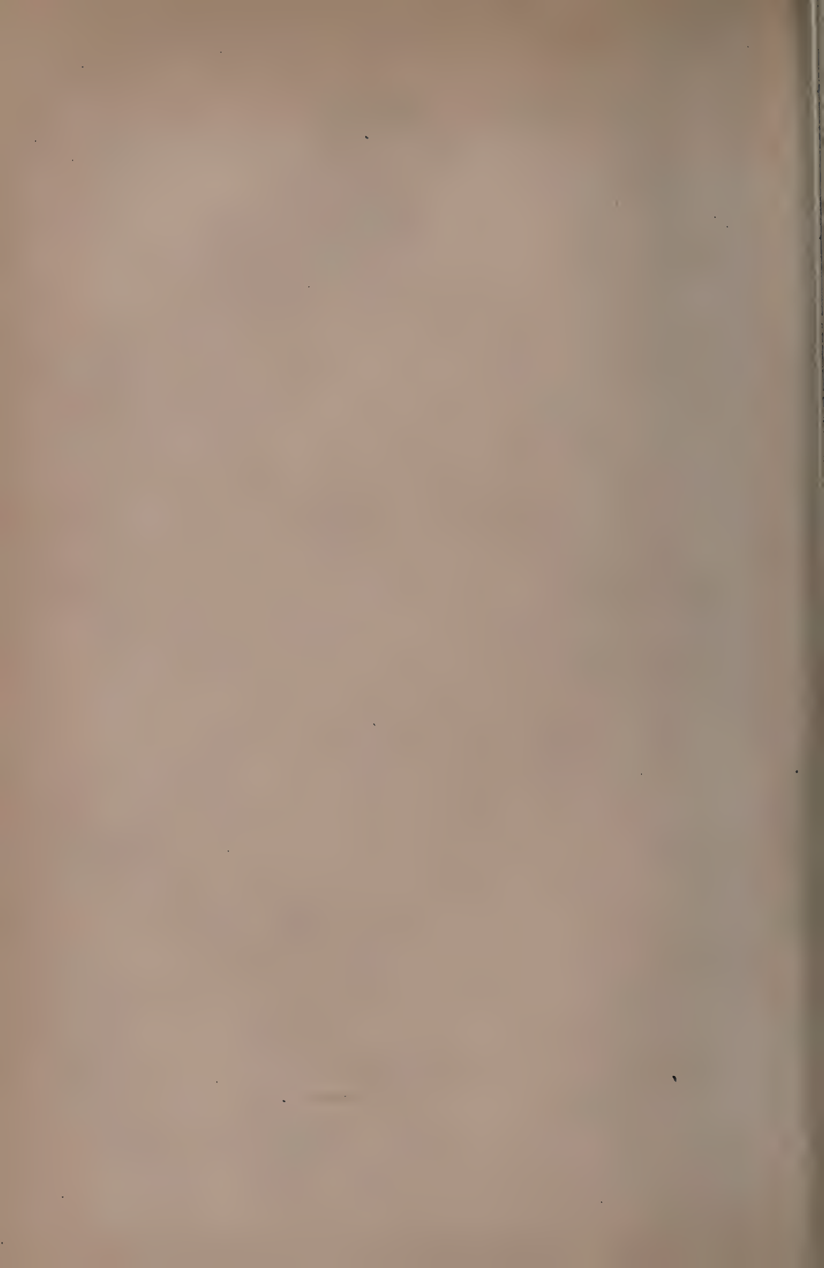
Nach der Beerdigung

Ein Akt



Personen:

Die Witwe.
Erste Muhme.
Zweite Muhme.



Nach der Beerdigung

Rechts und links Türen. Im Hintergrunde zwei Fenster mit Vorhängen. Der Spiegel ist der Wand zugekehrt. Auf dem Fensterbrett ein „Seelenlämpchen"; darüber ein Stück Leinwand. In der Mitte der Stube ein Hängeleuchter, in dem bunte Kerzen stecken. Zwischen den Fenstern ein Küchenschemel, darauf ein Stück Brot, Eierschalen und ein nicht zu Ende gegessenes Ei. Die Möbel in Unordnung. Abend. Später zeigt sich im Fenster der Mond.

Die Witwe, sitzt auf einem Fußbänkchen starr und geistesabwesend.
Die Muhmen, am Tisch, schauen auf sie mitleidig und erschrocken.
Erste Muhme:
  Sie hat noch keine Träne geweint ...
Zweite Muhme:
  Sie schaut ... Was sieht sie?
Pause.
Erste Muhme, mit einiger Hoffnung:
  Mir scheint, ihr Gesicht wird wieder lebendig ...
Die Witwe:
  Muhme, was hast du auf dem Friedhofe gemacht? ...
Erste Muhme:
  Gar nichts ...
Die Witwe, mit starrem Lächeln:
  Blumen gepflückt?

Erste Muhme, zu der zweiten:
Das hat sie getan ... Mittendrin bückte sie sich plötzlich ...
Die Witwe, zu der zweiten Muhme:
Und du, Muhme?
Erstarrt wieder.
Pause.
Erste Muhme:
Nun ist sie wieder erstarrt.
Pause.
Zweite Muhme:
Wenn sie einen Vater hätte ...
Erste Muhme:
Oder eine Mutter! ... eine Mutter weiß immer, was zu tun ist ...
Zweite Muhme:
Oder ein Kind.
Erste Muhme:
Das hätte geweint ...
Zweite Muhme:
Oder ein ganz kleines Kindchen: das hätte an ihrer Brust gesogen ...
Pause.
Erste Muhme:
Als man vom Friedhof ging, fragte sie: „Wo ist mein Mann?"
Zweite Muhme:
Und als sie wieder heim kam: „Ist er noch nicht da?"
Pause.

Erste Muhme:
Ich muß nach Hause! Die Kinder werden bald aus dem Cheder*) kommen ... Ich will wenigstens Kartoffeln kochen ...
Zweite Muhme:
Mein Mann ist erst eben von einer Reise zurückgekehrt. Er wird schimpfen.
Erste Muhme:
Man muß sie zu Bett bringen ...
Sie wollen auf sie zugehen.
Die Witwe:
Als ich noch ein Mädchen war, konnte ich tanzen ...
Die Muhmen, springen vor Schreck auf.
Die Witwe, mehr vor sich hin:
Und auch pfeifen ...
Zu den Muhmen mit schelmischem Lächeln:
Niemand wußte es ... Auch er nicht ...
Die Muhmen, auf sie zugehend:
Gott sei mit dir!
Die Witwe:
Gott? Mit mir?
Die Muhmen bleiben erschrocken stehen.
Erste Muhme:
Man muß sie zu Bett bringen ...
Zweite Muhme, auf sie zugehend:
Komm, komm schlafen ...
Erste Muhme:
Komm, ich will mit dir das Abendgebet sprechen ...

*) Siehe Anmerkung Seite 89.

Zweite Muhme, spricht ihr vor:
Gelobt seiest du, Gott ...
Die Witwe, spricht es nicht nach.
Erste Muhme:
Ich will dich ausziehen ...
Zweite Muhme, will es tun.
Die Witwe, aufspringend:
Nein ... Nein ... Ich muß bei ihm sitzen ... Ich muß bei ihm sitzen ...
Geht nach rechts:
Ich will niemand Fremden zu ihm lassen ... Ich selbst ... Ich selbst ...
Auf der Schwelle, prahlerisch:
Von mir nimmt er alles ... Ich schläfere ihn ein ... Ich singe ihn in den Schlaf!
Ab.
Die Muhmen, gehen ihr nach, kommen nach einer Weile zurück und bleiben an der Schwelle stehen.
Erste Muhme:
Wie schnell sie doch eingeschlafen ist ...
Zweite Muhme:
Mit offenen Augen!
Erste Muhme:
Sie schnarcht!
Zweite Muhme:
Es ging etwas zu schnell ... Sie stellt sich nur so ...
Erste Muhme:
Was dir nicht einfällt!

Zweite Muhme:

Ich weiß?

Pause.

Vielleicht hat sie es schon vergessen ...

Seufzt:

Komm!

Die Muhmen, gehen von der Türe weg und bleiben in der Mitte der Stube stehen.

Erste Muhme:

Sie kann erwachen und hereinkommen ... Und dann wird sie es sehen ...

Mit einem Blick auf das Lämpchen:

Soll ich es auslöschen?

Zweite Muhme:

Nein, das darf man nicht ... Wir wollen es verstellen!

Sie rückt das Lämpchen in die Ecke des Fensterbretts, so daß es durch den Vorhang ganz schwach hindurchschimmert.

Erste Muhme:

Und die Leinwand?

Legt die Leinwand weg.

Zweite Muhme:

Der Spiegel?

Erste Muhme:

Es ist ja dunkel, sie wird ihn vielleicht nicht sehen. Man darf ihn nicht umwenden ... Komm ... Ja, der Schemel ...

Sie rückt den Schemel zum Fenster und verdeckt ihn mit dem Vorhang.

Zweite Muhme:

Und das Fußbänkchen ...

Sie rückt es zum zweiten Fenster und verdeckt es mit dem zweiten Vorhang. Pause.

Sie hat ja niemand bei sich ...

Erste Muhme:

Sie waren zwei einsame Menschen ...

Zweite Muhme:

Wir kommen ja bald wieder ...

Sie gehen zur Türe links.

Die Witwe, erscheint in der Türe rechts, sieht die Muhmen weggehen, lächelt schelmisch und zieht sich wieder zurück.

Erste Muhme:

Wollen wir die Türe von außen verschließen ...

Zweite Muhme:

Ja, von außen ...

Die Muhmen, gehen hinaus und schließen die Türe von außen ab.

Die Witwe, erscheint mit dem schelmischen Lächeln von vorhin an der Schwelle und sieht sich um:

Angeschwindelt!

Geht durch die Stube, tritt auf eine Eierschale. Die Eierschale kracht. Sie erschrickt, bleibt stehen, sieht sich unruhig um; ihr Blick verweilt am Monde, der zum Fenster hereinleuchtet:

Der Mond scheint! ...

Schaut hinaus:
Die Gasse schläft ...
Wendet sich vom Fenster weg und spricht leise und liebevoll:
Komm, Geliebter, wir wollen spazieren gehen ...
Tut so, als ob sie jemand am Arm hätte; auf- und ab-
gehend:
Du sollst mich aber nicht küssen ... Hörst du? Wirst
es später tun dürfen! ...
Neigt den Kopf zur Seite:
Das Haar darfst du küssen ... Es riecht doch schön?
Ich schmiere es mir nie ein ... Es ist der Duft meiner
Seele, sagst du? Ja? Warum sprichst du so wenig?
Du bewegst die Lippen, ich höre aber keinen Ton ...
Bleibt stehen:
Warum schaust du von mir weg? ...
Pause. Unruhig:
Ich fühle deine Hand nicht mehr ... dich auch nicht ...
Erschrocken:
Wo bist du? Ach!
Sie lächelt:
Es ist ja Freitag Abend! Er ist beten gegangen ...
Betrachtet sich:
Und ich bin noch immer nicht angezogen!
Sie will zu der Bank gehen, bleibt einen Augenblick
stehen und lächelt:
Er wird bald kommen und sagen ...
Seine Stimme nachahmend:
„Gut Schabbes! ...“ So, halb singend: „Gut Schab-
bes ...“ Und ...

Spitzt die Lippen:

Und dann singt er das Sabbatlied ...

Sie singt mit einer Männerstimme und bricht plötzlich ab:

Wie ... Noch keine Lichter gebentscht*)? ...

Sie holt aus dem Schranke Leuchter und Kerzen und spricht leise die Gebetsformel; fängt plötzlich zu lachen an:

Ich sehe dich! Ich sehe dich durch die Finger hindurch!

Spricht das Gebet rasch zu Ende:

Schon heimgekommen ... Komm mir noch nicht nahe ... Noch nicht ... Sing weiter, ich werde mich inzwischen umziehen ... Dem Sabbat zu Ehren ... Schau nicht zu! Näscher, schau nicht zu ... Sing!

Singt das Sabbatlied, geht zum Schrank, öffnet die Schranktüre, die sie vor dem Zuschauer verdeckt, und singt ohne Worte, sich oft unterbrechend:

Warum singst du nicht? Hörst du nicht, wie ich singe?

Erscheint weiß gekleidet:

Warum singst du nicht? Schmollst du mir? Warum?

Sie will sich an etwas erinnern, zieht die Brauen hoch und bemerkt den Hängeleuchter; als ob ihr das Vergessene wieder eingefallen wäre:

Ach so! Es ist ja Feiertag, und der Hängeleuchter brennt nicht! Du willst mehr Licht!

Ich kenne dich: du willst in Licht baden! Es ist Feiertag ... Also gut ... Dieses Glück: Feiertag und nicht einfach Sabbat ... Wart', ich zünde ihn gleich an ... Mit zwei Kerzen zugleich ...

---

*) Bentschen (vom lateinischen „benedicere") – einen Segensspruch verrichten.

Nimmt die Kerzen vom Tisch:
Rück mir doch den Stuhl her! Du willst nicht?
Mit Tränen:
Du Böser!.... Aber das macht nichts! Ich kann es auch selbst ...
Rückt einen Stuhl unter den Hängeleuchter, steigt hinauf und zündet die Kerzen an.
Wart', wart', später ... Nach dem Essen ... Ich will auch schmollen ... Ich?
Steigt vom Stuhl:
Ich – nein! Ich mache nur Spaß ... Du bist, nebbich *), so schwach ...
Stellt die Kerzen wieder auf den Tisch:
Nun, komm essen ...
Geht nach rechts, bringt Geschirr, deckt den Tisch und setzt sich. Tut so, als ob ihr jemand gegenüber säße:
Iß, mein Leben, iß zum Wohl ... Fisch mit Rosinen, so wie du es liebst ... Du ißt nicht? Die Augenlider fallen dir zu? ... Nun, ich kenne das! Wart', ich werde dich gleich wecken!
Geht rasch nach rechts, kommt zurück, barfuß, in ein weißes Laken gehüllt. Als ob sie jemand erschrecken wollte:
Bu – bu – bu! Wo bist du? Hast dich versteckt? Was fällt dir ein! Ich werde dich schon finden, ich werde dich finden!
Sucht unter den Stühlen, unter dem Schrank, unter dem Tisch. Bleibt ermüdet stehen:

*) Nebbich – unübersetzbarer Ausdruck des Bedauerns.

Genug, ich bin schon müde ... So viele Nächte nicht geschlafen! Komm schon ... Komm ... Hier!

Spitzt die Lippen zum Kuß:

Hier!

Wirft ihre Zöpfe vor sich in die Luft:

Ich will dich mit den Zöpfen umwickeln ... Schon genug ... Ach! Von unter dem Ofen kriechst du heraus! Ha-ha-ha!

Bleibt mitten im Lachen stecken:

Wo gehst du hin? Wo gehst du hin? Du wirst immer dünner und dünner! ...

Nachgehend:

Zum Fenster?

Läuft zum Fenster:

Ich will nicht! Ich habe Angst!

Streckt die Hände aus, als ob sie jemand am Rockschoße festhalten wollte, stößt an den Küchenschemel, betastet ihn und rückt ihn hinter dem Vorhang hervor. Bemerkt die Überreste der Trauermahlzeit. Schreit auf:

Ach!

Springt weg zur Türe links, fällt ohnmächtig zu Boden, lehnt sich an einen Schemel. Hinter den Kulissen leises Saitenspiel.

Das Gärtchen schlummert ein ... Es schläft ... Pst! ... Pst! ...

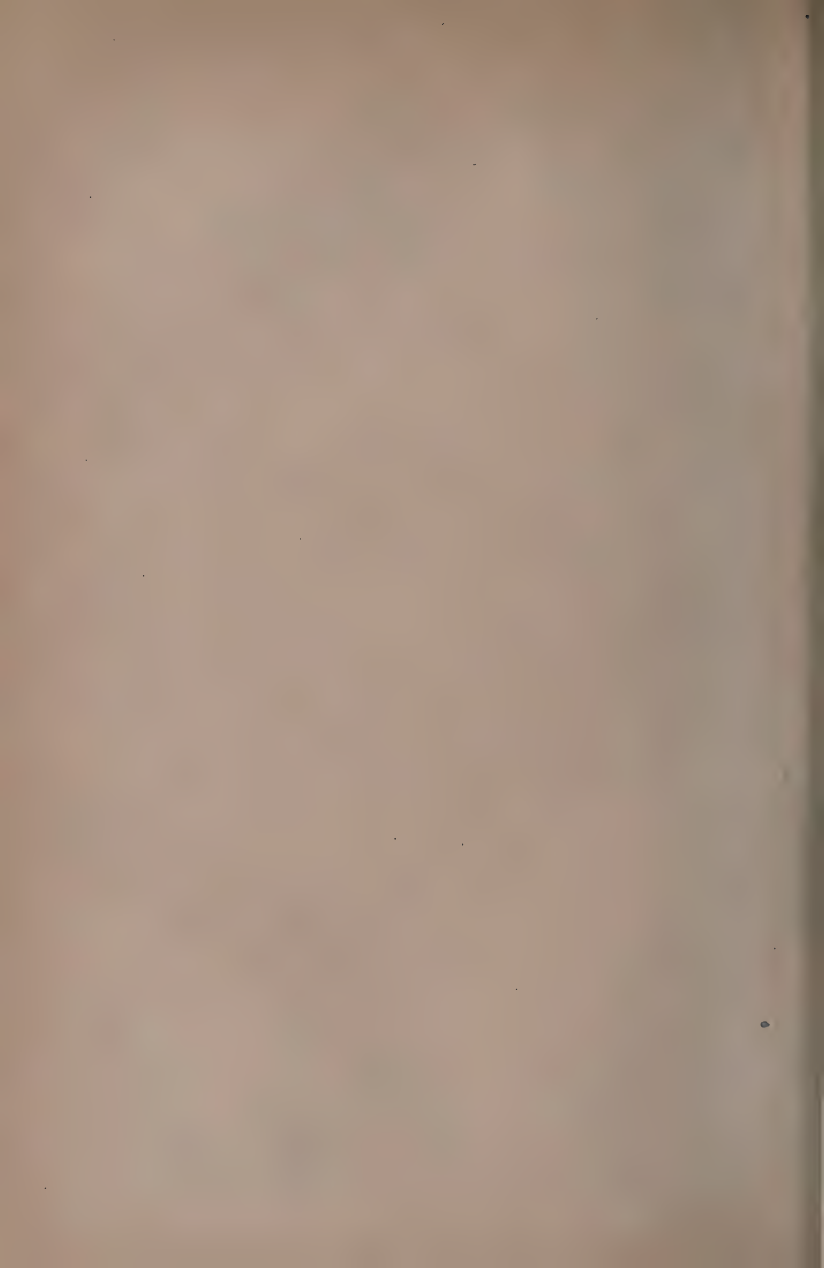
Hinter den Kulissen Vogelgezwitscher, das immer leiser verklingt.

Die Vöglein zwitschern und schlafen ein, schlafen ein ... Pst! ... Pst! ...

Das Wässerlein unter den Bäumen schläft ein, schläft ein ... Es glänzt und es zittert so still, so still ... Und der Schwan schwimmt über den Glanz, über den Wasserspiegel, so still, so still ...

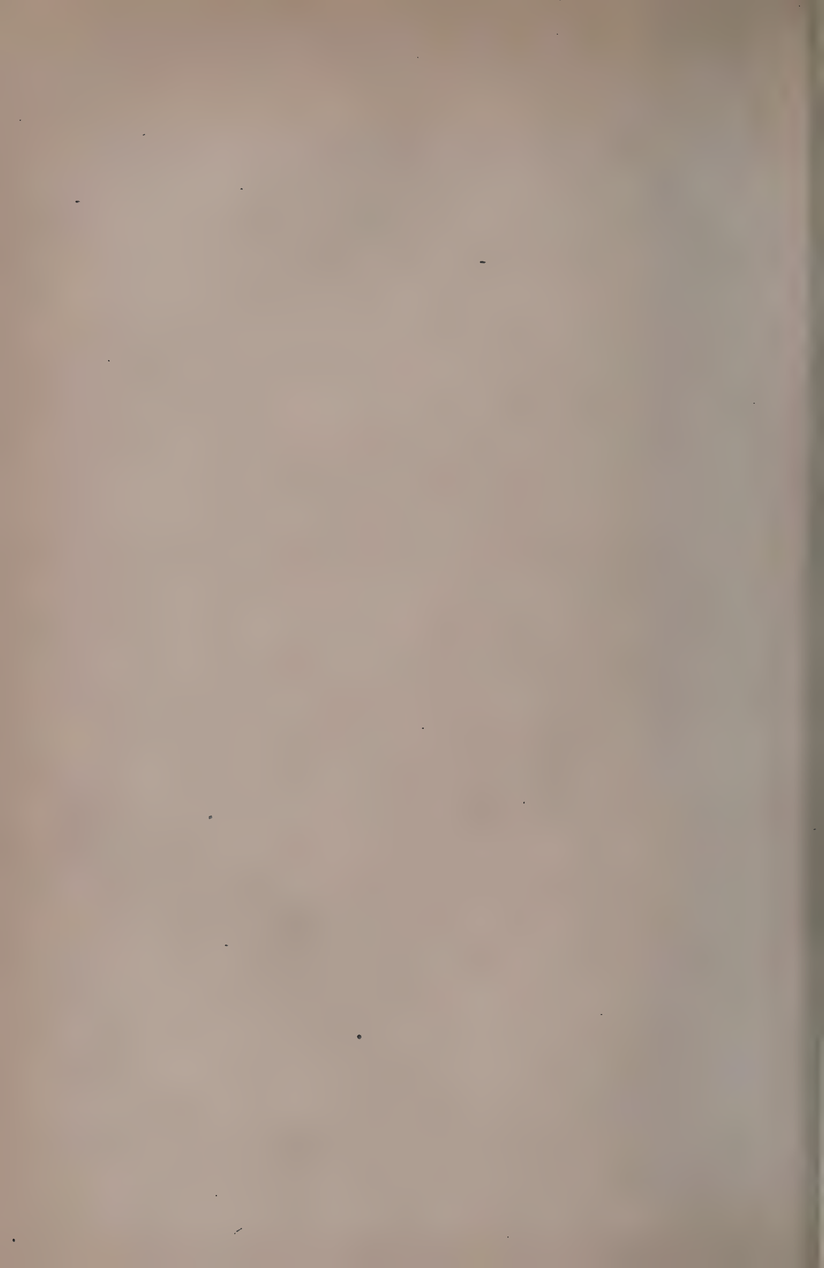
Eine Saite springt.

Vorhang.



Scholem-Alejchem

geboren zu Perejaslaw (Gouv. Poltawa) 1852,
gestorben zu New-York 1916



Verstreut und versprengt

Schauspiel in drei Aufzügen



Personen:

Mejer Schalant, reicher Kaufmann, Emporkömmling, einfacher Mensch, will aber den Aristokraten spielen.

Malke, seine Frau, einfach und fromm, „eine reine Seele".

Matwej, der älteste Sohn, „Kavalier".

Flora, die älteste Tochter, geschiedene Frau.

Chane, die jüngere Tochter. Trägt kurzgeschnittenes Haar und bereitet sich zum Eintritt in die Kurse*) vor.

Chaim, der zweite Sohn. Zionist.

Wolodja, der dritte Sohn, Sozialdemokrat.

Saschka, der jüngste Sohn. Ein verzogener dreizehnjähriger Bengel.

Mejschele Seidenstammer, Schalants künftiger Gegenschwäher, geziert und geputzt, „eingesalbt mit Adel".

Itele, seine Frau. Trägt an Wochentagen Perlenohrringe.

Arontschik, beider Sohn, Chanes Bräutigam, wohlerzogener junger Mann.

---

*) Kurse — in Rußland Frauen-Hochschulkurse.

Pessel, Malkes arme Verwandte, trägt ein Kopftuch.
Dawidka, Matwejs Freund. Kartenspieler.
Benje, mit dem Regenschirm. Halb Mäkler, halb Schadchen*).
Mascha, Stubenmädchen bei den Schalants.
Jünglinge in schwarzen und blauen Blusen, junge Mädchen in roten Blusen und allerlei andere Leute.

Ort der Handlung – eine Großstadt.

*) Siehe Anmerkung Seite 97.

Erster Aufzug

Mejer Schalant, sitzt vor einem großen reich gedeckten Tisch, in Rechnungen vertieft. Malke, macht sich am Samowar zu schaffen und schenkt allen Tee ein. Flora, stark gepudert, in einem Gewand mit weiten offenen Ärmeln, liegt in einem Schaukelstuhl und summt etwas vor sich hin. Chane ist in ein Buch vertieft. Matwej, mit zerzaustem Haar, pfeift leise.

Malke:
Saschka! Sascha'chen!
Saschka, aus dem Nebenzimmer, russisch:
Was ist, Mama?
Malke:
Was tust du dort?
Saschka:
Ich bade die Katze. Was willst du denn?
Malke:
Komm Tee trinken.
Matwej und Flora lachen.
Chane, zu der Mutter:
Kannst du denn nicht anders reden als russisch?
Malke:
Wie soll ich reden, wenn ihr alle so redet? Gewiß wäre es mir lieber, jüdisch zu reden, denn es ist meine Muttersprache; – was soll ich aber tun, wenn ihr alle, und sogar der alte Narr . . .

Mit einem Blick auf Mejer:

unter euch ausgemacht habt, daß man unsere alte Sprache abschaffen soll? Besonders aber, seitdem wir in diese verdammte Stadt gezogen sind! Ist es vielleicht nicht wahr, Mejer?

M e j e r:

Was ist nicht wahr? Daß du ein Rindvieh bist?

Matwej und Flora lachen.

M a l k e:

Lacht, lacht! Der Apfel fällt nicht weit vom Baume. Wie der Vater, so die Kinder! . . .

M e j e r:

Ist das alles? Kommst du schon wieder mit deinen Predigten, mit deinem Taitsch-Chumesch*)?

Matwej und Flora lachen.

Und wo ist Chaim? Wo ist Wolodja?

Sieht sich um:

Warum sieht man sie nicht?

M a l k e:

Sie schlafen wohl noch . . .

M e j e r:

So spät? Kann man sie vielleicht wecken, damit sie zum Tee kommen?

M a l k e:

Schade sie zu wecken: sie sind gestern spät ins Bett gekommen!

---

*) Taitsch-Chumesch (= Deutscher „Chumesch") – jüdisch-deutsche Bearbeitung des Pentateuch, hauptsächlich für Frauen bestimmt.

Mejer, wieder in seine Papiere schauend:
Haben sie studiert?

Matwej:
Selbstverständlich! Was denn sonst? Ich glaube, sie sind erst beim Morgengrauen heimgekommen!

Flora:
Beim Morgengrauen? Ich glaube, es war schon heller Tag.

Mejer, zu Malke:
Was soll das heißen? Wo sind sie gewesen? Wo verbringen sie ganze Nächte? Wo treiben sie sich herum?

Malke:
Weiß ich, was Kinder plappern!

Matwej:
Mama! Was brauchst du sie in Schutz zu nehmen? Sie waren in einer „Sitzung"! Was ist denn dabei?

Mejer:
Was sind das für Sitzungen?

Flora:
Du meinst, es ist ein Spaß? Sie wollen die Welt auf den Kopf stellen!

Matwej:
Sie spielen mit Feuer!

Chane, ohne vom Buch aufzublicken:
Immerhin besser, als ganze Nächte hindurch Karten zu spielen.

Flora, zu Matwej:

Das gilt dir, Matwej ...

Matwej:

Es heißt: Langes Haar, kurzer Verstand. Sie hat aber beides: kurzes Haar und kurzen Verstand.

Chane:

Grob und geschmacklos!

Matwej, pfeift gedehnt durch die Zähne.

Mejer, hebt den Kopf:

Wer pfeift da? Was ist das für ein Pfeifen?

Malke, zu den Kindern, flehend:

Seid doch still! Ich bitte euch!

Chaim, tritt ein. Er küßt den Vater und drückt Chane die Hand. Malke gibt ihm ein Glas Tee.

Mejer:

Wo bist du gewesen, Chaim? Was sind das für Sitzungen?

Chaim:

Eine Zionistenversammlung.

Matwej:

Eine Versammlung von Palästina-Juden.

Mejer, ironisch:

Nun, was wurde auf der Versammlung beschlossen?

Matwej:

Daß man alle Juden nach Palästina schicken soll.

Chaim:

Nein, nicht alle ... Juden, denen Palästina nicht paßt, können hier bleiben.

Matwej:

Ihnen fehlt nur noch das weiße Pferd*)!

Flora, lacht nervös.

Wolodja, kommt mit einem Pack Bücher in der Hand. Er küßt den Vater und drückt Chaim und Chane die Hand. Malke gibt ihm ein Glas Tee.

Wolodja:

Worüber lacht man hier?

Chaim:

Es geht ihnen wohl zu gut!

Mejer, zu Wolodja, ohne die Augen von den Papieren zu heben:

Nun, und du Wolodja? Wohin willst du die Juden schicken? Nach Palästina oder vielleicht nach Ägypten?

Wolodja:

Warum nach Ägypten? Als ob man auch hier nicht versklavt sein kann!

Matwej:

Papa! Er meint damit uns und auch dich ...

Mejer, zu Wolodja lächelnd:

So sprichst du zu deinem Vater, du Bengel?

Wolodja:

Was habe ich denn gesagt?

Matwej pfeift, Flora lacht.

Mejer, streng:

Was ist das für ein Pfeifen? Was ist das für ein Lachen?

*) Nach dem Volksglauben soll der Messias auf einem weißen Pferde geritten kommen.

Malke, sich einmischend:
Laß schon gut sein! Ich bitte dich!
Saschka, kommt mit je einem Kätzchen unter jedem Arm. Er küßt zuerst den Vater, dann die Mutter. Malke gibt ihm Tee. Er gibt den Katzen Milch.
Matwej:
Ach, da ist er ja schon mit seiner Familie!
Flora:
Saschka mit den Katzen!
Saschka, ohne jemand anzuschauen:
Warum kauft man mir kein Fahrrad?
Malke:
Sei still, Sascha'chen! Was trägst du diese Scheusäler herum? Wirf sie hinaus! Es sind doch unreine Tiere: das schadet dem Gedächtnis!
Saschka, hört nicht auf sie:
Warum kauft man mir kein Fahrrad?
Laut:
Warum kauft man mir kein Fahrrad?!
Alle außer Malke lachen.
Mejer, blickt von seinen Papieren auf:
Was? Was hat er gesagt? Was soll man ihm kaufen?
Malke:
Weiß ich, was ein Kind plappert! ... Hast du ihm ein Fahrrad versprochen? Wie?
Mejer:
Was für ein Fahrrad?! So ein Wurm wie du muß noch lernen, aber nicht auf dem Rade herumfahren und auch nicht mit solchem Dreck spielen!

Er wirft die Katzen vom Tisch; Saschka hebt sie auf; er wirft sie noch zweimal herunter, und Saschka hebt sie jedes Mal wieder auf. Alle außer Malke lachen.

Wo bleiben nur deine Lehrer?

Saschka:

Meine Lehrer? Ha—ha—ha! Ich hatte ja nur einen, und den gibt's auch nicht mehr!

Mejer:

Was heißt, nur ein Lehrer, und den gibt's auch nicht mehr? Und der Melamed*)? Wo ist der?

Saschka:

Was für ein Melamed? Den hat man ja schon längst hinausgeworfen!

Mejer, überrascht:

Wie? Was? Hinausgeworfen? Wer hat ihn hinausgeworfen? Wer wagt es, einen Melamed ohne mein Wissen hinauszuwerfen?

Klopft mit der Faust auf den Tisch.

Bin ich der Herr im Hause oder nicht? Wer ist hier der Herr? Was schweigt ihr?

Gerät immer mehr in Wut und wirft die Katzen vom Tisch. Saschka will sie wieder aufheben. Der Vater jagt ihn hinaus.

Geh, du Dreckfink mit deinem Dreck!

Saschka, nimmt die Katzen und geht. Brummt im Gehen:

Ein verfluchtes Haus!

Matwej, pfeift durch die Zähne.

---

*) Siehe Anmerkung Seite 90.

Flora, kichert.

Chaim, zu Wolodja:

Ein feiner Junge!

Chane:

Gute Erziehung!

Wolodja, deklamiert russisch:

„Das ist der schlimmen Sitten würd'ge Frucht!"

Einige Minuten schweigen alle.

Chaim, zu Wolodja:

Wann wollen wir wieder einmal disputieren?

Wolodja:

Wir haben vorläufig kein Lokal ...

Zu Chane:

Willst du an unsern Debatten teilnehmen?

Chane:

Mit Vergnügen! Wann findet die Versammlung statt?

Flora:

Was findet statt? Eine Theatervorstellung?

Chaim, zu Wolodja:

Wovon träumt ein Huhn?

Chane:

Von Gerste.

Flora, zu Matwej:

Was sagst du zu unserer Studentin? Sie glaubt wohl, daß es genügt, sich das Haar kurz zu schneiden, um in die Frauenkurse aufgenommen zu werden ...

Mejer:

Kurse? Was für Kurse?

Malke:

Weiß ich, was die Kinder plappern?!

Matwej:

Sie vergißt, daß sie vorläufig noch eine jüdische Tochter ist, d. h. eine „Israelitin mit Abiturium!"

Chaim:

Ist immer noch besser, als sich in den Klubs herumzutreiben!

Wolodja:

Und Karten zu spielen.

Mejer:

Was für ein Klub? Was für Karten?

Malke:

Weiß ich, was die Kinder plappern?!

Zu den Kindern:

Ich bitte euch: seid still!

Eine Weile ist es still. Die Jüngern sprechen leise unter sich.

Mejer, vom Tische aufstehend:

Wer von euch will mir einen vernünftigen Brief an den Gutsbesitzer schreiben, ich meine an den Gafen?... Er schreibt mir, der Graf, daß man ihm seinen Wald abkaufen will und daß man ihm einen guten Preis bietet ... Er meint wohl, daß ich nicht weiß, was er damit meint! ... Es zieht ihn schon wieder hin, nach Monte Carlo zieht es ihn!... Spielen will er wieder! Also braucht er Geld. Unsinn! Ich werde es nicht zulassen, daß man den Wald abholzt und sein ganzes Gut ruiniert!

Geht zum Schreibpult.

Man muß ihm einen Brief schreiben, der ihn packt! ...
Nun, Kinder! Wer schreibt?

Matwej:

Ich habe ganz vergessen, daß ich keine Zeit habe.

Steht auf und geht hinaus.

Flora:

Werde ich mich heute einmal anziehen oder nicht?

Ab.

Mejer:

Nun?

Chaim, zu Wolodja:

Nun? Wirst du vielleicht schreiben?

Wolodja, zu Chaim:

Warum nicht du?

Mejer:

Nun?

Chane, geht zum Schreibpult:

Ich werde schreiben.

Nimmt die Feder.

Mejer:

Schämen könnt ihr euch! Daß die beiden Älteren weggegangen sind, ärgert mich nicht so sehr: das Schreiben ist für sie ein Geheimnis, sie können es nebbich*), nicht... Aber ihr, Taugenichtse? Ihr könnt es ja! Kostet ihr mich wenig Geld?... Chane ist ein braves Kind...

Zu Chane:

Schreib! ...

*) Siehe Anmerkung Seite 117.

Bleibt nachdenklich stehen, beginnt dann zu diktieren:

Schreib ihm so: „Seiner Durchlaucht, dem hochgeborenen Herrn Grafen ...“ Hast du es?

Chane:

Ja.

Mejer, gestikulierend:

„Vor allen Dingen bitte ich den hochgeborenen Herrn Grafen, die Versicherung meiner Ergebenheit ...“ Nein! ... „Meiner tiefsten Ergebenheit ...“ Nein! „Meiner allertiefsten Ergebenheit ...“ Hast du es?

Chane:

Ja.

Mejer:

„Meiner allertiefsten Ergebenheit und Treue für seine gräfliche Durchlaucht samt Familie ...“ Nein! „samt durchlauchtigsten Familie ...“

Chaim, laut:

Ich verstehe nicht: warum soll sich ein Jude vor einem Gutsbesitzer so erniedrigen?

Wolodja:

Warum gerade ein Jude? Und ein Mensch vor einem Menschen?

Mejer, hebt den Kopf:

Was? Schreiben kann ich nicht, das hat man mich nicht gelehrt. Aber was und wie ich dem Gutsbesitzer schreiben soll, das brauche ich von euch nicht zu lernen. Darin kann ich es mit allen euren Könnern aufnehmen, und werde sie vielleicht noch übertrumpfen. Meint ihr

vielleicht, daß ich, wenn ich nichts von Geographie weiß, ein Rindvieh bin und nichts verstehe?

Chaim:

Wer sagt denn das? Man spricht nur davon, daß ein Jude sich heutzutage vor einem Christen nicht so erniedrigen soll.

Wolodja:

Und warum nur ein Jude? Jeder Mensch muß seine Menschenwürde wahren. Der Mensch muß vor allen Dingen vor sich selbst Achtung haben und sich für einen Menschen halten.

Mejer:

Gut, gut! Der Graf kennt mich, Gottlob, länger als ein Jahr. Und wenn ich auch auf keinem Gymnasium war, wird er für mich dreihundert Paar solcher Kerle wie ihr hergeben, denn er weiß, versteht ihr mich, daß ich ihm treu und ergeben bin wie ein Hund ...

Chaim und Wolodja, zugleich:

Das ist es eben, was wir meinen! Das Wort „Hund" ist überflüssig.

Mejer, erregt:

Wollt ihr mich Vernunft lehren? Schneuzt euch zuerst die Nasen, ihr grünen Jungen!

Schreit immer lauter:

Wie untersteht ihr euch, mit eurem Vater so zu reden? Was schweigt ihr?

Malke, mischt sich mit großem Eifer ein:

Sei still, Mejer, um Gottes willen!

Schiebt Chaim und Wolodja zur Tür hinaus und nimmt Chane die Feder aus der Hand:

Jetzt ist's genug! Laß den Brief für später, wirst ihn später schreiben können! ...

Chane ab. Mejer und Malke bleiben allein.

Mejer, auf und ab gehend:

Ist das ein Haus! Sind das Zustände!

Malke:

Dein Haus, deine Kinder ...

Mejer:

Und deine Aufsicht!

Malke:

Das solltest du lieber nicht sagen!

Mejer:

Und du solltest lieber schweigen!

Malke:

Schweigen? Ich hab' genug geschwiegen. Ich bin vom Schweigen schon müde geworden. Es ist Zeit, daß ich rede. Laßt ihr mich denn auch nur ein Wort sagen? Darf ich denn überhaupt etwas dreinreden? Und wer ist schuld, wenn nicht diese Stadt und diese ganze neumodische Führung? Als wir noch kein Geld hatten, da gab es auch diesen Lärm nicht mit allen diesen noblen Manieren, und ich wußte nichts von allen Spiegeln und Fauteuils und Spielereien und Fahrrädern ...

Mejer:

Und wer hat alle diese Dinge erfunden, wenn nicht du, deinem geliebten Jüngsten zu Liebe?

Malke, schlägt die Hände über dem Kopfe zusammen:
Ich werde mir noch etwas antun! Ich hab' es erfunden? Ich? Hast du es schon vergessen, Mejer, daß du ihm, als du neulich vom Grafen zurückgekommen bist, ein Fahrrad zu kaufen versprochen hast? Wenn ich auch dreihundert Jahre lebe, werde ich ohne ein Fahrrad auskommen können! Im Gegenteil: ich sagte immer, daß es unnötig ist, ich fürchtete, daß er sich Arme und Beine bricht, ihr habt aber alle über mich gelacht!

Mejer:
Natürlich hat man gelacht! Bist eine Gans mit einem Schleier — wie soll man da nicht lachen?

Malke:
Und du bist der größte Weise und der größte Aristokrat! Seitdem wir Geld haben und in diese Stadt gezogen sind, sind wir ja Aristokraten geworden!

Mejer:
Und als wir, nicht gedacht soll es heute werden! — in dem stinkenden Städtchen saßen und für jeden Dreier krepierten, hattest du es wohl besser? Es paßt dir wohl nicht, daß ich jetzt Pan Schalant heiße und mich mit Mejschele Seidenstammer verschwägere? Oder wirst du vielleicht sagen, daß es damals schöner war, als ich noch Mejer Tscholent*) hieß und du Mejer Tscholents Weib?

Malke:
So viel Segen möchte ich erleben, Schöpfer der

*) Tscholent — die am Freitag vorbereiteten Sabbatspeisen (Schalet).

Welt, um wieviel ich es damals besser hatte, als ich noch Mejer Tscholents Weib hieß und auf dem Markte Fische verkaufte …

Mejer:

Still! … Rindvieh! Willst du, daß es die Kinder hören?

Malke:

Was ist denn dabei? Sollen sie es nur hören! Muß ich mich vor ihnen schämen? Hab ich etwas gestohlen? Hab ich mir, Gott behüte, etwas Fremdes genommen? Ich habe ehrlich gehandelt und ehrlich verdient … Ach hätten wir doch das alte Geschäft nicht aufgegeben und wären nicht in diese verdammte Stadt gezogen zu den Bummlern und Verschwendern, die nichts anderes wissen, als Geld auszugeben, der Teufel weiß wofür: für Spiegel und Theater, Gymnasien, Lateine und Vereine!

Spuckt aus.

Mejer, lacht:

Lateine und Vereine? Ha-ha-ha!

Malke:

Du lachst? Wehe dir mit deinem Gelächter! … So viel Tausende möcht ich haben, um wieviel es damals ohne Geld besser war als jetzt mit Geld! … Als es kein Geld gab, waren die Kinder noch Kinder, und jetzt sind die Kinder keine Kinder mehr und die Mütter keine Mütter! Ein jeder geht, wohin er will. Der eine nach rechts, der andere nach links — verstreut und versprengt ist man über alle sieben Meere! …

Geht weinend zur Türe. Die Seidenstammers treten gerade ein. Malke kommt mit ihnen zurück.

Mejer, steht auf, reibt sich die Hände und geht den Gästen entgegen:

Willkommen! Gesegnet sei der da kommt, liebe Gäste! Setzt Euch, Mechutten! Mechuttenste*), setzt Euch! Malke! Laß Tee geben, laß Kaffee kochen, laß etwas zum Essen geben!

Malke beginnt zu wirtschaften. Man bringt ein großes silbernes Tablett mit allerlei guten Sachen.

Wie geht es Euch, Mechutten? Was macht Ihr? Wie geht es unserm Bräutigam? Warum sieht man ihn gar nicht?

Seidenstammer:

Wie soll es uns gehen? Man lebt, Gott sei Dank!

Er setzt sich in ungezwungenster Pose in einen weichen Sessel, schnupft aus einer silbernen Tabaksdose, spricht langsam und schließt jeden Satz mit einem gedehnten „Ja-jaaa!" Die beiden Frauen sitzen mit im Schoß gefalteten Händen einander gegenüber und unterhalten sich leise.

Mejer:

Was gibt's bei Euch Neues? Nehmt doch etwas, Mechutten! Mechutteneste, greift zu! Malke, sag' ihnen, daß sie etwas nehmen!

Malke:

Nehmt doch etwas! Warum nehmt Ihr nichts? Ich bitte Euch!

---

*) Mechutten, weiblich: Mechutteneste, werden die Eltern des Bräutigams von den Angehörigen der Braut (und umgekehrt) genannt.

Seidenstammer:

So war die Sache: Wir gingen gerade vorbei, und ich wäre gar nicht hinaufgegangen, sagt sie aber zu mir: „Wollen wir doch hinaufgehen!" Sage ich: „Warum so plötzlich hinaufgehen?" Sagt sie: „Warum nicht? Wir sind schon einmal da, also wollen wir sie besuchen." Sage ich: „Gut, wollen wir meinetwegen hinaufgehen ..." Ja-jaa! Ihr müßt wissen, daß ich kein Liebhaber vom Gehen bin; wir alle lieben das Gehen nicht. Obwohl mir der Doktor gesagt hat, daß ich gehen soll und sogar viel gehen! Wegen der Luft, denn die Luft ist eine große Sache ... Ja-jaa! ... Auch mein Großvater, er ruhe in Frieden, pflegte zu sagen, daß die Luft eine Sache ist, ohne die der Mensch oder ein Vieh (es sei von ihm wohl unterschieden!) oder ein wildes Tier oder sonst ein Lebewesen nicht auskommen kann, denn die Luft ist so ein Ding, das ... das ... Versteht Ihr mich? Auch Rambam*) sagt, auf Grund der doktorischen Wissenschaft, daß, wenn der Mensch Luft atmet ... Ja-jaa! ... Ihr habt doch wohl von Rambam gehört?

Mejer:

Gewiß! Wie denn sonst? ... Warum nehmt Ihr nichts, Mechutten? Mechutteneste, greift doch zu! Malke, sag ihnen, daß sie etwas nehmen!

Malke:

Nehmt doch etwas! Warum nehmt Ihr nichts? Ich bitte Euch!

---

*) Rambam – Abkürzung von Rabbi Moses ben Maimon (Maimonides).

Seidenstammer:

Sagt er also, d. h. Rambam, an irgendeiner Stelle, daß die Luft nach der philosophischen Wissenschaft fast ebenso wichtig ist wie Wasser. Wasser ist aber „Majim", eines der vier Grundelemente.

Zählt an den Fingern ab:

„Ruach" – Luft, „Majim" – Wasser, „Ejsch" – Feuer, „Ofor" – Erde ...

Niest.

Jitele:

Zum Wohl, lange leben sollst du!

Mejer und Malke:

Zum Wohl, lange leben sollt Ihr!

Seidenstammer:

Danke ... Ja – jaa! Wo war ich eben? Also bei den vier Grundelementen ...

Jitele:

Ja. Ich glaube aber, du wolltest mit ihnen von einer ganz andern Sache sprechen?!

Seidenstammer:

Haben wir denn keine Zeit? Wir werden auch noch davon reden. Du weißt doch, daß die Seidenstammers sich niemals überstürzen. Die Seidenstammers haben immer Zeit. Die Seidenstammers halten viel vom Sprichwort: „Eile mit Weile." Habt Ihr dieses Sprichwort schon einmal gehört? Es stammt von meinem Großvater. Habt Ihr eine Ahnung, was für Worte in meinem Großvater, er ruhe in Frieden, steckten! Habt Ihr eine Ahnung! Ja-jaa! ... „Der Apfel," pflegte er zu sagen,

„fällt nicht weit vom Baume.“ Oder: „Der Adel der Väter,“ pflegte er zu sagen, „ruht auf dem Friedhofe.“ Oder: „Wenn Gott will, schießt ein Besen.“ Habt Ihr schon einmal dieses Sprichwort gehört? Auch das stammt von ihm! Nicht wahr, Jitele? Was sagst du dazu?

Jitele:

Ja, von ihm, von ihm, das Andenken des Gerechten zu Segen! Aber ich glaube, du wolltest ...

Seidenstammer:

Beruhige dich, ich weiß, was ich wollte ... Ja — jaa! ... Mein Großvater, sein Andenken zum Segen, war also ein kluger Mann und großer Aristokrat dazu, wie Ihr wohl wißt, ein Enkel des alten Rziszewer Pächters. Ihr versteht? Einerseits stammte er vom Verfasser des Werkes „Stößiger Ochse“ ab und andererseits vom Rziszewer Pächter, der „Aron“ hieß und den man „Reb Aron“ nannte. Nach ihm ist eben Euer Bräutigam benannt, der Taugenichts. Mit Rücksicht auf seinen Namen hätte er ein wenig frömmer sein können, aber das macht nichts! Mit den heutigen Kindern ist nichts anzufangen, denn es ist heute Mode, daß alle studieren ...

Jitele:

Studieren in den Klassen*) ...

Seidenstammer:

Ja — jaa! ... Hab' ich gesagt zu meinem Sohn: Studiere so viel du willst, aber nicht in den Klassen! Unsere Familie ist, wie Euch wohl bekannt ist, eine gute Familie,

*) Klassen — Gymnasium.

Ihr werdet aber bei uns keinen einzigen Doktor und keinen einzigen Advokaten finden. Nicht etwa weil wir eingefleischte Chassidim wären. Im Gegenteil! Ich habe nichts dagegen, warum auch nicht? Aber es paßt uns nicht, wir halten nicht viel davon!

Winkt abwehrend mit der Hand:

Ja – jaa! Könnt Ihr Euch vorstellen, welchen Eindruck es auf mich macht, wenn er, d. h. der Bräutigam, zu mir kommt und sagt, daß *sie* es haben will, daß er noch mehr lernt ...

Jitele:

Daß er in den Klassen studiert ...

Seidenstammer:

Ja – jaa! ... Sie verlockt und verführt ihn und redet ihm zu, daß er sich für die Klassen vorbereitet, und die Hochzeit, sagt sie, soll man auf später verschieben ... Sie hat Zeit, sagt sie. Ha-ha-ha ...

Mejer, bestürzt:

Wie? Was?

Jitele:

Von Eurer Tochter spricht man, von der Braut! Sie verdreht dem Bräutigam mit solchen Dingen den Kopf ...

Mejer, auffahrend:

Was? Wer? Chane? ... Malke, du hörst? ...

Malke:

Weiß ich, was Kinder plappern?!

Seidenstammer:

Kinder, sagt Ihr, plappern? Es ist möglich. Ihr kennt wohl Eure Kinder besser ... Ein jeder kennt seine Kin-

der ... Ich weiß, daß meine Kinder nicht plappern! Meine Kinder sind ja auch keine Zionisten. Die Seidenstammers halten nicht viel vom Zionismus ... Nicht weil ich den Zionisten, Gott behüte, etwas vorzuwerfen habe! Im Gegenteil, ich habe nichts dagegen! Warum auch nicht? Aber es paßt uns nicht, wir halten nicht viel davon!

Winkt abwehrend mit der Hand.

Oder nehmen wir zum Beispiel die heutigen dummen Jungen, bei denen das Hemd hinten heraushängt, die die ganze Welt auf den Kopf stellen und Euer Geld unter sich aufteilen wollen: sie sagen, daß alles, was Ihr habt, gar nicht Euch gehört: es gehört zunächst Gott und dann den andern, es ist gestohlenes und geraubtes Gut ... Ja—jaa! ...

Mejer, empört:

Ich habe noch niemand bestohlen und niemand beraubt! Ich habe mein Geld ehrlich verdient! Ich habe mich genug abgerackert, bis ich es beisammen hatte! Ich ...

Seidenstammer, unterbricht ihn:

Ich weiß, ich weiß! Ich sage es ja auch gar nicht! Das sagen sie, die Gassenjungen, meine ich ... Ja—jaa! ...

Mejer:

Was für Gassenjungen?

Seidenstammer:

Nun, Eure jüngeren Söhne, zum Beispiel!

Mejer, aufspringend:

Was? ...

Seidenstammer:

Ihr sollt es Euch nicht so zum Herzen nehmen, Mechutten! Es lohnt sich wirklich nicht, so wahr ich lebe ...

Zu Malke:

Wie sagt Ihr doch? Kinder plappern ... Ha-ha-ha! ...

Niest.

Jitele:

Zum Wohl! Lange leben sollst du!

Mejer und Malke:

Zum Wohl! Lange leben sollt Ihr!

Seidenstammer:

Danke! Ja—jaa! ... Was sagt Ihr dazu? Sie redet ihm also zu, meinem Sohn, daß er noch weiter lernt ...

Jitele:

Daß er in den Klassen studiert ...

Seidenstammer:

Ja—jaa! ... Ich will aber die Hochzeit schon am ersten Elul*) machen, denn ich mag diese Klassen nicht. Nicht weil ich etwas gegen sie habe. Im Gegenteil! Warum auch nicht? Aber es paßt mir nicht, ich halte nichts davon!

Winkt abwehrend mit der Hand.

Ja—jaa! ...

Wirft einen Blick auf die Uhr und springt auf.

Ach Gott! Wir sitzen schon zu lange! Wir werden auf die Sache wohl noch einmal zurückkommen, wenn es, so Gott will, zur Hochzeit kommen wird ... Ja—jaa! ... Ich mag keine Übereilung! Die Seidenstammers haben

*) Elul—Monat, fällt auf August oder September.

Zeit. „Wer schnell läuft, wird bald müde." Habt Ihr einmal dieses Sprichwort gehört? Auch das stammt von meinem Großvater, seine Verdienste mögen uns beistehen! Nicht wahr, Jitele? Was sagst du dazu?

Jitele, macht sich zum Weggehen bereit:

Alles, alles ist von ihm! Das Andenken des Gerechten zum Segen! ...

Seidenstammer, zu Malke:

Wie sagt Ihr doch? Die Kinder plappern ... Meine Kinder plappern nicht! Die Seidenstammers plappern nicht ... Guten Tag!

Tastet nach der Mesuse.*)

Die Seidenstammers ab. Mejer und Malke bleiben eine Weile sprachlos, wie gelähmt.

Mejer, zu Malke:

Nun?

Malke, zu Mejer:

Nun?

Mejer:

Was, „nun"?

Malke:

Was, „was nun"?

Mejer, spuckt aus.

Vorhang.

---

*) Mesuse — Blechröhre, eine Pergamentrolle mit dem „Höre Israel" enthaltend, ist an den Türpfosten in den jüdischen Häusern angenagelt und wird beim Betreten und Verlassen des Hauses geküßt.

Zweiter Aufzug

Ein reich ausgestattetes Zimmer bei den Schalants. Überfluß an Möbeln, ein wahrer Möbelladen. Große Spiegel, zwei Klaviere, vergoldete Sessel, zahllose Bilder an den Wänden; darunter in reichen goldenen Rahmen die Bildnisse des Hausherrn mit einem Käppchen auf dem Kopfe und der Hausfrau mit vielen Perlenschnüren am Halse. Vor dem Kamin sitzt ein böser Hund, er fletscht die Zähne, ist aber glücklicherweise aus Gips.

Mascha, läuft mit einer Bürste in der Hand hin und her, stellt die Möbel zusammen, kehrt den Boden und redet mit sich selbst:

Ist das ein Haus! Dreißigmal am Tage muß ich aufräumen, – mögen sie doch selbst weggeräumt werden! Und die Kinder! Das sind Kinder ... Dicht gesät sollen sie werden und dünn aufgehen sollen sie! Wenn der Herr verreist, stellen sie das ganze Haus auf den Kopf!

Nimmt einen Stuhl mit zerbrochenem Bein in die Hand:

Ein Bruch für einen Bruch! Soll es ein Sündopfer sein für mich und für ganz Israel, denn sie haben genug davon! ... Der Beste ist Matwej, der Kopf möchte ihm doch abfallen! Tag und Nacht tut er nichts als mich kneipen! ... Und erst die Flora! ... Daß sie die Cholera ... Wenn die Frau mir einmal ein altes Kleid

schenken will oder ein Paar Schuhe, so läßt sie es nicht zu ... Soll sie ihren Lebtag keine Kleider und keine Schuhe haben! ... Es ist noch ein Glück, daß das jüngere Fräulein sich manchmal meiner annimmt. Soll nur diese Flora zugrundegehen zusammen mit dem Saschka, daß er doch verbrennen möchte! Ein Paar nagelneue Galoschen hat er mir zerschnitten! ... Und vollgeraucht ist es hier wie in einer Badestube ...

Öffnet ein Fenster und treibt den Rauch mit dem Wischtuch hinaus.

Wenn der Herr auch nur für einen Tag verreist, versammelt sich bei den jungen Herren eine ganze Gemeinde. Burschen von der ganzen Stadt – der Teufel weiß, was sie hier treiben! Nicht einmal die Stiefel wischen sie sich ab, dafür reden sie und rauchen und rauchen und rauchen!

Treibt den Rauch mit dem Wischtuch hinaus. Wirft dabei eine Vase um, die herunterfällt und zerbricht.

Bruch für Bruch!

Kehrt die Scherben zusammen.

Soll sie das Sündopfer sein für mich und für ganz Israel – denn sie haben genug davon!

Stimme, aus einem entfernten Zimmer:

Ma-scha! Ma-scha!

Mascha, laut:

Ich komme schon! Ich komme!

Leise, zu sich selbst:

Es ist wohl die Flora mit ihrem Haar ... Drei Stunden muß ich auf den Beinen stehen, wenn sie sich kämmt! ...

Der Mensch hat bei ihnen den gleichen Wert wie ein Hund ... Du lieber Gott! Daß sie die Cholera, damit man sie ein für allemal los wird!

Mascha ab durch die eine Türe. Durch die andere Türe kommen Malke und Pessel. Pessel blickt erstaunt nach allen Seiten und spricht viel und schnell.

Malke:

Wann bist du angekommen? Setz dich, Pessel! Warum setzest du dich nicht?

Pessel:

Danke, ich kann auch stehen.

Setzt sich auf den äußersten Rand des Stuhles.

Wann ich angekommen bin, fragt Ihr mich? Mit der Bahn bin ich angekommen. Ich bin gerade vorbeigefahren. Und ich frage überall herum: „Wißt ihr nicht, was macht Tscholent?" Sagt man mir: „Was für ein Tscholent?" Sage ich: „Mejer Tscholent." Sagen sie: „Wir kennen hier keinen Tscholent. Meint ihr vielleicht," sagen sie, „Mejer Schalant? ..." Sage ich: „Wenn ihr darauf besteht, von mir aus Schalant. Bei uns hieß er Tscholent und sie Tscholents Weib..."

Malke, unterbricht sie:

Was macht dein Lejser?

Pessel:

Was soll er machen? Mit Getreide handelt er ... Was er auch tut und was er anfängt, immer hat er Pech! Als er mit Weizen handelte, lag der Weizen neun Ellen tief in der Erde. Nicht nur daß der Weizen zum Teufel taugte, es gab auch gar keine Käufer für

den Weizen. Man könnte den Weizen einfach nehmen und wegwerfen. Sage ich zu ihm: „Warum bist du so auf Weizen versessen? Du siehst doch, daß der Weizen kein Weizen ist. Kaufe also," sage ich, „Hirse." Geht er hin und kauft Hirse. Fällt natürlich die Hirse im Preise, es gibt zu viel Hirse. Überall ist nichts als Hirse, wo man auch hinschaut, überall ist Hirse. Sage ich ihm: „Was taugt dir Hirse? Was fängst du jetzt mit der Hirse an?" Sagt er: „Du hast mir doch selbst gesagt, daß ich Hirse kaufen soll!" Nun, habe ich denn ausgerechnet Hirse gemeint?

Malke, unterbricht sie:

Nun, und was machen deine Kinder?

Pessel:

Meine Kinder? Sollen sie gesund und stark sein! Wißt Ihr denn nicht, was die heutigen Kinder sind? Die heutigen Kinder sind nicht mehr das, was die Kinder von einst: einst waren die Kinder – Kinder; und was sind die Kinder von heute? Heute wissen die Kinder nichts anderes als demonstrieren, herumrennen, lärmen und schreien! Wenn es einen Feiertag gibt oder ein Fest, beginnt mir das Herz zu zittern: Kinder, geht nicht hin! Kinder, lauft nicht herum! Kinder, schreit nicht!

Malke:

Wieviel Kinder hast du?

Pessel:

Wieviel Kinder ich habe? Sollen sie gesund sein! Habt Ihr einmal gehört, daß jemand zu viel Kinder hat?

Zuviel Kinder gibt es nicht! Wieviel Kinder man auch hat, es sind doch immer Kinder! Meine älteste Tochter heißt Soßje, nach der Großmutter Soßje, sie ruhe in Frieden. Und diese Soßje ist ein Mädel ... was soll ich Euch sagen? Seit Gott mit Soßjes handelt, hat er eine solche Soßje noch nicht gehabt, glaubt es mir! Und einen Bräutigam hat sie – das ist ein richtiger Bräutigam aus dem Bräutigamland! ...

Flora tritt ein. Sie bemerkt niemand und geht, ein Liedchen summend und tänzelnd, zum Spiegel.

Flora, holt einen Brief aus der Tasche und liest russisch: „Liebste, teuerste Flora! Dein süßes Brieflein hat mich erquickt. Wie freue ich mich, daß dein Vater verreist ist und daß ich dich heute Abend in der Operette sehen kann. Gegen Abend werde ich bei euch vorbeikommen und dich abholen. Nimm es mir nicht übel, daß ich nicht schon früher komme: ich habe keine Lust, deine Brüder zu treffen, die da glauben, daß sie mit ihren Sitzungen und Debatten die Welt glücklich machen. Ich kann deine Brüder nicht ausstehen ebenso wie deine Schwester mit dem kurzen Haar. Ich liebe nur dich allein, teuerster Engel, du meine Seele und mein Herz, mein Leben – Flora!"

Faltet den Brief zusammen und drückt ihn ans Herz. Ach, mein lieber, teurer Max!

Pessel:

Ist das Eure geschiedene Tochter? Ein wahrer Brillant!

Flora, bemerkt Pessel und die Mutter und fährt zurück: Was ist das wieder für ein Unglücksgeschöpf? Jedes-

mal, wenn Papa verreist, bringt der Teufel ein neues Unglück her!

Pessel:

Ein neues Unglück, sagst du? Es ist wirklich ein Unglück! Was soll man aber tun, wenn Gott kein Glück beschert? Wie heißt es doch: Ohne Glück soll man lieber nicht geboren werden! Ein Lot Glück ist besser als ein Pfund Gold ... Und doch hat jeder Mensch seinen Glücksstern, und es steht in unseren heiligen Büchern geschrieben, daß, wenn ein Kind geboren wird, — so wird mit ihm zugleich auch sein Glücksstern geboren ...

Flora:

Was redet sie da von Glück? Wer ist die Frau, Mutter?

Malke:

Das ist Pessel, Tante Soßjes Tochter, unsere Base, deine Verwandte ...

Pessel, zu Flora:

Ein wahrer Brillant!

Geht auf sie zu und küßt ihr die Hand.

Flora:

Was will sie? Was ist sie hergekommen?

Pessel, zu Flora:

Ein wahrer Brillant! Was ich hier will? Was soll ich hier wollen? Gar nichts! Ich bin zufällig vorbeigefahren, und habe herumgefragt: „Wißt Ihr nicht, was macht Tscholent?" Sagen sie: „Was für ein Tscholent? ..."

Malke, unterbricht sie:

Komm, Pessel, wollen wir etwas essen, du hast doch sicher Hunger ...

Pessel:

Ob ich Hunger habe? Bis an mein Lebensende möchte ich so Hunger haben, wie ich jetzt Hunger habe! Vor lauter Freude ist mir der ganze Hunger vergangen, als ob es überhaupt keinen Hunger auf der Welt gegeben hätte! ...

Malke geht mit ihr zur Türe.

Flora, lacht unbändig:

Ha-ha-ha!

Pessel, zu Flora:

Ein wahrer Brillant!

Ab mit Malke.

Flora tänzelt vor dem Spiegel. Matwej und Dawidka treten ein.

Dawidka, sieht, wie Flora vor dem Spiegel tänzelt; zu Matwej:

Weißt du, was ich dir sagen werde? Deine Schwester ist ja noch ein ganz annehmbares Ding!

Matwej:

Pfui! Was ist das für eine Sprache?

Dawidka:

Paßt sie dir nicht? Was für eine Sprache bist du denn gewohnt, du Gentleman?

Flora, dreht sich um, erblickt einen Fremden und huscht zur Türe:

Pardon!

Dawidka, zu Flora:

Pardon ist ein Nudelbrett!

Flora verschwindet.

Matwej:

Redet man so mit einer Dame, du ungehobelter Mensch?

Dawidka:

Wie gefällt euch dieser Hahn?! Warum hast du mich deiner Schwester nicht vorgestellt? Paßt es dir vielleicht nicht, du Narr, Sohn eines Spechtes, du Scharlatan, du Ziegenbock?

Matwej:

Frecher Kerl! Du kommst zu mir ins Haus, um mich zu beschimpfen?!

Dawidka:

Ha-ha-ha! Zu ihm ins Haus!

Sieht sich im Zimmer um:

Was gehört dir hier in diesem Haus?! ...

Matwej:

Es ist meines Vaters Haus ...

Dawidka:

Ach und weh ist deinem Vater, daß er sich einen solchen Sohn großgezogen hat! Hör einmal, du Gelbschnabel, hast du eine Ahnung, warum ich heute so früh zu dir gekommen bin?

Matwej:

Also sag's, wir wollen hören!

Dawidka:

Ich habe eine Bitte an dich, mein lieber Reb Eliokum, um einen Gefallen möchte ich dich bitten ...

Matwej, ein wenig erbleichend:

Mit dem größten Vergnügen ...

Dawidka:

Mit dem größten Schmerz, wolltest du wohl sagen? Man hat mich gestern wie einen Hammel tranchiert, ordentlich zur Ader gelassen ... Und heute bin ich so blank, wie noch nie!

Matwej:

Wer hat dich so geschröpft?

Dawidka:

Wer nicht? Anfangs hatte ich einen Hut voll Gold gewonnen gehabt, da mußte aber der Teufel den schwarzen „Kater" bringen, und der begann auf meine Karten mitzusetzen. Wenn er mitspielt, so weiß ich im voraus, daß ich wie Kohras Rotte in die Erde versinken und wie ein Strohdach verbrennen werde! Jedesmal bringt er mir Unglück! Wenn er ins Wasser schaut, verrecken die Fische ... Was soll ich lange erzählen? Dreizehn Touren nacheinander habe ich verloren!

Matwej, mit leuchtenden Augen:

Dreizehn Touren?

Dawidka:

Genau dreizehn!

Matwej:

Wer war der Bankhalter?

Dawidka:

Du weißt nicht, wer? Immer der Flockenschießer — krepieren soll er! Wenn der einmal Glück hat, so zieht er die ganze Gesellschaft bis aufs Hemd aus und pumpt alles Geld bis auf den letzten Heller heraus.

Ich habe ihn schon längst aufs Korn genommen: wenn ich ihn einmal erwische, beiße ich ihm ein Ohr ab! Es ist sein Glück, daß ich augenblicklich auf dem Trockenen sitze ... Auf Kredit will er mit mir nicht spielen; Kreide, sagt er, ist eine Arznei gegen Würmer – möchten ihn doch die Würmer auffressen! Du kannst mir das Leben retten – hörst du? – wenn du mir etwas Geld gibst.

Matwej, erschrocken:
Wie komme ich zu Geld?

Dawidka:
Laß die faulen Ausreden und gib zwei Hunderter her, und wenn sie auch noch so jammern!

Matwej, holt die Brieftasche hervor:
So rein möchte ich von allem Übel sein! Hier, schau!

Dawidka, weist die Brieftasche zurück:
Solche Kunststücke ziehen bei mir nicht! Du weißt doch, daß ich mich auf solchen Dunst verstehe, du Narr, du Vagabund! Und helfe ich dir nicht aus, wenn du im Klub ohne einen Groschen sitzen bleibst?! Du ganz gemeiner Hund!

Es erscheinen paarweise junge Leute in schwarzen und blauen Blusen – Chaims und Wolodjas Freunde; auch junge Mädchen in roten Blusen, teils mit kurzen Haaren, teils mit Zöpfen; die einen gehen auf und ab und sprechen mit großem Eifer und lebhaften Gebärden; andere setzen sich in die Fauteuils und Schaukelstühle, so ungezwungen, wie in ihres Vaters Weingarten, und rauchen. Einige Mädchen gehen zum Klavier; eines von ihnen

schlägt die Tasten an; etwas abseits von ihnen steht Chane; ihr gegenüber — Arontschik; er hält irgendein Papier in der Hand und redet mit großem Feuer. Matwej und Dawidka bleiben im Winkel hinter einem Blumentisch stehen, so daß die jungen Leute sie nicht sehen.

Erste Bluse:

Was tust du?

Zweite Bluse:

Ich spiele auf einem bürgerlichen Instrument.

Erster Genosse:

Ja, der Internationalismus! Ein Volk, das ein eigenes Territorium hat, das auf seiner eigenen Scholle lebt, kann leicht vom Internationalismus sprechen und sich mit den andern Völkern verbrüdern; für uns Juden ist es aber Mord!

Zweiter Genosse:

Warum Mord?

Chaim:

Weil alle großen Völker unter allen Umständen Herren im eigenen Lande bleiben: Engländer bleiben immer Engländer, und Franzosen — Franzosen. Was wird aber von uns bleiben? Nicht mehr als das:

Bläst ein Rauchwölkchen aus seiner Zigarette.

Dritter Genosse:

Es ist ein wahres Unglück mit diesen Zionisten! Gleich kommen sie mit ihrem Nationalismus! Wir sprechen doch vom Zusammenschluß gegen das Kapital, von einem Krieg gegen die Bourgeoisie, und sie kommen

mit ihrem Nationalgefühl und ihrem Gott ... Habt ihr viel mit eurem Nationalismus erreicht? Wo sind unsere bedeutendsten Juden – Spinoza, Heine, Börne, Lassale, Marx usw. hingekommen? Während ihr euch mit eurem Nationalgedanken befaßtet, gingen sie zu den Fremden ...

Wolodja:

Zu was für Fremden? Es gibt keine Fremden! Es gibt keine Eigenen!

Vierter Genosse:

Aha! Die Kosmopoliten machen sich schon wieder breit!

Fünfter Genosse:

Wir sind doch heraufgekommen, um nach den Debatten auszuruhen, und ihr fangt nun ganz neue Debatten an! Ihr seid wirklich verrückt!

Sechster Genosse, lacht:

Ha – ha – ha!

Alle:

Was lacht er so?

Sechster Genosse:

Kommt her, ihr werdet was Schönes hören!

Alle umringen ihn.

Seht ihr es?

Er nimmt Arontschik ein Papier aus der Hand:

Seidenstammer hat eine „Petition" hergebracht!

Alle:

Eine Petition?!

Arontschik, ganz rot, wischt sich den Schweiß aus dem Gesicht; an seiner Weste funkelt eine schwere goldene Uhrkette mit einem großen goldenen Medaillon:

Was gibt's da zu lachen? Alle kommen heutzutage mit Petitionen, warum sollen wir keine schreiben? Wenn wir es mit Gutem versuchen, werden wir sicher mehr erreichen ... Das ist Nummer eins ...

Hebt den Zeigefinger, so daß man seinen Brillantring sieht.

Erster Genosse:

Wollen Sie vielleicht, daß wir Ihre Petition unterschreiben?

Arontschik:

Warum denn nicht?

Zweiter Genosse:

Wollen Sie vielleicht die Güte haben, sie uns vorzulesen?

Dritter Genosse, zum zweiten:

Hast wohl nichts Besseres zu tun, als so was anzuhören?

Alle lachen.

Chane, kommt näher:

Was ist denn los?

Zum Bräutigam:

Was ist?

Sie sprechen leise miteinander. Arontschik steckt sein Papier wieder in die Brusttasche und wischt sich den Schweiß aus dem Gesicht; seine schwere goldene Uhrkette funkelt.

Wolodja, schaut auf die Uhr:
Kinder, an die Arbeit! Die Zeit steht nicht still!
Schwingt eine Glocke.
Alle stehen auf, werfen die Zigaretten auf den Boden, zertreten sie mit den Absätzen und verlassen das Zimmer. Chane und Arontschik gehen als die letzten hinaus.

Dawidka:
Was ist das? Was war das für eine Vorstellung?

Matwej:
Sie halten hier eine Versammlung ab ... Grüne Jungen ... Zionisten ... Sozialdemokraten ...

Dawidka:
Was wollen sie?

Matwej:
Weißt du denn nicht, was sie wollen?

Dawidka:
Soviel möchte ich von dir wissen, wieviel ich davon weiß!

Matwej:
Hast du noch nie das Wort „Proletariat" gehört?

Dawidka:
Ebensowenig, wie ich dich zum Vater haben möchte!

Matwej:
Sie wollen, verstehst du mich ... Sie nehmen sich der armen Arbeiter an, sie wollen, daß man weniger arbeitet und mehr bezahlt kriegt ... Verstehst du es jetzt, du gojischer*) Kopf?

*) Gojisch von Goj—Nichtjude, Christ.

Dawidka:

Und das ist alles? Du hohler Kopf, dasselbe wollen wir doch auch! ...

Matwej:

Was denn hast du geglaubt? Komm, spielen wir eine Partie Écarté!

Dawidka:

Hast doch eben gesagt, daß du kein Geld hast, du verlogener Kerl! ... Weißt du, was ich dir sagen werde? Ihr habt hier ein wahres Irrenhaus, so wahr ich mir und dir ein langes Leben wünsche. Komm, gehen wir! ...

Matwej und Dawidka ab. – Malke und Pessel treten ein.

Pessel, redet wie eine Mühle:

Gott soll Euch helfen, Malke'le, daß Ihr immer reich seid, und immer gesund, und immer lustig, und immer guter Dinge. Ich sehe, daß es bei Euch zu Hause, unberufen, immer lustig zugeht, daß Ihr, unberufen, immer viel Gäste habt!

Zeigt mit der Hand auf die Türe, hinter der die Stimmen der jungen Leute klingen.

Malke, mit einem Blick auf die Türe, seufzt:

Gäste? Wenn diese Gäste weniger oft kämen, wäre ich viel ruhiger ...

Pessel, tut so, als hätte sie es nicht gehört und redet weiter:

Und dieser Reichtum, unberufen! Was fehlt Euch noch?

Malke:

Das möchte ich haben, was uns fehlt! Uns fehlt häuslicher Friede. Weißt du jetzt, was uns fehlt?

Pessel, tut so, als hätte sie es nicht gehört:

Und Eure Kinder, unberufen, das sind doch wahre Brillanten! Und die Freude und die Ehre, die sie Euch, unberufen, machen ...

Malke:

Auf alle meine Feinde sei es gesagt, Schöpfer der Welt! ... Freude, sagst du? Eine schöne Freude! Die ältere Tochter ist geschieden, und die Söhne denken nicht ans Heiraten ... Der Älteste hat schon sogar ein Bärtchen ... Und die Jüngeren wissen nichts als lernen und denken an nichts als an ihre Lateine und Vereine ... Das Herz zittert mir, wenn ich an sie denke ... Sie reden manchmal solche Dinge, daß man vom bloßen Zuhören sterben kann! ... Wenn er, ich meine Mejer, zu Hause ist, haben sie noch etwas Respekt, denn er ist immerhin ein Mannsbild! Wenn er aber auch nur für einen Tag verreist, stellen sie gleich das Haus auf den Kopf! Alle Bettler und Handwerkersburschen von der ganzen Stadt kommen dann hier zusammen und sitzen auf den Stühlen und Bänken herum! Und wenn man auch nur ein Wort dagegen sagt, ist man seines Lebens nicht mehr sicher! Es ist eine verkehrte Welt: Vater und Mutter haben heute Angst vor den Kindern ... Ist es vielleicht nicht so?

Pessel:

Was glaubt Ihr, Malke'le? Auch in unserem Stande ist es nicht besser ... Wenn man heute mit den Kindern redet, muß man den Hut in der Hand halten. Sonst nehmen sie einen Stecken, binden ein

rotes Schnupftuch dran und laufen damit auf die Straße ...

Malke, zittert:

Und am meisten fürchte ich für den Wolodja – es ist der, den ich dir früher gezeigt habe ... Der Älteste ist zwar ein großer Taugenichts und pflegt manchmal für einen ganzen Tag und eine ganze Nacht zu verschwinden; dafür ist er still und mischt sich nicht in Sachen, die ihn nichts angehen ... Mit der Zeit wird er wohl heiraten und ein Mensch wie andere Menschen werden. Der Zweite ist ein netter Junge, aber ein Zionist, ein eingefleischter Zionist!

Pessel, schüttelt den Kopf:

Ach! Wie kommt so etwas zu Euch?

Malke:

So viel Böses möchte ich mit dir zusammen erleben, wie ich das weiß!... Oder nehmen wir Wolodja!... Wie kommt zu mir dieser Wolodja? Der Bursche hat einen Kopf, wie man einen zweiten auf der ganzen Welt nicht findet! Mein Mejer liebt ihn wie das Leben ... Wenn er aber wüßte, was Wolodja redet, wenn er wüßte, was Wolodja treibt!

Flüstert Pessel ins Ohr:

Jetzt lernt er schießen ...

Pessel, schüttelt den Kopf und schmatzt mit den Lippen:

Der Herr möchte uns behüten und erretten! Es ist genau dasselbe wie bei uns ... Wegen jeder Kleinigkeit fangen sie gleich zu schießen an!

Malke:

An meiner jüngsten Tochter Chane'le werde ich doch wohl noch Freude erleben: eine Partie habe ich für sie, und was für eine Partie! Mit Meischele Seidenstammers, unseres größten Aristokraten Sohn! Und erst der Bräutigam! Ein solches Jahr wünsche ich mir! Ein Stück Gold ist er, hast ihn doch eben selbst gesehen ...

Pessel:

Ein wahrer Brillant, unberufen!

Malke:

Nun habe ich schon einmal solch ein Glück: sie will nicht heiraten ...

Pessel:

Weh ist mir! Was heißt, sie will nicht heiraten?

Malke:

Sie will studieren, sagt sie ... Meinst du vielleicht, sie hat wenig gelernt? So viel, daß es eine Lebensgefahr ist! Aber was sagt sie? Sie sagt, daß es noch zu wenig ist und daß sie noch mehr lernen muß! Sage ich ihr: „Und wann wird die Hochzeit sein?" Sagt sie: „Die Hochzeit kann man auf einige Jahre verschieben ..." Hast du so was gehört? Es ist noch ein Glück, daß Mejer nichts davon weiß. Er weiß von nichts, man verheimlicht vor ihm alles, denn man hat vor ihm Respekt: er ist ja immerhin ein Mannsbild!

Saschka stürzt außer Atem ins Zimmer.

Saschka:

Mutter, Geld! Mutter, gib Geld her!

Malke, greift nach der Tasche:
Was für Geld? Wozu brauchst du Geld?
Saschka:
Wozu ich Geld brauche?
Denkt eine Weile nach.
Für Tinte!
Malke:
Für Tinte? Gibt's denn wenig Tinte im Hause? Erst gestern hat man eine Flasche Tinte gekauft! Wer trinkt soviel Tinte aus?
Saschka:
Nun, für Federn!
Malke:
Versteht sich: wenn nicht für Tinte, so für Federn!
Pessel:
Das ist Euer Jüngster, leben soll er? Ein wahrer Brillant, unberufen!
Malke gibt ihm Geld. Pessel schüttelt den Kopf und verzieht das Gesicht. Saschka schneidet hinter dem Rük- ken der Mutter Grimassen und äfft Pessel nach. Malke schickt ihn hinaus.
Das Stubenmädchen Mascha stürzt mit erschrockenem Gesicht herein.
Mascha:
Der Revieraufseher und der Pristaw sind da! Der ganze Hof ist voller Polizei! ... Das Haus ist von allen Seiten umzingelt ...
Malke, schlägt die Hände über dem Kopfe zusammen:
Ein Blitz hat mich erschlagen!

Will ins Zimmer laufen, wo die Kinder sind, fällt aber in Ohnmacht.

Pessel, stürzt zu Malke:

Gott sei mit Euch, Malke'le, Herzchen! Bringt schnell Wasser her! Wasser! ...

Aus dem Zimmer, wo die Jugend versammelt ist, tönt großer Lärm. Arontschik springt aus dem Zimmer, er ist leichenblaß und rennt wie eine vergiftete Maus hin und her. Alle Türen sind versperrt.

Arontschik, zu sich selbst:

Ich muß schauen, daß ich mich rechtzeitig aus dem Staube mache ... Was habe ich hier zu suchen? ... Nicht weil ich Angst habe! Was habe ich auch zu fürchten? Aber es paßt mir nicht!

Springt aus dem Fenster.

Vorhang.

Dritter Aufzug

Das Zimmer des ersten Aktes. – Mejer geht erregt mit verschränkten Armen auf und ab. Malke mit einer Perücke auf dem Kopfe und einer Brille auf der Nase sitzt vor einem dicken Gebetbuch, betet leise mit verweintem Gesicht und wendet eine Seite nach der andern um.

Mejer:

Ja, ja ... Es ist ausgezeichnet! ... Da hast du es erreicht, Mejer Schalant! ... Die Tochter ist dir durch=

gebrannt, und mit wem? Mit einem nackten Provisor, oder einem Zahnreißer, einem Dentisten! – Der Teufel weiß, was er ist! Und der Sohn sitzt ...

Bleibt eine Weile stehen und ringt die Hände.

Und wer ist schuld, wenn nicht du?

Malke, weiter betend:

Ich!

Mejer:

Wer denn, ich?

Malke:

Gut, ich.

Mejer:

Vielleicht nicht du? Bist du nicht die Mutter?

Malke:

Ja, ich bin die Mutter.

Betet weiter.

Mejer:

Wer hat auf die Kinder aufzupassen wenn nicht die Mutter? Die Mutter muß wissen, was bei ihren Kindern auf der Seele brennt, alles, alles muß sie wissen!

Schreit immer lauter.

Malke:

Hast recht, hast recht. Alles muß die Mutter wissen. Aber um eines möchte ich dich bitten: schrei nicht so! Kannst den gleichen Skandal auch etwas leiser machen, damit es nicht die ganze Stadt hört.

Mejer:

Es ist ja kein Geheimnis mehr! ... Die ganze Stadt. vom einen Ende bis zum andern weiß es schon ..

Dieses Unglück! Diese Schande! Was werden die Leute sagen? Gut erzogene Kinder, werden sie sagen!

Bleibt stehen und schlägt mit der Faust auf den Tisch.

Malke!

Malke, fährt zusammen:

Was ist?

Mejer:

Du betest? Deine Tochter läuft der Teufel weiß wo und mit wem herum! Dein Sohn sitzt Gott weiß wo und mit wem, – und du betest?

Malke:

Gewiß bete ich, was denn sonst? Ich bin doch nicht wie du und wie ihr alle, die ihr nicht mehr betet und alles Jüdische von euch geworfen habt! Du hast selbst aufgehört, Jude zu sein, und hast aus deinen Kindern Gojim*) gemacht ... Mejer! Wir haben vor Gott gesündigt, also müssen wir zu Ihm beten! ...

Mejer:

Gut, bete, bete ... Soll es dir nur wohl bekommen! Wer verbietet dir zu beten? ...

Auf- und abgehend:

Einen einzigen Tag war ich vom Hause fort, und da sind schon solche Geschichten passiert! Alles ist auf den Kopf gestellt ... Man muß doch etwas tun ... laufen ... schreiben ... bitten ... schmieren ... Man muß sein Kind retten! Und so ein Kind! Ich kann doch nicht ruhig dasitzen, wenn er dort Gott weiß mit wem sitzt! ...

Greift sich an den Kopf.

*) Gojim – Mehrzahl von Goj. (Siehe Anmerkung Seite 163.)

Man muß einen Brief schreiben, eine Bittschrift einreichen ... Wo sind die Kinder? Wo ist Matwej?

Malke, ins Gebetbuch vertieft:

Matwej ist nicht zu Hause.

Mejer:

Was heißt, er ist nicht zu Hause? Wo ist er?

Malke:

Weiß ich, wo er ist?

Mejer:

Wer denn soll es wissen? Bist du die Mutter oder nicht? Wo ist Matwej, frage ich dich?

Malke:

Schrei doch nicht so! ... Ich soll wissen, wo Matwej ist!? Werde ich denn gefragt, oder erzählt man mir etwas? Seit du fortgereist bist, habe ich ihn nicht mehr gesehen!

Mejer, außer sich:

Wie? Was? Seit drei Tagen schon? Wo hast du deine Augen? Ein Kind geht für drei Tage und drei Nächte aus dem Hause, und sie kümmert sich gar nicht darum! Sie fragt ihn nicht einmal, wo er hingeht! Was bist du für eine Mutter, frage ich dich? Bist du die Mutter oder nicht?

Malke:

Ich bitte dich nur um das eine: laß mich in Ruhe! Was bin ich für eine Mutter, wenn die Kinder vom Ältesten bis zum Jüngsten auf mich soviel hören wie auf einen Hund?! Was bin ich für eine Mutter, wenn ihr alle über mich lacht? Was kann ich für eine Mutter

sein, wenn du sie von Kind auf gelehrt hast, sich über mich lustig zu machen? Du hast selbst die Kinder verdorben und machst mir jetzt Vorwürfe! Was? Ist es vielleicht nicht so?

Mejer:
Gut, gut ... Du hast recht ... Wo ist Chaim?

Schreit:
Chaim! Chaim!

Chaim kommt herein.

Mejer:
Weißt du nicht, wo Matwej seit drei Tagen steckt?

Chaim:
Woher soll ich es wissen?

Mejer:
Was heißt, woher du es wissen sollst? Ich glaube doch, er ist dein Bruder? Oder vielleicht nicht?

Chaim:
Er ist zwar mein Bruder, aber ich weiß nicht, wo er steckt.

Malke:
Was willst du von dem Jungen? Woher soll er es wissen?

Mejer:
Warum soll er es nicht wissen? Warum weiß er, wie man Sitzungen und Versammlungen abhält, wenn ich verreist bin?

Zu Chaim, ironisch:
Und wie steht es mit deinem Palästina?

Chaim:
Mit meinem Palästina? Es ist ebenso mein wie dein!
Mejer, giftig:
Hast du vielleicht die Absicht, bald hinzufahren?
Chaim:
Warum denn nicht?
Mejer:
Und dort schon zu bleiben?
Chaim:
Mit dem größten Vergnügen!
Mejer, zu Malke:
Malke, du hörst?
Malke:
Weiß ich, was ein Kind plappert?
Mejer, zu Chaim:
Und was wirst du dort beispielsweise tun?
Chaim:
Das, was alle Kolonisten tun: die Erde bearbeiten, Bäume pflanzen, Weinberge anlegen.
Mejer, zu Malke:
Malke, du hörst?
Nimmt Chaim bei der Hand:
Er wird Erde graben! Er wird Bäume pflanzen! Ha-ha-ha! Was sagst du zu diesem Erdarbeiter, zu diesem Pflanzer?
Malke:
Weiß ich, was Kinder plappern?
Mejer, wütend zu Malke:
Rindvieh! Er redet solche Dinge und du sagst:

Äfft ihr nach:

Kinder plappern! ...

Zu Chaim:

Sag mir nur, Söhnchen, hast du wirklich keinen schöneren Beruf finden können, als Erde zu graben und Bäume zu pflanzen?

Chaim:

Warum ist es gemeiner, Erde zu graben, als Leibjude beim Gutsbesitzer zu sein? Warum ist es schöner, im Golus*) Wald zu kaufen und zu verkaufen, als bei sich zu Hause, auf eigener Scholle, unter eigenen Brüdern und Schwestern Bäume zu pflanzen?

Mejer, zu Malke:

Du hörst? Ich habe ihn noch niemals so sprechen hören!

Zu Chaim, ironisch:

Und wann beabsichtigst du, mit Gottes Hilfe und zur glücklichen Stunde, diese Reise anzutreten?

Chaim:

Von mir aus – heute ... Man muß aber vorher das Volk wecken, man muß unsere armen Brüder, die Arbeiter, aufklären ...

Mejer:

So! Gehörst du also auch zu denen, die das Volk wecken wollen? Zu denen, die die armen Brüder aufklären?

Chaim:

Wer wird es denn tun? Vielleicht ihr, die ihr nur euer

*) Golus – Verbannung, Diaspora.

Geld und eure Geschäfte im Kopfe habt? Oder Leute wie Matwej, die nur an sich selbst denken? Oder vielleicht Seidenstammer mit seinen Kindern?

Mejer:

Bist du verpflichtet, der Anwalt aller armen Leute zu sein? Wie gefällt euch das?

Chaim:

Wir alle sind verpflichtet, denn wir sind alle Kinder des armen jüdischen Volkes, das seit bald zweitausend Jahren leidet, das erst eben von seinem schweren, schrecklichen Schlaf erwacht ist, das seine Augen aufgetan hat und sieht, wie es mit ihm steht ...

Mejer:

Was ist mit euch los? Ich meine dich ... und Wolodja ... und Chane ... Noch nie habe ich von euch solche Worte gehört!

Chaim:

Du hast dich noch niemals um uns gekümmert und hast uns niemals nach unseren Interessen gefragt ...

Mejer:

Das sind eure Interessen? Was könnt ihr überhaupt für Interessen haben? Der eine kommt mit seinem Zionismus, der andere mit seinen Büchern! Was für Bücher hat man bei Wolodja gefunden? Das mußt du doch wissen! Kann man vielleicht etwas tun, um ihn zu retten?

Chaim:

Ich habe dir schon einmal gesagt, daß ich leider gar nicht sagen kann, was mit Wolodja passiert ist. Denn

Wolodja und ich gehen verschiedene Wege ... Und jeder glaubt, daß sein Weg der richtige ist ...

Mejer:

Der eine besser als der andere ... So ein Jahr mögen alle meine Feinde erleben! Die älteren Kinder sind weggelaufen, der Teufel weiß wohin, und ich hoffte, wenigstens an euch etwas Freude zu erleben. Nun sehe ich, daß ihr euch in fremde Angelegenheiten mischt!

Chaim:

Warum sind es fremde Angelegenheiten? Es sind doch unsere eigenen Angelegenheiten! Wen schlägt man? Uns oder die Fremden? Wessen Brüder leiden? Unsere oder fremde? Oder glaubst du, daß alles, was heute mit den Juden geschieht, nur die andern angeht und nicht dich?

Mejer, außer sich:

Schweig, Bengel! So sprichst du zu deinem Vater?!

Will auf ihn losstürzen.

Malke, dazwischentretend:

Mejer! Soll es mir übel ergehen, soll ich sterben, wenn du mir mein Kind anrührst!

Die Türe geht auf, Benje mit dem Regenschirm tritt ein. Chaim ab.

Benje:

Guten Morgen wünsche ich Euch, Reb Mejer! Guten Morgen wünsche ich Euch, Malke! Guten Morgen wünsche ich euch beiden! Wie geht es? Was machen Eure ... Dings ...

Sieht sich nach allen Seiten um:
Eure Kinder, meine ich?
Mejer:
Guten Morgen, gutes Jahr! Setzt Euch! Was macht Ihr?
Benje:
Ach, was soll ich machen?
Setzt sich.
Es ist nicht gut, d. h. es wäre gut, wenn ich etwas verdienen könnte ... Wenn man aber nichts verdient, so ist es schlecht ... Ihr habt es gut: Ihr sitzt da mit Eurer Frau und Euren Kindern, unberufen ... Wie steht es doch in den Psalmen? „Eschtecho" – dein Weib, „kegefen" – wie ein Weinstock, „pejrio" – welcher Früchte trägt, „bonim" – die Kinder, „kischsilej sejssim" wie die Ölbaumzweige, „ssowiw leschulchonecho" – die sich um deinen Tisch ranken.
Sieht sich um:
Wo sind Eure Dings, die Kinder meine ich?
Mejer, mit einem Blick auf Malke; Malke betet:
Warum? Was braucht Ihr sie?
Benje:
Was ich sie brauche? Ich hab' nur so gefragt: ich sehe, daß man sie nicht sieht, darum frage ich ... Geratene Kinder habt Ihr ja, unberufen, das eine besser als das andere. Es ist, hört Ihr mich, ein großes Glück! Der reiche Mann hat eben in allen Dingen Glück, selbst mit seinen Kindern ... Eure Älteste ist doch, unberufen, eine hübsche Person: schade, daß sie so lange

als Dings ... als Witwe sitzt. Ich wollte schon immer zu Euch hinaufkommen, um mit Euch wegen ihr zu reden. Ich habe für sie eine Dings, eine Partie; aber ich habe gehört, daß sie keine Partie durch einen Dings, durch einen Schadchen mein' ich, mag ...

Sieht sich wieder um:

Wo ist sie, Eure Dings, Eure Älteste meine ich?

Mejer, mit einem Blick auf Malke:

Warum? Was braucht Ihr sie?

Benje:

Was ich sie brauche? Ich sehe, daß man sie nicht sieht, darum frage ich ... Warum aber er nicht heiratet, das kann ich unmöglich verstehen! Ich meine Euren ältesten Dings, Euren Sohn meine ich ... Die Einberufung hat er ja schon überstanden, also gebührt ihm doch eine Dings, eine Braut?! Schade, daß man ihn niemals zu Hause trifft!

Sieht sich um.

Wo ist er jetzt, Euer ältester Dings, Euer Sohn, meine ich?

Mejer:

Warum? Was braucht Ihr ihn?

Benje:

Was ich ihn brauche? Ich sehe, daß man ihn nicht sieht, darum frage ich ... Seht Ihr, Euer zweiter Sohn, das ist ein ganz geratener Bursche! ... Nur einen Fehler hat er, daß er ein Dings ist, ein Zionist, meine ich. Das heißt, ein Fehler ist es ja eigentlich nicht, im Gegenteil! Es ist eher ein Vorzug: denn es

ist immerhin besser, ein Zionist zu sein, als sich Tag und Nacht in den Klubs herumzutreiben. Auch meine eigenen Kinder sind Zionisten, obwohl mir der Dings, der Gedanke meine ich, nicht gefällt. Das heißt, er gefällt mir wohl — warum soll er mir nicht gefallen? Im Gegenteil: es ist ja sehr schön von ihnen, daß sie sich mit solchen Dingen beschäftigen und für Dings, für die Allgemeinheit sorgen. Der Fehler aber ist, daß man dabei zuviel redet ... Da war ich neulich bei einer Dings, bei einer ihrer Versammlungen. Euer Sohn hielt dort eine Dings, eine Rede meine ich, die war süß wie Zucker! ... Auch Euer dritter Sohn ist ein netter Kerl. Ich glaube aber, der ist schon kein Dings, kein Zionist, meine ich? Ihr wißt wohl besser, was er ist ... Er ist ein richtiger Vereinsbruder und verkehrt mit allen Dings, mit allen Vereinsbrüdern, meine ich ...

Sieht sich um.

Wo ist er denn, Euer Dings, Euer zweiter Sohn, meine ich?

Meier:

Was erkundigt Ihr Euch nach ihm? Braucht Ihr ihn?

Benje:

Was soll ich ihn brauchen? Ich sehe nur, daß man ihn nicht sieht, darum frage ich ... Ein Haupttreffer, sagt man, ist Eure Jüngste, die mit den kurzen Haaren meine ich ... Einen Männerkopf, sagt man, hat sie! Und einen scharfen Verstand hat sie, sagt man, und

viel Wissen ... Und ihr Dings, ihr Bräutigam meine ich, ist ja auch ein wohlgeratener junger Mann... Und obwohl ich an dieser Partie nicht beteiligt bin und an ihr nichts verdiene, kann ich doch nicht leugnen, daß Ihr mit dieser Partie gut gedingst, ich meine gut getroffen habt ... Denn die Wahrheit zu sagen, seid Ihr zwar, unberufen, ein reicher Mann, obwohl ich Euer Geld nicht gezählt habe, – doch wie kommt Ihr zu Reb Mejschele Seidenstammer? Er ist ja eingesalbt mit Dings, mit Adel ... Leider nimmt er sich zuviel heraus und vergißt, daß Ihr, wenn Ihr auch nicht von Adel seid, Eurer Tochter dafür eine große Dings, eine große Mitgift gebt. Wo ist sie jetzt,

sieht sich um

Eure jüngere Dings, die jüngere Tochter, meine ich?

Mejer:

Was könnt Ihr sie beispielsweise brauchen?

Benje:

Ich? Gott behüte! Ich habe nur so gefragt: ich sehe, daß man sie nicht sieht, darum frage ich ... Das heißt, die Wahrheit zu sagen, brauche ich gerade sie. Denn ich habe einen Dings, einen Brief für sie ...

Mejer:

Einen Brief? Von wem ist der Brief?

Benje:

Ich sage nur Brief. Es ist etwas vom Dings, von Eurem Mechutten, meine ich.

Mejer und Malke:

Vom Mechutten?

Benje, holt aus der Brusttasche ein Papier:

Er hat mich gebeten, Euch zu sagen, daß da Eure Dings, Eure Tochter ans Heiraten gar nicht denkt und auf die Kurse gehen will, so möchte sie nur gehen. Und da mit Eurer älteren Tochter, der geschiedenen, die Geschichte passiert ist und Euer zweiter Sohn im Dings, im Gefängnis sitzt, und die ganze Stadt, sagt er, nur von Euch spricht, – bittet er Euch, Ihr möchtet es ihm nicht übel nehmen und Eurer Tochter den Dings, den Verlobungspakt zurückgeben.

Übergibt Mejer das Papier.

Mejer, außer sich vor Wut:

Malke! Du hörst?

Ballt den Verlobungspakt zusammen.

Geht und sagt Eurem großen Aristokraten, daß ich über ihn und seine Großmutter lache! Ich wünsche ihn mitsamt seinem Adel zu siebentausend Teufeln! Sagt ihm, er soll nur nicht vergessen, die Geschenke zurückzuschicken, und zwar heute noch! Und da Ihr schon einmal ein Sendbote seid, so geht bitte gleich hin, und zwar bald, und zwar sofort!

Weist ihm die Türe.

Benje:

Was regt Ihr Euch so auf? Ich bin doch nicht mehr als ein Dings, als ein Bote, meine ich. Wenn man mir sagt, ich soll Dings, ich soll gehen, gehe ich! ...

Mejer:

Geht also in Gesundheit!

Benje gleitet schnell zur Türe hinaus.

Mejer, zu Malke:
Nun? Du schweigst?
Malke, ins Gebetbuch vertieft:
Was soll ich schreien?
Mejer:
Du fragst noch, was du schreien sollst? Natürlich muß man schreien! In allen Gassen muß man es ausrufen! Daß Kinder ihrem Vater so zusetzen! Wo stecken alle Kinder? Chane! Chaim! Wo seid ihr? ...
Malke:
Still! Sonst laufen wirklich alle Menschen von der Straße zusammen!
Mejer:
Sollen sie nur zusammenlaufen! Sollen sie sehen, was die Kinder uns antun! Sind sie nicht da? Sind die Kinder nicht da? Fort sind die Kinder, Malke, fort sind sie! Sie haben sich nach allen Seiten verlaufen wie die Mäuse!
Malke:
Verstreut und versprengt über alle sieben Meere ...
Chane tritt ein. Schaut verwundert auf Vater und Mutter.
Chane:
Papa ... Seidenstammer hat mir den Verlobungspakt zurückgeschickt? ... Ich habe es gehört ... Ist es auch wahr?
Mejer:
Was freust du dich so?
Chane:
Was denn? Soll ich vielleicht weinen?

Mejer:

Nein, tanzen muß man! Sag mir, Chane, was geht mit euch eigentlich vor? Eine Verlobung ist bei euch auch schon eine Spielerei?

Chane:

Für euch ist es eine Spielerei, nicht für uns. Ihr wolltet euch unbedingt mit Messchele Seidenstammer verschwägern, euch in seinen Adel einkaufen. Habt ihr denn auch nur daran gedacht, mich zu fragen, ob mir Seidenstammers Sohn gefällt? Ihr wart schon darüber glücklich, daß ihr einen noblen Mechutten bekommt ... Euer Mechutten ist aber ein gemeiner Mensch! Er handelt mit seinem Adel wie man mit Esrogim*) handelt! Statt zu dir zu kommen und dich in deinem Unglück zu trösten, schickt er den Verlobungspakt zurück. Ich bin ihm aber dankbar, daß ich einen Bräutigam losgeworden bin, der Brillantringe trägt und Petitionen verfaßt. Nun bin ich frei und kann fortreisen und studieren!

Mejer, zu Malke:

Du hörst? Sie ist frei! Sie kann studieren! ...

Malke:

Weiß ich, was Kinder plappern?!

Chane:

Nein, Mutter, ich plappere nicht! Ich meine es ganz ernst!

Mejer:

Wo willst du eigentlich hinfahren, wenn ich fragen darf?

---

*) Esrog – Paradiesapfel, wird beim Gottesdienste am Laubhüttenfest in der Hand gehalten.

Chane:

Nach Bern fahre ich. Hier nimmt man mich nicht auf*), also muß ich in die Fremde gehen.

Mejer, zu Malke:

Hast du es gehört? Nach Berl fährt sie. Die hiesige Wissenschaft genügt ihr nicht, also muß sie nach ... Wie hast du gesagt?

Chane:

Nach Bern.

Mejer:

Berl! Sehr schön, ein schöner Name! Also du nach Berl, und Chaim nach Palästina.

Chane:

Ich bin für Chaim nicht verantwortlich, und er ist für mich nicht verantwortlich. Ein jeder für sich.

Mejer, singend:

Die gleichen Worte habe ich schon von Chaim gehört. Ein jeder für sich, ein jeder für sich ... Und wer ist für uns? Und für wen sind wir? Seid ihr mit uns verwandt oder nicht? Seid ihr unsere Kinder oder nicht?

Chane:

Ja, eure Kinder.

Mejer:

Und sind wir eure Eltern oder nicht?

Chane:

Ja, unsere Eltern.

---

*) Jüdinnen wurden in die russischen Hochschulen schwer oder gar nicht aufgenommen.

Mejer:

Haben wir euch etwas zu befehlen oder nicht? Nun, wie meinst du?

Chane:

Ich meine, daß ein Mensch dem andern nichts zu befehlen hat.

Mejer:

Nicht das meine ich. Ich meine, ob wir euch sagen dürfen, daß ihr zum Beispiel das eine tun dürft und das andere nicht?

Chane:

Nein, das dürft ihr uns nicht sagen.

Mejer:

Nein? Das dürfen wir nicht? Hörst du, Malke, was deine Tochter sagt? Wir dürfen nicht! Wir haben über sie gar keine Gewalt!

Malke:

Weiß ich, was ein Kind plappert?!

Mejer, wütend zu Malke:

Ein Rindvieh bist du! Jene redet wie ein alter Mann, wie ein gelehrter Kopf, und du sagst: was ein Kind plappert! Äfft ihr nach. Zu Chane:

Es folgt also daraus, daß ihr mit uns gar nichts zu schaffen habt, nicht das geringste? Ihr seid ihr, und wir sind wir?...

Chane:

Wer sagt denn das? Ihr seid unsere Eltern, und wir sind eure Kinder und sind verpflichtet, euch mit Ehrfurcht und Liebe zu behandeln.

Malke, lebhaft:
Nun ja, wie wir es im Gebet sagen: „Ich will dem Vater folgen und der Mutter folgen und allen guten und frommen Menschen folgen“ ...

Mejer, unterbricht sie; faltet die Hände und blickt zum Himmel empor:
Solch ein Segen möge auf meinen Kopf kommen! Amen ... Natürlich wird sie dir gleich folgen ... Du siehst es ja!

Chane:
Wenn es nur etwas Vernünftiges ist, – mit Vergnügen!

Mejer:
Gut, wenn wir dir zum Beispiel sagen: Chane'le, fahre doch nicht hin, nach jener Stadt, so wirst du wahrscheinlich erst recht hinfahren?!

Chane:
Gewiß, denn davon hängt mein ganzes Leben ab!

Mejer:
Versteht sich! Denn wie kann man leben, wenn man nicht nach jener Stadt fährt ... Wie heißt sie noch?

Chane:
Bern.

Mejer:
Nach Berl. Und dein Bruder Chaim muß nach Palästina, um Weingärten zu pflanzen?

Chane:
Ich habe dir schon einmal gesagt, daß jeder für sich ist.

Mejer:

Versteht sich, ein jeder für sich: der eine nach Berl, der andere nach Palästina, der eine sitzt im Gefängnis und der andere verschwindet für drei Tage und drei Nächte. Und du willst einfach in die Welt hinaus, wohin die Augen schauen ...

Zu Malke:

Nun, und wir, Malke? Wir bleiben allein zurück, die Kinder sind ja alle versorgt, was haben wir noch für Sorgen?

Lacht bitter:

Ha-ha-ha!

Zu Chane:

Wie glaubst du, für wen ist dies alles, das ganze Eigentum und das ganze Geld? Ich meine nicht jetzt, ich meine später, nach hundertundzwanzig Jahren?

Chane:

Solange der Mensch lebt, muß er für das Leben sorgen und nicht für den Tod.

Mejer:

Klug bist du wie König Salomo, so wahr ich lebe! Darum möchte ich dich bitten, daß du mir erklärst, für wen wir uns unser ganzes Leben abgeplagt haben? Haben wir denn dazu Tag und Nacht gearbeitet, uns oft einen Bissen versagt, manche Nacht nicht zu Ende geschlafen, oft Spott und Schande gelitten, uns immer aufgeopfert, einen Rubel nach dem andern zurückgelegt, euch in allen Dingen nachgegeben, jeden eurer Wünsche erfüllt, damit ihr euch eines schönen Morgens

aufmacht und fortgeht, der eine hin, der andere her, und uns allein in unserem Elend, selbst ohne Abschiedsgruß, zurücklaßt?!

Malke, beugt sich über ihr Gebetbuch und beginnt leise zu weinen.

Chane, geht auf sie zu, umarmt und küßt sie:

Mutter, weine nicht, ich kann es nicht ertragen, daß du weinst.

Mejer:

Du kannst es nicht ertragen, daß sie weint! Und daß ich keine einzige Nacht geschlafen habe, seitdem man Wolodja – ihr wollt mir nicht einmal sagen, wohin und wofür – abgeführt hat, das kannst du ertragen? Alles für euch?...

Chane:

Was willst du, Papa? Willst du, daß dir zuliebe die Sonne aufhören soll, die Erde zu erwärmen? Daß die ganze Natur sich verändert und Kinder an ihre Eltern anwachsen wie die Zweige an einen Baum? Die Trennung muß doch einmal kommen, wenn nicht heute, so morgen!

Mejer:

Du redest wie ein Gelehrter – so ein Jahr möchte ich haben! Was nennst du aber Trennung? Ich nenne Trennung, wenn Kinder sich verheiraten und sich eine sichere Existenz wie andere Menschen schaffen, der eine in dem, der andere im andern Beruf. Aber nicht so wie wir. Gottes Zorn hat sich über mich ergossen!

Mit weinerlicher Stimme:

Es ist Gottes Strafe ... Hiobs Plagen ... Und obendrein hat mich dieser Wolodja gänzlich gemordet! ... Ich weiß gar nicht, wie ich das aushalten soll ...

Wischt sich Tränen aus den Augen. Auch Malke weint.
Chane, beginnt ebenfalls zu weinen. Pause.
Mejer, nimmt Chane bei der Hand und zieht sie zu sich heran. Chane küßt ihn.

Versprich mir, liebste Tochter, versprich mir, daß du nicht hinfahren wirst ...

Chane, nach einem inneren Kampf:

Nein, Papa! Nein! Alles will ich dir versprechen, nur das nicht! Nur das nicht! Ich muß fahren! Ich kann nicht anders! Ich kann hier in diesem Hause nicht länger bleiben! ...

Mejer, fährt zurück:

Was?! Du kannst nicht länger in diesem Hause bleiben? Malke! Du hörst? In diesem Hause! Es ist ihr hier eng, es ist ihnen allen plötzlich eng geworden, hier in diesem Hause! ...

Springt auf und schreit voller Wut:

Ist euch dieses Haus schon lange so verhaßt?! ...

Malke, tritt zwischen Vater und Tochter:

Mejer! ...

Chane ab. Saschka stürzt in größter Aufregung herein.
Saschka:

Weißt du, Mutter? Man hat mir eben den Hund gebracht! Den Hund mußt du sehen! Mutter, gib

Geld! Hast mir doch versprochen, daß man mir einen Hund kauft!

Malke, winkt ihm, daß er hinausgehen soll:
Da hast du auch schon die beiden letzten Festtage *)!

Mejer, noch immer wütend:
Was für ein Hund?

Saschka:
Ein Mops! Ein echter Mops!

Mejer:
Ich werde dir einen Mops zeigen! In diesem Hause fehlen nur noch Hunde! Hinaus, du Wurm, du Schweinehirt, hinaus! Marsch!!!...

Saschka:
Wenn's so ist, geh ich ins Wasser!

Ab.

Mejer, ruft ihm nach:
Ins Wasser? Geh ins Wasser! Häng dich auf! Hängt euch alle an dem gleichen Strick auf! Solche Kinder wie ihr sollten gar nicht geboren werden!

Malke, will Saschka nachlaufen.

Mejer, hält sie zurück:
Halt! Laufe nicht! Zittere nicht! Fürchte nicht für deinen Jüngsten! Nichts wird ihm geschehen, deinem Kaddisch **)!

---

*) Die jüdischen Festtage Pessach und Sukkes dauern acht Tage, von denen jedoch nur die ersten und letzten zwei wirklich gefeiert werden. Diese Redensart bedeutet so viel wie: „Das setzt der Sache die Krone auf!" oder „Da hast du die Bescherung!"

**) Kaddisch – Seelengebet für den Verstorbenen. So wird auch derjenige benannt, der das Gebet spricht oder dereinst sprechen wird, d. h. der Sohn.

Das Stubenmädchen Mascha tritt ein.

Mascha:

Ein Mann aus dem Grand-Hôtel ist da und sagt, man möchte Euch sagen, daß der Gutsbesitzer, der Graf, angekommen ist und im Grand-Hôtel wohnt, und daß er, das heißt der Gutsbesitzer, Euch sagen läßt, daß Ihr sofort hinkommen sollt, das heißt ins Grand-Hôtel ...

Mejer:

Was? Der Gutsbesitzer? Der Graf ist angekommen? Warum habt ihr es mir nicht gleich gesagt? Meine Kleider her! Die Stiefel! Den Hut, schnell! Der Gutsbesitzer, der Graf ist gekommen, und ihr schweigt?!

Er läuft aufgeregt hin und her. Man bringt ihm seine Kleider. Er zieht sich um, kann aber in seiner Aufregung nicht gleich in die Ärmel schlüpfen und gerät noch mehr in Zorn.

Schafsköpfe! Pferde! Was steht ihr wie die Klötze? Warum helft ihr mir nicht? Ihr hört doch, daß der Gutsbesitzer gekommen ist, der Graf! Der Graf! ...

Ist endlich fertig, geht zur Türe, bleibt aber plötzlich mit dem Zylinder auf dem Kopf nachdenklich stehen.

Malke!

Reibt sich die Stirne:

Was wollte ich dir noch sagen? Ich wollte dir ja etwas sagen ...

Besinnt sich:

Und Wolodja sitzt? ... Und die übrigen Kinder? ...

Malke:

Verstreut und versprengt über alle sieben Meere ...

Mejer:

Wie? Was sagst du? Malke! Wo sind unsere Kinder? ...

Sinkt in einen Sessel, stützt den Kopf auf den Tisch und weint.

Malke, eilt zu ihm, erschrocken:

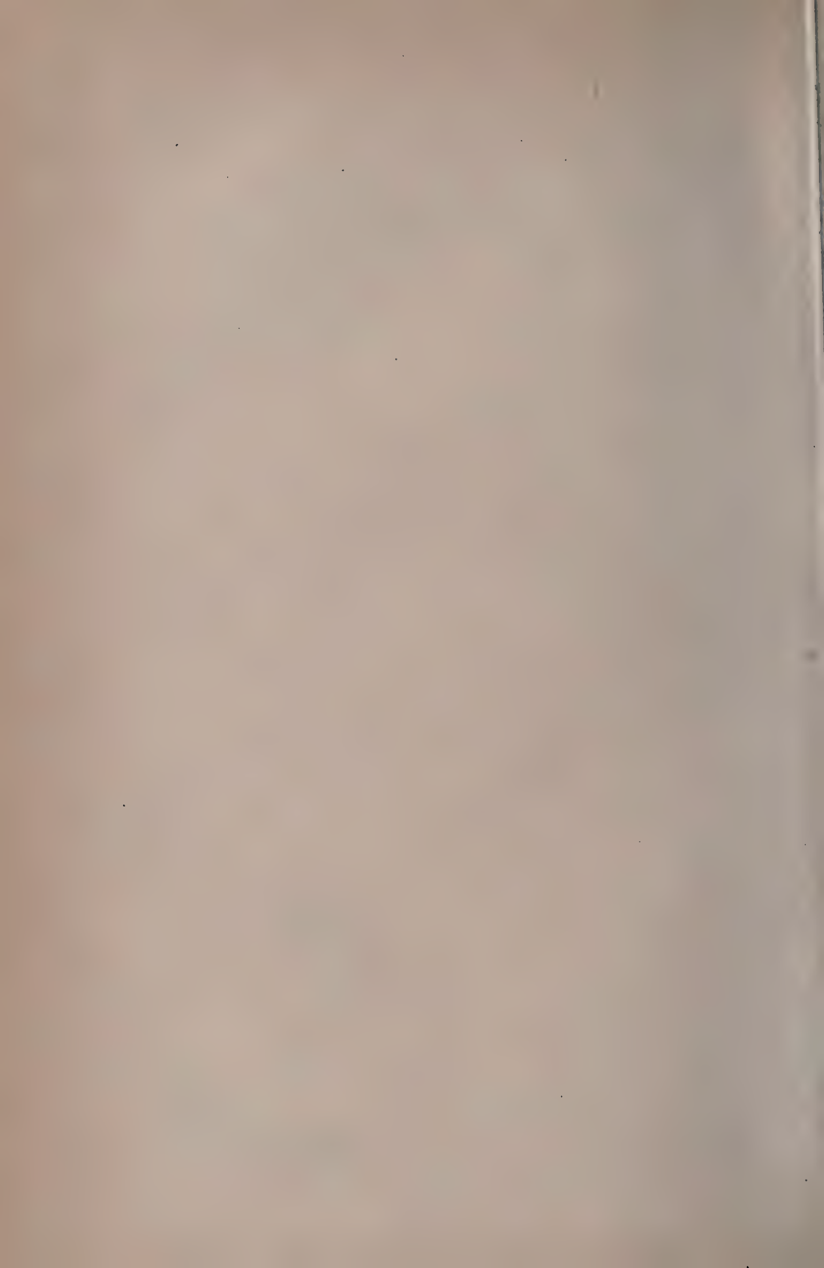
Mejer! Gott sei mit dir! ... Mejer! ...

Vorhang.



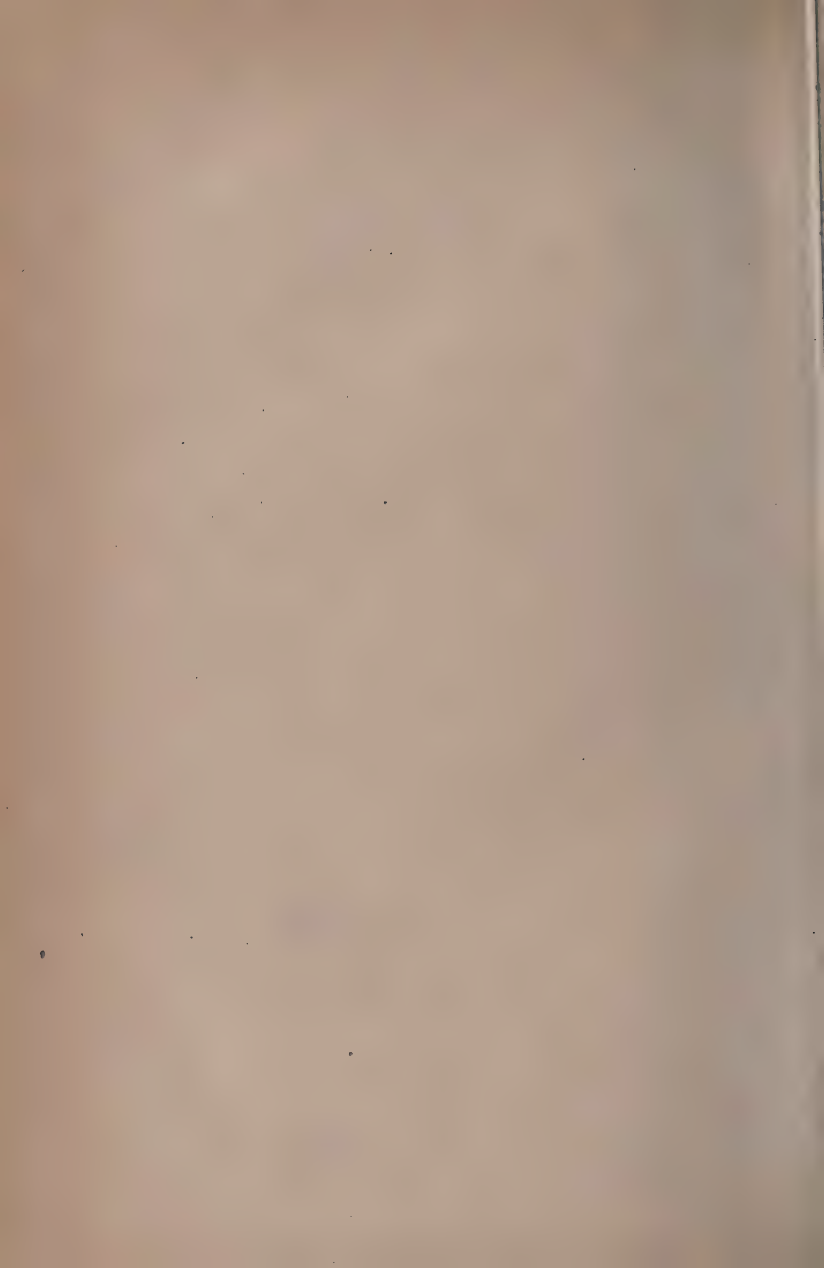
Jakob Gordin

geboren zu Mirgorod (Gouv. Poltawa) 1853,
gestorben zu New-York 1909



Mirele Efros

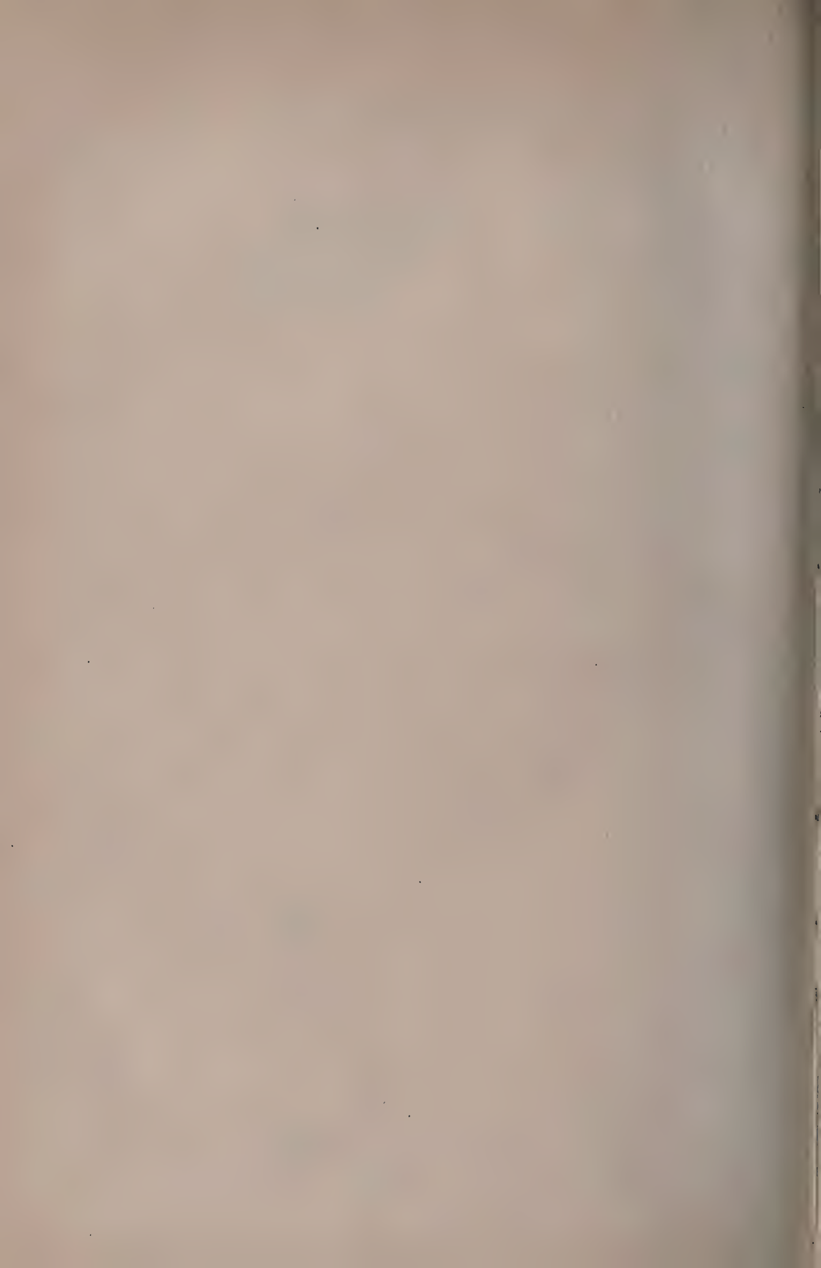
Drama in vier Aufzügen



Personen:

Mirele Efros, 50 Jahre alt.
Jossele, ihr älterer Sohn, 20 Jahre alt.
Donje, ihr jüngerer Sohn, 18 Jahre alt.
Machle, ihre Magd, 40 Jahre alt.
Reb Schalmejn, ihr Verwalter, 50 Jahre alt.
Reb Nochumtsche, 50 Jahre alt.
Chane-Dwejre, seine Frau, 50 Jahre alt.
Schejndele, beider Tochter, Josseles Frau, 18 Jahre alt.
Schlejmele, Josseles Sohn, 13 Jahre alt.
Musikanten, Gäste, Männer, Frauen.

Erster Aufzug in Sluzk, die übrigen drei Aufzüge in Grodno. Zwischen dem ersten und zweiten Aufzug sind drei Jahre vergangen; zwischen dem dritten und vierten zehn Jahre.



Erster Aufzug

Ein sehr großes Zimmer. Zahlreiche Koffer und Reisekörbe stehen herum. Fuhrleute bringen noch immer neue Gepäckstücke herein. Machle zeigt ihnen, wo sie die Sachen hinstellen sollen und flüstert jeden Augenblick: „Pst!“ Die Fuhrleute ab.

Machle:

Gott sei Dank, nun sind wir schon in Sluzk. Wenn ich diese Hochzeit einmal überstanden habe, werde ich Gott für die Erhaltung meines Lebens danken müssen.

Wischt mit einem Tuch die Spuren der Fuhrleute vom Boden ab.

Himmlischer Vater, wie lange ist es her, daß Jossele ein kleiner Junge war und in kurzen Höschen herumlief?! Und heute hat er Hochzeit. Gebe Gott, daß die Stunde glücklich ist.

Schaut zum Fenster hinaus.

Es gießt und gießt. Von Grodno bis Sluzk fuhren wir mit königlichem Prunk. So schön war es, so warm und trocken. Wie wir aber hier ankamen, wurde der Himmel sofort finster. Ausgerechnet heute muß in Sluzk der Himmel schwitzen. Eine schöne Gegend! ... Daß es nur die Hochzeitsfreude nicht verdirbt ... Lieber Gott, war das eine Fahrt! Niemals vergesse ich sie. Man kann wohl sagen, daß Mirele Efros wie eine Kaiserin zur Hochzeit ihres Sohnes fuhr. Ein

ganzer Zug – fünf große Kutschen vollgepackt mit allen guten Dingen. In jedem Städtchen, wo wir nur Station machten, ließ sie allen Leuten Lebkuchen und Branntwein geben und Almosen an die Armen verteilen ... Pst! Sie hat sich hingelegt, um auszuruhen. Unsere jungen Leute unterhalten sich still in ihrem Zimmer. Der Bräutigam hat wohl, nebbich, Herzklopfen. Gewiß, ich kann es wohl verstehen: auch ich habe einmal Hochzeit gehabt. Ja, ja! Wie habe ich damals gezittert ... Und was habe ich jetzt davon? Mein Mann hat mich sitzen lassen, und jetzt bin ich seit fünfzehn Jahren, nicht auf Euch gedacht, eine Agune*) ... Weder Mädchen noch Frau, weder Witwe noch geschieden ... Verbrennen soll er. So eine schöne Hochzeit habe ich gehabt ... Mirele gab mir die Mitgift und die Brautgeschenke, und der Herr selbst, er ruhe in Frieden, führte mich zur Chuppe**). Mein Gott, wie lange ist schon der Herr tot ... Sechs ... neun ... fünfzehn Jahre ... Mireles Mann ist gestorben, und der meinige ist entlaufen ... Mirele Efros ist jetzt mein Mann, meine Familie ... In ihrem Hause bin ich aufgewachsen und in ihrem Hause werde ich wohl sterben ... Wer kommt da?

Schalmejn tritt ein.

Reb Schalmejn, wo seid Ihr gewesen? Sie hat Euch schon einige Mal gerufen. Ihr wißt doch, sie kann ohne ihren Verwalter keinen Schritt tun ...

---

*) Agune – eine Frau, deren Mann verschollen ist.

**) Chuppe – Traubaldachin, auch Trauung.

Schalmejn:

Ich war beim Mechutten.*) Ach, Machle, die Braut ist ja eine hübsche Person ... Aber Sluzk! Und Bettler sind die Leute, die Armut pfeift in allen Ecken. Soll Gott hüten!

Machle:

So? Wußte denn unsere Mirele, die Kluge nicht, mit wem sie das Geschäft machte?

Schalmejn:

Was heißt, sie wußte es nicht? Im Gegenteil, sie suchte für ihren Sohn gerade ein armes Mädchen aus guter Familie. Sie hat ja alle Kleider und die ganze Aussteuer bezahlt und wird wohl noch mehr Geld geben müssen ... Der Mechutten kommt gleich her ... Sie wollen den fetten Knochen abnagen ... Pst! Jossele hätte eine Braut mit dreißigtausend Rubeln Mitgift haben können. Das ist doch kein Spaß: Mirele Efros' Sohn! Er wollte zwar eine gebildete Braut aus einer großen Stadt. Sie wollte es aber nicht, und du weißt doch selbst, wie es ist, wenn sie „nein" sagt ... — Was tut sie jetzt?

Machle:

Sie hat sich was hingelegt um auszuruhen. Sie ist mit etwas unzufrieden. Ich fürchte, einer von uns beiden wird heute was erleben.

Schalmejn:

Vielleicht nur, weil es die Sitte verlangt, daß die

---

*) Mit „Mechutten" (weiblich: Mechutteneste, Mehrzahl: Mechuttonim) werden die Eltern des einen Ehegatten von den Angehörigen des andern Ehegatten genannt.

Familie des Bräutigams mit allem unzufrieden ist. Machle, man muß hier etwas aufräumen. Du weißt doch, wie sie jede Unordnung haßt.

Zieht den Rock aus und stellt mit Machles Hilfe die Koffer um.

Stimme, aus dem Nebenzimmer:

Machle! Machle! Komm her!

Machle, wischt sich mit der Schürze das Gesicht ab.

Ich komme schon!

Ab.

Schalmejn, sieht sich um.

Ich hatte gar nicht erwartet, daß ich unterwegs einen so schönen Nebenverdienst haben werde. Es gab ja große Auslagen: Hafer und Heu für die Pferde ... Gasthöfe, und dies, und jenes. Sie will ja selbst, daß nichts gespart wird! ... Haha! Man könnte glauben, daß sie alles sieht, und doch übersieht sie so vieles ... Aber sie nimmt so etwas unsereinem nicht übel. Sie gönnt einem jeden ...

Machle, kommt zurück:

Reb Schalmejn, die Gnädige ruft Euch.

Schalmejn:

Sofort!

Zieht den Rock an, knöpft ihn zu, räuspert sich, wischt sich an der Schwelle die Füße ab und geht.

Machle:

Madame Efros will Tee.

Öffnet die Türe im Hintergrunde:

He, Jurko! Mach schnell den Samowar!

Nochumtsche tritt ein, seine Kleider und Schuhe sind naß.

Und schau, Jurko, daß der Samowar wie Gold glänzt, — sonst erlebst du was!

Sieht sich um.

Ach, unser Mechuten, ich habe Euch nicht erkannt. Masel-tow!*)

Nochumtsche:

Zu einer guten Stunde! Was, habt ihr auch Jurko zur Hochzeit mitgebracht? Nun, von mir aus, was ist der Unterschied?!

Machle:

Gewiß! Aksinja und Jadicha sind auch mit. Der Kutscher Anton, Jurko, alle. Ihr wißt doch, die Gnädige will es auf der Reise wie zu Hause haben. Wir haben unseren eigenen Samowar mitgenommen, ihr Teeglas, ihre Tasse, ihren Löffel, ihr Besteck. Was wollt Ihr noch mehr? Selbst ihren Sessel führen wir mit.

Zeigt auf den großen Sessel.

Ihr wollt wohl die Mechutteneste sprechen? Sofort.

Ab.

Nochumtsche:

Sie ist ja nur eine Frau, und doch habe ich das Gefühl, wie wenn ich mit dem Herrn Polizeimeister sprechen müßte.

Zupft sich den Rock zurecht.

Machle, kommt zurück:

Sie sagt, Ihr möchtet so freundlich sein und etwas später kommen.

---

*) Masel-tow — Gut Glück! Gratuliere!

Nochumtsche:

Was heißt, später? Ist es ein Spaß? Heute Abend soll ja das Bräutigamsmahl*) sein. Was fällt ihr ein? Ich muß sie sofort sprechen, ich bitte dich.

Machle:

Bei mir könnt Ihr es schon durchsetzen, aber, wenn sie „nein" sagt, ist nichts zu machen.

Ab.

Nochumtsche:

Ich hätte doch lieber meine Chane-Dwejre schicken sollen, sie hätte es wohl eher erreicht.

Machle, kommt zurück:

Mirele sagt: wenn Ihr keine Zeit habt, könnt Ihr nach Hause gehen.

Nochumtsche:

Was heißt, nach Hause gehen? Menschenkind, wir müssen ja noch so viel einkaufen. Wir haben einfach kein Geld, und . . . und die Spielleute stehen draußen im Regen. Sie sind gekommen, um ihr die „Begrüßung" zu spielen . . . Schöner Empfang! Sag ihr, bitte, daß die Leute warten . . .

Machle:

Ich will ihr nicht den Kopf wirr machen . . . Sie mag es nicht.

Ab.

Nochumtsche:

Da haben wir die Musik und die Begrüßung! Schöpfer der Welt, ich leiste das Gelübde: wenn

*) Bräutigamsmahl — Polterabend.

alles glücklich abläuft, lerne ich dreißig Kapitel Mischnajes.*) Von mir aus ...

Machle, kommt zurück:

Sie sagt: die Spielleute sollen nicht draußen im Regen stehen. Ruft sie herein. Sie kommt gleich.

Räumt auf.

Nochumtsche, macht die Tür auf:

Kommt bitte herein!

Die Spielleute kommen herein.

Setzt euch, die Mechutteneste kommt gleich.

Machle bringt ihnen Stühle, die Spielleute setzen sich.

Chane-Dwejre, kommt atemlos herein.

Nochumtsche:

Gott selbst hat dich hergeführt! Ich habe mir schon die Haare gerauft, daß ich dich nicht mitgenommen habe. Pst! Sie kommt gleich ...

Machle:

So, das ist die Mechutteneste?

Nickt ihr zu.

Chane-Dwejre:

Wie? Gefalle ich Euch vielleicht nicht?

Zum Mann:

Ich wußte ja: du bist ein Narr, und sie die Gräfin Potocki. Nun ist sie bockig. Es macht nichts, ich brauche mich vor ihr nicht zu schämen. Soll sie nur versuchen, meinen Adel mit dem ihrigen zu vergleichen.

Machle, an der Türe:

Sie kommt schon!

---

*) Mischnajes – der Hauptteil des Talmuds.

Die Spielleute machen sich bereit. Schalmejn macht die Türe auf. Die Musik spielt einen Tusch.

Mirele, tritt ein, auf einen Stock gestützt. Sie hat graues Haar doch ein jugendlich frisches Gesicht. Machle schiebt ihr den Sessel vor. Mirele setzt sich. Machle stellt ihr einen Fußschemel vor die Füße.

Nochumtsche und Chane-Dwejre:

Masel-tow, Mechutteneste! Möge die Stunde glücklich sein!

Mirele, neigt den Kopf; über ihre Lippen schwebt ein ironisches Lächeln.

Nochumtsche:

Nun seid Ihr, Gottlob, endlich glücklich angelangt.

Chane-Dwejre:

Heute regnet es, Mechutteneste, und Regen bedeutet Segen.

Mirele:

Ja, es regnet, und das bedeutet, daß es viel Schmutz geben wird. Sollen die Spielleute spielen.

Chane-Dwejre:

Der Bräutigam und Euer zweiter Sohn möchten doch auch hereinkommen. Es ist eine Begrüßung für die ganze Familie.

Mirele:

Die jungen Leute werden wohl von Eurer Sluzker Musik nicht sehr entzückt sein. Sie spielen selbst: der Ältere Flöte, und der Jüngere Geige. Spielt für uns alte Leute. Schalmejn, mache die Tür zur Küche auf! Sollen auch Jurko und Aksinja zuhören! ...

Schalmejn macht die Tür auf. Die Spielleute spielen die „Begrüßung".

Machle:

Gebe Gott unserm Jossele Glück ...

Sie weint.

Mirele:

Was weinst du, du Dumme?

Streichelt Machle den Kopf.

Schalmejn, gib den Spielleuten einen Fünfundzwanziger und laß ihnen Lebkuchen und Branntwein vorsetzen und Zuckergebäck für ihre Kinder mitgeben.

Die Spielleute, überrascht:

Fünfundzwanzig Rubel! Fünfundzwanzig Rubel!

Verbeugen sich und gehen mit Schalmejn hinaus. Mirele notiert etwas in ihr Taschenbuch.

Nochumtsche, zu den Spielleuten:

Was habt ihr denn gemeint? Unsere Mechutteneste ist doch Mirele Efros ... Das ist schon ein Unterschied! ...

Mirele:

Machle, geh du auch hinaus.

Machle ab.

Jetzt erlaube ich mir, Euch zu fragen: habt Ihr in ganz Sluzk kein schlechteres Quartier für mich finden können?

Nochumtsche:

Mechutteneste-Leben, es ist wohl das schönste Haus in Sluzk. Es ist auch eine große Ehre für den Bräutigam, hier zu wohnen, denn der Hausherr ist der angesehenste Mann ...

Mirele:

So? Der angesehenste Mann von Sluzk? Alle Achtung. Ich habe einen Reiter vorausgeschickt und zwei Stunden vor der Stadt gewartet. Warum seid Ihr mir nicht entgegengefahren?

Nochumtsche:

Ihr sollt es uns nicht übelnehmen, Mechutteneste-Leben. Erstens regnet es. Und dann will ich Euch die Wahrheit sagen: Wir hatten einfach kein Geld, um uns zwei Kutschen zu mieten. Und zu Fuß zu gehen, paßt nicht für unsere Familie. Ihr versteht es doch selbst. Denn von mir aus, was ist der Unterschied?! Ach, mir verschmachtet das Herz!

Chane-Dwejre:

Was brauchst du dich zu rechtfertigen? Die Mechutteneste kennt uns. Wir sind zwar verarmt, heruntergekommen, aber unsern Adel haben wir nicht verloren. Solche Bräute wie unsere Tochter findet man nicht alle Tage. Vergeßt nicht, Reb Menachem-Mendele war mein Großvater.

Mirele:

Und wenn der Großvater auch unser Lehrer Moses selbst gewesen ist, so ist es keinen Pfennig wert, wenn man selbst nichts ist. Machle!

Klopft leise mit dem Stock. Machle kommt.

Bring ihm eine Flasche Branntwein und ein Stück Lebkuchen.

Machle ab.

Chane=Dwejre:

Jetzt ist wirklich nicht die Zeit, über den Adel zu streiten. Wir wollen von wichtigeren Dingen reden . . . Wir haben uns nicht zu schämen, wir sind unter Mechuttonim. Mechutteneste, wir brauchen . . .

Mirele:

Ich weiß, Ihr braucht Geld. Ich hab' schon gehört, wie Ihr mit dem Geld gewirtschaftet habt. Ihr wißt doch noch, wieviel ich für die Hochzeitskleider geschickt habe . . . Dreihundert Rubel ließ ich Euch für die Wäsche geben . . .

Nochumtsche:

Ja, Ihr sollt mir gesund sein. Aber ich, meine Frau und meine Kinderchen, wir sind ja alle Verwandte der Braut und brauchen neue Kleider für die Hochzeit. Außerdem haben uns, sobald wir das Geld bekamen, die Gläubiger überfallen, wie die Hunde, — es sei zwischen ihnen wohl unterschieden, — ein Aas überfallen. Nun, von mir aus . . . Wenn Schejndele einmal bei Euch im Hause ist, werdet Ihr selbst sehen, was sie braucht.

Machle bringt Branntwein und Lebkuchen.

Mirele:

So? Ihr meint, meine Schwiegertochter wird es bei mir im Hause haben, wie es im Liedchen heißt: „Sieben Hemden wie die Becher, drei voll Flicke, vier voll Löcher"? Sehr schön. Machle, wisch den Boden unter ihren Füßen auf. Sie haben soviel Schmutz hereingebracht, wie echte Sluzker Mechuttonim.

Machle wischt den Fußboden auf.

Reb Nochumtsche, Chane-Dwejre, Ihr könnt etwas essen und trinken.

Nochumtsche trinkt und ißt.

Chane-Dwejre:

Ich verstehe nicht, meint Ihr vielleicht, daß ich Euch meine Tochter umsonst hergebe?

Mirele:

Nicht umsonst? Wieviel verlangt Ihr für die Kuh mitsamt dem Strick?

Chane-Dwejre:

Wir schulden in allen Läden und Geschäften. Alles, was man für die Hochzeit braucht, nahmen wir auf Borg. Die Leute wissen, daß unsere Mechutteneste kreditfähig ist. Außerdem müssen wir die Spielleute bezahlen, den Chasen*), die Lohndiener, den Schames**), die Badefrau ... Dann die Frau Janu-schewska, die Klavierlehrerin ... Ihr habt uns ja selbst geschrieben, daß sie bis zur Hochzeit Stunden nehmen soll ...

Machle, zur Seite:

Herr Gott, sind aber diese Sluzker Schnorrer! ... Nicht gedacht soll ihrer werden ...

Mirele:

Ich sehe schon, bei Euch in Sluzk mache ich keinen billigen Gelegenheitskauf. Gut, ich will Schalmejn

*) Chasen – Vorbeter, Kantor.

**) Schames – Bethausdiener.

sagen, daß er Euch noch zweihundert Rubel gibt. Seid Ihr damit zufrieden?

Nochumtsche:

Mechutteneste-Leben, was heißt, billiger Gelegenheitskauf? Vergeßt nicht, daß unsere Schejndele, gesund soll sie sein, eine Urenkelin Reb Mendeles ist. Ganz Sluzk hält sie für ein Prachtkind. Das ist schon ein Unterschied! ...

Mirele:

Ganz Sluzk? ... Ich verstehe nur nicht, warum Eure Stadt Sluzk heißt. Es ist doch eher Chelm*), mein Ehrenwort ...

Nochumtsche:

Haha! Gesund sollt Ihr mir sein! Ihr haltet uns wohl für Chelmer Narren? Nun, von mir aus, was ist der Unterschied?!

Chane-Dwejre:

Das ist wirklich meine letzte Sorge. Wie sagt man doch: nenne mich einen Narren und gib mir Lebkuchen ... Ich will mir lieber die Brautgeschenke anschauen. Ihr habt ihr Brillantohrringe, eine Brosche und ein Armband versprochen. Wollen wir sehen. Glaubt nur nicht, daß wir uns mit jedem Dreck abspeisen lassen ...

Machle:

Nehmt's nicht übel, Mirele versteht Euch nicht ...

Mirele, steht auf:

Nein, wie kann ich es übelnehmen? Reb Mendele war

*) Chelm – Stadt in Polen, in der, nach dem Volksglauben, lauter Narren wohnen.

ja Euer Großvater ... Genug, der Empfang ist zu Ende, Ihr könnt gehen!

Zeigt mit dem Stock auf die Türe.

Machle, zu den Gästen, leise:

Geht lieber, sonst wird sie wirklich böse.

Nochumtsche trinkt schnell sein Glas aus und will gehen.

Chane-Dwejre:

Was heißt gehen? Und das Geld?

Mirele, klopft mit dem Stock heftig auf den Boden:

Geld? Geld? Was? Schalmejn wird Euch das Geld geben. Was Mirjom Efros versprochen hat, ist so gut wie bares Geld. Genau so wie des Großvaters Adel...

Nochumtsche:

Chane-Dwejre, was machst du für Geschichten? Versprochen ist versprochen. Von mir aus, was ist der Unterschied?!

Chane-Dwejre, äfft ihm nach:

„Sie hat es versprochen, was ist der Unterschied?" Ein großes Glück haben wir erlebt! Was bleibt uns von den zweihundert Rubeln übrig? Nach der Hochzeit nehmen sie uns unsere Schejndele weg und lassen uns im Elend zurück. Nein! Jetzt, vor der Chuppe können wir alles durchsetzen.

Nochumtsche:

Ach, Chane-Dwejre, hör schon auf!

Leise:

Du wirst noch, Gott behüte, alles verderben ...

Chane-Dwejre:

Was hast du solche Angst? Hast du nicht auch selbst

gesagt, daß wir ihr wenigstens dreihundert Rubel abknöpfen müssen, um ein Geschäft zu machen? Hat nicht auch Schejndele selbst gesagt, daß wir sie jetzt nicht schonen sollen? Narr, wenn man es ihr jetzt nicht mit Gewalt nimmt, so wird es nach der Chuppe zu spät sein. Mechutteneste, außer allen übrigen Sachen müssen wir noch dreihundert Rubel haben, und zwar vor der Chuppe!

Nochumtsche:

Dieser Punkt fiel mir schwerer als die Spaltung des Schilfmeeres. Gott sei Dank, nun ist es überstanden... Die Mechutteneste weiß es selbst.

Er trinkt.

Mirele:

So? Bar und vor der Chuppe? Hm!...

Chane-Dwejre:

Bei Euch in Grodno habt Ihr wohl Kredit, aber das Geld müssen wir noch vor der Chuppe haben.

Machle, ringt die Hände:

Ach und weh ist mir! Warum tut Ihr uns diese Pein an?

Mirele, gutmütig:

Man tut uns Pein an? Haha! Du bist dumm, Machle ... Wer wird die Pein haben? Schalmejn, Schalmejn!

Klopft mit dem Stock.

Schalmejn!

Schalmejn kommt herein.

Laß sofort die Pferde anspannen und die Sachen packen, wir fahren heim nach Grodno!

Alle sind starr.

Schalmejn:

Wie? Ich verstehe Euch nicht ... Sofort? Wieder heim?

Mirele:

Auf der Stelle! Wir fahren heim. Ich hebe die Verlobung auf.

Schalmejn:

Nehmt es nicht übel, die Pferde haben noch nicht ausgeruht ... Bei diesem Schmutz ...

Mirele:

Man soll die Pferde sofort anspannen!

Schalmejn ab.

Machle, ruf die Kinder herein!

Machle ab.

Reb Nochumtsche, Chane-Dwejre, Ihr habt hier nichts mehr zu suchen. Die Verlobung ist aufgehoben.

Zeigt auf die Türe.

Nochumtsche:

Mechutteneste-Leben, was heißt, daß Ihr die Verlobung aufhebt? Ich verstehe es nicht ... Schöpfer der Welt! Wie ist das möglich?

Chane-Dwejre:

Mechutteneste-Leben, Gott sei mit Euch, was redet Ihr? Passiert es denn nicht jeden Tag, daß es zwischen Mechuttonim Streit gibt?!

Mirele:

Ich mag keinen Streit.

Macht die Türe auf.

Nochumtsche:

Was soll das heißen? Der Bräutigam hat ja den Verlobungspakt ... Ihr könnt unser Kind zu Grunde richten.

Mirele:

Er wird Euch sofort den Pakt mit einer Erklärung zurückschicken ...

Chane-Dwejre:

Glaubt nur nicht, daß wir schweigen werden! Wir werden die ganze Stadt auf den Kopf stellen!

Mirele, ruhig:

Lauft, wohin Ihr wollt und stellt die Stadt auf den Kopf. Mir paßt die Partie nicht, und wir fahren heim ... Ich mag keine langen Geschichten! Geht!

Chane-Dwejre und Nochumtsche ab.

Es heißt, der Apfel fällt nicht weit vom Baume. Auf einem solchen Baum ist wohl ein netter Apfel gewachsen! Nein, nein, ich will nicht! Ich habe es mir überlegt. Der erste Streit ist immer besser als der zweite. Man schämt sich oft, die Freude des Bräutigamsmahls zu verderben und verdirbt sich damit das ganze Leben. Nein! Nein! ...

Machle, kommt herein und zündet die Lampe an:

Die Kinder kommen gleich her ... Ach, Mirele, nehmt es mir nicht übel. Ich meine, man soll sich nicht hineinmischen: vielleicht hat es Gott selbst bestimmt?

Mirele:

Geh, hilf die Kleider einpacken!

Machle ab.

Eine schiefe Sache kann nicht von Gott bestimmt sein. Menschen stürzen sich selbst ins Unglück und machen hinterher dem Herrn Vorwürfe. Nein, ich will Ihm nichts vorzuwerfen haben. Aha, da sind ja meine Mechuttonim!

Jossele und Donje treten ein. Beide sind altmodisch, doch reich gekleidet.

Kinder, macht euch fertig. Wir fahren gleich.

Donje:

Wer hat recht, Jossele? Ich habe ja gesagt, daß wir gleich zu der Braut fahren ... Und er sitzt so aufgeregt da, und zittert an Armen und Beinen ... Er will sie sehen, er vergeht vor Sehnsucht.

Jossele, verschämt:

Nein, nein ... Donje, hör auf! Mutter, fährst du auch mit? ...

Mirele:

Närrchen, gewiß fahre ich mit ... Aber nicht zu der Braut. Wir fahren heim, nach Grodno.

Jossele sieht sie an.

Donje:

Und die Hochzeit?

Mirele:

Es ist aus. Es wird keine Hochzeit sein.

Jossele:

Mutter, es wird keine Hochzeit sein? Warum?

Mirele:

Weil die Partie mir nicht mehr gefällt.

Donje:

Und wir haben uns schon so gefreut, und er, der Narr, hat so gezittert . . .

Mirele:

Geh, zieh dich um. Und packe deine Sachen. Schnell!

Donje ab.

Jossele, was machst du für ein unglückliches Gesicht? Ich wollte dich mit einem Mädchen aus armer, doch guter Familie verheiraten. So ein Mädchen muß still und unverdorben sein. Aber daß ich mir eine Schwiegertochter aus einer Familie von Schnorrern und Bettlern nehme? Nein! Ich will dir eine Braut suchen, wie du sie dir selbst wünschst: ein gebildetes Mädchen aus einer großen Stadt.

Jossele:

Früher hätte ich mir nichts daraus gemacht, Mutter, aber jetzt . . .

Mirele:

Und was ist jetzt? Schick ihr ihr Bild und den Verlobungspakt mit Verzichterklärung zurück und Schluß. Machle, gib mir meine Schatulle und das Schreibzeug.

Machle bringt ihr die Sachen. Jossele holt aus der Brusttasche ein Bild und betrachtet es. Mirele sucht in der Schatulle.

Hier hast du den Pakt.

Jossele:

Ein ganzes Jahr hielt ich sie für meine Braut, und jetzt soll sie mir plötzlich fremd sein ...

Gibt das Bild der Mutter.

Verzeih, Mutter, es ist mir so schwer ...

Mirele:

Ich weiß, ihr schönes Gesicht gefällt dir ... Es macht nichts, Närrchen, es wird dir nicht mehr lange schwer sein. Ha ha! Was sagst du zu ihm, Machle? Ist schon ein ganzer Mann. Schreibe auf den Pakt einige Worte.

Jossele nimmt den Pakt und setzt sich an den Tisch.

Mirele:

Nein, du bist doch noch ein Kind; ein hübsches Gesicht ist für dich alles. Nun, warum schreibst du nicht?

Jossele:

Ich weiß nicht, was ich schreiben soll, Mutter ...

Mirele:

Schreibe

diktiert:

„Ich schicke Euch den Verlobungspakt zurück."

Er wischt sich heimlich eine Träne aus den Augen und schreibt.

„Und ich trage es Euch nicht nach, daß Eure Eltern mir unrecht getan haben. Ich habe Euch nichts vorzuwerfen und bitte Euch, auch mir zu verzeihen ..."

Jossele, mit bebender Stimme:

„Und ... bitte Euch, auch mir zu verzeihen ..."

Läßt den Kopf auf den Tisch sinken und weint.

Mutter, wir dürfen es nicht tun ... Ich bitte dich ...

Mirele, sanft:

So stehen die Sachen? Närrchen, komm her zu mir.

Jossele kommt näher.

Sag mir nur, warum du weinst.

Machle:

Man müßte stärker als Eisen sein, um nicht zu weinen.

Wischt sich die Augen mit der Schürze.

Jossele:

Ich weiß es nicht, das Herz reißt mir entzwei ...

Machle:

Weh ist mir! Wie kann man nur seinem Kind das Herz brechen?... Für Mirele Efros ist es wohl eine Kleinigkeit.

Mirele sitzt nachdenklich da. Schalmejn erscheint.

Schalmejn:

Die Pferde sind angespannt.

Mirele:

Was? Sind die Pferde schon angespannt? Hm! Schalmejn, laß wieder ausspannen. Wir bleiben in Sluzk.

Machle küßt ihr die Hände.

Nun, Bräutigam, schau nur her.

Wischt ihm mit ihrem Tuch die Tränen aus den Augen.

Schau nur, wie du weinst, dummes Kind.

Küßt ihn auf beide Wangen.

Mein Kind, ich will, daß du glücklich wirst ...

Nochumtsche und Chane-Dwejre kommen herein. Beide sind niedergeschlagen.

Mirele:

So, man braucht sie gar nicht zu rufen ... Sie kommen von selbst.

Chane-Dwejre:

Mechutteneste-Leben, was wollt Ihr von uns? Wenn wir arm sind, darf man uns wohl das Blut abzapfen? Die Gäste kommen schon zusammen, die Braut weint ...

Jossele:

Hörst du, Mutter, sie weint ... Ach!

Nochumtsche:

Ihr seid ja klug, also sagt uns, was wir tun sollen?

Mirele:

Was Ihr tun sollt? Hm! Schalmejn, die Braut und alle Gäste sollen sofort herkommen. Die Pferde sind ja so wie so angespannt.

Schalmejn ab. Kommt gleich wieder.

Die Feier wird hier bei mir sein. Ich will nicht durch euren Sluzker Schmutz gehen ... Nein! Ich gehe nicht zu den Sluzkern, Sluzk soll zu mir kommen ... Seid unbesorgt, die Ehre Eures Großvaters, sein Andenken zum Segen, soll dadurch nicht angetastet werden. Ich habe genug Gebäck und Braten, Schnäpse und Weine mit. Und wir werden kein Bräutigamsmahl machen, sondern gleich die Chuppe stellen ... Ha ha! Wir wollen dem Bräutigam den Gefallen tun und die Sache abkürzen.

Jossele, bedeckt das Gesicht mit den Händen:

Weh ist mir, Mutter, was redest du?

Chane-Dwejre:

Was ist das für eine neue Mode? Die Hochzeit im Hause des Bräutigams?

Nochumtsche:

Heute die Chuppe? Braut und Bräutigam haben ja gar nicht gefastet*)!

Mirele:

Es ist zwar eine große Sünde, aber ich nehme sie auf mich. Es macht nichts, ich bin selbst beim Schöpfer gut angeschrieben. Man decke die Tische und mache alles fertig. Schalmejn, schau, daß alles ordentlich gemacht wird.

Nochumtsche:

Nun, von mir aus, was ist der Unterschied?! Jossele, laß dich inzwischen begrüßen: Frieden sei mit dir und Masel-tow!

Er küßt ihn.

Mirele:

Jossele, geh, sag Donje, daß er sich wieder anziehen soll. Machle, geh, zieh dich auch um ... Du bist ja auch eine Mechutteneste ... Ich schenke dir mein neues Seidenkleid. Ich ziehe mein schwarzes Moiréкleid an.

Mirele und Machle ab.

Jossele:

Hat sie viel geweint? Sagt ihr, daß sie in ihrem Leben nie wieder weinen soll.

Ab.

---

*) Es ist Sitte, daß Braut und Bräutigam am Hochzeitstage bis zur Trauung fasten.

Chane-Dwejre:

Nun weiß ich wirklich nicht mehr, was mit mir vorgeht. Sie hat mich ganz wirr gemacht ...

Schalmejn:

Folgt mir und zerbrecht Euch nicht den Kopf. Es ist besser, wenn Ihr alles tut, was sie will. Gegen Mirele Efros nützt kein Trotz. Geht heim. Unsere Kutschen stehen schon vor Eurem Hause. Und Ihr, Mechutten, helft mir die Tische umstellen.

Chane-Dwejre:

Gott im Himmel, wenn man schon alle diese Tollheiten ausstehen muß, so will man doch wenigstens was davon haben!

Ab.

Schalmejn:

Nun, Mechutten, krempelt Euch die Ärmel auf.

Beide legen die Röcke ab und tragen Tische herein. Nochumtsche singt ein lustiges Lied. Etwas später kommen Lohndiener, decken die Tische und bringen Branntwein, Wein und Speisen.

Nochumtsche:

Es wäre gar nicht so dumm, jetzt etwas zu sich zu nehmen.

Schaut die Flaschen an.

Schalmejn:

Das werdet Ihr auch später tun können. Wenn Ihr kein Narr seid, könnt Ihr jetzt ein paar Rubel verdienen ... Ihr werdet bald sehen, wie gut es ist, sich an einem fetten Topf zu reiben ... Hört einmal. Sie

wird doch sicher allen Vereinen von Sluzk Spenden schicken wollen. Man muß also vernünftig sein und eine gute Liste aufstellen. Was für Vereine habt Ihr hier?

Beide setzen sich an einen Tisch im Vordergrund.

Nochumtsche:

Was für Vereine? Einen Krankenunterstützungsverein, eine Talmud-Thora und einen Verein zur Unterstützung bedürftiger Durchreisender ...

Schalmejn, schreibt:

Verein zur Unterstützung bedürftiger Durchreisender und eine Darlehenskasse.

Nochumtsche:

Darlehenskasse? Keine Spur! So etwas gibt es hier gar nicht ...

Schalmejn:

Seid nicht so dumm!

Schreibt:

Darlehenskasse ... Und weiter?

Nochumtsche:

Ach so! Jetzt verstehe ich es. Verein zur Verheiratung armer Mädchen, Beerdigungsverein ...

Schalmejn, schreibt:

Beerdigungsverein, Armenbestattungsverein, Verein „Grab Israels" ...

Nochumtsche:

Auch ein „Grab Israels"?! Nun, von mir aus, was ist der Unterschied?! In diesem Falle schreibt weiter: Verein zur Bekleidung Nackter, zur Erlösung Gefessel-

ter, zur Unterstützung Fallender, zur Heilung Kranker ... Ha ha! Verein zur Aufrichtung Niedergeschlagener und zur Sehendmachung Blinder. Zum Wohl!

Beide trinken.

Reb Schalmejn, Ihr müßt wohl ein Held sein, wenn Ihr es bei ihr aushalten könnt.

Schalmejn:

Mechutten, Ihr seid, nehmt es mir nicht übel, ein Narr: einen so guten Menschen wie sie, findet man nicht so leicht. Und einen klaren Verstand hat sie und einen gerechten Sinn, gar nicht zu glauben! Aber sie ist immerhin ein Weibsbild!

Man hört draußen einen Wagen vorfahren.

Wer kann das sein? Mechutten, zieht Euren Rock an!

Beide ziehen ihre Röcke an.

Ach so, das sind die Spielleute. Hierher! Hierher!

Die Spielleute treten ein.

Nochumtsche:

Stellt eure Baßgeigen in die Ecke, und ich will mit euch trinken ... Bei mir sind Worte und Taten eins ... Ob jetzt oder später, ist wirklich kein Unterschied ...

Er trinkt mit den Spielleuten. Schalmejn stellt für sie in einem Winkel Stühle auf. Ein zweiter Wagen fährt vor.

Schalmejn:

So, jetzt kommt eine zweite Fuhre. Mechutten, wenn es schon einmal angefangen hat, so hört die Fahrerei überhaupt nicht mehr auf.

Nochumtsche:

Sollen sie nur fahren, von mir aus, was ist der

Unterschied?! Aha, der Chasen mit dem Chor! Willkommen!

Der Chasen und seine Gehilfen treten ein. Alle rufen: „Masel-tow!"

Schalmejn:

Schreit nicht so! ...

Nochumtsche, trinkt mit dem Chasen:

Denkt doch daran, daß Ihr bei Mirele Efros seid!

Ein dritter Wagen fährt vor. Gäste: Männer, Frauen und Mädchen kommen herein.

Schalmejn:

Ich muß ihr sagen, daß die Gäste schon da sind.

Er räuspert sich, knöpft den Rock zu und geht zu Mirele.

Nochumtsche, zu einem der Gäste:

Sie sagt, daß sie sofort die Chuppe stellen will. Also muß es so sein. Wenn man reich ist, kann man alles durchsetzen. Von mir aus, was ist der Unterschied?! Wollen wir etwas trinken: wenn ich nicht für mich sorge, wer sorgt für mich?

Beide trinken.

Schalmejn, kommt zurück:

Die Mechutteneste kommt gleich. Ich bitte euch, benehmt euch anständig.

Die Spielleute machen sich bereit.

Nochumtsche:

Einen schönen lustigen Tusch für unsere Mechutteneste Frau Mirjam, leben soll sie!

Die Spielleute spielen einen Tusch. Mirele erscheint, von Machle begleitet.

Mirele:

Masel-tow! Masel-tow! Alle sollen glücklich sein!

Sie setzt sich in ihren Sessel.

Ist die Braut noch nicht da? Trinkt inzwischen. Schalmejn, haben wir nichts vergessen?

Schalmejn:

Ihr werdet doch sicher etwas den hiesigen Vereinen spenden wollen? Wir haben hier eben eine Liste zusammengestellt.

Reicht ihr den Zettel.

Mirele, wirft einen Blick in den Zettel:

Ha ha! Verein zur Verheiratung armer Mädchen — das ist ja ein Beerdigungsverein! Armenbestattungsverein, Verein „Grab Israels"! In Sluzk versteht man sich wohl gut aufs Begraben! Ha ha! Schalmejn, ich schreibe mir jeden Pfennig auf.

Zeigt ihm ihr Notizbuch.

Mein Gott, wenn du an den Reisekosten, an Heu und Hafer etwas verdient hast, so habe ich nichts dagegen: dann hast du meine Pferde bestohlen. Aber ich werde es nicht dulden, daß du auch die Sluzker Pferde bestiehlst.

Zu den Gästen:

Trinkt, ich bitte euch, seid lustig.

Schalmejn, stottert:

Nehmt es mir nicht übel. Ich ... ich ...

Mirele:

Schäm' dich nicht ... Es macht nichts, wir sind ja unter uns. Ich kenne dich ... Geh, trink und sei ein Gast ...

Schalmejn:

Gesund sollt Ihr mir sein! Was wollte ich Euch noch sagen? Ja, der Besitzer dieses Hauses hat viertausend Pud Flachs zu verkaufen.

Mirele:

Hier auf dem Platz kaufe ich nichts, nur loco Riga.

Durch die Gäste geht eine Bewegung.

Schau, wer gekommen ist. Ich glaube, es ist die Braut.

Nochumtsche, etwas angeheitert:

Spielt einen schönen lustigen Tusch für die Braut Schejndel, Tochter des Reb Nochum!

Die Musik spielt, Schejndele und ihre Mutter treten ein. Gleichzeitig kommen durch die andere Türe Jossele und Donje.

Machle:

Ach, so ein Jahr wünsche ich mir, was das für ein schönes Brautpaar ist!

Sie küßt die Braut. Alle rufen: Masel-tow!

Mirele, bleibt sitzen:

Nun, komm einmal her, Schejndele.

Man führt ihr die Braut zu.

Setz dich neben mich ... Jossele ... Er schämt sich, nebbich ...

Jossele kommt errötend näher.

Donje:

Ich bin nicht der Bräutigam, also brauche ich mich nicht zu schämen.

Alle lachen. Donje geht zu den Gästen, trinkt und ißt.

Mirele:

Schau ihn an ... Siehst du? Er ist ein unschuldiger, reiner Junge mit reinen Gedanken und gutem Herzen.

Sie ist sehr erregt.

Schejndele:

Ihr werdet mir die Mutter sein, Ihr werdet mich lehren. Alles, was Ihr verlangt, werde ich tun.

Mirele:

Dumm bist du jedenfalls nicht, das merke ich aus deiner Antwort ... Hier hast du was, du hast es verdient.

Küßt sie, nimmt sich die Ohrringe und die Brosche ab und gibt sie ihr. Dann küßt sie Jossele und Chane-Dwejre. Der Chasen singt indessen mit dem Chor eine lustige Weise.

Jossele, leise zu Schejndele:

Ach, wenn dieser ganze Lärm schon endlich vorbei wäre!

Schejndele:

Jossele, wir werden auch das überstehen ... Nicht wahr, es ist doch besser so, ohne Bräutigamsmahl?

Jossele:

Ich weiß es nicht ... Ihr seid doch gar nicht erschrocken ...

Mirele:

Nun, Mechutten, wollen wir zusammen etwas trinken. Schalmejn, gib mir ein Glas Wein. Zum Wohl! Gebe Gott Glück ... Machle, zum Wohl!

Küßt sie.

Schejndele, zum Wohl! Ich hoffe, wir werden gute Freunde sein. Aber eines merke dir: bei mir im Hause widerspricht man nicht. Siehst du meine Söhne?

Auch wenn sie einmal alte Männer mit langen Bärten sind, werde ich sie zu mir rufen und sagen: Gibt mal deine Backe her, ich will dich ohrfeigen!

Klopft leicht mit dem Stock.

Man muß wohl Respekt vor einer alten Frau haben. Aber Angst brauchst du vor mir nicht zu haben, ich bin nicht schlecht.

Machle:

Ja, schlecht! So schlecht möchte doch Gott zu seinem Volke Israel sein!

Schalmejn:

So ein Glück wünsche ich meinen Kindern, was sie für ein diamantenes Herz hat.

Mirele:

Nun, ich meine, wir wollen keine langen Geschichten machen und die Kinder gleich zur Chuppe führen.

Chane-Dwejre:

Man muß die Braut doch zuerst hinsetzen?!

Mirele:

Nein, man braucht es nicht. Wir Juden haben aber eine andere schöne Sitte: vor der Trauung desjenigen zu gedenken, der dabei sein müßte, den aber der Herr vorher zu sich genommen hat. Er hat nicht die Gnade gefunden, Freude an seinen Kindern zu erleben ...

Bedeckt das Gesicht mit den Händen.

Nochumtsche:

Ja ja! Chasen, singt ein „Ejl mole rachmim"*) für

*) „Ejl mole rachmim" — (Gott voller Barmherzigkeit) — Anfangsworte des Gebets für Verstorbene.

des Bräutigams Vater, Reb Schlejmele, sein Andenken zum Segen ...

Mirele, traurig:

Nein, nein, nicht der Fremde, nicht der Gedungene, sein eigen Kind soll es singen. Jossele, ich will, daß du das „Ejl mole rachmim" für deinen Vater singst.

Alle Gäste machen ernste Gesichter.

Jossele:

Ich? Mutter, ich weiß nicht, ob ich es kann.

Erhebt sich und beginnt zu singen. Mirele hilft ihm nach:

Barmherziger Gott, ... der Du in der Höhe wohnst ... lasse Frieden finden unter Deinen Fittichen ...

Alle weinen

auf den Höhen der Heiligen und Reinen ... die wie der Glanz des Himmels leuchten ... die Seele meines Vaters ...

Bricht in Tränen aus. Der Chasen und der Chor singen das Gebet zu Ende.

Mirele, wischt sich die Tränen aus den Augen:

Nun und jetzt zur Chuppe! Zur Chuppe! Unter freiem Himmel, im Regen soll sie stehen.

Lacht und weint.

Die Mechutteneste sagt: Regen bringt Segen. Das hat sie wohl von ihrem Großvater her.

Die Musik spielt einen lustigen Marsch, alle gehen paarweise hinaus, Schalmejn und Nochumtsche haben sich umfaßt, Chane-Dwejre tänzelt, Machle führt Mirele.

Vorhang.

Zweiter Aufzug

Ein reich ausgestatteter Salon bei Mirele Efros. Ein Klavier; auf dem Klavier eine Geige. Viele Blumentöpfe. Vor einem kleinen Tisch steht Mireles Sessel und Fußschemel. In den Hängeleuchtern stecken Stearinkerzen. Es ist finster, der Raum ist nur vom Mond erleuchtet, der durchs Fenster hereinscheint. Mirele tritt auf. Sie ist merklich gealtert. Sie geht einige Male nachdenklich durch das Zimmer. Ihre Schuhe knarren leise. Dann rückt sie ihren Sessel vor das Fenster und setzt sich. Es ist still. In einem andern Zimmer spielt Jossele auf seiner Flöte eine jüdische Melodie. Pause.

Mirele:
Ein so schöner Abend, und Josseles Musik klingt so traurig. Mir scheint immer, daß die süßen, traurigen Töne zu dem stillen, verträumten Abend ebenso gut passen, wie die lustigen, lauten Schreie zu den glühenden Sonnenstrahlen. Das Licht wirkt so auf alle unsere Sinne.

Versinkt in Gedanken.

Machle, macht die Türe auf:
Eine gute Woche wünsche ich Euch! Ihr sitzt hier ganz allein im Finstern? Ach, und weh ist mir!

Seufzt.

Mirele:
Warum hast du kein Licht gemacht, Machle

Machle:

Schejndele hat gesagt, daß ich im Salon kein Licht machen soll: niemand wird hier heute sitzen. Weh ist mir, erinnert Ihr Euch noch, wie lustig es hier am Sabbatausgang immer war? Die Kinder machten Musik, Ihr spieltet mit jemand eine Partie Schach, und in der Küche klopften die Hackmesser. In jeder Ecke war Leben. Ach, wieviel haben wir in diesen drei Jahren ausstehen müssen, seit sie hier ist. Ihr seht selbst nicht, was aus Euch geworden ist.

Weint.

Mirele:

Was weinst du? Mein Ehrenwort, Machle, man könnte glauben, daß du ein Weibsbild bist. Zünde sofort alle Kerzen an.

Machle, die Kerzen anzündend:

Ich verstehe nicht, warum Ihr ihr immer nachgebt? Seid Ihr nicht Mirele Efros?!

Mirele:

Du bist dumm, Machle! Soll ich mich wegen jeder Dummheit mit ihr herumschlagen?

Böse:

Ach, wenn Jossele sie nicht so sehr liebte, hätte ich ihr schon gezeigt, wer Mirele Efros ist. Ich wäre mit ihr schnell fertig geworden!

Klopft mit dem Stock.

Aber er hängt so sehr an ihr. Ein verliebter Mann ist taub und blind ... Er selbst sieht nichts und versteht nichts, und ich will ihm nicht das Herz brechen

und das Leben verderben ... Machle, die beiden sind ja noch jung, da muß ich schon mein Leben opfern ...

Machle:

Sie sieht es und wird immer frecher. Sie setzt alles durch, was sie will. Sagt selbst, was brauchen wir hier im Hause ihren Vater und ihre Mutter?

Mirele, lacht:

Sie gefallen dir nicht? Machle, wenn du der Gouverneur von Grodno wärest, hättest du sie wohl von hier ausgewiesen. Du bist dumm. Wenn ein kluger Grodnoer sich von den Sluzkern so furchtbar anschwindeln ließ, so können sich die Sluzker Narren in Grodno etwas einbilden.

Steht auf.

Ich gehe jetzt, die Rechnungsbücher für die vergangene Woche abzuschließen. Wenn Schalmejn kommt, schicke ihn zu mir.

Etwas lustiger:

Machle, die Stärke des Menschen liegt nicht nur darin, daß er die andern zwingt, seinen Willen zu tun, sondern auch darin, daß er zuweilen fremden Willen tut. Schau lieber her: hier auf dem Tischchen liegt noch Staub.

Singt im Fortgehen:

„Gott Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jakobs, behüte Dein Volk Israel. Der heilige Sabbat ziehet dahin, und die neue Woche bringe uns Glück und Segen. Amen."

Ab.

M a c h l e, wischt den Staub vom Tischchen ab:

Anfangs, als ich noch dumm war, hatte ich vor ihr immer Angst, doch jetzt könnte ich ihr meine Seele hingeben. Sie ist mir teuer wie eine Mutter und lieb wie ein Kind. Mein Ehrenwort, wie klug und stark und bejahrt sie auch ist, sie ist doch nur ein großes Kind.

Nochumtsche und Chane-Dwejre schauen zur Tür herein.

N o c h u m t s c h e:

Schau, wieviel Kerzen! Wie bei uns in der Betstube am Jejm-Kippur*). Eine gute Woche wünsche ich dir, Machle! Ist Schejndele nicht hier?

C h a n e - D w e j r e:

Was stehst du an der Schwelle? Wenn im Salon so viel Kerzen brennen, so ist wohl auch Schejndele hier.

Beide treten ein.

Ich habe ihr gesagt, daß wir unsere Sabbatkleider anbehalten wollen, denn es werden wahrscheinlich Gäste kommen. Nun siehst du, daß ich recht habe.

M a c h l e:

Was braucht Ihr Eure Kleider zu schonen? Kosten sie Euch viel? Ihr werdet in Eurem Leben alle die alten Kleider gar nicht auftragen können, die Mirele Efros Euch aus ihrer Garderobe schenken wird. Und Euch, Reb Nochumtsche, sitzen Josseles Röcke wie angegossen.

C h a n e - D w e j r e:

Das große Glück! Als ich in meinen Mädchenjahren

*) Jejm-Kippur – Versöhnungstag.

bei meinem Großvater – er habe ein lichtes Paradies – wohnte, hatte ich viel schönere Kleider, als deine Gräfin Potocki. Erinnerst du dich noch, Nochumtsche, an das seidene Kleid mit den gelben Blumen, das ich als Braut trug? Ach, Vater im Himmel!

Nochumtsche:

Was ist der Unterschied?! Ach, Machle, ich verschmachte nach einem Gläschen Tee. Nach dem Tscholent*) habe ich immer, nicht auf dich gedacht, einen sauren Geschmack im Munde.

Machle, zur Seite:

Seitdem die Tochter eine vornehme Dame geworden ist, hat der Vater einen sauren Geschmack im Munde.

Laut:

Reb Nochumtsche, hier wird kein Tee getrunken. Geht ins Eßzimmer, dort steht der Samowar auf dem Tisch. Ihr wißt doch, daß es hier im Hause immer Tee gibt, auch etwas zum Essen. Mirele Efros ist ja noch immer Herr im Hause.

Nochumtsche:

Im Eßzimmer, sagst du? Nun, von mir aus, was ist der Unterschied?!

Geht und stößt in der Türe auf Schalmejn, der mit den Rechnungsbüchern kommt.

Gut Woch*), mein Freund, Reb Schalmejn!

Schalmejn:

Gut Woch, mein Freund, Reb Nochumtsche, gut

*) Tscholent – die Sabbatspeisen, die noch am Freitag zubereitet sind und am Sabbat warm gehalten werden.

**) „Gut Woch" – Begrüßungsformel nach Sabbatausgang.

Woch, Machle! Ist Mirele bei sich im Zimmer? Ich muß mit ihr für die Woche abrechnen.

Chane-Dwejre:

Es ist wohl eine schöne Abrechnung, die Ihr mit ihr macht, Reb Schalmejn. Was versteht die Alte von den Geschäften? Sie versteht sich nur zu ärgern, die aufgeblasene Person!

Machle, zur Seite:

Was die sich erlaubt, Schöpfer der Welt!

Schalmejn:

Madame Chane-Dwejre, sie ärgert sich, weil sie nicht will, daß auf sie auch nur ein Stübchen fällt. Wie kann man sagen, daß Mirele Efros nichts versteht? Wenn alle Weiber so viel verstehen würden wie sie, so wäre es eine Ehre, Weib zu sein. Dann brauchte sich auch Euer Mann nicht zu schämen, daß man ihn Reb Nochumtsche Chane-Dwejres*) nennt ...

Knöpft sich den Rock zu, räuspert sich und geht zu Mirele.

Chane-Dwejre:

Der Gräfin Adjutant! Für jede Kopeke, die er unsern Kindern stiehlt, wünsche ich ihm ein Geschwür auf den Hals, Schöpfer der Welt!

Nochumtsche:

Von mir aus, was ist der Unterschied?! Schweig' lieber, Frau! Die Enkelin Reb Mendeles hätte wissen sollen, was unsere Weisen gelehrt haben: „In einer

---

*) Reb Nochumtsche Chane-Dwejres – d. h. Chane-Dwejres Mann. Wenn die Frau die Hauptperson im Hause ist, wird ihr Namen auf diese Weise dem Mann angehängt. Sonst ist es umgekehrt, z. B.: Chane-Dwejre Reb Nochumtsches.

fremden Stadt darf der Hund die ersten sieben Jahre nicht bellen." Du bist ja noch nicht lange in Grodno... Pst! Da kommt Schejndele, du kannst von ihr etwas erleben.

Schejndele kommt herein.

Gut Woch, Schejndele!

Schejndele, ohne auf den Gruß zu antworten:

Was ist das für eine festliche Beleuchtung? Vielleicht wegen der Gäste? Großartig!

Geht zum Fenster.

Machle:

Mirele sagte, ich soll alle Kerzen anzünden.

Schejndele:

So? Sehr gut. Auch das Fenster ist noch offen. Wessen kluger Einfall war das?

Machle:

Die Gnädige hat das Fenster aufgemacht. Der Abend ist warm, und die frische Luft kann niemand schaden.

Sie schließt das Fenster.

Schejndele, schiebt den Sessel vom Fenster weg:

Hier ist nicht der Platz für den Sessel. Ausgerechnet hier muß er stehen! Ein schöner Schmuck für den Salon!...

Nochumtsche:

Von mir aus, was ist der Unterschied?! Warum sollst du dich mit ihr zanken?

Schejndele:

Wer zankt sich mit ihr? Machle, ich habe dir schon oft genug gesagt: das alte Möbel soll nicht hier im

Salon stehen. Schlepp den Sessel ins Eßzimmer, er kann ebenso gut auch dort stehen.

Machle:

Was sagt Ihr, Gott sei mit Euch?! Worauf soll unsere Mirele sitzen? Ihr wißt doch, daß sie an den Sessel gewöhnt ist ...

Schejndele:

Worauf sitzen andere Leute? Sie wird sich eben daran gewöhnen müssen, auf den gleichen Stühlen wie die andern zu sitzen. Trag ihn weg!

Machle kann den Sessel allein nicht heben.

Vater, sei so gut, hilf ihr, der Schwiegermutter Schafott hinauszutragen.

Nochumtsche:

Mit dem größten Vergnügen! Von mir aus ...

Machle, seufzend:

Weh ist mir!

Beide tragen den Sessel hinaus.

Schejndele, setzt sich:

Man muß wirklich stärker als Eisen sein, um mit ihr unter dem gleichen Dache zu leben. Mutter, sei so gut, reich mir den Fußschemel.

Chane-Dwejre schiebt ihr den Schemel vor die Füße.
Man hört Josseles Flöte.

Chane-Dwejre:

Warum bist du so dumm und läßt dir von ihr alles gefallen? Diese Gräfin Potocki! Schejndele, ihr Adjutant Schalmejn ist eben bei ihr. Hat ihr die Bücher gebracht ... Er bestiehlt und beraubt euch. Womit

hat er das verdient? Es ist eine schwere Sünde! Dein Mann, nimm es mir nicht übel, ist ein Waschlappen: er sitzt bei sich im Zimmer und pfeift auf seiner Pfeife. Schalmejn wird euch inzwischen was pfeifen. Wirst es sehen.

Schejndele:

Dieser Schalmejn ist mir so zuwider, daß ich ihn gar nicht mehr anschauen kann. Ich werde ihn nicht mehr lange hier im Hause dulden. Still, wer kommt da?

Donje tritt ein. Er ist nach europäischer Mode gekleidet.

Ach, wie schön! Ist das Euer neuer Anzug? Er steht Euch ausgezeichnet!

Chane-Dwejre:

Tragt ihn gesund*)!

Donje:

Gut Woch! Ist er schön? Was wird nur die Mutter sagen, wenn sie mich so zum ersten Mal sieht?! Die Wahrheit zu sagen, habe ich doch etwas Angst!

Schejndele:

Schau nur, wie er zittert! Sie hatte wohl recht, als sie sagte, daß sie euch auch als alte bärtige Männer ohrfeigen wird.

Donje:

Nun, das werden wir sehen!

Chane-Dwejre:

Was ist da viel zu reden? Wenn man, unberufen, reich ist, kann man sich alles erlauben. Ein Bettler mag seine Lumpen tragen, aber wer mit Gottes Hilfe

*) Üblicher Glückwunsch zu einem neuen Kleide.

Geld hat, der darf sich auch nach der Mode kleiden. Meine Schejndele zum Beispiel trägt ihr eigenes Haar*) und tut noch andere Sachen, und ich sage kein Wort dagegen.

Schejndele:

Seht ihr es? Auch ich habe eine altmodische Mutter, die dazu noch Reb Mendeles Enkelin ist, und doch tut sie mir den Gefallen und mischt sich nicht ein. Donje, folgt mir, bleibt ruhig sitzen. Wenn sie kommt, soll sie es sehen. Sie ist jetzt mit ihrem Minister beschäftigt. Man glaubt immer, er sei dumm, und doch führt er euch alle an der Nase herum.

Donje:

Der Mensch ist ja schon dreißig Jahre im Hause und verwaltet alle Geschäfte ...

Schejndele:

Das ist doch unerhört, daß die erwachsenen Söhne sich in nichts hineinmischen dürfen und daß das ganze Vermögen in fremden Händen ist. Seid ihr denn kleine Kinder?

Chane-Dwejre:

Gott möchte mich für diese Worte nicht strafen, aber ganz Grodno lacht über euch. Schalmejn hat seine Taschen mit Geld vollgestopft, krepieren soll er daran, Schöpfer der Welt! ...

Schejndele:

Du fängst schon wieder zu fluchen an? Im Ernst,

*) Verheiratete Frauen dürfen ihr eigenes Haar nicht sehen lassen und tragen es unter einer Perücke („Scheitel") verborgen.

wie lange werdet Ihr Euch noch an der Leine herumführen lassen? Mein Jossele ist schwach. Ihm genügt es, wenn man ihm seine Flöte läßt. Aber Ihr ...

Chane-Dwejre:

Es ist Unrecht, bitteres Unrecht. Mein Großvater Reb Mendele war doch sicher ein bedeutender Mann, und doch ließ er seinen Söhnen, als sie erwachsen waren, die Freiheit. Was braucht man sich da zu schämen? Man geht hin und sagt es ihr ganz offen!

Mirele und Schalmejn treten ein.

Mechutteneste-Leben, eine gute Woche wünsche ich Euch!

Mirele:

Gut Woch! Was ist das, Donje? Komm mal her zu mir!

Donje kommt näher.

Hm! Hast den Juden ausgezogen und bist ein Deutscher geworden? Du weißt, Schalmejn, hier im Hause wollen alle Aristokraten sein ... Nun, wenn du es willst, habe ich nichts dagegen. Aber du hättest mich doch wirklich fragen können.

Donje:

Wegen jeder Dummheit fragen? Man muß doch auch seinen eigenen Verstand haben!

Schalmejn, zur Seite:

Was braucht man Verstand?

Laut:

Guten Abend, Mirele ...

Er will gehen.

Mirele:

Bleibe hier, Schalmejn, wir wollen heute noch eine Partie Schach spielen.

Schalmejn:

Wie komme ich dazu mit meinem schwachen Kopf? Nach dem ersten Zug nehmt Ihr mir die Königin weg. Was bin ich für ein Spieler?!

Donje, setzt sich wieder neben Schejndele.

Mirele:

Das macht doch nichts! Bleib nur da, Schalmejn, setz dich.

Sucht ihren Sessel.

Wo ist mein Sessel?

Ruft:

Machle! Machle!

Machle kommt gelaufen.

Wo ist mein Sessel?

Machle:

Schejndele ließ ihn ins Eßzimmer hinaustragen.

Mirele:

Sofort bringst du ihn wieder her.

Machle ab.

Ich will, daß jeder Gegenstand dort bleibt, wo ich ihn hingestellt habe.

Klopft leicht mit dem Stock.

Ja, ja, Schalmejn! Man wird uns ins Eßzimmer hinausdrängen, und von dort ist es nicht mehr weit zur Küche ... Ha ha!

Machle schiebt den Sessel bis zur Türe, Schalmejn hilft ihr, ihn vor das Tischchen zu schieben.

Schalmejn:

Wenn Ihr in der Küche sein werdet, so wird die Küche der Salon sein ... Aber meine Feinde sollen das erleben! Ich will es nicht erleben ...

Schejndele:

Ich hatte wirklich nicht erwartet, daß wir uns wegen einer solchen Dummheit, wie wo der Sessel stehen soll, zanken werden ...

Mirele:

Zanken? Hm! ...

Geht nachdenklich auf und ab.

Schalmejn, stellt die Schachfiguren auf.

Schejndele:

Machle, bei mir auf dem Tisch liegt eine neue Taille Karten, bring sie mir her. Und sag Jossele, daß er herkommen soll. Donje, wir wollen ein „Oko*)" spielen.

Donje stellt den Spieltisch vor ihren Stuhl. Machle ab.

Chane-Dwejre:

Was sollt ihr euch zanken? Ist es denn nicht besser, wenn im Hause Frieden herrscht?

Mirele hört nicht zu und geht auf und ab. Machle bringt die Karten.

Schalmejn, leise:

Ja, Frieden! ... Sluzker Friedensstifter ... Reb Mendeles Frieden ...

*) Oko (russisch: Auge) beliebtes Kartenspiel.

Jossele, kommt herein. Er ist wie im ersten Akt gekleidet. Inzwischen ist ihm ein Bärtchen gewachsen. Er ist guter Laune.

Gut Woch, Mutter! Gut Woch, Reb Schalmejn! Gut Woch!

Legt seine Flöte aufs Klavier.

Machle, habe ich dir schon Gut Woch gesagt? Schau nur, Mutter, Donje ist ein ganzer Deutscher geworden. Hast du mich gerufen, Schejndele?

Schejndele:

Ja, wir wollen ein „Oko" spielen ...

Mischt die Karten.

Mirele:

Karten wollt ihr spielen? Ich mag keine Karten in meinem Hause ...

Schejndele:

Wer Schach vorzieht, der spielt Schach. Und wer lieber Karten spielt, der spielt eben Karten. Jossele, setz dich neben mich, und Donje soll mir nicht in die Karten schauen.

Jossele sieht sich um.

Was suchst du? Setz dich!

Jossele setzt sich. Sie verteilt die Karten und legt vor sich ein Häuflein Kleingeld.

Mirele:

Ach ja, Schalmejn, es ist doch ein Glück, daß man uns erlaubt, Schach zu spielen.

Setzt sich.

Machle!

Sucht mit den Augen den Fußschemel.

Machle, zu Schejndele, leise:
Schejndele, verzeiht, sie sucht ihren Schemel ...
Schejndele, tut so, als ob sie es nicht hörte:
Donje, vor Euren beiden Affen habe ich keine Angst!
Chane-Dwejre, leise:
Schejndele, gib ihr den Schemel, soll sie sich damit würgen ...
Schejndele, tut so, als ob sie es nicht hörte:
Ich setze drei Fünfkopekenstücke auf drei Karten ...
Mirele:
Machle, komm her! Hier hast du die Schlüssel, bei mir oben in der Kammer steht die Schatulle mit meinem Schmuck. Bring sie her!
Machle ab.
Schalmejn:
Wollen wir anfangen.
Sie spielen. Mirele zittern die Hände.
Schejndele, zu der Mutter:
Was braucht sie plötzlich ihre Brillanten?
Laut:
Jossele, was schaust du in die Karten wie ein Hahn auf das Gebet Bnej-Odom *)? Wenn du schon spielst, so spiel vernünftig.
Jossele:
Ach, Schejndele, ich ... Was wollte ich noch sagen ... Ja, wieviel hab ich verloren?
Machle bringt die Schatulle.

*) „Bnej-Odom" — Anfangsworte des Gebets, das am Vorabend des Versöhnungstags gesprochen wird, während man sich einen Hahn, der später als Sühnopfer geschlachtet wird, über den Kopf hält.

Mirele:

Stell sie mir unter die Füße.

Machle:

Soll ich den Schmuck heraustun?

Mirele:

Nein, stelle sie mir so wie sie ist, mit den Brillanten und Perlen unter die Füße. Ich bin Mirjam Efros.

Machle stellt ihr die Schatulle unter die Füße.

Schalmejn, spiele doch!

Sie spielen. Machle steht hinter ihrem Sessel.

Chane-Dwejre:

Den Schmuck unter die Füße? Da trifft mich der Schlag!

Schejndele:

Du siehst es ja: frisch, gesund, und verrückt. Jossele, du sagst nichts dazu?

Jossele:

Schejndele, ich kann nicht spielen ... Ich weiß, daß es der Mutter unangenehm ist. Wollen wir lieber brave Kinder sein und das Trio spielen, das sie so gerne hört. Einst spielten wir es ihr jeden Sabbat-abend vor, und jetzt sitzen wir wie Feinde da ... Ich bitte dich, Schejndele! ... Donje, komm, wollen wir deinen neuen Anzug einweihen ...

Schejndele:

Ja, Musik machen, sonst fehlt mir nichts!

Jossele:

Folge mir, meine Liebe, mit Gutem kann man bei der Mutter alles erreichen. Du wirst sehen, ich will

heute noch mit ihr wegen deines Vaters reden. Schejndele!

Er droht ihr mit dem Finger.

Reb Deutsch, laß dich nicht lange bitten!

Schiebt Donje zum Klavier.

Weibchen, sei nicht so schlecht!

Zieht sie an der Hand zum Klavier.

Mutter, du willst doch, daß wir dir das Konzert, das du so sehr liebst, vorspielen?

Mirele:

Ich weiß nicht, was ihr meint, aber ich meine, daß es viel schöner ist, ein Trio zu spielen, als Karten zu spielen. Schalmejn, du spielst ja heute besser als je!

Schalmejn:

Ihr wollt Euch nicht eingestehen, daß Ihr heute schlechter als je spielt. Wo bleiben Eure berühmten Einfälle? Nein, Eure Gedanken sind jetzt nicht beim Schach, ich fühle es.

Machle:

Schaut nur, Reb Schalmejn, wie ihr die Hände zittern. Weh ist mir!

Wendet sich ab und wischt sich mit der Schürze Tränen aus den Augen.

Chane-Dwejre:

Wenn man ein jüdisches Lied singt, verstehe ich es noch, aber wenn sie mit ihrem — wie heißt es noch? — Trio oder Truo*) kommen, mag ich gar nicht zu-

*) Truo — das Blasen des Schejffers (Widderhornes) am Neujahrsfeste.

hören ... Ich will lieber schauen, was mein Nochumtsche Chane-Dwejre's macht.

Ab.

Schejndele, Jossele und Donje spielen das Trio. Mirele hört, den Kopf in die Hand gestützt, zu.

Mirele:

Hast du nicht auch manchmal das Gefühl, Schalmejn, daß die Musik wie ein Balsam für die Herzwunden ist?

Schalmejn:

Ihr dürft es mir nicht übel nehmen. Ich verstehe sehr wenig von solchen Dingen. Schach!

Macht einen Zug.

Nochumtsche und Chane-Dwejre kommen zurück.

Nochumtsche:

Gut Woch, Mechutteneste! Schejndele, ich trank eben ein Glas Tee mit Sahne und aß dazu einen merkwürdigen Kuchen. Ja, man soll sein letztes Hemd versetzen und ein reicher Mann werden. Jossele, du hast wohl eine gute Zigarette?

Jossele:

Ja, Schwiegervater, erste Sorte ... „Djubek" ...

Donje, nimmt sich auch eine Zigarette und beginnt mit Schejndele eine Partie Sechsundsechzig zu spielen.

Nochumtsche:

Wie sagst du, heißt die Zigarette? Djubek? Was dem Goj nicht für Namen einfallen!

Tut ein paar Züge und wirft die Zigarette auf den Boden.

Mirele:

Reb Nochumtsche Chane-Dwejre's, auf jedem Tisch stehen Aschenschalen. Man soll nicht den Boden schmutzig machen.

Chane-Dwejre:

Nochumtsche, sei wirklich kein Schwein.

Nochumtsche:

Von mir aus, was ist der Unterschied?

Schejndele:

Es macht nichts, Vater, das Unglück ist nicht so groß. Als ob niemand da wäre, der es aufräumen kann. Machle, kannst dich wirklich bemühen.

Machle nimmt eine Bürste und kehrt den Boden.

Josſele:

Mutter, du bist dem Schwiegervater böse, und ich wollte dich eben um einen Gefallen für ihn bitten. Er sitzt in Grodno ohne jede Beschäftigung. Warum soll er nicht eine Stellung bekommen? Ich meine natürlich nicht an Stelle von Reb Schalmejn ...

Donje:

Schau nur, wie er vor Reb Schalmejn Angst hat. Er ist bei uns angestellt und ...

Mirele:

Schweig! Schalmejn ist ein alter Mann, und du mußt vor ihm Respekt haben.

Donje:

Er ist zwar ein alter Mann, aber er bestiehlt uns. Die ganze Stadt weiß es. Es ist schon Zeit ...

Mirele, klopft mit dem Stock. Donje verstummt.

Schalmejn, steht auf:

Ich bin schon mehr als dreißig Jahre hier im Hause und wurde noch nie so behandelt. Euer Vater, er ruhe in Frieden, hat mich niemals beschimpft. Von Mirele Efros habe ich dergleichen noch nie zu hören bekommen ... Donje, ich habe Euch und Jossele auf den Armen getragen, als ihr kleine Kinder wart, und jetzt nennt Ihr mich einen Dieb ... Das muß ich erleben ...

Jossele:

Reb Schalmejn, Gott strafe mich, wenn ich Euch habe beleidigen wollen. Donje, du kannst dich schämen ... Früher warst du anders ... Wo hast du solches Benehmen gelernt?

Machle, mit einem Blick auf Schejndele:

Er hat schon einen netten Lehrer ...

Schalmejn:

Ich leugne ja nichts, Gott behüte mich davor ... Mirele weiß von jeder Kopeke ... Es ist wahr, daß ich Nebenverdienste hatte, aber stehlen? .. Ich stehe niemand im Wege ... Ich brauche nicht zu dienen, ich bin ein alter Mann, mit Gottes und auch Mirele's Hilfe bin ich auf meine alten Tage versorgt ... Ich blieb hier, weil es mir schwer fiel, Mirele allein zu lassen ... Sie ist an mich so gewöhnt ... Niemand anderer kann sie so gut verstehen wie ich ... Ich gehe, Mirele, gute Nacht, bleibt gesund.

Mirele:

Leb wohl, Schalmejn.

Schalmejn ab.

Schejndele:

Dieser Dieb!

Mirele:

Ja, er ist ein Dieb! Und wer von euch ist kein Dieb? Würde Nochum Chane-Dwejre's an seiner Stelle nicht stehlen? Um Geschäfte abzuschließen, würde ihm der Verstand nicht reichen, aber das Stehlen würde er schnell lernen ... Schalmejn nahm nur dort, wo ich es ihm erlaubte. Ein Mann, der dreißig Jahre im Hause Efros dient, muß in seinem Alter reich sein. Das ist meine Ansicht. Warum soll er auch nicht verdienen? Er ist ein anständiger Mensch und ein fleißiger Arbeiter. Er ist unser treuester Freund und wird, solange ich lebe, alle unsere Geschäfte verwalten!

Sie klopft mit dem Stock.

Er und niemand anderer!

Schejndele:

Ja, nur er und Ihr! Und wann werden auch Eure Söhne etwas zu sagen haben? Sollen sie nicht auch das Geschäft kennen lernen? Glaubt Ihr vielleicht, daß der Mensch ewig lebt?

Mirele:

Sei unbesorgt, ich werde nicht ewig leben.

Machle:

Weh ist mir ...

Schejndele:

Was hat Machele hier zu suchen? Warum bist du nicht in der Küche?

Mirele:

Sie wird in die Küche gehen, wenn ich sie hinschicke.

Chane=Dwejre:

Die Gräfin Potocki mit ihren Adjutanten . . .

Nochumtsche:

Mechuetteneste, unsere Weisen lehren: „Nicht jeder Mensch hat das Glück, von beiden Tischen zu genießen . . .“

Schejndele:

Mutter sei so gut, geh einmal hinaus! Und du, Vater, auch!

Macht die Türe auf.

Nochumtsche:

Von mir aus, was ist der Unterschied?

Nochumtsche und Chane=Dwejre ab.

Schejndele:

Schwiegermutter, da die Rede einmal darauf gekommen ist, so will ich Euch sagen, wie wir uns alle hier im Hause fühlen . . . Ihr seid eine alte Frau, und es ist Zeit, das Ihr ausruht. Außerdem befindet sich das ganze Vermögen in Euren Händen, und wir fürchten es zu verlieren . . . Denn Ihr seid imstande, wenn Euch jemand schmeichelt, oder wenn es Euch einfällt, das ganze Geld zum Fenster hinauszuwerfen. Manchmal wißt Ihr wohl selbst nicht, was Ihr tut . . . Diese Einfälle! Eine Schatulle mit Schmuck stellt Ihr Euch als einen Schemel unter die Füße. Oder Ihr spendet plötzlich fünfhundert Rubel

für die Talmud-Thora. Sagt nun selbst, ist es nicht Zeit, daß Eure Kinder frei aufatmen?

Mirele:

Nein, es ist noch nicht Zeit!

Donje:

Glaube nur nicht, Mutter, daß wir uns ewig an der Leine führen lassen werden!

Jossele:

Ach, hört doch auf, ich bitte euch. Mutter, glaube nicht, daß wir dich kränken wollen . . . Wenn Schejndele mir folgen würde . . .

Schejndele:

Ja, wenn ich dir folgen würde, gingen wir bald zu Grunde. Schwiegermutter, wie ich sehe, habt Ihr noch keine Lust, die Zügel aus der Hand zu geben . . . Tut was Ihr wollt, aber ich will hier nicht länger bleiben. Gebt uns unseren Anteil, und wir ziehen aus.

Jossele:

Ja, Mutter, was sollen wir tun? Es wird mir schwer fallen, dich zu verlassen. Gott weiß es . . aber was soll ich tun, wenn Schejndele mit dir nicht in Frieden leben kann, und ich ohne sie nicht atmen kann? . . .

Mirele:

Euch euren Anteil geben? Nein! Es ist das größte Unglück auf der Welt, daß ein jeder für sich sein will. Man muß zusammen bleiben, zusammen.

Schejndele:

Es ist Zeit, daß ich selbständige Hausfrau werde. Mir genügt es, daß ich vor meiner Hochzeit eine Chane-

Dwejre auf dem Halse hatte ... Ich will keine zweite Chane-Dwejre haben, ich will frei sein. Das Weib eines armen Handwerkers ist glücklicher als ich, denn sie tut bei sich zu Hause alles, was ihr gefällt, und niemand redet ihr drein. Und ich muß wie eine Sklavin leben? Nein! Gebt uns lieber mit Gutem, was Jossele von der väterlichen Erbschaft geblieben ist. Der Schwiegervater hat ja ein großes Vermögen hinterlassen, es gehört nicht Euch.

Donje:

Ja, ja! Es ist schon längst Zeit, daß wir einmal erfahren, wieviel uns geblieben ist. Niemand von uns hat je die Abrechnung gesehen.

Jossele:

Schejndele, ich bitte dich, sei nicht so schlecht. Soll es für heute genug sein. Ein anderes Mal wollen wir wieder davon reden. Schejndele, du gehst?

Mirele:

Nein! Es ist noch nicht genug, Jossele! Sie hat recht, ihr seid keine kleinen Kinder mehr, und es ist Zeit, daß ihr alles wißt.

Geht nachdenklich durchs Zimmer.

Vor achtzehn Jahren ist euer Vater gestorben ... ihr wart damals kleine Kinder ...

Sie hält inne.

Machle:

Mirele, erlaubt mir, daß ich gehe.

Geht weinend hinaus.

Mirele:

Ich war damals noch jung, und viele Männer haben um mich gefreit. Ich wollte aber daran nicht einmal denken. Ich war der Ansicht, daß eine Witwe nicht wieder heiraten darf. War sie glücklich gewesen, so muß sie verstehen, daß man nicht zweimal glücklich sein kann. War sie aber unglücklich, so braucht sie nicht wieder ihre Freiheit aufs Spiel zu setzen. Besonders aber, wenn kleine Kinder geblieben sind! Ich hatte zwei Kinder und wollte nur für sie leben, alle ihre Freuden teilen und mich mit ihrem Glück begnügen ... Ich ... Aber genug davon, ich weiß, ihr habt für die Mutter wenig Interesse ... Ihr wollt jetzt nur wissen, was euch vom Vater geblieben ist. Ich will euch die Bücher zeigen. Kein Mensch in der Welt außer Schalmejn kennt die Wahrheit: euer Vater starb vor Kummer und Schande, weil er Bankrott machen mußte ...

Alle:

Bankrott?

Mirele:

Ja! Als er starb, schuldete er den Leuten sechzigtausend Rubel, das ist eure ganze Erbschaft ... Ich plagte mich Tag und Nacht ab, um seinen Namen zu retten, und gab mir die größte Mühe, das Haus des Schlejmele Efros so zu führen, wie es bei seinen Lebzeiten geführt wurde ... Ich zeigte den Männern, wie dumm sie sind, wenn sie glauben, daß ein Frauenzimmer nur eine Magd oder eine Gattin sein kann ... Alle seine Schulden habe ich voll bezahlt, und darum ist mein

Kredit jetzt unbegrenzt... Euch gab ich eine Erziehung, wie sie den Söhnen eines Schlejmele Efros geziemt. Niemand wußte, was ich ausgestanden habe, niemand sah, wie mein Herz verblutete . . . Euch hat nichts gefehlt . . . Gewiß, unser Vermögen ist groß, aber es gehört mir allein! . . . Jossele, du kannst das, was dir von deinem Vater geblieben ist, nehmen und mit deiner Frau von hier fortziehen. Und auch du, Daniel, kannst deinen Anteil haben. Ihr habt recht. Es ist Zeit, daß ihr nach eurem eigenen Verstand lebt.

Schejndele:

So stehen die Sachen? Ich habe also einen Bettler geheiratet, den man jeden Tag mit Weib und Kind ohne einen Pfennig Geld vor die Türe setzen kann? Warum habt Ihr es mir nicht früher gesagt? Ihr sollt Euch schämen!

Jossele:

Schejndele, ich bitte dich, sei nicht so schlecht. Mutter, ich wußte ja nicht, daß ich nichts habe. Ich sagte aber, daß ich Schejndele zuliebe ausziehen will, und es bleibt dabei.

Schejndele:

Er zieht aus! Diese Gemeinheit! Schämt Euch, Ihr alte Lügnerin!

Jossele ganz außer sich:

Was hast du gesagt?

Packt sie bei der Hand.

Ich schlage dich tot! Zu wem sprichst du so? Schweig, wenn du von hier lebendig hinausgehen willst, schweig, sage ich dir! . . .

Schejndele weint:

Ja, jetzt werde ich schweigen ... Wehe ist mir, wehe meinen jungen Jahren!

Mirele:

Geht alle hinaus!

Klopft mit dem Stock. Alle gehen zur Türe.

Ja, ich wollte euch noch etwas sagen. Was laßt ihr die Köpfe hängen? Nicht für mich habe ich das Geld gespart, ich brauche es nicht ... Ihr wollt die Herren im Hause sein? Ihr fühlt euch unglücklich? Gut, ich will euch euer Leben nicht verderben. Mein Glück ist, daß ihr euch glücklich fühlt, und ich will nichts anderes, als daß ihr zufrieden seid. Morgen früh übergebe ich euch alle Bücher, alle Papiere und alles, was ich in der Kasse habe ... Geht und schlaft euch aus. Gute Nacht.

Alle ab. Sie geht lange nachdenklich auf und ab, holt aus ihrem Zimmer das Gebetbuch, setzt sich, schlägt die Psalmen auf, seufzt und beginnt mit trauriger Stimme:

„Ein Psalm Davids von den Rosen ..."

Machle tritt leise ein und bleibt vor der Türe stehen.

„Gott hilf mir, denn das Wasser gehet mir bis an die Seele. Ich versinke in tiefem Schlamm, da kein Grund ist, ich bin im tiefen Wasser ..."

Sie läßt den Kopf auf das Buch sinken und weint. Machle wischt sich mit der Schürze die Augen.

Vorhang.

Dritter Aufzug

Derselbe Salon. Die Möbel sind umgestellt. Große Unordnung. Mireles Sessel und Fußschemel stehen in der Ecke bei der Türe.
Nochumtsche tritt ein. Er hat einen Reisemantel aus weißem Leinen an und eine Reisetasche in der Hand. Er wirft die Reisetasche aufs Klavier und schüttelt von seinem Mantel den Staub ab.

Nochumtsche:
So! Nun sind wir wieder angelangt.
Mit der Melodie, mit der die Bibel rezitiert wird:
„Und sie zogen aus Ramses und lagerten sich in Ssukes*)", und sie zogen aus Grodno und lagerten sich in Slonim ... Mir schwindelt es noch im Kopfe: wir haben in Slonim ordentlich getrunken. Die Slonimer Chassidim sind genau dieselben Chassidim wie alle anderen Chassidim. Es ist gar kein Unterschied!
Schüttelt sich den Staub ab:
Früher war es doch ganz anders: wenn die Mechutteneste früher gesehen hätte, wie ich gewirtschaftet habe, hätte sie mir einen schönen Krach gemacht. Aber jetzt kümmert sich kein Mensch darum, es ist gar kein Unterschied! Der Kopf dreht sich mir wie ein Mühlrad!

*) Siehe 4. Buch Mos., Kap. 33, 5. Die folgenden Namen sind die von westrussischen Städten.

Setzt sich in Mireles Sessel und stellt die Füße auf ihren Schemel.

Ein Geschäftsmann bist du geworden, Reb Nochumtsche Chane-Dwejres! Ich hetze herum von Land zu Land, bin schon in Wolkowysk, in Prushany und Ssokolka gewesen, und komme jetzt aus Slonim. Früher war Schalmejn der Verwalter, und heute bin ich es. Von mir aus, was ist der Unterschied? Da habe ich eine gute Idee: warum soll ich nicht ein Schläfchen machen? Hier ist es so schön kühl und still und ruhig . . .

Schläft allmählich ein:

Und sie zogen aus Oschmjany und lagerten sich in Prushany, und sie zogen aus Smorgon und lagerten sich in Bobruisk, und sie zogen aus Bobruisk und lagerten sich in Slonim, und sie zogen aus Slonim und lagerten sich . . .

Schläft ein.

Mirele, kommt aus ihrem Zimmer. Sie ist sehr alt geworden und ist auch etwas ärmlicher gekleidet. Auf ihren Stock gestützt, geht sie durch das Zimmer und sieht Nochumtsche auf ihrem Sessel schlafen.

Hm! Mein Platz ist besetzt. So geht es in der Welt: der eine geht, und der andere setzt sich auf seine Stelle. Wer geschickt ist, besetzt den Platz zuerst . . . Hm! Das geht schnell! Wenn es noch was Rechtes ist, kann man es ertragen . . . Aber wenn sich so ein Geschöpf wie dieses da, mit seinem „Von mir aus, was ist der Unterschied?" auf deinen Platz setzt, so ist es schon sehr übel.

Geht auf und ab.

Er schläft so fest, und ich kann die ganze Nacht keinen Schlaf finden ... Ich finde mir keinen Platz, weil ich keine Beschäftigung habe. Ich glaube, daß ein Mensch, der keine Beschäftigung hat, in diesem Leben nichts zu suchen hat ...

Sie geht zur Tür und stößt auf Machle, die in einen Schal gehüllt ist und ein Bündel in der Hand trägt.

Machle, was ist los? Wo willst du hin?

Machle:

Liebes Madamchen, Mirele, Mutter! ... Ich muß Euch Lebewohl sagen!

Küßt ihr die Hand.

Ich kann hier nicht länger bleiben. Schejndele wirft mich hinaus. Wehe ist mir, daß ich Euch jetzt verlassen muß!

Mirele:

Was? Du gehst von mir fort? Wie soll ich hier ohne dich bleiben, Machle? Was redest du? Gott sei mit dir!

Machle:

Was kann ich tun? Sie will mich schon längst heraus haben. Aber heute hat sie mir gesagt: Hinaus mit dir! Du gehst auf der Stelle fort: du bist eine Agune, also geh' zu deinem Mann. Ich habe genug Dienstboten, sagt sie. Ich will ja alles ertragen, wenn ich nur bei Euch bleiben darf. Aber wenn man hinausgeworfen wird, muß man gehen. Bitter ist mir. Wer wird Euch bedienen, wenn ich nicht mehr hier bin?

Sie weint.

Mirele:

Rede keinen Unsinn. Es wird mir sehr schwer sein, hier ohne dich zu bleiben ... Ist Jossel zu Hause? Schicke ihn mir sofort her, und merke dir, daß Gutes immer mit Schlechtem vergolten wird ... Aber soviel Gutes habe ich ihnen ja gar nicht getan! ...

Klopft wütend mit dem Stock.

Pfui, ist das eine häßliche und gemeine Welt! ...

Machle:

Wie ein verzogenes Kind wurde ich bisher behandelt, und jetzt, auf meine alten Tage ... Ach ...

Beginnt laut zu weinen.

Mirele, lächelnd:

Still, weine nicht, wirst noch, Gott behüte, den Mechutten wecken.

Ab.

Machle:

Mich trifft gleich der Schlag! Was sich der Mann erlaubt! Hat man je so was gehört!?

Zerrt Nochumtsche vom Sessel herunter und wischt mit dem Schal die Stelle ab, wo er gesessen hat:

Als ob er bei seiner Großmutter in Sluzk immer auf solchen Sesseln gesessen hätte ...

Ab.

Nochumtsche, setzt sich auf einen anderen Stuhl:

Da haben wir es! „Und sie zogen aus Ramses und lagerten sich in Ssukes, und sie zogen aus Oschmjany und lagerten sich in Prushany ... Und sie zogen aus

Slonim und sie lagerten sich ... Aha, die Enkelin des Großvaters meiner Frau ist hier!

Chane-Dwejre kommt in Straßenanzug ins Zimmer. Unsere Weisen haben gelehrt: „Das Weib hat seine Waffen bei sich!"

Chane-Dwejre:

Machle hat recht: er ist wirklich hier. Der Schlag soll dich treffen mit deinen Waffen! Wenn du aus Slonim zurückgekehrt bist, warum bist du nicht gleich nach Hause gekommen?

Nochumtsche:

Närrchen, was ist der Unterschied?

Chane-Dwejre:

Du bist hergekommen und schnarchst, und sie gucken sich alle Augen nach dir aus!

Nochumtsche:

Nun, von mir aus, was ist der Unterschied? Weil ich dein Mann bin, haben mich die Slonimer Chassidim wie einen Enkel ihres Rebbens*) behandelt. Jeden Tag gab es irgend eine Feier, und es wurde auch ordentlich getrunken.

Chane-Dwejre:

Ja, für solche Dinge taugst du. Wenn Schalmejn eine solche Reise gemacht hätte, so hätte er wohl den fetten Knochen abgeleckt. Und du hast nichts als Schnaps geleckt ...

Nochumtsche:

Von mir aus, was ist der Unterschied?

*) Rebbe bei den Chassidim dasselbe wie Zaddik („Wanderrabbi").

Chane=Dwejre:

Verbrannt sollst du werden mit deinem Unterschied! Öffne einmal deine betrunkenen Augen, Jossele kommt her.

Jossele und Machle kommen herein.

Gott helf, Jossele!

Jossele, ist schon halb nach der Mode gekleidet:

Gott helf! Wen sehe ich hier? Der Schwiegervater ist da! Und wir wußten gar nicht, was wir uns denken sollten. Ich habe ja soeben nach Slonim telegraphiert... Machle, sei so gut, rufe Schejndele her ... Sag ihr, daß der verlorene Vater sich wieder eingefunden hat ...

Machle ab.

Wartet, bitte, noch einen Augenblick, die Mutter, leben soll sie, wollte mich sprechen... Schöne Sachen habt Ihr in Slonim angestellt!... Es heißt, daß eine Schwiegermutter das größte Unglück ist ... Schwiegervater, ich fürchte, daß Ihr ärger seid als jede Schwiegermutter! ...

Geht zu Mirele.

Nochumtsche:

Was ist der Unterschied?

Chane=Dwejre:

Was gibt es schon wieder? Wüst und finster soll es dir sein!... Trunkenbold, wollen wir schauen, was dir von der Reise geblieben ist.

Sucht in seinen Taschen.

Nochumtsche, lacht:

Hör auf, Chane=Dwejre, du kitzelst mich ...

Chane-Dwejre:

Der Todesengel soll dich kitzeln!

Jossele, in der Türe:

Beruhige dich, Mutter, und nimm es dir nicht so zu Herzen. Ich versichere dich ...

Schejndele, Donje und Machle kommen durch die andere Türe herein; Donje ist wie ein Stutzer gekleidet.

Da ist Machle ... Was heißt, daß du weggehen wirst? Weißt du denn nicht, daß Mutter ohne dich nicht leben kann? Wer kennt so wie du alle ihre Gewohnheiten und Bedürfnisse?

Schejndele:

Es macht nichts, man wird auch ohne sie auskommen ... Vater, bist du schon wieder betrunken? Masel-tow!

Nochumtsche:

Danke, gleichfalls, Schejndele!

Jossele:

Machle, höre, was ich dir sage: du bleibst da.

Schejndele:

Sie bleibt nicht da! Die vornehme Dame wird auch ohne ihre Adjutantin auskommen können ... Aber was sollst du dich in solche Dummheiten einmischen? Hast du schon mit dem Vater vom Geschäft gesprochen?

Jossele:

Für mich sind es keine Dummheiten. Schejndele, ich schwöre dir bei unserm einzigen Kind, daß Machle hier bleiben wird ... Machle, geh zur Mutter! ...

Schejndele:

So? Gut, wir wollen es für später aufschieben.

Führt ihn zur Seite und redet auf ihn erregt ein.

Machle:

Mich schiebt man für später auf! Ach und weh ist mir, daß ich so etwas erleben muß!

Ab zu Mirele.

Donje, zu Nochumtsche:

Nun, Reb Jid*), heraus mit der Sprache! Wie habt Ihr in Slonim gewirtschaftet? Ein schöner Geschäftsführer, das muß ich schon sagen!

Nochumtsche:

Was weiß ich? Was ist der Unterschied?!

Holt aus der Tasche eine silberne Tabaksdose und dreht sich eine Zigarette.

Josfele:

Schwiegervater, Ihr seid im Irrtum, es ist schon ein Unterschied. Ich habe soeben ein Telegramm bekommen, daß die ganze Partie Flachs, die Ihr in Slonim übernommen habt, faul und naß ist ... Man fürchtet, daß sie sich während des Transports entzünden wird.

Chane-Dwejre:

Deine Knochen möchten sich doch entzünden, Gott im Himmel.

Nochumtsche:

Was ist der Unterschied?

Schejndele:

Wie gefällt er dir, Mutter? Mehr als achttausend

*) Reb Jid – Herr Jude, soviel wie: Herr Nachbar.

Rubel stehen auf dem Spiele ... Wenn du nüchtern wärest, hättest du es begreifen können ... Achttausend Rubel! Weh ist mir ...

Chane-Dwejre:

Wo waren deine Augen, als man dir eine solche Ware anhängte? Der Schlag wird mich gleich treffen...

Nochumtsche:

Ich meinte, daß sie mich deinem Großvater zu Ehren so feiern ... Sie taten es aber wohl nur, damit ich die Ware nicht sehe ... Pfui! Das ist doch eine Sünde! ...

Jossele:

Ja, es ist eine Sünde! ... Geh und schrei zu Gott ... Mein Ehrenwort, es ist zum Verrücktwerden ... Schau nur, Schejndele, da ist ja meine silberne Tabaksdose, die ich gesucht habe ...

Nochumtsche:

Deine Tabaksdose? Was ist der Unterschied?

Gibt sie ihm.

Schejndele:

Mutter, was sagst du zu ihm? Er wird uns ja noch zu Grunde richten!

Chane-Dwejre, schreit:

Was ist mit dir los?! Der Schlag soll dich treffen!

Schejndele:

Es hat sich wirklich gelohnt, sich um dich zu bemühen, du alter Säufer!

Beide Frauen schreien. Jossele geht erregt auf und ab. Donje steht vor dem Spiegel. Machle tritt ein.

Machle:

Nehmt es mir nicht übel, Mirele bittet, ihr möchtet nicht so schreien.

Schejndele:

Wenn sie es nicht hören kann, so soll sie sich die Ohren mit Watte verstopfen.

Zum Vater:

Räuber, Mörder, was hast du getan? Wie, schämst du dich nicht? Wie soll man es aushalten? ...

Machle:

Was hier im Hause vorgeht! Jeden Augenblick ein neues Unglück! ...

Ab.

Jossele:

Nun ist es Schluß! Schwiegervater, wo sind die Rechnungen und Frachtbriefe? ...

Nochumtsche:

Die Abrechnung habe ich mir irgendwo aufgeschrieben, aber die Frachtbriefe habe ich nicht. Ich habe einfach Angst gehabt, zum Stationsvorsteher zu gehen. Denn erstens, verstehst du mich, habe ich keinen Paß, und er ist immerhin ein Beamter mit blanken Knöpfen. Und zweitens kann ich nicht russisch: „Kein Tabak, keine Pfeife" das ist alles, was ich sagen kann ... Was weiß ich, was ist der Unterschied?!

Donje:

Ein tüchtiger Geschäftsmann! Auf den kann man sich wirklich verlassen!

Schejndele:
Wie kann man nur einem solchen Dummkopf seine Geschäfte anvertrauen?
Chane-Dwejre:
Du, Bauernkopf, was taugst du überhaupt auf der Welt!?
Schejndele mit einem Blick auf Donje:
Von der einen Seite Diebe, von der andern Seite Räuber! Es ist nicht zum Aushalten!
Schreit:
Es ist nicht zum Aushalten!
Machle an der Türe:
Weh ist mir, ihr macht sie krank mit eurem Geschrei!
Schejndele:
Was sagt ihr zu dieser Frechheit? Daß man in seinem eigenen Hause nicht so sprechen kann, wie man will! ... Es ist zum Verrücktwerden ...
Machle zur Seite:
So, jetzt ist es schon ihr Haus!
Ab.
Schejndele:
Schmeißt ihn hinaus. Ich kann ihn nicht mehr sehen. Der eine
mit einem Blick auf Donje
bestiehlt uns in Riga, und der andere ruiniert uns in Slonim ... Schön schaut es aus! ...
Chane-Dwejre:
Geh, Säufer! Geh, Narr! In die Erde sollst du versinken!

Nochumtsche:

Von mir aus, was ist der Unterschied?!

Sie schleppt ihn hinaus.

Donje:

Wenn wir uns den Schalmejn nicht wieder anstellen, sind wir ruiniert.

Jossele:

Schalmejn hat jetzt seine eigenen großen Geschäfte. Er wird nicht wollen. Bei Mirele Efros paßte es ihm noch zu dienen, aber nicht bei Daniel Efros . . .

Donje:

Und Reb Jejssef Efros braucht ihn überhaupt nicht. Reb Jejssef Efros hat einen Dieb und einen Säufer zum Schwiegervater.

Schejndele:

Ich weiß nicht, wer hier der Dieb ist . . . Sagt doch lieber, warum Ihr noch immer nicht abgerechnet habt? Ihr seid ja vor zwei Wochen aus Riga gekommen und habt noch immer nicht abgerechnet.

Donje:

Ich bin niemand Rechenschaft schuldig. Es ist mein Geld.

Jossele:

Du bist im Irrtum, Bruder. Es ist weder dein Geld noch mein Geld, — es ist unser Geld . . . Du hast in Riga eine große Summe einkassiert; also muß ich wissen, was du ausgegeben hast und was dir geblieben ist.

Donje:

Ich fuhr nicht nach Riga, um dort zu fasten. Ich lebte dort so, wie es einem Daniel Efros geziemt.

Schejndele:

Ich habe es dir schon längst gesagt, Josſele, daß du auf ihn aufpassen sollst . . . Er bestiehlt uns! . . .

Donje:

Ihr Sluzker Madame, haltet den Mund, das wird viel vernünftiger sein!

Josſele:

Pst! Wollen wir lieber ohne Geschrei abrechnen. Ich will dich gar nicht fragen, was du ausgegeben hast. Gib nur das zurück, was dir geblieben ist. Du hast dir dort wohl einen guten Tag gemacht, wie ein richtiger „Dajtsch"*). Ich verstehe gar nicht, wie man Tausende ausgeben kann und schließlich weder Geld noch die Ware hat.

Schejndele:

Es ist wohl eine gute Ware, die er eingekauft hat, der Scharlatan!

Donje:

Es ist nicht Eures Vaters Geld!

Josſele:

Es ist unserer Mutter Geld! . . .

Donje:

Schreibe mir alles auf die Rechnung. Ich habe nichts zurückgebracht.

---

*) „Dajtsch" – Deutscher, soviel wie aufgeklärter, moderner Mensch.

Schejndele:

Er lügt! Ihm ist noch Geld geblieben! Dieb! Scharlatan! Gib das Geld zurück! Gib es lieber im Guten her!

Donje:

Wie gefällt sie euch? Sie ist als Bettlerin aus Sluzk gekommen und fordert von mir Rechenschaft . . .

Jossele:

Genug! Ruhig! Weh ist mir, ich kann es nicht aushalten!

Schlägt sich mit beiden Fäusten auf den Kopf.

Schejndele:

Es fehlt noch, daß du wie ein Weibsbild zu weinen anfängst. Was schweigst du? Ich habe gesehen, daß seine Brieftasche mit Hundertern vollgestopft ist . . . So ein gemeiner Kerl! Ich lasse ihn nicht von hier heraus! Er wird mit dem Geld nicht fortgehen! . . .

Fällt über ihn her und zieht ihm das Portefeuille aus der Tasche.

Siehst du, da ist das Geld! Unser Geld! Unser Geld!

Donje:

Diese Frechheit! Unverschämtheit! Man schleppt hier einem das Geld aus der Tasche heraus! . . . Hexe!

Will ihr die Brieftasche entreißen. Beide schreien. Mirele erscheint in der Türe.

Jossele:

Laß sie, Donje! Hat sie denn nicht recht?

Stößt ihn zurück.

Donje:

Rühre mich nicht an, du Idiot! Nur du bist imstande zu sagen, daß so eine Hexe Recht hat!

Jossele:

Ich sage dir, hör auf! Ich sage dir, hör auf! Du wilder Ochs! Hörst du denn nicht, was ich dir sage?

Wirft ihn zu Boden und fällt über ihn her.

Ich will dir schon zeigen, du Kerl! . . .

Sie ringen miteinander.

Schejndele:

Dieser Scharlatan! Dieser Dieb! Verprügele ihn ordentlich, Jossele, damit er es sich ein für allemal merkt . . .

Mirele klopft heftig mit dem Stock. Es tritt Ruhe ein. Beide stehen vom Boden auf.

Hm, so weit seid ihr also mit eurem eigenen Verstand gekommen, sehr schön!

Jossele:

Weh ist mir, Mutter! Du bist hier? Sei mir nicht böse . . . Ich weiß nicht . . . Sie machen mich verrückt . . .

Schejndele:

Da könnt Ihr an Eurem Schoßkindchen Freude erleben. Er ist ja auch ein Sohn der Mirele Efros.

Mirele:

Ja, ich habe meine Freude an euch, viel Freude . . . Daniel, ich will mich in eure Abrechnungen nicht einmischen, aber ich glaube, daß du schon gar zu sehr

„Dajtsch" geworden bist. Was heißt das, Geld ohne jede Abrechnung ausgeben?

Donje:

Mutter, es geht dich nichts an. Sitze bei dir im Zimmer und studiere das Gebetbuch und das Zeeno-Ureeno*) Du wirst nicht gefragt! . . .

Schejndele:

Nun, Ihr seid doch die berühmte kluge Mirele Efros, warum bringt Ihr ihm keinen Respekt bei? . . .

Mirele:

Wem kann ich noch etwas beibringen? Nein, er hat recht: ich soll mich nicht einmischen. Jetzt muß ich schweigen wie die Wand, stumm sein, wie ein Stein. Wer sich auf dem Pferde nicht halten kann, der muß unter dem Pferde liegen. Ja, und das Pferd soll ihn dann mit den Hufen treten! . . .

Sie versinkt in Gedanken. Donje entreißt plötzlich Schejndele die Brieftasche.

Sofort gibst du das Geld Jossel!

Donje gibt die Brieftasche seinem Bruder.

Ach, wie leicht ist es, etwas zu zerstören, was mit solcher Mühe aufgebaut ist! Wie schnell kann man etwas vernichten, worüber man jahrelang gewacht hat! . . .

Schejndele:

Der Scharlatan hat mir beinahe die Brosche abgerissen.

Befestigt die Brosche.

---

*) Zeeno-Ureeno — ein von Frauen vielgelesenes Andachtsbuch.

Mirele mit einem Blick auf Schejndeles Brosche.
Sagt mir, bitte, was ist das? Ich habe es erst eben bemerkt ... Jossele, sag mir, trägt deine Frau meinen Schmuck?

Schejndele:
Du hörst? Jetzt erst fällt es ihr ein! Ich habe ja schon längst alles aus der Schatulle herausgenommen. Was braucht eine so alte Frau Schmuck? Werdet Ihr ihn denn tragen?

Mirele:
Was heißt, du hast ihn herausgenommen? Du hast ohne mein Wissen meine Schlüssel genommen, hast heimlich meine Kammer aufgesperrt, hast die Schatulle erbrochen und ohne mich zu fragen den Schmuck genommen ... Mit andern Worten: ihr beide habt die alte Frau bestohlen! Jossel, du bist schon wirklich zu weit gegangen!

Schejndele:
Was heißt gestohlen? Sind wir denn Fremde? Ihr seht doch, daß ich es gar nicht verheimliche.

Jossele:
Mutter, Gott strafe mich, wenn ich etwas davon weiß. Ich weiß nicht mehr, was ich ihr gekauft habe und was du ihr geschenkt hast. Ach, Schejndele, warum hast du es getan? Ich schäme mich, dir in die Augen zu schauen! ...

Schejndele:
Was ist denn dabei? Alles wird ja sowieso wenn nicht heute so morgen uns gehören ... Wenn ich ihr

ebenso wie die andern schmeichelte, würde sie mir doch alles selbst schenken ... Mein ganzes Unglück ist, daß ich nicht zu schmeicheln verstehe ... Wollt Ihr auf Eure alten Tage Schmuck tragen? Ihr könnt die Brosche wieder haben ...

Will ihr die Brosche geben.

Mirele:

Nein, nein! Ich brauche sie nicht ... Du hast recht: du bekommst es sowieso, wenn nicht heute, so morgen ... Wie sagt doch dein Vater: Was ist der Unterschied? ... Ich war so erschrocken, weil ich sah, wie tief Josséle schon gesunken ist ... Wenn er aber selbst davon nichts weiß, so bin ich zufrieden. Ach!

Klopft mit dem Stock.

Der Mensch muß sich an alles gewöhnen ... Einst lag hier im Hause Gold und Silber herum, und doch gab es selbst unter fremden Menschen keine Diebe. Und jetzt haben wir Gott sei Dank eigene Diebe im Hause ...

Schejndele:

Daß eine alte Frau noch so ein Mundwerk hat! ...

Jossele:

Schweig, ich bitte dich.

Schejndele:

Sie hält uns alle für Diebe!

Jossele:

Hör auf, ich bitte dich, hör auf!

Schejndele:

Sie hält alle für dumm und schlecht! Sie allein ist gut, klug und anständig! Diese ...

Machle stürzt herein:

Hört doch auf! Fremde Menschen kommen her, sie wollen Mirele sprechen.

Sie schiebt Mireles Sessel vor. Mirele setzt sich.

Donje:

Da ihr schon einmal das Geld habt, so will ich mit euch doch abrechnen.

Sie setzen sich zudritt an einen Tisch, zählen das Geld und rechnen. Schalmejn und einige Bürger kommen herein.

Schalmejn:

Gott helf, Mirele! Nun habe ich es doch noch erlebt, Euch zu sehen. Was ist denn mit Euch los! Habt Ihr ganz der Welt entsagt?

Betrachtet sie.

Ach, wie schaut Ihr aus! Was ist mit Euch?

Mirele:

Setzt Euch, setzt Euch . . . Machle, bring noch ein paar Stühle. Was führt Euch zu mir? Ich meinte schon, Grodno hätte ganz vergessen, daß es einmal eine Mirele Efros gegeben hat. Schejndele, willst du nicht Branntwein und Kuchen geben lassen? Schalmejn ist doch ein lieber Gast. Wie geht es dir also, mein alter, treuer, guter Freund? Mir ist es, als hätte ich dich seit so vielen Jahren nicht gesehen!

Schejndele:

Schwiegermutter, wir haben keinen Branntwein im Hause. Ihr wißt doch, daß Jossele nicht trinkt. Für wen soll ich Branntwein im Hause haben?

Schalmejn:
Was braucht Ihr Euch meinetwegen zu bemühen? Mirele, wißt Ihr, wozu wir gekommen sind? Unsere Gemeinde hat endlich beschlossen, ein jüdisches Spital zu bauen ... Nun, wer hat hier in der Stadt ein so gutes Herz und eine so breite Hand wie Mirele Efros? Darum wenden wir uns zuerst zu Euch ... Ha ha ha! Wir erwarten von Euch eine Hypothek, so einige Tausend ...

Mirele schweigt nachdenklich.

Schejndele zur Seite:
Er hätte einen Sack mitbringen sollen!

Jossele winkt ihr, daß sie schweigen soll.

Machle:
Himmlischer Vater, erspare ihr diese Schande! ...

Mirele:
Eine Hyothek? Hm .. Ich weiß nicht ... Versteht Ihr mich, die Geschäfte gehen schlecht. Aber mit leeren Händen sollt Ihr nicht fortgehen.

Erhebt sich langsam vom Sessel und geht zu den Kindern.
Jossele, gib mir zwei Hunderter, ich will nicht, daß die Leute merken, was hier vorgeht ...

Jossele:
Was brauchst du noch zu reden, Mutter?

Er streckt die Hand nach dem Geld aus. Schejndele legt ihre Hände darauf.

Schejndele:
Eine nötige Sache! Zweihundert Rubel ... Zweihundert Plagen sollen sie erleben!

Donje:

Sehr nötig, Geld für solche Dinge auszugeben!

Mirele:

Kinder, ich bitte euch, tut mir vor fremden Leuten diese Schande nicht an ... Ihr wißt doch, für mich habe ich noch nie um etwas gebeten und werde auch nie bitten. Aber jetzt, bei einer solchen Gelegenheit ...

Josſele zittert vor Aufregung und bedeckt sein Gesicht mit den Händen.

Schejndele sanft:

Schwiegermutter, folgt mir, gebt Euren kindlichen Stolz auf ... Ich sage Euch ...

Mirele:

Ich will gar nicht hören, was du sagst ...

Schaut sie an.

Hinaus von hier! Alle hinaus!

Josſele steht auf, Schejndele läßt ihn nicht gehen. Donje bleibt sitzen.

Das heißt, ich meine, nur wenn ihr hier nichts zu tun habt, könnt ihr gehen ... Und wenn ihr bleiben wollt, könnt ihr auch bleiben.

Donje:

Gewiß wollen wir bleiben ...

Mirele geht zu ihrem Sessel und fällt beinahe um. Machle stützt sie.

Machle leise:

Mirele seid mir nicht böse. Ihr wißt doch, ich habe

hundertsechsundzwanzig Rubel erspart . . . Was brauche ich das Geld? Ich bin ja nur eine Agune . . .

Zieht aus der Tasche das Tuch mit dem Gelde.

Mirele:

Ja, ja, hast recht! Gib mir dein Geld, leih es mir! Niemand soll meine Erniedrigung sehen.

Nimmt Machles Geld und setzt sich.

Meine Herren, Ihr sollt es mir nicht übel nehmen . . . Eine Hypothek kann ich nicht geben . . . Aber einen Hunderter . . .

Gibt das Geld einem der Bürger.

Nein, seid so gut und gebt mir das Geld wieder! Ich wollte eben die schwerste Sünde begehen . . . Machle hat das Geld mit Schweiß und Blut verdient, und ich wollte für ihre Rechnung Wohltäterin sein. Weil ich mich schämte, die Wahrheit zu gestehen . . . Nein, meine Schwiegertochter hat recht. Ich muß meinen kindischen Stolz aufgeben . . .

Schejndele:

Die Zeiten, wo man hier Hunderter zum Fenster hinauswarf, sind vorbei!

Mirele, nimmt das Geld wieder:

Ja, mein Freund, die Zeiten sind vorbei. Mirele Efros ist jetzt selbst arm . . . Es ist ja möglich, daß ich Euch bald selbst um Unterstützung bitten werde.

Machle, hier hast du dein Geld wieder. Man soll nichts borgen, wenn man nicht weiß, womit man es bezahlen soll!

Die Gäste stehen erstaunt auf.

Machle:

Mirele, soll ich die Kränke haben, wenn ich Euch verstehe!

Schalmejn:

Wißt Ihr, meine Herren, Mirele Efros treibt Spaß... Ha ha ha! Was heißt, daß sie kein Geld hat? Ich selbst schulde ihr noch eine Riesensumme.

Mirele:

Du, Schalmejn? Wieso?

Schalmejn:

Nun, hört doch auf, mit uns Spaß zu treiben! Hier habt Ihr, meine Herren, einen Hunderter für Mirele Efros ... Wollen wir gehen.

Zu Machle leise:

Ich komme sofort zurück.

Laut:

Mirele, guten Tag, lebt wohl!

Die Bürger, gehen erstaunt zur Türe:

Reb Schalmejn, was ist los?

Schalmejn:

Was, Ihr kennt Mirele Efros nicht? Sie treibt wohl Spaß, oder es ist einfach eine Laune von ihr ... Kommt, laßt uns gehen.

Alle ab.

Schejndele, sanft:

Es ist Euch nicht wohl, Schwiegermutter? Es tut nichts, es wird vorübergehen, und das Geld bleibt in der Tasche ... So ist es viel besser ...

Mirele:

Ich mußte stets über solche Männer staunen, die sich erlauben, ihre Frauen zu schlagen. Und heute sehe ich, daß es Frauen gibt, zu denen man nur mit einem Stock reden kann.

Klopft mit dem Stock.

Mit dir kann man gar nicht anders reden!

Josseke:

Was sprichst du, Mutter? Wer untersteht sich, gegen meine Schejndele die Hand zu erheben? Sie ist meine Frau, sie ist meines Schlejmeles Mutter und die Herrin in diesem Hause!

Mirele, traurig:

Siehst du, das weißt du noch, daß sie die Mutter und die Herrin ist. Aber was ich bin, das haben alle vergessen. Gut, ich bin nicht die Herrin mehr, ich habe auf diese Stellung selbst verzichtet; aber bin ich denn auch keine Mutter mehr? Wer hat mir diese Würde genommen? Es heißt, daß man die Toten schnell vergißt; mich hat man aber noch vor meinem Tode vergessen.

Machle bricht in Tränen aus.

Machle, ich bitte dich, weine nicht! Denn jetzt fehlt nicht mehr viel dazu, daß ich selbst wie ein Kind zu weinen anfange.

Mit tränenerstickter Stimme.

Ach, liebe Machle, mein Herz!

Fällt ihr um den Hals.

Nein, ich will nicht meine Herzenswunden vor Fremden aufdecken!

Stolz.

Komm! Hilf mir, von hier fortgehen.

Machle führt sie hinaus. Beide ab.

Donje:

Ach, wie ich diese Weibergeschichten hasse! Pfui!

Ab.

Schejndele:

Wie du den Kopf hängen läßt! Warum rührt das alles deinen Bruder nicht?

Josele:

Weh ist mir! Schejndele, du weißt ja, wie teuer du mir bist, aber wenn ich sehe, wie die Mutter sich deinetwegen quält, hasse ich mich manchmal selbst, weil ich so schwach gegen dich bin. Ich hasse deine Natur, und oft scheint es mir, daß ich dein Todfeind bin ...

Schejndele, kokett:

So? Du bist mein Todfeind? Ich will mit dir wieder gut Freund werden.

Umarmt ihn und führt ihn hinaus.

Josele:

Was für eine teuflische Macht die Weiber haben! ... Wer hat sie herabgesandt, um uns zu verderben? Ach, nicht gedacht soll ihrer werden ...

Beide ab.

Machle, macht leise die Türe auf:

Wie sie ihn an der Nase herumzuführen versteht! Eine solche wird keine Agune bleiben ... Gleich wird

Reb Schalmejn kommen ... Er wird wohl gar nicht glauben wollen, daß man aus Mireles Haus einen Sluzker Fleischerladen gemacht hat! ...

Schalmejn kommt wieder. Bald nach ihm schleicht Schejndele ins Zimmer und lauscht.

Schalmejn:

Weh ist mir! Was geht hier im Hause vor, Machle? Warum hast du mich nicht schon früher davon wissen lassen?

Machle:

Sie hat mir gesagt, daß es kein Mensch in der Welt erfahren darf. Heute aber hat sie selbst aus der Schule geplaudert. Ach, Reb Schalmejn, was unsere Mirele hier auszustehen hat! Sie haben sie bestohlen, beraubt ... Keinen Pfennig Geld hat sie mehr. Ihr wißt ja, wie sie es haßt, wenn es im Hause schmutzig und unordentlich ist. Und jetzt ist es hier wie auf einem Jahrmarkt! Sie ist gewohnt, immer zur selben Zeit, mit allen zugleich zu essen. Und jetzt ißt man einmal um zwei, einmal um drei, und einmal um vier ... Und ein jeder ißt für sich. Im Eßzimmer steht immer schmutziges Geschirr herum, und sie hat jeden Appetit verloren. Sie ißt nicht, sie trinkt nicht, sie schläft die ganze Nacht nicht. Wenn ich nachts aufwache, höre ich, wie sie, nebbich, seufzt ...

Schalmejn:

Machle, was redest du? Ich kann es gar nicht begreifen ... Weh ist mir! ...

Machle:

Jeden Augenblick beleidigt man sie, man behandelt sie schlimmer als einen Dienstboten ... Jeden Tag gibt es Geschrei, man hört nicht auf, zu schimpfen, zu fluchen, sich zu zanken ... Ja, es hat heute sogar schon eine Schlägerei gegeben ... Ach, Reb Schalmejn, ich weiß wirklich nicht, ob sie es überleben wird!

Schalmejn:

Ich wußte, daß sie ihr Vermögen den Kindern übergeben hat ... Aber wer hätte sich denken können, daß sie, Mirele Efros, auf ihre alten Tage solches über sich ergehen lassen muß? Weh ist mir!

Ringt die Hände.

Machle:

Was wißt Ihr? Die böse Schwiegertochter zapft ihr jeden Tag das Blut ab. Ich weiß gar nicht, wo Mirele die Geduld hernimmt ... Ihr einziger Trost ist ihr Enkel Schlejmele. Sie nimmt ihn oft auf die Arme, drückt ihn ans Herz, spricht zu ihm ...

Schalmejn:

Und du, Machle, hast es alles ruhig mit angesehen und geschwiegen? Gott möchte dich dafür nicht strafen ... Machle, ich darf es nicht zulassen, daß Mirele noch weiter so leidet! ... Und dir sage ich, daß du einfach dumm bist!

Ab zu Mirele.

Machle:

Es war auch wirklich dumm, daß ich geschwiegen habe ...

Schejndele:

Du wirst mir schon schweigen, du Aas! Fremden Leuten wirst du erzählen, was hier im Hause vorgeht?! Du Verleumderin! Hinauswerfen kann ich dich nicht – ich will mich doch nicht deinetwegen von Jossele scheiden lassen, aber ohrfeigen werde ich dich! Ohrfeigen!

Stürzt auf sie los und ohrfeigt sie.

Machle:

Gott sei mit Euch, Schejndele! Was tut Ihr? ... Gott sei mit Euch ...

Ihre grauen Haare fallen unter dem Kopftuche heraus.

Schejndele:

Jetzt kannst du es Schalmejn erzählen! Verklage mich! Hier hast du noch!

Schlägt sie wieder.

Mirele erscheint. Nach ihr Schalmejn.

Mirele, klopft erregt mit dem Stock.

Was hast du getan? Wen hast du geschlagen? Gegen wen hast du deine freche Hand erhoben? Du schlägst einen alten Menschen, Machle, meine Machle, meinen einzigen Freund auf dieser Welt? Weh ist mir! Hier im Hause hat man bisher einen Dienstboten auch nicht mit einem Worte beleidigt, und du unterstehst dich, Machle zu schlagen?

Schejndele:

Ich werde sie jeden Tag schlagen, bis sie einsehen wird, wer hier der Herr im Hause ist. Es geht niemanden

was an, was ich früher gewesen bin. Ich will, daß vor mir alle ebenso Respekt haben wie vor Euch! ...

Mirele:

Du wirst sie schlagen? Du?! ...

Schejndele:

Ja, ich! Wenn es ihr hier nicht paßt, kann sie gehen.

Schalmejn:

Ich kann es nicht sehen, ich kann es nicht hören ... Mirele, ich komme später wieder. Weh ist mir, was ist aus diesem Hause geworden!

Ab.

Machle:

Liebe Mirele, es lohnt sich nicht, daß Ihr meinetwegen so viel duldet ... Ich will lieber gehen, Ihr werdet schon irgendwie ohne mich auskommen können. Was soll ich tun?

Jossele, stürzt ins Zimmer:

Was ist schon wieder los? Ist heute ein Tag! Gott im Himmel ...

Mirele:

Gar nichts ist los. Es ist ja jetzt ein aristokratisches Haus. Aus dem Mann hat sie einen „Dajtsch" gemacht, alles ist nobel, aber sie steckt bis zum Halse in Schmutz und schlägt die Dienstboten. Ja, so sind unsere Aristokraten! ...

Schejndele:

Gefällt Euch die Partie nicht? Wie? Also laßt Eure Fuhren anspannen und fahrt wieder heim! ...

Mirele:

Richtig, die Partie gefällt mir nicht. Machle, lauf Schalmejn nach, er soll sofort wieder herkommen, schnell!

Machle ab.

Jossele, wir können nicht beide unter einem Dache bleiben, es ist unmöglich. Ich will, daß du dich von ihr sofort scheiden läßt, heute noch! Hörst du? Ich weiß kein anderes Mittel!

Klopft mit dem Stock.

Du sollst dich scheiden lassen!

Jossele:

Mutter, was redest du? Gott sei mit dir! ...

Schejndele, lacht.

Mirele:

Bist erschrocken, was? Ha, ha! Ich spaße nur! Ich weiß, daß es leicht ist, sich von einer alten Mutter scheiden zu lassen, aber eine junge, hübsche Frau behält man. Ich trete ihr meinen Platz ab.

Schalmejn und Machle kommen zurück.

Da ist ja Schalmejn. Gut, ich mache gleich ein Ende ... Hör, Schalmejn, ich habe eine große Bitte an dich ... Fünfunddreißig Jahre hast du bei mir im Hause gedient. Nimm mich jetzt in deine Dienste auf ... Ich habe keine andere Wahl ... Ich will nicht auf der Gasse sterben. Ich will dir dienen ...

Schalmejn:

Dienen? Was redet Ihr? Wie eine Mutter, wie ein Kind werdet Ihr es bei mir haben. Wir sind zwar einfache Menschen, aber wir verstehen einen Menschen

zu schätzen. Dienen?! Weh ist mir! Wenn Ihr wollt, kann die Firma „Mirele Efros und Schalmejn" die besten Geschäfte machen.

Mirele:

Mirele Efros will der Firma Jossel und Daniel Efros keine Konkurrenz machen. Nein, ich will dienen. Ohne Arbeit werde ich noch verrückt ... Solange ich mit meinen alten Augen etwas sehe, will ich dir die Bücher führen, Schalmejn. Und nachher will ich alles tun, was du von mir verlangen wirst ...

Schalmejn:

Was heißt, ich werde verlangen? Hört auf! ...

Wischt sich die Tränen aus den Augen.

Mirele:

Genug! Ich will und kann es nicht länger dulden! Mirele Efros ist noch nicht so tief gesunken, daß sie sich mit den Füßen treten lassen soll. Muttergefühle haben auch Maß und Grenzen! Ich gehe schon ... Einen Augenblick ...

Ab zu sich.

Schejndele:

Sie ist imstande und geht wirklich. Jossele, laß sie nicht gehen ... Diese Schande ...

Jossele:

Ich fürchte, es ist zu spät ... Schejndele, was soll jetzt aus uns werden?

Machele:

Jeder Winkel in diesem Hause wird weinen und klagen ...

Mirele, kommt mit einem kleinen Bündel in der Hand:
Schau, Schalmejn, vor einigenunddreißig Jahren kam ich in dieses Haus mit viel Gepäck, voll süßer Hoffnungen und Erwartungen. Und jetzt gehe ich mit diesem Bündel, in dem nur etwas Wäsche und ein Kleid ist, und ganz ohne Hoffnungen. Ich kam her, um zu leben, und gehe jetzt, um zu sterben. Wie sagte doch Hiob: Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen ...

Alle weinen. Auch Schejndele hat Tränen in den Augen.

Schejndele:
Schwiegermutter, tut es nicht. Ich bitte Euch. Verzeiht mir. Weh ist mir, diese Schande, Jossele wird es nicht überleben ...

Jossele:
Mutter, geh' nicht von uns ... Wenn nicht uns, so doch unserm Kind zuliebe ... Du hast es doch so gern ...

Mirele:
Nein, jetzt ist es schon zu spät. Mirele Efros bleibt nicht, wenn sie sich einmal entschlossen hat, zu gehen! Ich kann nicht länger bleiben! Jossele, küsse für mich deinen Schlejmele, und wenn du gut sein willst, so schicke ihn manchmal zu mir ... Ich gehe. Soll die ganze Welt die Wahrheit wissen ... Soll ich die Schande verheimlichen und die ganze Welt anlügen? Nein! Das war ein Fehler und eine Schwäche ... Schande ist nur das, was man leugnet ... Schalmejn, gib mir die Hand. Ich will lieber in einem fremden

Hause Magd sein, als hier bei euch eine Herrin …
Machle, was wird aber mit dir sein?

Machle:
Auch eine Sorge! … Schalmejn wird mir doch sicher erlauben, Euch manchmal zu besuchen …

Schalmejn:
Sei nicht so dumm, Machle! Glaubst du, daß du bei mir im Hause nicht dein Stück Brot verdienen kannst? Wir sind Gottlob keine Aristokraten. Gehen wir, Mirele! Machle, du kommst mit. Alte Soldaten verlassen ihren General nicht!

Mirele:
Nun, Kinder, lebt wohl … Ich weiß nicht, ob ich je wieder über diese Schwelle treten werde. Ich gehe. Meine alten Freunde führen mich … Schöner und besser wäre es natürlich, wenn man mich von hier auf einer Bahre herausgetragen hätte. Es ist wohl ein großes Unglück, wenn der Mensch sich selbst überlebt hat: aber wenn Gott den Tod nicht schickt, muß man leben … Einen Trost habe ich noch: die Kinder habe ich verloren, alles verloren, aber einige gute Freunde sind mir geblieben.

Geht. Bleibt vor der Türe stehen und sieht sich um:
Machle, du weißt, wie ich mit diesem Hause verwachsen bin. Und jetzt … Ich fühle, daß ich das alles zum letzten Mal sehe … Wer hätte es ahnen können, daß ich, daß wir … auf unsere alten Tage … Jossele, leb wohl!

Ab mit Machle und Schalmejn.

Jossele, sinkt in einen Stuhl:
Weh ist mir! Mutter! Mutter! Mutter!
Schejndele, weint.
Vorhang.

Vierter Aufzug

Ein Zimmer in Schalmejns Hause. Machle wischt den Staub von den Möbeln. Sie ist sehr gealtert.

Machle mit einem Blick in den Spiegel:
Wenn der Spiegel nicht lügt, bin ich keine junge Agune mehr. Gott, was ist der Mensch? Er ist dasselbe wie ein Sack mit Quark, auf dem ein schwerer Stein liegt. Der Stein drückt, das Leben wird wie die Molke ausgepreßt, und der Käse trocknet aus. Weh ist mir, wie ich ausgetrocknet bin! Wie lange ist es her, daß man Josseles Hochzeit in Sluzk feierte? Mir ist es, als ob es erst gestern gewesen wäre: es regnete, die Musik spielte eine „Begrüßung", ich tanzte mit Mirele ... Und jetzt hat Jossele einen erwachsenen Sohn: Schlejmele wird ja heute Bar-Mizwe*). Vater im Himmel! Es sind ja schon mehr als zehn Jahre her, daß wir hier bei Schalmejn im Hause wohnen. Das ist wie man sagt: „Nicht uns, nicht uns, was ist unser Leben?" **) Gott sei es geklagt . . .

*) Bar-Mizwe – „Sohn des Gesetzes" – so wird der Jude an seinem 13. Geburtstage genannt, an dem er die religiöse Volljährigkeit erreicht und beim Beten die Tfillin (Gebetriemen) zu „legen" beginnt. Ebenso heißt auch die Feier dieses Tages.
**) Sie bringt zwei Bibelsprüche durcheinander.

Ein Geräusch.

Reb Schalmejn kommt!

Schalmejn, in Schlafrock, tritt ein:

Pst! Machle, wie geht es? Was tut sie? Wie fühlt sie sich?

Machle:

Nicht am besten. Seit sie aus der Schul heimgekommen ist, geht sie nachdenklich auf und ab und seufzt. Ist es ein Spaß? Ihr einziger Enkel, ihr geliebter Schlejmele ist heute Bar-Mizwe geworden, und für sie, nebbich, ist es gar keine Freude . . . Reb Schalmejn, was wollte der Row hier?

Schalmejn:

Er wollte Frieden zwischen ihnen machen. Der alte Rabbi hat sein Möglichstes versucht. Er hat einen ganzen Berg Thora vor ihr ausgeschüttet. Was weiß ich . . . Aber seine Worte prallten von ihr ab wie Erbsen von der Wand. Du weißt doch: wenn sie „nein" sagt, ist nein! Er ging ganz beschämt von ihr fort . . .

Mireles Stimme:

Machle! Machle! . . .

Machle:

Sofort!

Ab.

Schalmejn:

Vielleicht ist es nicht schön von mir, und Gott wird mich für diese Worte strafen, aber es freut mich, daß sie sich mit ihnen nicht aussöhnen will. Die zehn Jahre, die sie bei mir im Hause ist, fühle ich mich so, wie

wenn ich den Hohepriester oder den Propheten Elias in eigener Person beherbergte ... So schön still und züchtig geht es hier zu ... Meine Frau hat alle ihre Flüche vergessen und sich das Schreien abgewöhnt ... Bei Tisch geht es anständig zu, und in allen Zimmern ist es rein und ordentlich ... Furcht haben wir vor ihr natürlich nicht, aber wir fühlen doch immer, daß sie hier ist ... Und es ist ein Vergnügen, sich von ihr in Geschäftssachen beraten zu lassen ... Sie hat noch immer den Kopf eines Ministers ... Die Gutsbesitzer nennen sie nicht umsonst einen Napoleon in einer Weiberjacke ...

Ein Geräusch.

Wer kommt schon wieder? Jossele ... Ich fürchte, sie werden sie heute krank machen.

Jossele tritt ein.

Willkommen, Jossele ...

Jossele:

Gott helf, Reb Schalmejn. Wie meint Ihr, werde ich heute die Mutter sehen können?

Schalmejn:

Ich muß sie erst fragen ... Aber ich weiß nicht, ob es sie nicht zu sehr aufregen wird.

Jossele:

Seid so gut, der Row hat bei ihr nichts erreicht, nun will ich es selbst noch einmal versuchen.

Schalmejn:

Ja, der Rabbi hatte keinen Erfolg. Er sagte ihr, was die heilige Thora dazu sagt, und sie antwortete ihm:

Frieden kann man nicht machen, der Friede kann nur von selbst werden, wenn das Herz es will.

Jossele:

Ja, ich weiß alles. Wir gingen alle zusammen aus der Schul und warteten in der Nähe auf die Antwort. So, so, Reb Schalmejn, ihr Herz ist also noch voller Haß . . .

Schalmejn:

Haß? Seid nicht so kindisch! Sie will zwar nicht, daß Ihr es erfahrt, aber ich muß es Euch doch sagen: wenn ich Euch einmal zwei- oder dreihundert Rubel gebe, wessen Geld ist das? Ihr wißt es nicht? Es ist ihr Geld: Mirele hat schon wieder ein hübsches Vermögen beisammen. Sie redet nicht viel, das wißt Ihr doch selbst. Ganz unerwartet ging sie heute in die Schul, um zu sehen, wie Schlejmele zum ersten Mal Tfillin*) legt.

Gerührt:

Wißt Ihr, als man ihn zur Thora aufrief, begoß sie ihr Gebetbuch mit Tränen. Alle Weiber weinten, als sie es sahen, und meine Frau kam mit geschwollenen Augen heim . . . Sie sagt nichts, aber man sieht, wie es ihr ums Herz ist . . .

Jossele:

Reb Schalmejn, ich bitte Euch, seid so gut und sagt ihr, daß ich sie sprechen muß. Euch kann ich es ja sagen: meine Schejndele wartet hier im Gäßchen auf mich. Wir beide denken gar nicht an die vielen Gäste,

*) Tfillin — Gebetriemen.

die wir heute haben werden . . . Euch, Reb Schalmejn, darf ich wohl gar nicht bitten, zu uns zu kommen?

Schalmejn:

Wenn Mirele nichts dagegen hat, will ich kommen.

Zieht sich den Rock an.

Wißt Ihr was? Für mich ist sie noch immer die alte Mirele Efros . . . Auch heute zittert mir noch das Herz, wenn ich mit ihr reden muß.

Räuspert sich, knöpft den Rock zu und geht.

Jossele:

Wenn heute, wo ihr geliebter Schlejmele Bar-Mizwe wird, nichts geschieht, so wird es wohl immer so bleiben . . . Weh ist mir! Ewig wird sie uns fremd sein . . .

Schalmejn kommt zurück:

Jossele, nehmt es mir nicht übel, sie sagt, daß sie jetzt müde ist und Euch nicht sprechen kann . . .

Jossele:

Ich bitte Euch, Reb Schalmejn, sagt ihr: nur eine Minute, nur zwei Worte . . .

Schalmejn:

Ja, zwei Worte! Wißt Ihr, wieviel Gesundheit sie diese zwei Worte kosten werden? . . .

Ab.

Jossele:

Ich muß sie doch sprechen, ich muß wissen, ob noch Hoffnung ist oder nicht. Ist es denn möglich, daß sie mit ihrem edlen Herzen niemals verzeiht?

Schalmejn kommt zurück:

Da kommt sie schon selbst . . . Ich bitte Euch . . .

Er macht die Türe auf, Jossele erhebt sich, Machle führt Mirele herein. Sie ist sehr alt und schwach.

Mirele:

So, Jossele ist gekommen. Setz dich, was wirst du mir Gutes sagen?

Jossele:

Mutter, ich komme wieder, um dich zu bitten: hab Erbarmen mit uns. Seit zehn Jahren bist du nicht mehr bei uns im Hause gewesen.

Mirele:

Warum ist euch eure alte Mutter nach zehn Jahren so teuer geworden?

Jossele:

Nicht nach zehn Jahren! Jede Minute, jeden Augenblick stach es mich wie mit einem Messer ins Herz, daß du nicht mehr bei uns bist, daß du auf deine alten Tage allein bei fremden Menschen lebst.

Mirele:

Es tut mir sehr leid, daß es dich so quält, aber es lohnt sich wirklich nicht, davon zu reden . . .

Jossele:

Mutter kehr zu uns zurück.

Mirele:

Glaubst du, Jossele, daß ich mit euch Verstecken spiele?

Schalmejn:

Aber Ihr könnt sie doch wenigstens einmal besuchen,

eine Stunde bei ihnen sitzen ... Eine so feierliche Gelegenheit ... Warum auch nicht?

Mirele:

Schalmejn, du willst die Rolle eines Friedensstifters spielen und stellst dich so dumm ...

Josſele:

Ich weiß ja, wenn du einmal „nein" sagst, sind alle Worte vergebens. Das sah ich schon bei Donjes Hochzeit. Weder seine Bitten, noch die Tränen seiner Braut, noch die Fürsprache der ganzen Stadt konnten etwas helfen. Du sagtest „nein" und gingst nicht zu seiner Hochzeit ... Auch ich bin dir nicht mehr wert als Donje; aber Schlejmele ... ihn hast du doch so lieb.

Mirele:

Ja, ich habe Schlejmele lieb und bin niemand von euch feind. Aber ich werde nicht zu euch kommen.

Klopft mit dem Stock.

Josſele, ich werde nicht kommen! ...

Josſele:

Jeder Bettler, jeder einfache Handwerker hat die Gnade, dich bei seinen Familienfesten in seinem Hause zu sehen. Und wir nicht ... Schlejmele wird ja eine Drosche*) sprechen ...

Mirele:

Du weißt ja, ich halte nicht viel von Drosches ... Schalmejn, ich bekam soeben ein Telegramm aus

*) Drosche — Vortrag über ein religiöses Thema, der vom „Bar-Mizwe" (und vom Bräutigam am Hochzeitstage) gehalten wird.

Brest, man meldet mir, daß der Kommandant der Brester Festung . . .

Holt das Telegramm aus der Tasche.

Machle:

Ich weiß, daß ich mich nicht einmischen darf, aber gesund sollt Ihr mir sein . . .

Mirele:

Machle, gib mir meine Brille.

Machle bringt ihr die Brille.

Geh nach Hause, Jossele, ich wünsche euch ein frohes und glückliches Fest.

Zu Schalmejn:

Ja, Schalmejn, es handelt sich um eine große Lieferung und man muß sofort antworten.

Jossele:

Leb wohl, Mutter. Lebt alle wohl.

Geht traurig zur Türe.

Machle:

Weh ist mir, ihm wird ja das Herz brechen.

Mirele:

Ja, Jossele, hör mich an. Ich wollte dir etwas sagen. Ja, was wollte ich dir noch sagen? Schlejmeles Drosche wird die Großmutter zwar nicht hören, aber sie vergaß nicht, ihm eine Uhr mit einer Kette zu kaufen.

Holt aus der Tasche eine Uhr mit einer Kette.

Bring' sie ihm. Geh, Jossele, Gott gebe dir, daß du mehr Freude an deinem Kinde erlebst . . .

Jossele will etwas sagen, winkt aber hoffnungslos mit der Hand und geht.

Machle:

Da geht er, nebbich, mit gebrochenem Herzen heim. Und Schlejmele wird es wohl auch nicht so leicht ertragen ... Er hofft noch immer, daß die Großmutter kommen wird.

Mirele:

Machle!

Zeigt mit dem Stock auf die Türe. Machle ab.

Schalmejn!

Sie seufzt schwer.

Der Kommandant braucht fünftausend Kubikklafter Steine, und man kann daran recht viel verdienen. Ich will es dir gleich ausrechnen.

Sie beginnt zu rechnen. Beide merken nicht, wie Schejndele leise ins Zimmer tritt und vor der Türe stehen bleibt.

Die Steine kosten mit dem Transport ...

Schalmejn:

Mirele, nehmt es mir nicht übel, der Kommandant ist ein Judenfeind, und ich meine ... Ach, schaut doch! ...

Beide bemerken Schejndele.

Schejndele:

Ein unerwarteter Besuch, nicht wahr? Ich weiß zwar, daß Ihr mich hinauswerfen könnt, und bin doch gekommen ...

Mirele nimmt die Brille ab und bleibt stumm sitzen.

Schalmejn:

Was meint Ihr? Wenn hier jemand überflüssig ist, so werden wir ihn gewiß hinauswerfen. Und wenn es auch meine leibliche Schwester wäre.

Mirele:

Nein, man darf niemand hinauswerfen. Jeder Mensch muß selbst verstehen, wo er überflüssig ist.

Schejndele:

Reb Schalmejn, ich meine, daß nicht ich, sondern Ihr hier jetzt überflüssig seid.

Schalmejn:

Ihr meint also, daß ich mich selbst hinauswerfen soll? Gut!

Ab. Pause. Beide schweigen.

Mirele:

Was hast du mir zu sagen? Ich bitte dich, mach es kurz.

Schejndele:

Schwiegermutter, ganze zehn Jahre habe ich mit Euch nicht gesprochen und Euch nicht einmal gesehen ... Und heute bin ich doch gekommen ... Wenn es sich um mich selbst handelte, so könnt Ihr mir glauben, daß ich, selbst wenn mein Leben auf dem Spiele stünde, doch nicht gekommen wäre. Weder Euch, noch jemand andern würde ich um etwas bitten! Meine Feinde möchten es nicht erleben ...

Mirele:

Hm, es ist dein alter Text, den ich schon so lange nicht mehr gehört habe.

Schejndele, hört sie nicht:

Es handelt sich aber um Jossele ... Er quält sich so furchtbar, das Herz bricht ihm entzwei. Und ich will nicht, daß er glaubt, ich allein sei schuld. Es kann ja

sein, daß ich einen schlechten Charakter habe. Aber vergeßt nicht, daß selbst Kinder, die von einer Mirele Efros erzogen worden sind, nicht viel besser sind; meine Mutter war aber nur Chane-Dwejre, und ich bin in Nochumtsches Hause aufgewachsen ...

Mirele:

Alles, was du sagst, ist vernünftig. Aber wer beschuldigt dich und wer macht dir Vorwürfe?

Schejndele:

Das ist ja eben das Unglück, daß Ihr mit Euch nicht reden laßt ... Wir einfache Menschen sprechen uns aus, und der Zorn verpufft ... Wir verzanken uns leicht und werden ebenso leicht wieder gut Freund. Ihr aber schweigt, Ihr seid stolz, und darum ist es so schwer, sich vor Euch zu rechtfertigen. Ach, wenn Ihr doch schreien und fluchen könntet! ...

Mirele:

Was meinst du, das wäre ein Glück für mich. Dann hätten wir uns auch heute noch täglich gerauft.

Schejndele:

Ihr meint, ich hätte Euch aus lauter Bosheit gequält. Ich tat aber alles Euch und Euren Freunden zum Trotz, weil ich fühlte, daß Ihr mich sehr niedrig eingeschätzt und auf mich von oben herabgeblickt habt.

Mirele:

Nur aus diesem Grunde? Das ist nicht wahr. Ein Mensch, der etwas wert ist, kümmert sich nicht darum, wie die andern auf ihn schauen, und wer ein gutes Herz hat, quält niemand bloß zum Trotz.

Schejndele:

Was kann ich dafür, daß ich kein gutes Herz habe? Ihr meint wohl, daß es für mich eine große Freude war, Euch los zu sein? Ihr könnt es mir glauben, und wenn Ihr es mir nicht glauben wollt, so macht es mir auch nichts. Seit Ihr mein Haus verlassen habt, ist mir im Herzen etwas gerissen ... Schwiegermutter, ich kann es Euch sagen, seit zehn Jahren habe ich nicht mehr gelacht ... Während der ganzen Zeit habe ich nicht einmal das Klavier angerührt ... Ich konnte einfach nicht spielen, versteht Ihr mich!

Mirele, ironisch:

Was meinst du, es war wirklich ein schweres Verbrechen von mir, dir solche Unannehmlichkeiten zu bereiten. Aber was sollte ich tun? Die Welt ist schon einmal so. Ein jeder sorgt nur für sich. Ich kümmere mich nicht um dich, und du brauchst dich nicht um mich zu kümmern.

Schejndele:

Ich verstehe Euch nicht. Es ist ja möglich, daß Ihr über mich lacht, und ich komme, um Euch um Verzeihung zu bitten ...

Mirele:

Ich wundere mich nur, daß ein so kluger Mensch wie du eine solche Dummheit macht.

Schejndele:

Und wenn es auch eine Dummheit ist! Es ist schwer und bitter, jemand um Verzeihung zu bitten ... Aber Jossele, Euer Jossele meint, daß ich seine alte Mutter

aus dem Hause gejagt habe. Darum habe ich mich entschlossen, herzukommen und ihm seine Mutter wiederzubringen! ...

Mirele:

Du nimmst zu viel auf dich. Was heißt, du hast dich entschlossen? Und wo bleibe ich? Werde ich gar nicht gefragt? Du hast dich ein wenig verrechnet. Ich bin Mirjam Efros! Mich holt man nicht ab und mich wirft man nicht hinaus. Tausend Rabbiner und Vermittler werden mich nicht zu euch bringen, solange mein Herz mich nicht dazu zwingt! Ein ganzes Heer von Schwiegertöchtern hätte mich nicht aus dem Hause jagen und bei mir nicht das Geringste erreichen können, wenn es sich nur um Trotz handelte. Aber, verstehst du mich, hier handelte es sich darum, wessen Leben vernichtet werden sollte: mein Leben oder Josseles Leben?

Ihre Hände zittern.

Und ich gab nach, weil ich Jossele lieb habe.

Schejndele:

Wenn Ihr Jossele lieb habt, kehrt zu uns zurück und erbarmt Euch seiner. Mit mir, das weiß ich, kann niemand Mitleid haben. Aber er ... er gehört doch zu den Guten, und er vergießt bittere Tränen.

Mirele:

Was soll ich tun? Es gibt auf der Welt nur wenige Glückliche, die keine Tränen vergießen. Wer weiß, vielleicht habe ich auch einmal geweint.

Schejndele:

Ich beneide die Frauen, die so leicht weinen können.

Ich kann es nicht. Mir krampft sich nur das Herz zusammen ... Ach, wenn ich weinen könnte ... Aber da ich schon einmal hier bin, bin ich zu allem bereit. Zu allem, und wenn es auch über meine Kraft geht. Wie soll ich Euch bitten? Soll ich Euch zu Füßen fallen? Soll ich Euch die Hände küssen?

Will vor Mirele niederknien.

Mirele:

Nein, nein! Ob du Komödie spielst, oder es aufrichtig meinst, – ganz gleich, deine Mühe ist umsonst. Es war eine große Schmach, als ich aus eurem Hause ging. Aber es wäre eine noch viel größere Schmach und Dummheit, wenn ich zurückkehrte. Wenn eure Feier einmal zu Ende ist, wird die teure Mutter wieder im Werte sinken, die feiertägliche Mutter wird wieder werktäglich sein, und das wird sehr bald geschehen. Glaubst du, daß ich imstande wäre, noch einmal das Haus zu verlassen? Nein! Eine solche Reise kann man nur einmal überstehen! ... Mache dich nicht zum Narren und merke es dir ein für allemal: mein Fuß kommt nicht mehr über eure Schwelle! Ebenso wie ein Toter nicht mehr vom Grabe aufersteht, so werde auch ich nicht aus meiner Verbannung zurückkehren. Aber genug. Ich bitte dich, du hast mir alle Herzenswunden von neuem aufgerissen ... Ich habe keine Kraft mehr, geh ...

Schejndele:

Ist das Euer letztes Wort?

Mirele:

Ja, das ist mein letztes Wort.

Klopft mit dem Stock.

Machle!

Schejndele:

Nun, tut, wie Ihr es wißt ...

Mirele:

Gewiß, jeder Mensch muß tun, wie er es weiß, und wissen, was er tut ...

Schejndele:

Lebt wohl!

Rasch ab.

Mirele:

Schalmejn! Machle!

Beide kommen herein.

Schalmejn, was wollte ich denn noch sagen? ... Ja, Machle, ich bin wohl schon sehr alt geworden ...

Fällt ihr um den Hals.

Verwandlung

Vorzimmer in Nochumtsches Haus.

Nochumtsche, hinter der Bühne:

Komm her, was ist der Unterschied?

Nochumtsche kommt mit zwei Stühlen, nach ihm Schlejmele mit einem großen Bogen Papier in der Hand. Nochumtsche trägt alte geflickte Hosen und einen abgerissenen Rock.

Die Rebbezen*) hat die Türe verschlossen und ist fort-

*) Rebbezen – die Frau des Rebbens oder Melameds (Lehrers).

gegangen. Also wollen wir es hier noch einmal durchnehmen. Was ist der Unterschied?

Beide setzen sich.

Nun, Schlejmele, wie steht es mit der Drosche?

Schlejmele:

Ach, Großvater, schlecht steht es.

Lernt.

„Am Vierzehnten in der Morgendämmerung muß man das Haus nach Chomez*) absuchen ...“ Großvater, sage mir, bitte, muß jeder Jude Bar-Mizwe werden? ...

Nochumtsche:

Auch eine Frage! Das ist ja der ganze Unterschied zwischen einem Juden und einem Goj. Das heißt: es gibt auch noch einen andern Unterschied ...

Schlejmele:

Ach, Großvater, Bar-Mizwe kann man ja noch ertragen, aber die Drosche ist eine Plage, wie sie in der Schrift gar nicht vorgesehen ist ... Nur der Großmutter zuliebe lerne ich diese Drosche auswendig ... Ich meine die andere Großmutter, die große ... Sie ist ja gar nicht so groß gewachsen, und doch kommt sie mir so groß vor ...

Lernt.

Nochumtsche:

Es fällt dir, nebbich, schwer? Hör, ich will mit dir die ganze Drosche noch einmal durchnehmen: „Am

*) Chomez – „Gesäuertes,“ Lebensmittel, die in den Pessachtagen nicht genossen werden dürfen und am Vorabend dieses Festes aus dem Hause entfernt werden müssen.

Vierzehnten in der Morgendämmerung muß man das Haus nach Chomez absuchen ... Beim Scheine einer Kerze ... Meine Herren, Bar-Mizwe ist der Tag, an dem die ersten dreizehn Lebensjahre verstrichen sind und das vierzehnte Jahr der Jüdischkeit zu tagen beginnt ... Es ist der Tag, an dem der Jude verpflichtet ist, seine eigene Seele im Lichte der Thora zu untersuchen und jeden Chomez aus ihr zu entfernen ..." Du verstehst? Jeden Chomez aus seiner Seele! Das ist doch schön gesagt?

Schlejmele, sitzt zerstreut da und hört ihm gar nicht zu:
Als ich heute herging, habe ich unterwegs wieder einen Jungen verprügelt ... Sie laufen mir alle nach und singen: „Der Schlejmele ist eine Laus, er warf die Großmutter hinaus!" Pfui! Ich bin es schon satt. Sag mir, Großvater, ich bitte Euch, haben wir sie wirklich hinausgeworfen?

Nochumtsche:
Gott behüte, man hat sie gar nicht hinausgeworfen, aber ich weiß wirklich nicht, was der Unterschied ist.

Schlejmele:
Großvater, man sagt, daß wir, als die Großmutter noch bei uns war, sehr reich waren. Ist es wahr?

Nochumtsche:
Es ist wahr ... Viel Geld hatten wir damals ... Dein Onkel Daniel hat, ehe er heiratete und nach Moskau zog, das halbe Vermögen durchgebracht. Und mit dem Rest sind die Andern allmählich fertig geworden. Was ist der Unterschied? Ich, wie du mich

hier siehst, war ich damals der Generalhauptverwalter, und heute bin ich auf meine alten Tage ein Melamed. Gott behüte, nicht das, was man so Melamed nennt, ich meine, ein Gemore-Melamed.*)

Schlejmele, äfft ihm nach:
Und was ist der Unterschied?

Nochumtsche:
Es ist schon ein großer Unterschied, Junge! Aber nimm die Drosche noch einmal ordentlich durch ... Es ist nicht mehr viel Zeit bis zur Feier geblieben ...
Steckt sich die Pfeife an.

Schlejmele, lernt:
„Am Vierzehnten in der Morgendämmerung beginnt man, das Haus nach Chomez abzusuchen."
Ein Geräusch.
Großvater, versteck die Pfeife, die Großmutter kommt!
Chane-Dwejre kommt in ein Kopftuch gehüllt. Sie strickt im Gehen einen Strumpf. Sie ist sehr alt geworden.

Chane-Dwejre:
Ich rieche schon die Wohlgerüche deiner Pfeife. Verbrennen sollst du!
Hustet.
Schlejmele, hast du schon deine Drosche im Kopf?
Schlejmele lernt leise weiter.

Nochumtsche, versteckt die Pfeife.
Was redest du von Wohlgerüchen? Was dir nicht

*) Melamed — Kleinkinderlehrer, Gemore-Melamed — Lehrer für Gemore (Talmud), also für höheres Wissen.

alles vorkommen kann! Sage lieber, warum hast du plötzlich die Türe abgesperrt?

Chane-Dwejre:

Als ob du es nicht weißt: der Hahn ist doch nicht angebunden, und wer soll auf ihn aufpassen, wenn ich fort bin? Kann man sich denn auf dich verlassen? Nochumtsche, hör lieber, die Alte will sich noch immer nicht aussöhnen. Der Row war bei ihr, Josseles hat mit ihr gesprochen, — was willst du mehr? — Schejndele selbst ist bei ihr gewesen und hat sie um Vergebung gebeten. Es ist genau so, wie wenn man zu der Wand redete. Und daß man auf sie so gerechnet hat, kümmert sie natürlich nicht ...

Schlejmele:

Was? Die Großmutter wird auch heute nicht zu uns kommen? Wißt ihr, was ich euch sagen werde? Wenn die Großmutter nicht kommt, brauche ich die ganze Drosche nicht!

Wirft das Blatt auf den Boden.

Chane-Dwejre:

Bist verrückt, auf alle Feinde Israels sei es gesagt? Wie kann man ein Papier, auf dem der göttliche Namen steht, auf den Boden werfen!

Hebt das Blatt auf.

Es macht nichts, kannst die Drosche auch für mich sprechen. Bei meinem Großvater, er ruhe im Frieden, habe ich schon schönere Drosches gehört ... Hier!

Reicht ihm das Blatt.

Schlejmele, nimmt es nicht:

Ich brauche keine Drosche.

Nochumtsche:

Schlejmele, sei nicht so eigensinnig. Was soll es heißen? Der Row und die ganze Welt weiß, daß ich mit dir eine Drosche einstudiere, und du ... Habe ich denn umsonst ganze Nächte hindurch die Werke aller Leuchten der Judenheit studiert?

Schlejmele:

Ja, Großvater, du hast sie ganz umsonst studiert. Ich werde keine Drosche sprechen!

Nochumtsche:

Ist es denn für dich ein Unterschied?

Schlejmele:

Das werde ich Euch später sagen. Jetzt laufe ich schnell nach Hause. Großvater, lernt doch inzwischen die Drosche selbst – was ist der Unterschied?!

Ab.

Chane-Dwejre:

Der verzogene einzige Sohn und seiner Großmutter Enkel! Wenn er „Nein" sagt, kannst du mit dem Kopf die Wand einrennen, nichts wird dir helfen ...

Nochumtsche:

Was ist der Unterschied?

Chane-Dwejre:

Für dich ist es kein Unterschied, wenn er auch keine Drosche spricht. Wenn nur recht viel Branntwein auf der Festtafel steht! Verbrannt sollst du werden! Nimm die Drosche und laß uns zu ihnen gehen.

Sie nimmt einen der beiden Stühle.

Nochumtsche:

Gut. Gib mir meinen Atlasrock.

Chane-Dwejre:

Sieh ihn einer an! Kannst nicht auch deine Sabbathose anziehen? ...

Nochumtsche:

Was ist der Unterschied? Bin ich denn ein Aristokrat?

Nimmt den zweiten Stuhl.

Chane-Dwejre:

Ein schöner Aristokrat! Auf alle Aristokraten sei es gesagt!

Nochumtsche:

Närrchen! Was ist der Unterschied? Geh! Geh!

Schiebt sie zur Türe. Beide ab.

Verwandlung

Der Salon bei den Efros. Die Wände sind dunkel, die Möbel alt. Mireles Lehnsessel steckt in einem leinenen Überzug. Im Hintergrunde eine lange gedeckte Tafel. Während der Vorhang aufgeht, hört man eine Flöte. Dann wird es still.

Jossele, mit der Flöte in der Hand, betrachtet den gedeckten Tisch und tritt vor den Sessel der Mutter:

Seitdem sie uns verlassen hat, hat noch niemand in diesem Sessel gesessen ... Ich hoffte, sie heute wie

einst hier unter uns, wie eine alte Königin unter ihren Dienern sitzen zu sehen ... Bei meiner Bar-Mizwe-feier ging es lustiger zu ... Schlejmele ist es wohl nicht beschert ...

Schlejmele stürzt ins Zimmer.

Schlejmele, atemlos:

Vater, ich hörte, daß Großmutter Mirele auch heute nicht kommen wird ... Ist das wahr?

Josſele:

Ja, mein Kind, sie wird auch heute nicht kommen.

Schlejmele:

Heute! Zu meiner Bar-Mizwe-Feier? Was hat sie gegen mich? Ich verstehe es nicht! Sie wohnt in der gleichen Stadt wie wir und kommt niemals zu uns. Mir ist sie ja nicht böse, und dir auch nicht ... Also hat Mutter die Schuld ... Ich verstehe: sie und ihre Familie haben die Großmutter erzürnt ...

Josſele:

Still! Sei nicht ungerecht!

Umarmt ihn.

Schlejmele, du bist heute Bar-Mizwe geworden, also bist du erwachsen und sollst die Wahrheit wissen. Großmutter wurde hier in ihrem Hause von uns allen nicht so behandelt, wie eine Mutter von ihren Kindern behandelt werden soll ... Sie hat sich uns immer aufgeopfert, und wir haben ihr das Herz gebrochen ... Sie hat lange gelitten und hat uns schließlich verlassen. Zugleich mit ihr ist aus unserem Hause auch jedes Glück und jede Freude fortgezogen.

Schlejmele:

Wird sie denn niemals zu uns zurückkehren?

Jossele:

Bis heute hoffte ich es noch ... Aber schau, wie lieb sie dich hat, sie schickt dir diese Uhr und Kette.

Gibt ihm die Uhr.

Die Drosche, sagte sie, werde ich nicht hören, aber sein Geschenk soll er haben.

Schlejmele:

Vater, ich will zu ihr gehen. Ich will ihr sagen: Großmutter, wenn Ihr meine Drosche nicht hören wollt, so will ich Eure Uhr nicht ... Und noch vieles andere will ich ihr sagen.

Jossele:

Närrchen, was wirst du damit erreichen? Man hat ihr ja schon vieles gesagt.

Schlejmele:

Sie wird schon mitkommen ...

Jossele:

Du bist noch ein Kind. Du weißt nicht, daß sie nicht zu den Menschen gehört, die in einem Augenblick Ja und im nächsten Nein sagen.

Schlejmele:

Du wirst es sehen, sie wird mit mir mitkommen.

Jossele:

Rede dir keine Dummheiten ein.

Schlejmele:

Und ich sage dir, sie wird mitkommen. Du weißt wohl nicht, daß ich nicht zu den Menschen gehöre, die sich

Dummheiten einreden. Wenn ich sage, daß ich sie herbringe, so bringe ich sie eben!

Schnell ab.

Josselle:

Stolz und selbstbewußt – der Großmutter ist er nachgeraten! Er ist aber doch noch ein Kind und versteht nicht, daß, wenn Mirele Efros einmal Nein gesagt hat, sie nichts in der Welt von ihrem Entschluß abbringen kann ...

Betrachtet seine Flöte.

Nein, sie wird nicht kommen, und meine Flöte wird mein einziger Freund und mein einziger Trost bleiben.

Sieht sich um.

Niemand ist noch gekommen, also kann ich noch mein bitteres Herz erleichtern ...

Setzt sich in einen Winkel und spielt die gleiche traurige Weise wie im zweiten Aufzug.

Schejndele, eintretend:

Was läßt du schon wieder den Kopf hängen? Du bist ja nicht nur Sohn, du bist ja auch Vater ...

Ein Geräusch.

Still, da kommen schon die Gäste. Was soll man machen? Wir werden uns eben ohne sie vergnügen müssen, soweit wir es können ... Komm! Genug! ...

Sie führt ihn am Arm zur Türe. Nochumtsche und Chane-Dwejre kommen ihnen entgegen.

Ach so! Ich meinte, daß es Gäste sind.

Nochumtsche:

Was ist der Unterschied?

Chane-Dwejre:

Wir sind für euch zwar keine Gäste, aber ich wünsche euch, daß ihr einmal die Freude erlebt, euren Schlejmele zur Chuppe zu führen.

Nochumtsche:

Und wo ist er selbst, der Schlingel? Ich wollte mit ihm noch einmal die Drosche durchnehmen ... Ach, ist das eine Drosche! Ein wahres Schmuckstück! ...

Jossele:

Schlejmele wird bald kommen ... Nehmt Platz, ihr seid ja doch auch Gäste, sogar sehr liebe Gäste ...

Chane-Dwejre:

Wie kommen wir dazu? Leider haben nicht alle Mütter das gleiche Glück ...

Schejndele:

Leider haben nicht alle Mütter den gleichen Verstand ...

Jossele:

Jede Mutter ist eine Mutter ... Schejndele, heute muß hier Frieden herrschen ...

Ein Geräusch.

Wer kommt da? Ach, gesegnet sei, der im Namen des Herrn kommt! ...

Schalmejn tritt ein.

Schejndele:

Ein wahres Wunder! Die Schwiegermutter hat Euch erlaubt, herzukommen?

Schalmejn:

Ihr seid im Irrtum. Sie hat mich selbst hergeschickt.

Einigemal hat sie mir gesagt, daß ich unbedingt zu Euch gehen soll. Sie ist ja die Mirele Efros!

Jossele:

Einigemal? Weh ist mir! Vielleicht wird sie auch selbst kommen?

Schalmejn:

Nein, ganz gewiß nicht. Schlagt Euch das aus dem Kopfe ... Nun, Reb Nochumtsche, was macht Ihr?

Nochumtsche:

Was soll man machen? Man gibt Stunden und schlägt sich durch.

Ein Geräusch.

Chane-Dwejre:

Der Row und die andern Gäste kommen eben. Schejndele, ist der Tisch fertig gedeckt?

Der Row, ein alter Mann, und andere Gäste treten ein.

Alle:

Gott helf! ... Gott helf! ... Viel Glück!

Schalmejn:

Gott helf! Wie fühlt Ihr Euch, Rabbi? Ja ja, es ist Euch heute nicht gelungen, mit dem Bären zu tanzen... Vergeßt nicht, daß sie die Mirele Efros ist. Jossele, wo ist das Geburtstagskind?

Jossele:

Schlejmele wird bald kommen. Nehmt Platz. Ich bitte Euch, Rabbi, setzt Euch hierher! Reb Schalmejn, Schwiegervater ...

Alle setzen sich zu Tisch und machen sich an die Getränke und den Imbiß.

Chane-Dwejre, zu Nochumtsche:
Ich fürchte, daß aus deiner Drosche nichts wird.
Nochumtsche, trinkt:
Und wenn auch ... Was ist der Unterschied?
Es kommen neue Gäste und setzen sich an die Tafel.
Jossele:
Was sagst du zu Schlejmele? Trinkt, Gäste!
Beide bedienen ihre Gäste.
Nochumtsche:
Zum Wohl, Rabbi, zum Wohl, meine Herren! Ich habe neulich eine hübsche Auslegung des Verses „König Salomo hatte einen Weingarten" gehört ... König Salomo hatte also ... Ja, was gibt es denn? ...
Machle stürzt atemlos herein.
Schalmejn:
Was ist los, Machle? Was ist geschehen?
Alle:
Was ist geschehen?
Jossele:
Ach, weh ist mir! ... Machle! ...
Machle:
Jossele, Gäste, mir, mir gebührt der himmlische Lohn für die gute Botschaft! Ich bin so schnell gelaufen ...
Jossele:
Was gibt es denn, Machle? Ach, wie du mich erschreckt hast!
Machle:
Was braucht Ihr zu erschrecken? Gott sei mit Euch! ... Sie ... Mirele kommt her. Schlejmele bringt sie her ...

Ach! Ist das ein kluger Junge... Wenn Ihr nur gehört hättet, wie er mit ihr sprach. Sie konnte es nicht länger aushalten ... Sie weint, er weint, ich weine ... Nun, jetzt kommen sie beide her ... Soll ich so gesund sein...

Alle erheben sich von ihren Plätzen.

Josſele:

Die Mutter kommt her ... Schejndele, meine Herren, weh ist mir ...

Bricht in Tränen aus.

Schejndele, gerührt:

Närrchen, warum weinst du? Jetzt brauchst du doch nicht mehr zu weinen.

Josſele:

Machle, was hast du gesagt? Die Mutter kommt her? Wo ist sie denn? Es ist dir nur so vorgekommen ... Was willst du mir einreden?

Läuft zur Türe und reißt sie auf. Mirele erscheint, sich auf Schlejmele stützend.

Schlejmele:

Ihr habt euch ohne uns zu Tisch gesetzt? Habt ihr denn solche Eile? Ich hab euch ja gesagt, daß ich die große böse Großmutter herbringen werde!...

Josſele:

Mutter, du bist also gekommen? Bist zu uns gekommen?

Umarmt sie und weint.

Mirele, lächelnd:

Was sollte ich mit deinem Sohn anfangen?... Dein Vater hieß Schlejmele, und auch dein Sohn heißt

Schlejmele. Bleibt doch sitzen! Machle, ich glaube, du hast meine Brille ...

Alle setzen sich. Machle reicht ihr die Brille.

Josssele:

Mutter, ich traue meinen Augen nicht! Bist du wirklich gekommen?

Mirele:

Du siehst es ja. Man kann nicht lange trotzen, wenn man ein Mutterherz in der Brust hat ... Vielleicht ist es auch ein überflüssiges Ding, aber man kann es sich doch nicht aus der Brust reißen ... Rabbi, Ihr wißt doch wohl, was die Thora von so einer Dummheit wie das Mutterherz sagt? ...

Schejndele, küßt Schlejmele:

Bist ein kluger Junge, mein Schatz ... Setzt Euch, Schwiegermutter, da ist ja Euer Sessel!

Schiebt mit Machles Hilfe den Sessel vor den Tisch.

Mirele:

Nein, danke. Ich habe in der letzten Zeit gelernt, auf jedem Stuhl zu sitzen.

Nimmt auf einem der Stühle Platz, setzt sich die Brille auf und sieht sich um.

Schau nur, Machle, wie alt, wie anders hier alles geworden ist. Wenn wir hier geblieben wären, so hätten wir es gar nicht bemerkt, wie alt alles um uns wird. Und es wäre uns wohl gar nicht eingefallen, daß es auch uns ebenso geht wie diesen Stühlen und diesen Tapeten. Weh ist mir, der Mensch hat wirklich keinen Grund, sich etwas einzubilden.

Nachdenklich:

Und doch ist mir hier jeder Winkel bekannt, und jedes Ding lieb und teuer ... Schalmejn, du weißt, was ich hier alles erlebt und durchgemacht habe ... Wieviel schöne Hoffnungen wurden hier geboren. Wie oft habe ich hier geseufzt, wieviel stille bittere Tränen vergossen ...

Machle weint.

Ach, mein Herz! ...

Sie wird ohnmächtig. Allgemeine Aufregung.

Jossele:

Mutter, Mutter, Gott sei mit dir!

Sie kommt langsam zu sich.

Schejndele:

Wasser! Wasser! Schwiegermutter, wie kommt diese Schwäche zu Euch?

Mirele:

Schalmejn, der schwächste Mensch ist stärker als Eisen, wenn es Leid zu tragen gilt.

Schalmejn, mit tränenerstickter Stimme:

Genug, Mirele, beruhigt Euch, das könnt Ihr für später aufschieben. Jetzt gibt es hier eine Feier, und wir müssen die Drosche hören ... Nun, Schlejmele, kluger Junge, leg los!

Alle:

Ja, die Drosche! Die Drosche!

Jossele:

Mutter, setz dich auf deinen Platz.

Zwingt sie in ihren Sessel.

Du weißt, dein Sessel wartete auf dich. Wenn es mir schwer zumute war, sprach ich zu ihm, und ich glaubte, daß der Sessel mich hörte und verstand, und daß er... Ach, Reb Schalmejn hat recht, es ist genug! Du bist hier, was brauchen wir noch zu reden ...

Mirele:

Wenn deine Schejndele zu mir kommen konnte, so ist es keine große Heldentat mehr, daß ich zu dir komme... Die Wahrheit zu sagen: du hast mir mehr als alle andern zugesetzt, Schejndele ... Ach! Da sind ja der Mechutten und die Mechutteneste!

Chane-Dwejre:

Gesund sollt Ihr mir sein, Mirele, ich wußte ja, daß Ihr kommen werdet. Heute früh sagte ich: Schau Nochumtsche, es wird ein Gast kommen, die Katze wäscht sich ...

Nochumtsche:

Was redet sie von der Katze ... Was ist der Unterschied? ... Unsere Weisen sagen: „Wenn einer die Stunde schiebt, so schiebt die Stunde ihn ..." Alles hat seine Zeit ...

Alle:

Die Drosche, die Drosche!

Jossele:

Nun, Schlejmele, laß uns hören ...

Schlejmele, leise:

Gleich werde ich Hamans Niederlage erleben ...

laut:

„Am Vierzehnten in der Morgendämmerung beginnt

man ..." Mein Ehrenwort, ich hab es vergessen ... Das heißt, die Wahrheit zu sagen, habe ich es auch niemals gekonnt ...

Alle lachen.

Die Großmutter hat Schuld ...

Chane-Dwejre:

Ach, Schlejmele, mir brennt das Gesicht vor Scham ...

Mirele:

Es ist kein großes Unglück. Jeder Mensch ist imstande, eine Drosche zu halten, also wird er es auch einmal können. Komm her, Schlejmele ... Ich bin also Schuld? Wie?

Umarmt ihn.

Was hilft alle Weisheit, wenn man es mit einem so lieben Kinde zu tun hat ...

Josselе:

Schlejmele, du bist ein Schlingel ... Aber heute ist es mir gleich ... Deine Bar-Mizwe ist heute gar nicht die Hauptfeier ... Gäste, trinkt doch! Schejndele, schau, wer hier am Tische sitzt ...

Alle trinken. Nochumtsche trinkt mehr als alle.

Mirele:

Eine Feier? Das ist wie es im Sprichwort heißt: Wann erlebt der Arme eine Freude? Wenn er etwas Verlorenes wiederfindet.

Klopft mit dem Stock.

Ach, ist das eine närrische Welt! Wäre es denn nicht besser, wenn jedermann sein bißchen Glück schätzen würde noch ehe er es verliert? Wäre es nicht für uns

selbst besser, wenn wir das Gute nicht mit Bösem vergelten würden und die Quelle nicht vergifteten, aus der wir unser Leben und unsere Freude schöpfen? Man kommt darauf leider erst dann, wenn das Leben zu Ende geht ...

Schalmejn:
Mirele, habt Ihr es schon vergessen?

Jossele:
Mutter, willst wieder böse werden?

Mirele:
Nein, nein! Genug! Ich bin nicht hergekommen, um euch die Freude zu verderben. Gebt mir ein Glas Wein ... Machle, auch du sollst trinken ... Schlejmeles Bar-Mizwe soll uns allen eine Freude sein ... Zum Wohl, Kinder! Zum Wohl, Freunde!

Alle trinken.

Nochumtsche, trinkt:
Mir fällt eben eine hübsche Auslegung des Verses: „Friede dem Nahen, Friede dem Fernen" ein ...

Jossele:
Wir wollen keine Auslegungen hören. Trinkt! Habt ihr nicht gehört, was Mirele Efros gesagt hat?

Er trinkt, küßt die Mutter und Machle. Die Gäste beginnen leise ein lustiges Lied zu singen.

Schalmejn, geht mit einem Glase Wein auf Jossele zu:
Ich will Euch die Wahrheit sagen: wenn ich daran denke, daß mein Haus jetzt veröden soll, so ist es mir traurig zumute. Aber die Kinder gehen vor ... Eine Mutter ist keine Kleinigkeit.

Wischt sich Tränen aus den Augen.

Ach, wollen wir lustig sein! Zum Wohl!

Umarmt Jossele.

Gäste, laßt uns lustig sein!

Alle singen. Nochumtsche tanzt mit zwei Weinflaschen in der Hand.

Schejndele, läuft zum Klavier, hebt den Deckel auf und begleitet den Gesang:

Zehn Jahre habe ich nicht gespiel! Zehn Jahre! ..

Mirele umarmt Schlejmele. Machle steht neben ihr. Alle singen, Schejndele spielt fortissimo.

Vorhang.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

